

15. Januar 1924 :: 2. Jahrg. Nr. 2

Erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:

bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel.

DAS GOLDENE ZEITALTER

EINE ZEITSCHRIFT, GEGRÜNDET AUF
TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

2 Jahrgang.

Nummer 2

Dr. Abrams und die Elektronen-Theorie

von W. F. H.

(Mit besonderer Autorsation des Verfassers für die Veröffentlichung im „Goldenen Zeitalter“)

— Alleiniges Verlagsrecht für Europa —

(Fortsetzung)

Curies Entdeckung öffnete daher der Erforschung der radioaktiven Erscheinungen und der Beschaffenheit der Materie im allgemeinen die Tür. Heute ist man von der Tatsache überzeugt, daß alle Materie mehr oder weniger radioaktive Eigenschaften besitzt, obwohl nur gewisse Elemente mit besonders hohem Atomgewicht eine so starke Ausstrahlung haben, daß sie auf photographische Platten einzuwirken vermögen.

So lange das Atom als unteilbarer kleinster Bestandteil, also einer weiteren Analyse nicht zugänglich betrachtet wurde, konnten auf dem Gebiet der Physik keine bedeutenden Fortschritte gemacht werden. Zwar waren Physikern und Chemikern die unzähligen chemischen Verbindungen der verschiedenen elementaren Atome, die die unendliche Verschiedenheit der Substanzen bilden, aus denen das Weltall zusammengesetzt ist, bekannt. Doch die Fragen, warum es neunzig verschiedene Arten von Elementen (Grundstoffe) gibt und worin der Unterschied derselben besteht, galten als unlösbar. Die Wissenschaft hatte sich mehr mit quantitativen als qualitativen Untersuchungen befaßt. Sie beschäftigte sich mehr mit dem Problem der praktischen Verwendung des Materials als mit der Zusammensetzung desselben.

Doch die Entdeckung der wunderbaren Eigenschaften der Radioaktivität bewies, daß man es noch mit etwas mehr als der bloßen chemischen Verbindung von Atomen zu Molekülen zu tun hatte. Die Chemiker kannten diese chemischen Verbindungen von A bis Z; aber dieses Erkenntnis war unzureichend, um erklären zu können, aus welcher Quelle diese strahlende Energie ausströmt. Man erkannte, daß die chemischen Verbindungen mit diesem Problem nichts zu tun haben, daß vielmehr diese Erscheinung eine elementare ist und aus den Atomen ausströmen muß. Dies wurde dadurch bestätigt, daß sich die Radioaktivität als eine beständig andauernde erwies, auch dann noch,

wenn die molekularen oder atomistischen Verbindungen der radioaktiven Substanz aufgelöst sind. Diese Entdeckung konnte zu keinem anderen Schlusse führen, als daß das Atom selbst ein zusammengesetzter Bau oder Gebilde ist, dem eigene Tätigkeit und Kraft innewohnt und keineswegs nur der leblose unzerlegbare, kleinste Bestandteil der Materie.

Wenn nun das Atom ein mit Energie gefülltes zusammengesetztes Gebilde ist, wie mag es gestaltet sein und aus welcherlei Materie mag es bestehen? Könnte es nicht sein, daß alle Arten der verschiedenen Atome aus einem Urstoff gebildet und nur zu verschiedenartigen Gebilden zusammengesetzt sind? Könnte nicht das bisher unlösbare Problem des Fundamentalunterschiedes zwischen den Elementen nach dieser Entdeckung gelöst werden? Solche und noch manche andere Fragen beschäftigten nun den Geist des ernstesten Forschers. Zahlreiche Versuche wurden unternommen und diese förderten seit der Entdeckung des Radiums viele wissenschaftliche Tatsachen zutage. Daraufhin stellte Professor E. Rutherford, ein ausgezeichnete Physiker, mit noch einigen andern eine zusammengefaßte Theorie über den Bau des Atoms auf, die die radioaktiven Erscheinungen erklärt und zugleich die zu Grunde liegenden Unterschiede zwischen den verschiedenen Elementen. So stark gefügt und sorgfältig ausgebaut war diese Theorie, daß zwanzig Jahre der kritischsten Untersuchungen in dieser Richtung ihre aufgestellten Hypothesen nicht erschüttern konnten, vielmehr sind dieselben durch Hinzufügung gewisser, interessanter Einzelheiten noch erhärtet worden und bilden heute die allgemein anerkannte und völlig abgeschlossene Elektronentheorie. Folgende Zeilen sollen in allgemeinverständlicher Sprache Einzelheiten dieser Theorie erklären und die tatsächlichen Entdeckungen beschreiben, worauf sie beruht, sowie eine kurze Erklärung der für die Experimente erforderlichen Apparate und deren Anwendung geben.

Was sind Elektronen?

Die in letzter Zeit bestätigte Hypothese von der Struktur der Materie erklärt, daß alle Atome aus elektrischen Elementarladungen bestehen. Diese Ladungen werden „Elektronen“ genannt; diese Bezeichnung wurde von Dr. G. Johnstone Stoney für die natürliche „elektrische Einheit“ gebraucht, ehe man noch etwas von dem Bau des Atoms wußte. Positive und negative Elektronen bilden zusammen das Atom und ergänzen einander. Für das positive Elektron schlug Rutherford den Namen „Proton“ vor, um es von dem negativen zu unterscheiden und wir werden in dieser Abhandlung die Bezeichnung „Elektron“ nur auf die negativen Teilchen anwenden.

Elektrizität ist kein fließendes ätherisches „Nichts“, wie sich viele vorstellen, sondern sie ist sichtbare Materie in ihrer Grundform und von königlicher Natur. Doch diese Körnchen (Elektronen und Protonen) sind so unendlich klein, daß unzählige Milliarden davon erforderlich wären, um eine Menge zu bilden, die mit einem scharfen Mikroskop wahrnehmbar wäre. Gleichwohl sind dieselben gemessen und analysiert worden, nicht direkt, aber indirekt vermittelt der Wirkungen, die sie hervorgerufen. Ihr Durchmesser beträgt ein Hunderttausendstel ($\frac{1}{100.000}$) eines Wasserstoffatoms, des kleinsten bekannten Atoms. Der Durchmesser dieses Atoms ist ein fünfzig Millionstel eines Zentimeters. In der Schule erklärte man uns, um einen Begriff von der Kleinheit des Atoms zu geben, daß im Vergleich zu einer Kugel von der Größe unseres Mondes die Atome als Märmel (kleine Spielkugeln) gedacht werden müssen. Doch auch in dieser gedachten Vergrößerung würden die Elektronen dem bloßen Auge noch unsichtbar bleiben.

Es ist daher wohl begreiflich, wenn der Laie hier anhubig fragt: Wie können denn die Gelehrten so viel von Elektronen und Atomen wissen, wenn diese selbst mit dem besten Mikroskop nicht zu erkennen sind? Und beruht diese Theorie dann nicht nur auf bloßen Vermutungen? Solche Fragen sind berechtigt und erfordern eine Antwort. Es ist der Zweck dieser Abhandlung, dem Leser die Geschichte der Forschungsarbeiten auf diesem Wissensfelde bis zur heutigen Zeit in einfacher Sprache zu erzählen, damit er selber unterscheiden kann, was bloße Theorie und was tatsächliche Entdeckung ist.

Genau genommen sind alle Schlüsse die gefolgert werden, theoretisch; doch wenn eine Theorie durch unabhängige Berechnungen bekräftigt wird, so wird sie von einer bloßen Annahme auf die Stufe der erwiesenen Tatsache erhoben. Tatsächlich hat noch kein menschliches Wesen ein Atom irgend einer Materie gesehen geschweige denn in dasselbe hineinblicken und den Mechanismus der Elektronen beobachten können. Aber diese winzigen Partikelchen können, wenn sie hochgradig radioaktiven Substanzen, wie dem Radium entströmen, eine sichtbare Wirkung ausüben. Beim Passieren von Gasen, die ihnen als Medium dienen, rufen sie einen phosphoreszierenden Schein hervor, werden leuchtend und bewirken Eindrücke auf empfindliche photographische Platten. Viele andere wahrnehmbare Wirkungen sind der Analyse (oder genauen Untersuchung, Zergliederung) zugänglich und führten zu bestimmten richtigen Schlüssen. Jede Wirkung

muß ihre Ursache haben und wenn viele Wirkungen demselben Faktor hervorgerufen werden, so kann daraus die richtige Erkenntnis über die Ursache gewonnen werden.

Wir haben bereits gesehen, daß die früher genannten Untersuchungen die Tatsache bewiesen haben, daß radioaktive Substanzen um Mitternacht dieselbe Menge Energie ausstrahlten wie zur Mittagszeit und somit die Strahlung mit den radioaktiven Erscheinungen in Zusammenhang stehen können. Daraufhin untersuchte man, ob durch verminderte oder gesteigerte Temperatur der Substanz die Radioaktivität veränderte. Dieses Experiment zeigte, daß das nicht der Fall ist. Radium erwies sich im festen sowie im aufgelösten Zustand gleich aktiv. Das beweist, daß die Ausstrahlung der Elektronen von außerhalb wirkenden Kräften völlig unabhängig ist. Hier haben wir also den historischen Beweis, nicht nur eine Theorie, daß die Radioaktivität eine Eigenschaft des Atoms ist. Darum muß ein Atom in sich selbst Aktivität besitzen, aus der die oder schwingenden Teilchen bestehen und diese müssen, da sie den ausströmenden Partikelchen eine so ungeheure Geschwindigkeit verleihen, eine enorme Kraft besitzen. Damit war der erste Schritt zu einer wissenschaftlichen Erforschung der unbekannten Tiefen und Komplikationen des Atombaues getan.

Nun untersuchte man die Radiumausstrahlungen, um ihre Natur zu ermitteln. Obwohl diese Strahlen dem menschlichen Auge nicht sichtbar sind, konnten sie doch mittels erfundener Vorrichtungen wahrnehmbar gemacht werden. Indem man ein kleines Quantum Radium in die Höhlung eines Bleiklotzes brachte und die Strahlung durch eine winzige Spalte des Deckels entweichen ließ, fiel eine mit einer phosphoreszierenden Substanz, wie Zink oder Sulfid, bedeckte Wand entlang gleiten ließ, erzeugte die Radiumstrahlen einen schwach leuchtenden Streifen. Dann brachte man einen kräftigen Magneten in die Nähe des Streifens, sofort teilte sich dieser in drei Teile; ein Teil wendete sich dem Magneten zu, der andere floss von dem Magneten ab, während der dritte Teil unberührt blieb. Siehe Fig. 1. Man fand also positiv geladene Strahlen



Fig. 1.

die man Alpha-Strahlen nannte, und negativ geladene Strahlen, die man Beta-Strahlen nannte und ungeladene Strahlen, die man Gamma-Strahlen nannte. Man benutzte sie nach den ersten drei Buchstaben des Griechischen Alphabets, α , β - und γ -Strahlen.

Um weitere Erkenntnis zu gewinnen, ließ man diese Strahlen im rechten Winkel auf eine phosphoreszierende Scheibe, die man in beliebige Entfernung von ihrem Ausgangspunkt hielt, fallen, dabei wurden durch die α - und β -Strahlen winzig kleine durch ein optisches Instrument sichtbare Funken erzeugt, die sich als aus unendlich kleinen Teilchen bestehend erwiesen, ähnlich wie Bleischrot aus einer Schrotflinte. Die γ -Strahlen wurden als wie den Röntgenstrahlen oder X-Strahlen ähnlich erlunden, doch sind sie weit durchdringender.

Nachdem das Vorhandensein der drei verschiedenen Ausstrahlungsarten des Radiums festgestellt war, unternahm man verschiedene Untersuchungen, um ihre eigentliche Natur zu bestimmen. Zunächst wurde ihre Geschwindigkeit ermittelt. Dies geschah, indem man die Stärke der Ablenkung der Strahlen, die durch Magneten von bekannter Stärke auf die geladenen Teilchen ausgeübt wurde, maß. Professor Schuster stellte eine mathematische Formel auf, mittels welcher die Geschwindigkeit berechnet werden kann, wenn der Grad der Biegung und die Stärke des Magnetfeldes bekannt sind. Aber seine Gleichungen erforderten gewisse Voraussetzungen und waren deshalb nicht ganz befriedigend, bis spätere Untersuchungen die fehlenden Stützpunkte ergänzten. Die Untersuchungen der Professoren Thomson und Wilson und noch einiger anderer ergaben eine genaue Feststellung der Geschwindigkeit, Energie und Ladung der α - und β -Teilchen, die auf keinerlei Voraussetzung angewiesen ist.

Man fand nun, daß ein elektrischer, von negativ zu positiv geleiteter Strom alle die Eigenschaften der β -Strahlen des Radiums besitzt, mit Ausnahme der Geschwindigkeit; das ermöglichte eine sehr genaue Untersuchung der β -Teilchen in den dafür sehr gut geeigneten Vakuumröhren. Diese Ströme heißen „Kathodenstrahlen“, weil sie vom negativen Pol (oder Kathode) zum positiven Pol (oder Anode) gehen. Wenn man durch den Mittelpunkt der Anode ein Loch bohren würde, würde ein Teil des Stromes oder der Strahlen infolge seiner Geschwindigkeit direkt hindurchgehen, und viele derselbe auf einen phos-

phoreszierenden Schirm hinter der Anode, so würde er dort dasselbe Funkensprühen hervorrufen, wie bei den Radiumausstrahlungen wahrgenommen wird. Dies zeigt, daß der Kathodenstrom tatsächlich aus einer Menge einzelner Teilchen besteht, Elektronen, die als identisch mit den β -Strahlen des Radiums erlunden wurden.

Man ließ nun die negativen Teilchen (die Elektronen), die durch die Anode hindurchgingen, von einem Magneten abgelenkt, in ein isoliertes, leeres Gefäß fallen. Durch ein mit diesem Gefäß verbundenes Elektroskop konnte die angehäufte Ladung der Partikelchen innerhalb einer festgesetzten Zeit bestimmt (oder angezeigt) werden. Durch eine einfache Vorrichtung wurde dann die angehäufte Energie (Kraft) mittels eines Galvanometers gemessen. Als nun diese Quantitäten bekannt waren, sowie der Grad der Biegung, die durch eine bestimmte Kraft erzeugt wird, konnte man mit einer einfachen algebraischen Gleichung die Geschwindigkeit ausrechnen. Dieses Experiment und noch verschiedene andere von schwierigerer Art halfen den Gelehrten folgende Tatsachen in bezug auf radioaktive Ausstrahlungen festzustellen.

α -Strahlen bestehen aus positiv geladenen Teilchen, die beinahe mit Heliumatomen identisch sind. Diese sind 7000 mal größer als die β -Teilchen. Ein α -Teilchen ist darum kein einzelnes Partikelchen, sondern eine Anhäufung von Protonen und Elektronen, in denen aber die Protonen vorherrschen und somit dem α -Teilchen die positive Ladung geben. Diese α -Teilchen sind, weil sie bedeutend größer sind, viel weniger durchdringend als die β -Teilchen. Sie vermögen nicht ein gewöhnliches Blatt Papier zu durchdringen. Ihre Geschwindigkeit beträgt ungefähr 20 000 Meilen in der Sekunde.

β -Strahlen bestehen aus einzelnen Elektronen, die, wie bereits gezeigt, negativ geladen sind. Ihre Größe beträgt etwa $\frac{1}{1700}$ eines Wasserstoffatoms (des kleinsten, bekannten Atoms) und sie durchdringen mit Leichtigkeit dünne Aluminium- oder Eisenplatten. Ihre höchste Geschwindigkeit beträgt 170 000 Meilen in der Sekunde, mehr als neunzehntel der Lichtgeschwindigkeit.

Fortsetzung folgt.

„Der Regentag“

(frei — nach Longfellow's „The rainy day“)

Der Tag ist traurig, gar finster und kalt;
Es regnet, nichts hemmt des Sturmes Gewalt;
Noch hängt die Rebe an moderner Mauer,
Doch bei jedem Windstoß — nichts ist von Dauer —
fallen die toten Blätter herab.
Und der Tag ist finster und kalt.

Mein Leben — ist traurig, finster und kalt;
Es regnet, nichts hemmt der Stürme Gewalt;
Noch hängt mein Denken — amarren und Hoffen,
Doch bei jedem Windstoß — endlich getroffen
sinkt der Hoffnungen Menge in's Grab.
Mein Leben — ist finster und kalt.

Es Dersag' nicht, murr' nicht, laß Bangen und Sorgen;
Die Sonne — hat' noch hinter Wolken — verborgen.
Wird wieder scheinen . . . Dr. — geht es wie allen: —
In irdischem Leben muß Regen fallen,
sinkt auch manche Hoffnung in's Grab.
Die Sonne — ist hinter Wolken verborgen
Hatte und hoffe — nur weiter — auf morgen!

Emil Bräun

Gott oder Darwin?

Wenn ich diese Frage zum Gegenstand einer Betrachtung mache, so geschieht es nicht im Geiste der Vernunft. Ich bin mir bewußt, daß ich die Gelehrten dieser Welt gegen mich habe. Ein Gebet Davids steigt vielmehr aus meinem Herzen empor, unwillkürlich und natürlich, wie der Frühling über die Berge geht: „Bewahre deinen Knecht vor übermühtigen Sünden!“ Wenn ich aus dem Bache der Wahrheit auch nur ein Kieselsteinchen holen kann, wie David, so wird es mir doch mit Gottes Hilfe gelingen, den Riesen der Gelehrsamkeit zu erschlagen.

Satans zwei große Lügen haben die Welt gefangen gehalten. Seine Lüge von der Unsterblichkeit der Seele hat in nahezu allen Religionen und Philosophien der Erde gewirkt; und die Darwinsche Lüge hat fast alle Wissenschaften durchdrungen. Es scheint, als ob Satan durch den Stolz des Menschen besser wirken kann als durch Bescheidenheit und Demut. Es war der Stolz und die Selbstüberhebung der Gelehrten und Priester des Volkes Israel der Jesus ans Kreuz brachte, und wenn er heute wiederkäme, so würde er von derselben Klasse unserer Tage genau denselben Widerstand finden.

In seinem Buche „Der Ursprung der Arten“ versucht Darwin klarzumachen, daß das Evolutionsgesetz den Menschen erschuf und durch verschiedene Arten hindurch entwickelte, bis zum Affen, Affenmenschen und Menschenaffen und schließlich zum Menschen. Mir scheint die erste Behauptung Darwins, daß ein Gesetz etwas erschaffen kann, der Inbegriff alles Unvernünftigen zu sein. Ein jedes Gesetz bedingt irgendeinen Gesetzgeber, und auch das Evolutions- oder Entwicklungsgesetz ist keine Ausnahme von dieser Regel. Alle Gesetze des Universums zusammen genommen, können nicht einen einzigen Keim des Lebens erschaffen. Hier liegt also der Grundirrtum und Wahnwitz Darwins.

Der offenkundige Zweck der darwinschen Theorie ist der, den biblischen Schöpfungsbericht in Mißkredit zu bringen und diese Erde, die Gott erschaffen hat, ganz seiner Herrschaft zu entreißen. Satan ist ein geschickter und erfahrener Meister im Aufstellen von Theorien, im Nachahmen oder Fälschen. In diesem Falle nahm er das Evolutionsgesetz und erhob es zu einer schöpferischen Macht und indem er diesem einen neuen Namen nämlich „universelle Kraft“ gab, gelang es ihm, zur Zufriedenheit wenigstens der Mehrheit der modernen Gelehrten, die Bibel zu einem Fabelbuch zu machen. Als eine Folge davon ist Gott für die modernen Gelehrten zur Sage und vollständig überflüssig geworden.

Ich muß gestehen, daß es eine Frage gibt, auf welche ich keine Antwort finden kann, nämlich auf die Frage: Warum mögen wohl die sogenannten Gelehrten und Wissenschaftler durchaus einen Affen zum Ahnherrn haben wollen? Sie scheinen wirklich ihren Stolz und ihre helle Freude daran zu haben, und etwas anderes scheint sie nicht befriedigen zu können.

Gleichzeitig steigt eine weitere Frage auf: Gereichte diese Darwinsche Theorie der Welt zum Segen oder zum Schaden. Ich glaube nicht, daß es einen einzigen auf-

richtigen Menschen auf der Welt gibt, der es wagen würde, zu behaupten, diese Allentheorie habe fördernd auf die Menschen gewirkt und sie auf eine höhere Stufe gehoben. Wohl aber liegt das Gegenteil offenkundig auf der Hand. Ich behaupte sogar, daß die Darwinsche Evolutionstheorie, wo immer sie angenommen wurde, die Welt entwürdigte und in hohem Maße grausamer gemacht hat, als sie vorher war.

Jeder Mensch hat irgendeine Religion, — manche haben geschriebene und manche ungeschriebene Glaubensbekenntnisse. In diesen Religionen mag mehr oder weniger Wahrheit enthalten sein, vielleicht kommt ein Gramm Wahrheit auf ein Pfund Irrtum. Doch alle Theorien, so logisch und wissenschaftlich sie auch klingen mögen, die die Bibel und den Gott der Liebe, der der Verfasser dieser alten ehrwürdigen Urkunde ist, absetzen, können niemals die tiefsten Herzensbedürfnisse des Menschen befriedigen.

In der Bibel ist allerdings, was viele Christen ignorieren, eine Entwicklungslehre zu finden, aber kein Darwinismus. Der erste Psalm behandelt die Entwicklung des Guten und des Bösen. „Glückselig der Mann, der nicht wandelt im Rate der Gottlosen, und nicht steht auf dem Wege der Sünder [der nicht in Übereinstimmung mit ihnen ist] und nicht sitzt auf dem Sitze der Spötter, sondern seine Lust hat am Gesetze Jehovas und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht.“ Beim Studium des Gesetzes Gottes — der Bibel — beginnt eine Entwicklung zum Geistigen und Guten. Außerdem lehrt die Bibel ganz klar eine allmähliche Evolution der niedrigen Geschöpfe: „Gott sprach: Es wimmeln die Wasser vom Gewimmel lebendiger Seelen und Geflügel fliege über die Erde.“ Dies sieht in genauer Harmonie mit den Entdeckungen der exakten Wissenschaft. Das Tierleben nahm seinen Anfang in den Wassern und trat später auch in Vögeln und Landtieren in Erscheinung. Nur in Bezug auf den Menschen redet die Bibel von einer besonderen, direkten Schöpfung Gottes.

Darwin und seine Anhänger machen zwei grobe Fehler, die die ganze Theorie ohne weiteres zu nichts machen: Mit der Behauptung, daß das Entwicklungsgesetz neue Lebensformen schaffen kann, errichtet Darwin für seine Theorie schon eine total falsche, jeder Vernunft widersprechende Grundlage. Ferner, wenn er behauptet, daß das Entwicklungsgesetz ständig anhält, und daß die Arten niemals zur Vollendung kommen, sondern sich ewig fortentwickeln, so behauptet er wiederum etwas total Falsches. Mit seiner Annahme, daß das Entwicklungsgesetz im Menschen den Verstand oder Geist mit seinen verschiedenen Fähigkeiten hervorbringt, begeht er einen weiteren groben Fehler. Alle Gesetze, welcher Art sie auch sein mögen, sind ein Produkt des Geistes. Darwin spannt, um ein allgemeineres Sprichwort zu gebrauchen, „den Wagen vor das Pferd“. Man hat noch nie eine ununterbrochene Entwicklungslinie gefunden und wird auch niemals eine finden. Doch die Tatsache, daß die Gelehrten immer noch nach dem fehlenden Gliede in ihrer Kette der Evolution suchen, beweist, daß sie dieser Lehre huldigen. Sie möchten gerne einen sicheren Beweis gegen

die Bibel haben, der Wunsch ist hier offenbar der Vater des Gedankens. Wenn irgendein lebendes Geschöpf den ihm vom Schöpfer gesetzten Grad der Vollkommenheit oder Vollendung erreicht hat, hört alle Entwicklung auf. Das Entwicklungsgesetz kann nicht an vollendeten Geschöpfen wirken, das ist ebenfalls ein unumstößliches Naturgesetz, an dem die Thesen Darwins scheitern.

Im ersten Kapitel des ersten Buches Mose finden wir, daß Gott seine schöpferische Tätigkeit durch den Logos ausübte. Als er mit dem Schöpfungswerk des dritten Tages begann, sagte Gott: „Lasse die Erde Gras hervorsprossen [oder Kraut], das Samen hervorbringt. Frucht bäume, die Frucht tragen nach ihrer Art, in welcher ihr Same sei auf der Erde! Und es war also.“ 1. Mose 1:11. Hier haben wir beides, die schöpferische Tätigkeit und die natürliche Ausübung des Entwicklungsgesetzes der Bibel. Gott schuf das Leben, das sich zum vollkommenen, fruchttragenden Baume entwickelte oder entfaltete. Doch als der Baum vollendet war, hörte die Entwicklung auf, die Art war fertig. Diese Erklärung des Werkes der 3 Schöpfungstage zeigt auch das Werk der anderen beiden Tage, die Erschaffung von Fischen und Tieren. Jede Art blieb feststehend nachdem sie vollendet war, „jedes nach seiner Art“ wird ausdrücklich gesagt. Die Entwicklung hörte auf. Diese Tatsache widerspricht der Theorie Darwins von einer fortwährenden Evolution.

Man beachte, daß Gott am Ende eines jeden Schöpfungstages (einer langen Zeitperiode) erklärte, daß sein Werk gut sei, und was Gott gut nennt, kann nur vollkommen sein, bedarf auch keiner weiteren Evolution. Der Glaube an einen allweisen Schöpfer erweckt im Menschen Ehrfurcht vor Gott und Liebe zu den Geschöpfen. Aber der Darwinismus schafft eine unchristliche Kirche in einer unchristlichen Welt. Er leugnet die Vaterschaft Gottes und setzt die Brüderlichkeit unter den Menschen herab, denn die Darwinisten sehen in dem Menschenaffen ihren Vater und in den Affen ihre Brüder. In einer solchen Theorie ist kein Geist, auch hat sie nichts Erhebendes sondern kann immer nur erniedrigend wirken.

Dieser Glaube bewirkt ein weiteres großes Übel im Menschen. Er erfüllt sein Herz mit einem falschen Stolz und seinen Sinn mit Eitelkeit. Der Darwinist braucht keinen Gott, keinen Erlöser, kein Gebet. Er ist der einzige dessen Religion ohne Gebet ist. Gott aber hat dem Menschen ein Bedürfnis zu beten ins Herz gegeben. Das Beten muß dem idealen Menschen so natürlich sein wie das Atmen.

Das logische Ziel der Affenologie ist das Überleben der Tauglichsten, und diese Theorie lähmt im Menschenherzen jedes Bemühen, die Erniedrigten und Bedrückten emporzuheben oder den Schwachen und Kranken zu helfen.

Th. R. S.

Eine harte Nuß für Evolutionisten!

Don einer früheren chinesischen Dynastie hat man Nadeln gefunden, die die Chinesen für ihre Stickerien benutzen und diese sind viel feiner, als sie jetzt irgendwo in der Welt erhältlich sind. Wir haben eine Beschreibung dieser Nadeln und der Arbeit, die damit getan wurde. Wie wollen Evolutionisten solche Tatsachen mit ihren auf Mutmaßungen aufgebauten Thesen vereinbaren? Wenn man diese Arbeit mit der heutigen vergleicht, so muß man feststellen, daß sie von Geschöpfen hergestellt wurde, die auf einer sehr hohen Entwicklungsstufe standen, so daß man, gestützt auf solche Tatsachen, eher eine Degeneration als eine Evolution annehmen müßte. Der Bericht bezieht sich auf eine Sammlung von Stickerien, die von der Gattin eines Richters am internationalen Gerichtshof nach Washington gebracht wurden. Es wird darin gesagt: „Die Arbeit ist so fein, daß die feinsten Einzelheiten in den Gesichtern der Figuren enthalten sind, die einzelnen Barthaare bei den Männern, jede Muskel in den Gesichtern. Die Augenwimpern und

winzigen Fingernägel sind so vollkommen und mit einer so vollendeten Kunst gestickt, daß Sachverständige erklärten, man müsse sie durch ein starkes Vergrößerungsglas betrachten, um die Arbeit gebührend wertschätzen zu können.

Die kleinste Nadel der Welt, die feiner ist als der feinste Zwirn, ist im Nationalmuseum in Washington ausgestellt, doch sagten die Sachverständigen, daß die oben erwähnte Arbeit der Chinesen mit einer Nadel angefertigt worden sein müsse, die durch das Ohr jener Nadel gehen könnte. Wo bleiben die Evolutionisten, die alle Errungenschaften unserer Tage auf das Konto der „fortgeschrittenen Wissenschaft“ setzen wollen, indes sie gleichzeitig lehren, daß unsere Vorfahren der Affenfamilie näher ständen wie unsere Generation, angesichts dieser Fähigkeiten angeblich zurückgebliebener Chinesen. Wieviel besser wäre es doch, die Wahrheit der Bibel anzunehmen, anstatt die tausendfach widerlegten Theorien einer absolut unhaltbaren sogenannten Wissenschaft immer wieder dem Volke vorzuzudozieren.

Heizung und Feuchtigkeit!

In diesen teuren Zeiten mag es angebracht erscheinen, auch diesen Gegenstand im „Goldenen Zeitalter“ einmal einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Viele wissen nicht, daß man viel Holz und Kohlen sparen kann und doch eine größere Wärme erzielt und Erkältungen vorbeugt, wenn man die Luft im Zimmer feucht hält.

Oft ist auf die Wichtigkeit dieses Umstandes hingewiesen worden; die Luft in geheizten Räumen muß im Winter genügend feucht gehalten werden, aber wenig Menschen diesem Gegenstand die richtige Aufmerksamkeit schenken. Es ist natürlich nicht gemeint, daß die Feuchtigkeit im Raum (prozentual) auf denselben Punkt gebracht werden

soll, wie die Feuchtigkeit draußen in der frischen Luft. Wenn die Temperatur zwischen Oktober und April circa 7 Grad Celsius beträgt, so hat sie durchschnittlich 73% Feuchtigkeit. Die Temperatur in geheizten Häusern sollte während dieser Zeit normalerweise 18—20 Grad betragen mit einer Feuchtigkeit von 60%.

Für eine mittelgroße Wohnung sollten also der Luft in 24 Stunden zwei bis vier Liter Wasser in Form von Dampf zugesetzt werden und bei außergewöhnlich kaltem Wetter acht Liter. Dieses Maß von Feuchtigkeit ist dasselbe, wie wir es an einem milden Mai- oder Junitage haben. Das mag denen zur Beruhigung gesagt werden, die annehmen, daß in diesen Spalten eine dumpfige Atmosphäre empfohlen wird. Wenn die Außentemperatur unter 10 Grad Celsius sinkt, verringert sich die Erwärmung der Zimmerluft zu einer Temperatur von 22 Grad, die Feuchtigkeit zu weniger als 30%. Das bedeutet nicht, daß dann weniger Wasser in der Luft wäre. Es bedeutet nur, daß die Luft bei einer Temperatur von 22 Grad viel mehr Wasser enthalten kann und dieses fehlende Wasser (Feuchtigkeit) sollte man der Luft zusetzen. Es ist für die Luftröhren und Lungen schädlich, von einer Feuchtigkeit von 30% im Hause plötzlich zu einer Feuchtigkeit von 70% draußen überzugehen; und gerade so erkälten sich viele.

Feuchtigkeit verhindert Zugluft

Die richtige Menge Luft Feuchtigkeit in einem Zimmer zu haben hat auch den Vorteil, daß dadurch die lästige Zugluft verhindert wird, wenn Fenster oder Türen offen stehen, denn die Temperatur im Zimmer wird gleichmäßiger, und eine richtige Feuchtigkeit enthaltende Temperatur verhindert den Zug.

Bei sehr kaltem Wetter ist es selbst für Menschen, die sich heute diesen Luxus noch leisten können, ganz unnötig, den Heizapparat bis zur höchsten Leistungsfähigkeit zu treiben — es wäre dies nur reine Verschwendung von wertvollem Heizmaterial. In durch Öfen geheizten

Häusern muß eine genügende Menge Wasser durch die Öfen verdampft werden. Bei Luftheizung sollte, wenn es sich einrichten läßt, automatisch immer etwas Wasser in die Heißluftrohre laufen. Andernfalls kann man durch Anbringen eines Wasserbehälters auf dem Heizkörper dieselbe Wirkung erzielen.

Auch bei den üblichen Zentralheizungsanlagen lassen sich solche Wasserbehälter anbringen, die dicht an die Rohren des Heizkörpers anschließen. In dringenden Fällen können auch an der Heizung aufgehängte nasse Tücher schnell der Luft die nötige Feuchtigkeit zuführen.

Bei kaltem Wetter kann die Wohnungstemperatur schnell behaglich gemacht werden, indem man bei offenen Türen ein paar Zentimeter hoch heißes Wasser in die Badewanne gießt. Ob die Luft zu trocken ist, kann man daran erkennen, daß die Fenster einer Wohnung bei Kälte nicht gefrieren.

Im Allgemeinen kann man betreffs der Feuchtigkeit der Luft wohl mit Sicherheit sagen, daß kaum zu viel da sein wird. Die Raumtemperatur mit einem nassen Kugelthermometer gemessen, sollte einen Unterschied von ungefähr 4 Grad und nicht über 5 Grad aufweisen.

Man kann sich jedoch auch auf sein eigenes Gefühl verlassen. Wenn man die Zimmerwärme wie die Wärme eines schönen Junitages empfindet, so ist das ein Zeichen, daß Temperatur und Feuchtigkeit in richtigem Verhältnis sind.

Man wendet manchmal ein, daß, indem sich Wasser in Dampf verwandelt, Wärme aufgesogen wird; das ist natürlich richtig, aber die Menge von Wärme, die auf diese Weise verbraucht wird, ist im Vergleich zu der Kohlenersparnis, die dadurch erreicht wird, daß bei genügend Feuchtigkeit eine niedrigere Temperatur genügt, nur gering.

Feuchte Luft bedeutet, Wärme, seltene Erkältungen, bessere Gesundheit und was vor allem in diesen teuren Zeiten von Bedeutung ist, es bedeutet eine wesentliche Ersparnis von Heizmaterial.

P. H. O.

Sankt Nikolaus

In früheren Zeiten wurden in England und Deutschland zur Ehrung des St. Nikolaus besondere Feste gefeiert, die später jedoch mit dem Weihnachtsfest vermengt wurden. Da vielen der Ursprung dieses Brauches nicht bekannt ist, mag folgender Auszug aus der Encyclopædia Britannica von Interesse sein:

„Niklaus Sanctus, Bischof von Myra in Lycien wird von den Griechen und Lateinern am 6. Dezember gefeiert. Der mit diesem Heiligen getriebene Kultus ist ebenso verherrlichend, wie seine Geschichte dunkel ist. Alle Berichte, die man über ihn erlangen konnte, haben lediglich einen legendenartigen Charakter und es ist unmöglich, eine einzige geschichtliche Begebenheit zu finden, die von der Weltgeschichte bestätigt wird. Die Lebensgeschichte dieses sonderbaren Heiligen wird gewöhnlich wie folgt beschrieben: Zur Zeit des Kaisers Diocletian soll Nikolaus Bischof von Myra gewesen sein. Er sei um seines Glaubens willen verfolgt, gepeinigt und bis zu der

mehr toleranten Regierung Konstantins im Gefängnis gehalten worden. Er soll ferner auch am Konzil von Nicæa teilgenommen haben. Doch ist bemerkenswert, daß dies von keinem Geschichtsschreiber bestätigt wird und daß Ariasius, der alle nennenswerten Bischöfe jener Zeit kannte, niemals einen Bischof von Myra, namens Nikolaus erwähnte.

In England gibt es heute noch nahezu 400 Kirchen, die dem St. Nikolaus geweiht sind. Er war auch der sogenannte Schutzheilige Rußlands, der besondere Beschützer der Kinder, der Schüler, der Kaufleute und der Seemänner und wird von abergläubischen Reisenden zum Schutze gegen Räuber angerufen. . . . Einer Legende nach schenkte Nikolaus den drei Töchtern eines benachbarten verarmten Kaufmannes, der nahe daran war, diese einer völligen Verarmung preiszugeben, das Heiratsgut. Man sagt, daß hiervon der alte Brauch, sich am Weihnachtsabend mit geheimgehaltenen Geschenken zu überraschen, herrühre.

— Encyclopædia Britannica Vol. 10, Seite 648

Frage-Kasten.

[entragen ohne genaue Unterschrift und Adresse werden nicht beantwortet.
Diese Maßnahme zeigt sich notwendig, um gegebenenfalls auch briefliche
Antworten erteilen zu können.]

Frage 1: Mit Interesse habe ich den Aufsatz „Die streitende Kirche, S. 8 Nr. 13, gelesen, ich vermissen aber die Angriffe gegen die jüdische Religion. Auch diese gehört doch zum Antichrist bzw. großen Babylon. Die heutigen Juden sind doch Heiden d. h. absolute Christengegner. Daselbe was die Katechismen bei den sonstigen Glaubensbekenntnissen ausmachen, bedeutet doch auch der Talmud der Heiligen Schrift gegenüber. Die Rabbiner haben doch gleich den Pfaffen auch die Menschen in den Krieg hineingepredigt.

Frage 2: Ähnlich ist es doch mit der Freimaurerei, diese meiner Ansicht nach die gefährlichste spiritistische Sekte, gehört doch auch zum großen Babylon?

Frage 3: Warum bedienten sich Christus und ebenso die Apostel nicht einmal des Wortes „Jehova“, stets ist im Neuen Testament vom „Herrn“ oder „Eli“ die Rede. Vergleiche Lukas 4:18 und Jesaja 61:1.

Antwort zu Frage 1: Natürlicherweise ist jeder Jude, der den Glauben an den erhabenen Schöpfer Himmels und der Erden und an den, den Gott zum alleinigen Heil für das ganze Menschengeschlecht gesandt hat, verworfen hat, ein Heide und selbstverständlich ist genau dasselbe Widerspruchsvolle, Inhaltlose, im Gegensatz zur Schrift stehende, was die Katechismen der Christenheit bedeuten, der Talmud der Juden. Der Talmud des Judentums ist eine einzige Zusammenfassung von Behauptungen, Lehren und Dogmen der verschiedenen Schriftgelehrten der Juden, die Jesus auf das Härteste verurteilte. Lukas 11:48: „Auch euch Gesetzesgelehrten wehe! denn ihr belastet die Menschen mit schwer zu tragenden Lasten, und selbst ruht ihr die Lasten nicht mit einem eurer Finger an.“ Denselben Standpunkt, den wir gegen die den Charakter Gottes vernichtenden Glaubensbekenntnisse der „Christenheit“ einnehmen, nehmen wir auch dem Talmud des Judentums gegenüber ein.

Antwort zu Frage 2: Über Freimaurerei und ihren Charakter wissen wir nichts zu sagen, weil uns die Freimaurer-Bewegung vollständig unbekannt ist und wir nirgends etwas mit ihr zu tun hatten noch zu tun haben. Das Freimaurer jedoch irgend etwas mit Spiritismus zu tun hätte, glauben wir nicht, soviel wir allgemein von der Freimaurerei, ihren Zielen und Bestrebungen gehört haben, sind wir eher geneigt, anzunehmen, daß es sich bei diesen Ver-

einigungen um Menschen handelt, die sich zusammengeschlossen haben, um die Menschheit von bedrückenden und verfinsterten Annahmen durch Bekämpfung derselben zu befreien. Soweit wir aus katholischen Äußerungen entnommen haben, scheinen Freimaurer-Orden große Gegner katholischer Ziele und Bestrebungen zu sein; doch Ausdrucksreiches darüber vermögen wir nicht zu sagen als schon vorgenannten Gründen. Wenn uns irgendwelches Material über Freimaurer, ihre Ziele, Bestrebungen und Absichten zugeht, wären wir geneigt, an anderer Stelle noch etwas Weiteres zu sagen.

Antwort zu Frage 3: Es ist eine Tatsache, daß der Name Jehova nur im Alten Testament gebraucht wird und im Neuen Testament an seine Stelle „Herr“ (Adonai, griechisch Kyrios) tritt. Die Erklärung für diesen Umstand ist, daß unter den Juden des Alten Bundes sich eine Furcht zeigte vor dem Gebrauch des Namens des Schöpfers Himmels und der Erde, hervorgerufen durch völliges Mißverstehen des bestimmten göttlichen Gebotes: „Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen“. Der Durchschnittsjude vermied es deshalb am liebsten ganz, den Namen „Jehova“ auszusprechen, und rabbinische Talmud-Lehren, die natürlich ebenso wie die unvernünftigen Lehren christlicher Dogmen nur den Jüden verfolgten, das Volk durch gewisse Menschenlehren in Abhängigkeit zu erhalten, stellten die Behauptung auf, man dürfe das Wort „Jehova“ nur einmal im Jahre aussprechen. In vielen jüdischen Kreisen besteht auch heute diese Meinung noch. Es ist deshalb verständlich, daß Jesus und die Apostel sich an den, auch in ihren Tagen schon bestehenden Gebrauch hielten bei der Verkündigung der Wahrheit. Dies taten sie nach dem von ihnen selbst vertretenen Grundsatz: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben“. Sie erkannten ohne Zweifel, daß der dem an und für sich unvermeidlichen Ehrfurcht vor dem göttlichen Namen Jehovas zu erhalten, und vermied es deshalb auch ihrerseits, diese Form der Namensnennung Gottes zu wählen, fernermal es sehr gut möglich war, ihre Ehrfurcht auf andere Weise, so wie sie es in der Tat machten, durch Benutzung des Wortes „der Herr“, auszudrücken. Dieses Wort „der Herr“ ist so umfassend für einen jeden, für den es nur „einen Herrn“ gibt, daß es keines anderen Namens und keiner näheren Bezeichnung bedarf um deutlich zu machen, wer gemeint ist: der Herr, nämlich der große Schöpfer Himmels und der Erden.

Kurze Chronik nennenswerter Tagesereignisse.

Aus Griechenland wurde gemeldet, daß die Veranlassung des Königs zur Abreise durch einen Bruch der Flotte erzwungen wurde. Man versuchte auch, den König zur Unterzeichnung einer Abdankungs-

Ferner kam aus München Nachricht über einen Attentatsplan auf den General-Staatskommissar von Kahr. Der Schauspieler Hans Barthel gab nach seiner Verhaftung an, die Absicht gehabt zu haben, den General-Staatskommissar zu erschlagen. Eine Denkschrift gegen

eige-
Chaos abzuwenden.
e einem unsicht-
angsal der-
wahren

inter folgt.

chrift all deinen Freunden, gib
n, sende auch selbst den jäh-
eis pünktlich ein
ffendänderungen.

1. Februar 1924 :: 2. Jahrg. Nr. 3

erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:
bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel

Dr. Abrams und die Elektronen - Theorie

von W. F. H.

(Mit besonderer Autorisation des Verfassers für die Veröffentlichung im „Goldenen Zeitalter“
— Allseitiges Verlagsrecht für Europa —

(Fortsetzung)

γ -Strahlen gleichen den X-Strahlen, besitzen aber größeres Durchdringungsvermögen und ihre Geschwindigkeit kommt der des Lichtes gleich, nämlich 186 000 Meilen in der Sekunde. Sie führen keine elektrische Ladung mit und können deshalb nicht durch ein magnetisches oder elektrostatisches Feld abgelenkt werden. Sie werden nur von solchen radioaktiven Substanzen ausgestrahlt, die gleichzeitig β -Strahlen aussenden. (Manche Substanzen senden nur α -Strahlen aus.) Sie bestehen daher nicht aus Partikelchen, wie solche die α - und β -Ströme bilden; sondern sind Energiesöße, die wahrscheinlich durch atomistische Explosion beim Aussenden der β -Teilchen erzeugt werden. Infolge des außerordentlichen Durchdringungsvermögens der γ -Strahlen ist die Erforschung ihrer radiohemischen Wirkungen sehr schwierig und in bezug auf diese machtvollen Strahlen bleibt noch manches zu erforschen übrig.

Professor Thomsons oben erwähnte Methode zeigte, daß die β -Teilchen eine beträchtliche Ladung mitführen, aber ihre Masse ist so unendlich klein, daß sie der Messung dieser Art gar nicht zugänglich ist. Er schätzte die erforderliche Zeit zur Erlangung der wägbaren Menge von Elektronen (d. h. ein dreißigstel eines Milligramms oder $\frac{1}{30.000}$ Gramm) in ein isoliertes Gefäß auf hundert Jahre. Natürlich konnte die Masse und infolgedessen die Größe dieser Elektronen aus ihrer angehäuften Ladung, Energie und der bekannten Geschwindigkeit mathematisch berechnet werden, vorausgesetzt, daß man die Zahl der Teilchen die die Anhäufung bildeten, kannte. Da ihm diese Berechnung mittels der erwähnten Methode nicht gelang, unternahm er einen weiteren Versuch, der zu dem gewünschten Erfolg führte. Die Einzelheiten dieses glänzenden Experimentes sind sehr interessant.

Messung eines Elektrons

Mit Hilfe der Luftpumpe wird das Gas in einem Glasgefäß verdünnt, und dann ein Elektronenstrom (Kathodenstrahlen oder β -Strahlen) hineingeleitet. Das heftige Bombardement der dahinschießenden Elektronen auf die Gasatome bewirkt, daß diese einige ihrer planetenartig kreisenden Elektronen verlieren. Solche Atome nennt man *geladen*, weil sie entweder negativ oder positiv reagieren, je nachdem, ob sie zu viele Protonen oder Elektronen unter den zurückgebliebenen Elektronen haben. Den Prozeß der Zentrümmerung der Atome durch den bombardierenden Strom nennt man „Jonisation“. Ein Jon ist also ein Atom oder Molekül, was dadurch geladen wurde, daß die Anzahl der positiven und negativen Elektronen, aus denen es zusammengesetzt ist, in ein ungleiches Verhältnis zueinander kamen.

Wenn in ein solches diese Jonisierten Gasatome enthaltendes Gefäß Wasserdampf geleitet wird, so beginnt der Wasserdampf sofort, sich um jedes Jon herum zu verdichten, wobei sich winzige Nebelkügelchen (der Wasserstäubchen) bilden. Nun kann sich bekanntlich Wasserdampf nicht zu Tropfen verdichten, ohne einen Kern, um den sich der Tropfen bildet. Ein ungeladenes Atom oder Molekül wird keinen Kern zu einer solchen Verdichtung bilden, aber die Jonen werden den Wasserdampf anziehen und auf ihrer Oberfläche wird er sich zum Tröpfchen verdichten können, ebenso wie auf einem Stäubchen. Auch die Wolken entstehen auf diese Weise, daß sich um ein einziges Staubteilchen in der Atmosphäre eine Verdichtung bildet. Diese Stäubchen, die hier als Kern (Nebekern) dienen, sind oft so unendlich klein, daß sie nicht einmal durch ein starkes Mikroskop gesehen werden können. Dennoch kann die Luft in einem Versuchs-Gefäß so weit filtriert werden, daß auch, wenn die Temperatur bis zum Taupunkt erniedrigt wird, *keine* Verdichtung eintritt, auch wenn die Luft in dem Gefäß übersättigt ist. Sowie jedoch Staubteilchen hineintreten, beginnt die Verdichtung sofort. Die *nicht geladenen* Moleküle der Luft im Gefäß sind zu klein, um als Nebelkerne wirken zu können. Millionen solcher Atome könnten erst einen Kern von der Größe eines solchen Stäubchens bilden. Die elektrische Spannung eines Jons scheint jedoch die Kleinheit seines Umfanges auszugleichen, darum bilden sich um die Jonen Verdichtungen (oder Niederschläge), auch wenn die Luft in dem Gefäß filtriert ist.

Das Zählen der Nebeltröpfchen und Atome

Dieses Experiment wurde zu dem Zwecke ausgeführt, um die Zahl der vorhandenen Jonen zu ermitteln, die zusammen mit ihrer bekannten, angehäuften Ladung den Mathematiker in die Lage setzte, die einzelne Ladung, die Trägheit, Masse und Größe zu berechnen. Hierauf konnte die Größe und Masse des fehlenden Elektrons (das die Ladung des Jons sollte die Zahl der Jonen feststellen) festgestellt werden können? Etwa durch Zählung der Nebeltröpfchen? Allerdings; doch so einfach war die Sache nicht wie es auf den ersten Blick aussah. Da eine große Anzahl von Jonen vorhanden war, erschien der durch sie entstehende Nebel als dichte Wolke, so daß die einzelnen Kügelchen nicht unterscheidbar waren. Aber da man zuerst das Gas in dem Gefäß verdünnte und dann die Jonisation und den damit verbundenen Kondensationsprozeß wiederholte, verminderte sich die Zahl der Kerne und die Kügelchen waren entsprechend größer. Immerhin waren sie noch zu klein, um auf die gewöhnliche Weise

gezählt werden zu können, da selbst bei dem bestge-
lungensten Versuch immer noch 30000 auf einen Kubik-
zentimeter kamen; und eine abermalige Verdünnung der
Jonen erwies sich nicht als hilfreich, sondern für die
Untersuchung hinderlich.

Es war darum notwendig, die Wassermenge eines
Jeden Nebeltröpfchens zu berechnen und alsdann das Er-
gebnis mit der Gesamtmenge des Wassers, das in Form
von Dampf in das Gefäß geleitet war und sich nun zu
Nebel verdichtet hatte, zu dividieren. Das Ergebnis zeigte
die Zahl der Kügelchen in dem Nebel. Aber wie wurde
die Wassermenge in jedem der winzigen Nebeltröpfchen
bestimmt? Auch wenn man eines derselben absondern
könnte, so würde es doch viel zu klein sein, um auf
gewöhnliche Weise gemessen oder gewogen werden zu
können. Doch ungeachtet ihrer Winzigkeit besitzen diese
Kügelchen ihr Gewicht und unterstehen daher wie alles
andere dem Gesetz der Schwerkraft. Darum konnte man,
weil man die Geschwindigkeit ihres Falles beobachten
konnte, ihre Größe auf mathematischem Wege berechnen,
insofern als die Dichtigkeit des Mediums, durch welches
sie fielen, bekannt war.

Alle wolkenartigen Gebilde stehen unter der Wirkung
der Gravitation (Schwerkraft); und je größer die den Nebel
bildenden Kügelchen sind, umso schneller fällt die Wolke
oder der Nebel. Zuweilen verdichtet sich eine Wolke so stark,
daß die Kügelchen in Gestalt von Regen rasch fallen. Wenn
sich die Kügelchen nicht bis zu der Größe von Regen-
tropfen verdichten, so fallen sie langsam in Form eines
feinen Nebels, oder setzen sich noch langsamer als ein
dichter Nebel. Wenn die Kügelchen jedoch außerordentlich
klein sind, so bleiben sie als Wolken in der Höhe, aber
auch dann unterstehen sie dem Gesetz der Schwerkraft.
Mag nun ein Kügelchen noch so unendlich klein sein, es
fällt doch langsam, aber sicher durch die Widerstand bietende
Luft. Und ob auch Windsströmungen die Wolke schneller
emportragen als die Kügelchen sinken — einerlei wie hoch
und eilig die Wolke von dem Winde emporgetragen wird
— so träufeln und streben doch die Kügelchen so rasch
niederwärts, als es das hemmende Medium gestattet.

Da sich also die Geschwindigkeit des Falles der
Kügelchen nach ihrer Größe richtet, also große Tropfen,
im gleichen Medium, schneller fallen als kleine, so war
die Möglichkeit gegeben, eine Formel aufzustellen, durch
die die Größe irgend eines Tropfens oder Kügelchens
festgestellt werden konnte, wobei die Geschwindigkeit
des Falles und die Dichtigkeit der Luft, durch welche sie
fallen, in Betracht gezogen wird. Bei dem Experiment,
von dem hier die Rede ist, konnte die langsam sinkende
Wolke im Gefäß leicht beobachtet und die Berechnungen
gemacht werden, indem man die Oberfläche des Glases
durch einen querlaufenden Lichtstrahl erleuchten und dann
beobachten konnte, wie lange sie zum Sinken eines Zolles
brauchte; und zwar waren es annähernd 10 Minuten.
Darauf konnte durch eine einfache Berechnung die Größe
eines einzelnen Kügelchens und die Gesamtzahl derselben
festgestellt werden. Da jedes der Kügelchen ein Jon als Zen-
tra-kern hatte, erhielt man die Zahl der vorhandenen Jonen.

Ehe der Wasserdampf ins Gefäß geleitet wurde, waren
alle positiven Jonen auf elektrischem Wege ausgestoßen

worden, so daß nur negative zurückblieben, die dem
Wasserdampf als Kerne dienten. Folglich gab die aus-
gerechnete Zahl der Kügelchen nur die Summe der nega-
tiven Jonen an. Nun wurden diese von einer an der Seite
des Gefäßes angebrachten Anode angezogen und dann
ihre angehäuften Ladung und Energie gemessen. Dann
konnte man durch Dividieren der Gesamtzahl mit der Zahl
der Kügelchen die Zahl der Ladung und Energie des
einzelnen Jons feststellen. Diese Zahl ergab die Ladung
eines Elektrons, weil die Jonen infolge des Verlustes eines
Elektrons beim Bombardement geladen wurden. Eine we-
tere einfache Berechnung ergab die Masse (Menge Ma-
terie, die ein Körper enthält) und Trägheit (Beharrungs-
vermögen) eines Elektrons. Es ist wichtig, zu bemerken, daß
man für die Masse eines Elektrons stets den selben Wert
herausrechnete, gleichviel, ob der bombardierende Strom
aus Beta-Strahlen, Kathodenstrahlen oder dem durch X-
Strahlen gebildeten Elektronenstrom oder aus ultra-violetten
Lichtstrahlen, die auf negativ elektrisierte Platten fallen,
besteht. Die Jonen verhalten sich gleich, auf welche Weise
sie auch erzeugt sein mögen. Das berechtigt zu der
Schlußfolgerung, daß jede der Methoden zur Erzeugung
der Jonen dasselbe bewirkt, nämlich die Abspaltung eines
Elektrons von einem jeden jonisierten System.

Nachdem die Masse, Trägheit und Ladung eines Elek-
trons ermittelt war, wurde eine gleichfalls einfache Be-
rechnung zur Erlangung seines Umfanges vorgenommen.
Weil bekanntermaßen eine bestimmte Menge elektrischer
Ladung eine bestimmte Trägheit besitzt, so muß bei einer
Kugel auch ein bestimmter Radius bestehen. Man könnte
keinen Kreis von irgend einer anderen Größe annehmen,
ohne die bestehenden und erprobten elektro-magnetischen
Gesetze zu mißachten. Auf diese Weise fand man, daß
der Durchmesser eines Elektrons ein fünfzigstel eines
Trillionstel-Zentimeters ist. Um eine einen Zoll lange Reihe
von Elektronen zu erhalten, müßte man also dreizehn
Trillionen aneinanderlegen. Unser Vorstellungsvermögen
kann die Größe dieser Zahl nicht erfassen. Wenn wir
uns ein Buch aus gewöhnlichem Papier mit dreizehn Tril-
lionen Seiten denken würden, so müßte dasselbe 400000
Meilen dick sein — also beinahe zweimal die Entfernung
der Erde vom Mond.

Der Durchmesser eines Atoms ist im Vergleich mit
dem des Elektrons außerordentlich groß. Wir könnten
daraus annehmen, daß ein Atom aus Billionen von Elek-
tronen besteht; aber angestellte Versuche zeigen, daß
dem nicht so ist. Wenn alle Elektronen eines Atoms
dicht zusammengefügt wären, so würden sie nur einen
winzigen Bruchteil des Atoms selbst ausmachen. Das
Wasserstoffatom enthält z. B. nur ein Elektron und ein
Proton. (Siehe Fig. 2) Dies wurde von dem Professor

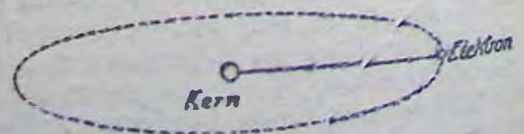


Fig. 2.

Thomson und Aston und anderen durch glänzend gelun-
gene Experimente bewiesen, bei denen es ihnen gelang

das Proton vom Elektron zu trennen und zu messen. Sie bombardierten Wasserstoffgas mit Strahlen von positiver Ladung, wodurch sich die Elektronen von ihrem Kern lösten; letztere wurden sodann durch ein Magnetfeld von bekannter Stärke abgelenkt und die Ablenkung von der geraden Linie auf der photographischen Platte festgehalten. Aus der Summe der durch den Magneten erzeugten Ablenkung konnte man die Masse und Trägheit der Partikelchen berechnen. Die Trägheit eines solcher Teilchens erwies sich 1845 mal größer, als die eines Elektrons. Verschiedene andere Experimente haben die Tatsache bestätigt, daß der größere Teil der Masse bei allen Atomen im Kern enthalten ist.

Viel leerer Raum im Atom enthalten

Inwiefern kann nun das Wasserstoffatom einen Durchmesser von 10^{-8} cm haben, wenn es doch nur aus einem Proton und einem Elektron mit je 2×10^{-13} cm Durchmesser gebildet ist, die nebeneinander gelegt, im Vergleich zum Durchmesser des Atoms einen winzigen Teil desselben bilden? Die einzig mögliche Antwort auf diese Frage ist, daß das negative Elektron in einer bestimmten Entfernung um das Proton — den Kern — kreist, gerade wie der Mond unsere Erde in einer Entfernung von 240 000 Meilen umläuft, oder daß sich beide in verhältnismäßig großer Entfernung umeinander drehen. So besteht der größere Teil des Atomkörpers aus leerem Raum. Verschiedene Experimente bestätigen die Annahme, daß die negativen Elektronen um ihre positiv geladenen Kerne in beträchtlicher Entfernung von diesen und von einander kreisen, wie die Planeten unseres Sonnensystems ihre Bahnen beschreiben und einhalten.

Der Beweis, daß zum Beispiel das eine Elektron und das eine Proton, die das Wasserstoffatom bilden, nicht zu einem festen Körper zusammengeschweißt sind, stützt sich nicht allein auf den mathematischen Unterschied zwischen elektronischer und atomischer Größe, sondern auf das Wasserstoffspektrum im Spektroskop, das deutlich die Bahnbewegung des Elektrons um den Kern zeigt. Wenn sich ein Elektron und ein Proton zu einem Körperchen vereinigen, so nehmen sie, wie Versuche gezeigt haben, einen Raum ein, der achzehn Hundertstel mal kleiner ist als jedes von ihnen ursprünglich inne hatte. Professor Aston bewies, daß sogar zwei Protonen und ein Elektron gemeinsam einen kleineren Umfang haben können, als ein Elektron allein hat. Hier haben wir einen tatsächlichen Widerspruch der Natur. Die Erklärung, die uns die Wissenschaft dafür gibt, ist, daß ein losgelöstes Elektron oder Proton in seinen Teilen, (wenn man bei einem Elektron von Teilen reden kann) einer inneren Abstoßungskraft unterworfen ist, wodurch sein Umfang sich ausdehnt; sowie jedoch die beiden miteinander in Berührung kommen, wird ihre gegenseitige Anziehung so stark, daß sie zu inniger Vereinigung zusammen schmelzen; bei keinem von ihnen findet mehr eine von der Abstoßung herrührende Ausdehnung statt, da jedes seine Ergänzung gefunden hat. Darum nehmen die beiden vereinigt einen kleinern Raum ein, als jedes von ihnen allein im losgelösten Zustand. Es ist die Trägheit des Elektrons und Protons des Wasserstoffatoms, die sie getrennt hält. Aus gleicher Ursache fällt, trotz der gegenseitigen Anziehung, auch der Mond nicht auf die Erde oder die Erde nicht auf die Sonne.

(Fortsetzung folgt.)

Elementare Sozial-Philosophie

Ein Problem kann erst dann als gelöst betrachtet werden, wenn die Lösung eine vollkommene und allseitige ist. Dies trifft zu, wenn keine Reibung mehr mit dem Naturgesetz stattfindet und die Auswirkung allseitig eine harmonische ist. Diese These ist selbstverständlich klar und überzeugend und leuchtet ohne weiteres dem gesunden Menschenverstand ein. Von den meisten sozialen Problemen kann dies nicht gesagt werden, sie müssen vielmehr als ungelöste Probleme bezeichnet werden. Finanz- und Steuerwesen blieben bis zur Stunde solche ungelösten Probleme. Ihr Ungelöstsein veranlaßt zum einen Teil den sozialen Krieg und bildet seit Menschen-gedenken einen die Völker ruinierenden Zankapfel. Wenn wir uns der einst mächtigen, jetzt längst untergegangenen Nationen erinnern, und die gegenwärtige weltweite Teuerung, soziale Unruhe, das finanzielle Chaos betrachten, und gewahr werden, daß dies alles die unleugbaren Folgen des Ungelöstseins der genannten Probleme sind, so haben wir den unwiderlegbaren Beweis dafür, daß unser gesamtes Geschäftsleben und Steuersystem auf ungesunder Basis ruht, höchst mangelhaft ist und deshalb zersetzend auf die Demokratie und die soziale Einheit einwirken muß. Sonderbarerweise richten sich die Bemühungen aller Sozialheilkünstler immer nur auf die Bekämpfung der un-

heilvollen Folgen und Auswirkungen dieser verkehrten Einrichtungen, während man die Wurzel unberührt und das Grundübel ruhig weiter wuchern läßt.

Der erhabene Schöpfer des Universums ist der größte Baumeister und Gesetzgeber. Wenn die Völker die von ihm aufgestellten ewigen Naturgesetze erfüllen und ihre Wege mit denselben in Harmonie bringen würden, dann müßten soziale Unruhen, Teuerung und wirtschaftliches Chaos bald verschwinden und die Regierungen könnten bestehen, das Volk wäre glücklich. Die Naturgesetze bestehen, das Volk wäre glücklich. Die Naturgesetze kennen keine Günstlingswirtschaft, noch gewähren sie einigen wenigen Vorzugsrechte. Ohne Ausnahme und mit erhabener Unparteilichkeit werden von der Natur alle Menschen als gleichberechtigte Erben ihrer unerschöpflichen Güter behandelt. Für Lieferung von Rohmaterial zur Herstellung der mannigfaltigsten Produkte verlangt sie einen vollen Gegenwert in Form von Arbeit, sowohl Gehirn- als Muskelkraft — also Arbeitsleistung für zu erwerbendes Eigentum. Nicht auf diese natürliche Weise erworbenen Güter bedeuten Diebstahl oder Schenkungen. Da die Arbeitsleistung den vollen Gegenwert in Gestalt von Kraftaufwand zu schaffen hat, vermag sie wohl einen Überschuß an Rohmaterial, aber keinen Profit oder Gewinn zu erzeugen.

„Zeichen der Zeit“

Flüssiges Licht

Den Blättern zufolge hat ein bekannter amerikanischer Chemiker namens Guido Blenso eine Entdeckung von größter Bedeutung gemacht. Er will ein radioaktives Licht in flüssiger Form herausgefunden haben, das in ein Gefäß gegossen werden kann und mehrere Jahre seinen Zweck erfüllen soll, ohne daß es erneuert wird.

In einem Interview, das vom „New York Herald“ veröffentlicht wird, sagte Blenso: „Dieses flüssige Licht ist dem elektrischen Licht überlegen. Seine Wirkung und sein Nutzen sind unvergleichlich. Es kann während 10 oder 15 Jahren leuchten, ohne daß etwas dazu getan wird. Damit sind auch Petroleum und Kohle überwunden.“

Welch unerschöpfliche und wunderbare Erfindungen hat doch unser allweiser Gott für das kommende Goldene Zeitalter noch vorgesehen!

Die immer mehr zunehmende
! Erkenntnis !

Geräuschlose Straßenbahnwagen

Wie amerikanische Blätter berichten, führt gegenwärtig die Twin City Rapid Transit Company, die Tramwaygesellschaft der Städte St. Paul und Minneapolis, „geräuschlose Straßenbahnwagen“ auf den Strecken ihres elektrischen Betriebsnetzes ein. Schon seit Jahren bemühen sich die Ingenieure dieser Gesellschaft, das bisherige Übel der Lärmentwicklung bei Fahrten durch den Bau besonderer Wagentypen zu vermindern und zu beseitigen. Der neue „geräuschlose Straßenbahnwagen“ ist durch Ersatz der Eisenteile des Unterbaues durch ein patentiertes leichtes Metall im Gewicht von ursprünglich 450 000 Pfund auf 250 000 Pfund herabgesetzt worden. Überdies hat dieses Patentmetall die Eigenschaft der Schallabsorption. Der eigentliche Wagen ist auf den Unterbau mittels schalldämpfender Federsysteme und solider Gummwürfel aufgesetzt. Gummi ist bei allen Teilen des Wagens, die als Quellen von Geräuschen angesehen werden, ausgiebig verwendet, z. B. als Dichtung der Fensterrahmen und Fensterscheiben usw. Auch die bisher angewendete lärmverübende Bremsvorrichtung wurde durch ein neues Bremsystem ersetzt. Die Ergebnisse mit den Versuchswagen haben so günstige Resultate gezeitigt, daß die Einführung der „geräuschlosen Straßenbahnwagen“ von den Tramwaygesellschaften vieler amerikanischer Städte beschlossen wurde.

Ferngespräche auf weite Entfernungen

In Europa gehören die Verbindungen London—Genève mit 800 Kilometern, Brüssel—Marseille mit 900 Kilometern und Paris—Rom mit 1200 Kilometern zu den längsten Strecken, auf denen Ferngespräche durch Kabel vermittelt werden. In Amerika aber kann man auf sehr viel weitere Entfernungen sprechen. So wurde bei der Eröffnung der Fernsprechverbindung Key West in Florida mit Havanna Grube zwischen dem amerikanischen Präsidenten und dem von Kuba auf eine Entfernung von 8800 Kilometern ausgetauscht. Eine Rede, die Präsident Harding in Washington hielt, wurde nach New York und von da nach San Francisco auf eine Entfernung von 5200 Kilometern telephonisch weitergegeben. Der zur Übermittlung der Rede nötige Strom mußte unterwegs wiederholt verstärkt werden, wobei Zahlen von 27 Nullen, also von mehreren tausend Milliarden vorkamen. In Washington, wo die Rede 150 000 Personen anhörten, ebenso in New York, wo 30 000, und in San Francisco, wo 20 000 Zuhörer versammelt waren, gaben lautsprechende Fernsprecher die Worte so wieder, daß sie auf 150 Meilen Entfernung im Freien deutlich zu hören waren. Ferngespräche auf solche Entfernungen sind in Amerika möglich, weil fast das ganze Festland der Vereinigten Staaten und von Kanada von einem einheitlichen Sprechnetz bedeckt ist. Unter den amerikanischen Fernkabeln ist das 486 Kilometer lange zwischen Philadelphia und Pittsburg das bedeutendste. Es ist ein Teil der Verbindung New-York—Chicago, an der gearbeitet wird und die fast 1400 Kilometer lang werden soll.

Auch ein Zeichen der Zeit

Bei der jüngsten Steuerkonskription in Szeged entdeckten die Organe des Steueramtes auf dem Atoksager Gehöft eine hundertfünfundzwanzigjährige Frau. Sie heißt Frau Anna Lippai, geborene Katharine Szabo und erklärt, bis zu ihrem fünfundneunzigsten Lebensjahre eine Brille getragen zu haben; seither habe sich jedoch ihre Sehkraft in einer Weise gebessert, daß sie jetzt ebensogut wie in ihrer Jugend sieht.



Lebensweisheit für unsere Zeit.

Es kann in Ewigkeit kein Ton so lieblich sein,
Als wenn ein Menschenherz mit Gott stimmt überein.
Das sind die Weisen, die durch den Irrtum zur Wahrheit
Die bei dem Irrtum beharren, das sind die Narren. [reisen;

Gott hat das Weib nicht aus des Mannes Kopf
geschaffen, daß sie ihm befehle, noch aus seinen
Füßen, daß sie seine Sklavin sei, sondern aus
seiner Seele, daß sie seinem Herzen nahe sei.

Frage-Kasten.

[Anfragen ohne genaue Unterschrift und Adresse werden nicht beantwortet. Diese Maßnahme zeigt sich notwendig, um gegebenenfalls auch briefliche Antwort erteilen zu können.]

Frage: Ist anzunehmen, daß im Goldenen Zeitalter die Nahrungsaufnahme in bisheriger Weise weitergeht und demzufolge auch Fäkalien ausgeschieden werden? Oder wirkt der Elektronenring veredelnd auf diese peinelichen Vorgänge?

Antwort: Zunächst möchten wir ihrer Frage noch zwei andere vorausschicken: Ist anzunehmen, daß das aus des Schöpfers Meisterhand hervorgegangene Menschenpaar — Adam und Eva — in seinem vollkommenen Zustand und in der herrlichen Umgebung, diesen das seine Gefühl störenden Vorgängen unterworfen war?

Könnte der Mensch als wahrhaft königliches Wesen betrachtet werden, so lange sich sein Stoffwechsel in dieser Weise vollzieht?

Die Antwort braucht nicht weit gesucht zu werden. Diebig sagt zutreffend: „Die Menge der Excretionsstoffe ist ein Gradmesser der Kultur“.

Adam und Eva besaßen als irdische Ebenbilder ihres großen Schöpfers nicht nur einen in jeder Hinsicht vollkommenen Organismus, sie befanden sich ebensowohl in vollkommenen Naturverhältnissen und entsprechender Umgebung, die von vornherein irgenwelche Verunreinigung und Unreinheit undenkbar erscheinen lassen. Der für sie eigens vom Schöpfer zubereitete Vonnegarten lieferte ihnen nur vollkommene Nahrung, die göttliche Liebe und Weisheit für sie selber gewählt hatte — ihrem Organismus vollkommen angepasste Früchte und Kraut: die gesamte Nahrungsaufnahme konnte vom Körper bis zum letzten Atom aufgenommen werden und Gifte oder unbrauchbare Stoffe mußten keine entnommen werden.

Aber dann kam die Katastrophe, der Fall und die Austreibung aus dem herrlichen Garten in eine unwirtliche Wildnis hinaus, wo der um ihres Ungehorsams willen verfluchte Erdboden statt der bis dahin vollkommenen Nahrung, zwischen den Dornen und Disteln höchst spärliche und dazu unvollkommene Produkte lieferte, die als Exuvie genossen, nicht mehr reiflos verdaut werden konnten. Das Körperlaboratorium vermochte trotz des vom Schöpfer vorgesehenen wunderbaren Anpassungsmechanismus und der erstaunlichen Leistungen in bezug auf chemische Umsetzung der Nahrungsstoffe nicht alles zu revidieren; es gab dadurch Abfallprodukte, die unter allen Umständen ausgeschieden werden mußten, und je mehr unverdauliche Stoffe mit der Nahrung eingenommen wurden, um so reichlicher die Ausscheidungen.

Von diesem Standpunkt aus betrachtet, stellen diese „Vorgänge“ eine Begleiterscheinung der über Adam und seine Nachkommenschaft verhängten Todesstrafe dar, die mit der Aufhebung derselben während des Goldenen Zeitalters wahrscheinlich verschwinden wird.

Das gleichermaßen vom Fluch befreite Erdreich wird, wie die Heilige Schrift wiederholt versichert, „seinen Ertrag geben“, d. h. reichliche und vollkommene Nahrungsprodukte, die für vollkommene Geschöpfe in jeder Hinsicht angepaßt sein werden. Dann müssen die heute den Menschen verunreinigenden, verschiedenen Verdauungsgifte, mit denen Leber und Darm täglich so schwer zu kämpfen haben, bei der neuen und vollkommenen Ernährungsweise entgültig das Feld räumen, und die Ausscheidungen, die von jeder ein peineliches Kapitel für Stadt und Land bilden, hören auf natürliche Weise auf. Sie vertragen sich auch nicht mit der dann weltweiten Paradiesesherrschaft der neuen Erde, so wenig als mit der Königswürde, zu der das Menschengeschlecht bestimmt und berufen ist von seinem Schöpfer, und die es unter den Bedingungen der neuen Herrschaft des Lebensfrühen am Ende der tausend Jahre erlangen wird.

Ob der Einsturz des immer noch fast hypothetischen, elektrischen Ringes die erwarteten und verbesserten vollkommenen Naturverhältnisse und Zustände herbeiführen wird oder ob der allweise Gott dies auf anderem Wege und mit anderen Mitteln zumege bringen will, bleibt vorläufig noch eine offene Frage. — Kivalei. E. S.

Frage: Wie verhält sich die Schriftstelle 1. Samuel 28, wo es heißt, daß die Wahrsagerin von Endor im Auftrage Sauls den Geist Samuels rief? —

Antwort: Es wird dem aufmerksamen Leser dieses in 1. Samuel 28 enthaltenen Berichtes auffallen, daß hier mancherlei Widerspruches zugrunde liegt. Zunächst ist allgemein bekannt, daß Gott Todesstrafe verbot. Aus dem Umstand, daß das Befragen sogenannter Totenbeschwörerinnen verboten war, zu folgern, daß es überhaupt möglich sei, Tote zu beschwören, d. h. zu befragen, ist ebenso widersinnig, als wenn man durch den Umstand, daß irgend jemand sich wachsen zu lassen, aus dieser Behauptung zu schließen, daß dies möglich sei. Das Wort „Totenbeschwörerin“ besagt nichts weiter, als daß es Frauen gab, ähnlich den Kartenlegerinnen unserer Tage, die das Volk durch allerlei betrügerische Manöver oder dämonische spiritistische Experimente beunruhigten und verdarken. Unsere Ansicht ist nicht mehr und nicht weniger, daß ein ähnlicher Fall, wie im 1. Samuel 28 berichtet, vorliegt. Nimmermehr kann dort auf Befehl einer von Gott unter Todesstrafe verbotenen Rauberei der Gott wohlgefällige Mann Samuel aus dem Grabe herauskommandiert worden sein, denn dann wäre dies ja trotz Gottes Verbot, also gegen seinen Willen geschehen, und damit hätten sich die dem Teufel dienenden Totenbeschwörer, und damit der Wideracher selbst, stärker erwiesen als Gott. Viel vernünftiger erscheint es, daß das, was dort geschieht, gleich dem ist, was in spiritistischen Sitzungen auch heute noch geschieht, nämlich daß durch dämonische Einflüsse Erscheinungen, Schatten usw. hervorgerufen werden. Auffallend ist es an dem Bericht, daß man sieht, daß der König selber gar nichts sah, sondern die Hexe fragte, was sie sehe, worauf sie ihm dann berichtet, was sie angeblich sah und was nicht, wobei wiederum merkwürdig anmuten muß, daß sie vortrag, einen alten Mann in ein Oberkleid — gemeint ist ein langes Gewand — gehüllt, zu sehen.

Nach der Ansicht solcher, die mit den Lehren der Bibel in Widerspruch stehen, soll hier angeblich die Seele Samuels, die, ihrer Meinung nach, weil Samuel ein frommer Mann war, im Himmel geweien sei, erschienen sein. Wenn diese Meinung recht ist, erscheint es nur merkwürdig, daß ein so alter Greis erschien und nicht ein lichter, prächtiger, glanzvoller Engel, wie man, wenn es sich wirklich um den nach der falschen Auffassung mit himmlischer Herrlichkeit belohnten Samuel gehandelt hätte, erwartet haben sollte. Samuel war tot und konnte keine Antworten geben. Er war nicht im Himmel, denn Jesus sagte viele Jahrhunderte später, daß niemand in den Himmel aufgefahren sei als nur er, und denselben Gedanken hervorhebend, spricht die Apostelgeschichte im 2. Kapitel, Vers 34 von David, als „nicht gen Himmel gefahren“. Samuel und andere alttestamentliche Gottesmänner liegen tot im Grabe und warten auf die irdische Auferweckung, und die Schrift sagt, daß, ebenso wie sie in der Vergangenheit selbstlose Lehrer der Menschheit waren, die selbst um den Preis ihres eigenen Lebens unter Verfolgung und Schmerz stets der Unwahrheit zum Trotz ein mutiges Zeugnis für die Wahrheit ablegten, auch im kommenden Zeitalter wieder Führer und geistige Lehrer der Menschheit sein werden. Bis zu diesem Zeitpunkt bleiben sie im Grabe und werden erst auf irdischer Stufe als Menschen wieder vollkommen gemacht werden, wenn die himmlische Klasse der Braut vollendet ist, wie Hebräer 11:39—40 sagt. Der letzte dieser alten Gottesmänner, die auf irdischer Stufe erweckt werden, also nicht in den Himmel kommen, wie die neutestamentlichen Überwiner, war Johannes der Täufer. Von diesem Gesichtspunkte wird jeder denkende Bibelleier auch sofort verstehen, was sonst völlig unverständlich bleibt, die Worte in Matthäus 11, Vers 11, und an anderen ähnlichen Stellen. Was 1. Samuel 28 berichtet wird, war also ein Versuch der Dämonen, irgendeinen Beherden“ zu erbringen, währenddes Hefesiel 18 Vers 4 und an vielen anderen Stellen deutlich zu lesen ist: „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben“. Von diesem Todesurteil erlöste Jesus die Menschen. Diese werden auferweckt, alle zu ihrer Zeit. Zunächst die himmlische Klasse der togetreuen Nachfolger Jesu auf himmlischer Stufe, dann die alttestamentlichen Überwiner auf irdischer Stufe und endlich das ganze Menschengeschlecht auf irdischer Stufe. p. 20.

Kurze Chronik nennenswerter Tagesereignisse.

Aus Speyer wird gemeldet: Gestern wurde der Führer der päpstlichen Separatisten, der Gutsherr Heinz aus Orbis bei Kirchheimbolanden, im Hotel „Wittelsbacher Hof“ von Unbekannten ermordet. Im Anschluß daran ereigneten sich blutige Zusammenstöße, wobei 5 Personen getötet worden sind. Der englische General-Konsul Clive bereite im Auftrag seiner Regierung die Platz, um die Stellung der Bevölkerung gegenüber der leporatistischen Be-

wegung kennen zu lernen; seine, den Vertretern der Presse gegenüber geäußerte Feststellung ist, daß mehr als 90% der Bevölkerung gegen die leporatistische Bewegung sind.

Aus Moskau kommt die Meldung, am 21. Januar 640 Uhr ist in Oork im Gouvernement Mohilew Lenin erschossen, damit ist in Russland ohne Frage die ganze politische Innengeistaltung auf eine neue Fährstraße gedrängt.

15. Februar 1924 :: 2. Jahrg. Nr. 4

erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:
bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel

Dr. Abrams und die Elektronen-Theorie

von W. F. H.

Mit besonderer Autorisation des Verfassers für die Veröffentlichung im „Goldenen Zeitalter“
— Alleinigtes Verlagsrecht für Europa —

(Fortsetzung)

Die Größe des Atoms wird durch die äußerste Bahn eines Elektrons gekennzeichnet, gerade wie die Größe unseres Sonnensystems durch die Bahn des entferntesten Planeten, Neptun, bestimmt wird. Es könnte nun ein Komet durch unser Sonnen-system eilen ohne mit einem seiner Planeten zusammenzustoßen, indem er nur den leeren Raum zwischen den Planeten durchläuft. Geht aber seine Reise durch Millionen Sonnensysteme hindurch, so wäre ein Zusammentreffen, sofern es nicht von höherer Überwältigung verhindert würde, mit irgend einem Planeten im Lauf der Zeit keinesfalls ausgeschlossen. Und falls der Komet größer wäre als der mit ihm zusammenstoßende Planet, oder wenn er mit unermeßlicher Geschwindigkeit dahinflöge, so würde der ihm begegnende Planet entweder aus seiner Bahn geschleudert oder vor dem Kometen auf seiner Himmelswanderung hergetrieben werden. Der Komet könnte mit mehreren Planeten zusammenstoßen, ehe seine Energie so weit verbraucht wäre, daß er abgelenkt und zum schließlichen Stillstand gebracht würde.

In ähnlicher Weise können die Gasatome in einer Versuchsröhre dem Bombardement von Elektronen (Kathodenstrahlen oder Beta Strahlen) oder von Alpha Teilchen ausgesetzt werden, wobei welche der Atomsysteme einen Zusammenstoß erleiden, während andere unberührt bleiben, weil die fliegenden Teilchen zwischen den kreisenden Elektronen durchgehen. Findet ein Zusammenstoß mit einem solchen Atomsystem statt, wird dieses sofort *geladen*, weil die bombardierenden Teilchen dieses eines seiner Satelliten berauben oder seinen Kern treffen und diesen vom Proton abstoßen. Wird ein Elektron getroffen, so wird das Atom um die negative Elektrizität eines Elektrons ärmer und ist dann, wie man sagt, positiv geladen. Wenn hingegen der Kern den Schlag erhält und Protonen abgeschleudert werden, so ist dann das Atom negativ geladen. In beiden Fällen wird das zerstörte Atom ein Ion genannt und sein Vorhandensein kann experimentell nachgewiesen werden.

Die Alpha- und Beta-Teilchen können durch das Gas hindurchgelassen und die Zusammenstöße dadurch sichtbar gemacht werden, daß man Wasserdampf in die Röhre strömen läßt und alsdann die sich verdichtenden Pünktchen beobachtet. Es ist dies lediglich eine Variation des bereits erklärten Thomson-Wilson-Wo Kenexperimentes. Jedes ionisierte Atom wird zu einem Kern für ein kleines Wassertropfchen, während alle Atome, die dem Zusammenstoß entgangen sind, keine Tropfenbildung verursachen. Die Wassertropfchen sind leicht erkennbar. Wenn Alpha-Teilchen in dem Gas vorhanden sind, so treten die Kugeln in solcher Menge auf, daß sie längs der Röhre weiße Streifen bilden. Ist die Röhre lang genug, so hören diese weißen Streifen noch vor dem Ende derselben plötzlich auf, damit anzeigend, daß die Energie der Alpha-Teilchen er-

schöpft ist und sie nicht weiter durch die Gasatome hindurch zu fliegen vermögen.

Werden Beta- oder Kathodenstrahlen zu diesem Bombardement verwendet, so kann man eine ganz andere Wirkung beobachten. Anstatt des weißen Streifens bildet sich nur da und dort ein Wassertropfen. Dies zeigt, daß die Beta-Teilchen wesentlich klein r sind als die Alpha-Teilchen. Sie vermögen mehr der Atomsysteme zu durchfliegen ohne mit deren Elektronen zusammen zu stoßen. Wie schon erwähnt, sind Alpha-Teilchen Vereinigungen von Protonen und Elektronen, während die Beta-Strahlen aus einzelnen Elektronen bestehen. Obwohl die ersteren nicht die enorme Geschwindigkeit der letzteren besitzen, so vermögen sie doch in jedem Zentimeter ihrer Bahn Millionen von Molekülen zu ionisieren und selten wird ein einzelnes Teilchen von der geraden Bahn abgelenkt bis fast am Ende ihres Laues ihre Kraft verbraucht ist. Die β -Teilchen dagegen ionisieren ungefähr eines von 10 000 Quecksilber-Molekülen. Sie sind so winzig, daß sie den freien Raum zwischen den Atomen durchfliegen können ohne auf ein Hindernis zu stoßen. In gewöhnlicher Luft ionisieren sie durchschnittlich ein Molekül in vier Zoll, das bedeutet, daß mit einem einzigen von 100 000 000 Molekülen ein Zusammenstoß erfolgt. Es ist darum keineswegs überraschend, daß feste Stoffe wie Metallplatten etc. für diese winzigen Teilchen durchlässig sind. Hierin haben wir auch den besten Beweis für den verhältnismäßig großen Raum der zwischen den Elektronen innerhalb des Atoms liegt.

Die Spektralanalyse hat viel zu unserer heutigen Erkenntnis über Elektronen beigetragen, namentlich in bezug auf ihre kreisende Bewegung im Atomsystem. Das Spektroskop besteht in seiner einfachsten Form, wie der Leser wissen wird, aus zwei teleskopischen Linsen, die an den entgegengesetzten Seiten eines Glasprismas angebracht sind, mit einem Schirm oder einer photographischen Platte,

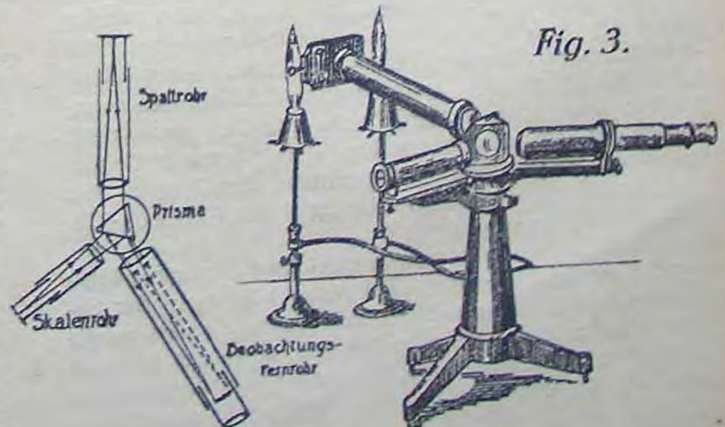


Fig. 3.

auf die das Licht zur Beobachtung fallen kann. Wenn Lichtstrahlen von irgend einer Substanz durch die erste Linse fallen, so gehen sie parallel laufend daraus hervor und fallen so in das dreiseitige (oder eckige) Prisma. Aus dem Prisma strahlen sie jedoch gebrochen hervor, oder in Bezug auf ihre Menge, getrennt, so daß jede Wellenverlängerung eine verschiedene Richtung nimmt und die Strahlen keilförmig auf den Spektralschirm auftreffen. Jede Linie auf dem Schirm oder der Platte hat ihre Bedeutung und die Spektralanalysen haben sich als das fruchtbarste Feld für naturwissenschaftliche Forschungen erwiesen.

Die Spektrallinien sind zweifellos auf die Menge der Umdrehungen der planetarisch kreisenden Elektronen in den zur Untersuchung gelangenden Atomen zurückzuführen. Wenn dem so ist, dann muß jede Veränderung in der Zahl ihrer Umdrehungen eine leichte Veränderung dieser Linien auf den Schirm hervorrufen. Aber wie kann die Häufigkeit der Umdrehungen beeinflußt werden? Dies kann durch ein Magnetfeld in der Nähe der leuchtenden Substanz geschehen. Wenn sich die Linien desselben mit den Kreisbahnen der Elektronen der leuchtenden Substanz vermengen, so muß dies die Menge der Umdrehungen entweder vermehren oder vermindern. Larmor stellte schon früher diesbezügliche Versuche an, doch verliefen dieselben ergebnislos. Doch im Jahre 1897 gelang es Professor Zeeman in Amsterdam mit mehr Erfolg, zu beweisen, daß mittels eines kräftigen Elektromagneten die Spektrallinien abgelenkt sind, wodurch der kreisende Zustand der Elektronen im Atom festzustellen ist.

Daraus könnten wir nun den Schluß ziehen, daß die unmittelbare Wirkung eines kräftigen Magneten die kreisenden Elektronen zu überwinden vermöchte oder wenigstens dieselben veranlassen würde, den Kraftlinien zu folgen, anstatt ihren gewohnten Lauf beizubehalten. Aber die Versuche haben bewiesen, daß die einzige wahrnehmbare Wirkung in einer ganz unbedeutenden Veränderung ihrer Geschwindigkeit besteht. Unleugbar ist eine *Neigung* dieser „Kreisläufer“ vorhanden, sich den magnetischen Kraftlinien anzupassen, aber daran werden sie durch ihre große Trägheit gehindert, ebenso wie die Inertia oder Trägheit des wirbelnden Kreisel dem Einfluß der Gravitation zu widerstehen vermag. Der Kreisel hat auch die beständige Neigung zu fallen; so lange er jedoch mit der richtigen Geschwindigkeit herumwirbelt, wird er der Schwerkraft widerstehen und sich aufrecht erhalten können. Sobald aber irgend eine Reibung den Wirbelnanz verlangsamt, ist der Kreisel mehr und mehr der Schwerkraft unterworfen, er beginnt zu taumeln und fällt schließlich von der Trägheit überwunden zu Boden. Aber weder Gravitation noch irgend ein bekanntes magnetisches oder elektrisches Feld kann die Elektronen irgend eines Atoms zum Stillstand bringen. Dies beweist, daß ihre Geschwindigkeit sowie ihre Trägheit außerordentlich groß sind. Somit gibt uns das Spektroskop eine glänzende Bestätigung der vorhergehenden Berechnung der Trägheit der Elektrone durch das schon beschriebene Thomson-Wilsonsche Wolkenexperiment.

Jede Menge der Rotation erzeugt ihre bestimmte Linie im Spektrum. Planetartige Elektronen können in der Sekunde viele Billionen mal kreisen ohne im Geringsten die Stabilität des Atoms zu beeinträchtigen; obwohl es natürlich auch hier eine Grenze gibt, bei deren Überschreitung alle Atome sich erschöpfen würden. Angenommen, eine An-

zahl von Elektronen würde einen roten Lichtschein hervorrufen, wenn sie in einer Sekunde 400 Billionen mal ihre Bahn umlaufen, so würden sie bei noch größerer Geschwindigkeit Licht von noch höherer Brechbarkeit ausstrahlen. Offenbar haben daher die Elektronen in einem normalen Atom nicht eine solche Geschwindigkeit, obwohl ihre Umdrehungszahl im Vergleich zu den von Menschen hergestellten Maschinen eine ungeheure ist. Die Rotationsgeschwindigkeit des modernsten Motortyps beläuft sich nicht einmal auf fünfzig Umdrehungen in der Sekunde, so besitzen also Elektronen von einer Billion Umläufe in der Sekunde eine zwanzig Millionen mal größere Geschwindigkeit, als der schnellste, elektrische Motor. Diese ungeheure Rotationsgeschwindigkeit der Elektronen im Atom ist es, die den abgelösten Teilchen der radioaktiven Substanzen ihre außerordentlich hohe Geschwindigkeit verleiht.

Wir haben bereits erwähnt, daß Alpha-Teilchen, die von Radium, Polonium etc. ausgestrahlt werden, wenn sie auf eine mit Zink-Sulfid überzogene Scheibe fallen, leuchtende Funken erzeugen, die durch ein kleines Teleskop leicht wahrnehmbar sind. Weil die Masse, Geschwindigkeit und Trägheit dieser Teilchen bekannt ist, ist es möglich, die Energiemenge zu berechnen, die erzeugt wird, wenn sie plötzlich gehemmt werden. Erfolgt diese Hemmung hinreichend schnell genug, so werden tatsächlich fast 50 Pferdekräfte innerhalb eines Augenblickes erzeugt. Zweifelloso wird im Goldenen Zeitalter ein Weg gefunden werden, auf dem die ungeheure Kraftmenge, die jetzt in den Atomen all' der Materie um uns her eingeschlossen ist, zum allgemeinen Segen der Menschheit nutzbar gemacht werden kann.

Worin besteht die Unterschiedlichkeit der Atome?

Wir haben jetzt die durch die Versuche erbrachten Beweise betrachtet und gesehen,

1. daß Atome aus einer Anzahl winziger, unter dem Namen „Elektronen“ bekannter Teilchen bestehen;
2. daß die einen negativ, andere positiv sind (letztere heißen „Protonen“);
3. daß sie ihre bestimmte Größe mit festsetzbarer Masse, Trägheit und Ladung besitzen;
4. daß zwischen den Elektronen oder Protonen in einem Atom, sowie in den verschiedenen Atomarten kein charakteristischer Unterschied besteht;
5. daß einige Elektronen der Atome mit ungeheurer Geschwindigkeit um ihren Zentralkern rotieren;
6. daß in allen Atomsystemen große Abstände zwischen den kreisenden Elektronen bestehen, ähnlich wie in unserem Sonnensystem die Planeten in mächtigen Zwischenräumen ihre Bahnen ziehen.

Diese festgestellten Tatsachen führen uns nun zur Betrachtung der genauen Anordnung der elektronischen Umlaufbahnen bei den verschiedenen Atomarten, sowie der Elementarunterschiede zwischen den 92 Arten von Atomen, die heute der Wissenschaft bekannt sind. Die von Rutherford-Soddy festgestellten atomistischen Formen wurden von Professor Bohr, der im Jahre 1922 den Nobelpreis für Physik, von der Schwedischen Akademie der Wissenschaft erhielt, noch wesentlich vervollkommen. Wir wollen uns darum bemühen, den Beweisführungen dieser hervorragenden Physiker zu folgen, um zu sehen, wie ihr theoretischer Aufbau die bekannten Erscheinungen erklärt. Wenn die Elektronen kreisen, muß eine stabilisierende Kraft da sein, die sie in Schranken hält. Es liegt kein

Grund für die Annahme vor, daß ihre unendliche Kleinheit eine Abweichung in den erprobten und erwiesenen elektro-magnetischen Gesetzen bewirken sollte; darum müssen alle atomistischen Systeme ohne Ausnahme so beschaffen sein, daß sie die charakteristische Abstoßung eines Elektrons durch ein entsprechend anderes neutralisieren. Wie kann sich also ein solches Atomsystem zusammenhalten? Die vernünftige Schlußfolgerung ist, daß jedes Atom einen Zentralkern von entgegengesetzter Ladung haben muß, der durch hinreichend starke Anziehungskraft die ihn umkreisenden Elektronen in ihren bestimmten Bahnen hält, wie unsere Sonne ihre um sie laufenden Planeten an sich fesselt. Das würde bedingen, daß dieser Kern aus mindestens ebenso vielen Protonen besteht, wie Elektronen um ihn kreisen. Aber dieser Kern könnte nicht aus lauter Protonen zusammengesetzt sein, weil positive Ladungen gegenseitig abstoßend sind, gleichwie negative Ladungen sich gegenseitig abstoßen. Darum würde der Kern nicht fest sein, wenn er nur aus Protonen zusammengesetzt wäre. Das Rutherford Soddy Atommodell setzt deshalb voraus, daß der Kern eines Atoms aus positiven und aus negativen Elektronen besteht, jedoch in ungleicher Zahl, die wahrscheinlich in Gruppen von vier Protonen mit je zwei als Band dienenden negativen Elektronen auf jeder Seite geordnet sind. Dadurch würde der Kern die notwendige Festigkeit erhalten und es würde immer ein Überschuß an Protonen da sein, der die Stabilität des ganzen Atoms bewirkt.

Diese Schlußfolgerung wurde durch Experimente bestätigt. Schon im Jahre 1911 gelang es Professor Rutherford den Kern eines Atoms loszulösen und die Zahl der Elementarladungen, die dieser trug, zu ermitteln. Dabei fand er, daß diese in jedem Falle ungefähr die Hälfte des Atomgewichts betrug. Zuerst stellte er die Masse eines Alpha-Teilchens fest, wobei sich dieselbe übereinstimmend mit derjenigen des Heliumatoms erwies, weniger zwei negative Elementarladungen. Helium ist das zweitleichteste bekannte Atom, und sein Kern wird von zwei Elektronen umkreist. Das Alpha-Teilchen ist somit mit dem Heliumatom identisch, in dem die zwei dem Kern fehlenden negativen Elektronen diesen umkreisen.

Werden von Radium ausgehende Alpha-Strahlen mit gewöhnlichen elektrischen Funken vermischt, so zeigt das Spektrum Heliumlinien in der Ausströmung, obgleich keine solche Linien vor der Entladung der Radiumausstrahlung beobachtet werden. Sowie nun diese Alpha-Teilchen (Heliumkerne) andere Atomkerne bombardieren, wodurch sie dieselben ionisieren, und so die bereits beschriebene Wasserdampfkondensation bewirken, können sie von einem Magneten von bekannter Stärke abgelenkt werden. Durch Messung der sich ergebenden Ablenkung kann die Menge der Kernladung berechnet werden. Dieses Experiment wurde mit verschiedenen Atomarten wiederholt und die erlangten Ergebnisse miteinander verglichen. Mosley bestätigte noch kurz vor seinem Tode im Weltkrieg, obwohl er eine ganz andere Versuchsmethode befolgte, Rutherfords Entdeckungen in bezug auf die Struktur der Kerne der verschiedenen Atomarten. Die von ihm gefundenen Ergebnisse werden für sehr genau gehalten und sie dienen den Chemikern bei der Bestimmung der Atomgewichte als Grundlage.

Mit Ausnahme des Wasserstoffatoms, was mit nur einem Elektron und einem Proton das leichteste, bekannte Atom ist, bestehen die Kerne anderer Atomarten aus einer Anzahl Protonen und Elektronen, wobei natürlich die erstern immer dominieren. Helium, das zweitleichteste Atom, besitzt einen Kern aus einer Gruppe von vier Protonen mit zwei bindenden Elektronen, ebenso wie das Alpha-Teilchen.

Bei allen anderen Atomarten bis zum Uran, den schwersten von allen bekannten Atomen, sind diese Kerne je nach der Schwere des Atoms aus zahlreichen Gruppen zusammengestellt. Je massiger der Kern ist, umso größer ist die Zahl der kreisenden Elektronen. Mit andern Worten: Je größer der Überschuß an Protonen im Kern ist, umso mehr negative Satelliten drehen sich um denselben. Dadurch bewahrt und erhält die Stabilität des Atoms. Das atomische Gewicht eines Elementes wird somit von der Überzahl der Protonen des Kerns bedingt. Hier finden wir also zu erstenmal in der Geschichte der Chemie eine vernünftige Antwort auf die Frage, warum die Atomarten voneinander verschieden sind.

(Fortsetzung folgt.)

Unmittelbare Gesetzgebung

Wenn die Menschen zu irgend einer bestehenden Verfassungsweise das Vertrauen verloren haben, suchen sie in der Regel eine andere Methode auszuprobieren. Fast alle Regierungsformen wurden in vergangenen Tagen ausprobiert und während dem Weltkrieg wurde den Menschen im besonderen die Demokratie als das Universalheilmittel gepriesen, das alle Menschen und alles Sehnen der seufzenden Kreatur befriedigen werde. Der forschende Christ wird durch das Studium des Wortes Gottes aber bald herausfinden, daß auch die Wahl von Volkvertretern in die gesetzgebenden Körperschaften nicht als Mittel zur Aufrichtung einer gerechten Regierung zu bewerten ist. Er hat verstehen gelernt, daß eine vollkommen gerechte Regierung nicht vor einer bestimmten Zeit aufgerichtet werden kann und wartet deshalb auf die von Gott eingesetzte Universalregierung. Er hat gelernt zu helfen.

Andere haben gleicherweise das Vertrauen in bestehende Zustände verloren, gründeten Korporationen, Vereine, Orden, Kirchen, Logen Organisationen aller Art, die sich aber charakteristischerweise meistens entgegen der eigenen Interessen der einen sind Gegner der andern (die Mitglieder der einen sind Gegner der Mitglieder der anderen Einrichtung,) doch hoffen sie auf andere, bessere Verhältnisse und Zustände herbeizuführen. Alle diese Interessengruppen haben ihr eigenes Programm, ihre eigenen Wege und Ziele und haben diese selbstständig für die allein richtigen, für den sichersten geradesten Weg, die Menschheit zu Frieden und Glück zu führen zu können. Das Sprichwort sagt: „Einigkeit macht stark“. Aber die Menschheit hat sonderbarer Weise bisher sehr wenig nach dieser Devise gelebt, denn sie ist ihren Weg getrennt und zerrissen in Tausende von Interessengruppen. Ist es nicht erstaunlich, daß diese Körperschaften noch nicht eingesehen und aus tau-

...jüngst mit seinen ... gemeint gewesen
 also irgendwie mit seinem Leben lang auf unrechten Wegen wandelte,
 ein Mensch, der sein ganzes Leben lang auf unrechten Wegen wandelte,
 nicht weiter bedürfe, als in der Sterbestunde zu sagen, wie jener
 Schächer, Herr sei mir gnädig, wenn dein Reich kommt. Wir glauben
 fest, daß die Worte der Schrift noch heute die Anwendung
 haben, was der Mensch sät wird er ernten. Und keineswegs ist das
 bössische Menschenwort wahr: „Lustig gelebt und selig gestorben“,
 heißt dem Teufel die Rechnung verborgen. Wir glauben, daß nur
 diejenigen, die den guten Kampf des Glaubens kämpfen, mit Furcht
 und Jittern ihre Berufung und Erwählung festmachen, die Krone des

... Herrn an den ... Zweifel die Bedeutung der Worte
 wir sie heute in der Christenheit vorfinden, ist sehr leicht zu erklären, wie
 denn wir alle wissen, daß die Interpunktion nicht eine Sache des
 Urtextes ist, sondern von den Übersetzern bezw. Bearbeitern der Bibel
 in neuerer Zeit erst hinzugefügt wurde, und hier in dieser falschen
 Auffassung liegt nichts weiter zugrunde als eine falsche Interpunktion
 dieses Satzes. Es sollte also nicht gelesen werden: wahrlich, ich
 sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein, sondern:
 wahrlich, ich sage dir heute noch, du wirst mit mir im Paradiese sein.
 Von diesem Gesichtspunkt aus gelesen, erklären sich alle sonst so großen
 Widersprüche der Bibel und sehen wir das Wort Gottes klar und
 deutlich.

Dr. Abrams-Elektronen-Theorie.

Durch die Zeitungen verschiedenster Richtungen unseres Landes
 geht augenblicklich eine Notiz, welche behauptet, daß die im Goldenen
 Zeitalter behandelte Dr. Abramsche Elektronen-Theorie ein sog.
 samter großer ärztlicher Schwindel sei. Verschiedene Leser des G. Z.
 bitten uns, dazu Stellung zu nehmen. Dem aufmerksamen Leser dieser
 Zeitungsartikel wird sofort auffällig werden, daß in dem Artikel gesagt
 wird, daß die Erfindung selbst ein Gegenstand erbitterter Kämpfe
 innerhalb der Ärzteschaft gewesen ist. Wenn die Erfindung ein großer
 Schwindel ist, dann braucht sie nicht ein Gegenstand erbitterter Kämpfe
 unter der Ärzteschaft gewesen zu sein, sondern wäre als „erwiesener
 Schwindel“ sofort erledigt; es zeigt sich hier vielmehr, daß, wie es
 bei jeder Neuerung der Fall ist — man braucht nur an die großen
 Kämpfe zu denken, die der Einsteinschen Theorie eingegengetreten
 sind — auch hier ist. Jrgendwelche interessierten Kreise befürchten
 einfach, daß, wenn diese Abramsche Elektronen-Theorie Eingang im
 Volke findet, dies unbedingt den Stand der Zahl ihrer Patienten
 und den Fortgang ihrer Praxis beeinträchtigen werde. Daraus erklärt
 sich dann die große Gegnerschaft und das Bemühen, eine Idee und
 ein Unternehmen, das segensreich ist, auf jede Art und Weise zu ver-
 zögern, zu bekämpfen und möglichst lächerlich zu machen. Auffällig

ist auch der Schluß des Artikels in welchem es heißt, daß Dr. Abram
 sich zurückgezogen habe, um in Ruhe die Früchte seiner Erfindung
 zu genießen. Wenn die Sache ein großer ärztlicher Schwindel wäre,
 dann würde unbedingt die Behörde eingegriffen und ihn in Haft
 gesetzt haben, sodaß er also nicht „in Ruhe die Früchte seiner Erfindung
 genießen“ könnte. Wenn er aber, wie diese Notiz sagt, in Ruhe die
 „Früchte seiner Erfindung“ genießt, dann bedeutet dies, daß es wirklich
 eine Erfindung ist, die Früchte bringt. Vielleicht handelt es sich
 übrigens bei diesen ganzen Notizen, die augenblicklich durch die Zeit-
 ungen schwirren, um nichts weiter, als um ein Unternehmen der
 Gegner des Goldenen Zeitalters, die den im Goldenen Zeitalter be-
 handelten Stoff lächerlich machen wollen, um auf diese durchsichtige
 Art und Weise die Verbreitung des Goldenen Zeitalters, die einen
 immer weiteren Umfang annimmt, zu hindern und zu beeinträchtigen.
 Aus Amerika selbst ist uns nichts bekannt geworden in dem Sinne
 besprochener Notiz. Die nächste Zeit wird gewiß wunderbare Er-
 rungenschaften für die gesamte Menschheit bringen, die noch viel weiter
 gehen als die in dem Artikel „Elektronen-Theorie“ sich eröffnenden
 Aussichten.

P. Gb.

Kurze Chronik nennenswerter Tagesereignisse.

Das neue englische Kabinett mit Mac Donald an der
 Spitze scheint zunächst den Franzosen ernste Sorge zu bereiten. Die
 Welt fragt sich, ob dieser neue englische Anführer nun stark
 werden wird. Die verschiedensten Meldungen über das, was er will
 und was er nicht will, lassen zunächst noch kein klares Bild zu-
 sammenstellen, nur, daß er genau so in Poincarés Bearbeitung sich
 bewegt, wie alle seine Vorgänger.
 Die weiterschreitende Entwertung des Franken macht

denn daß die Diplomatie der ganzen Erde stets „hinten herum“
 arbeitet, ist der ganzen Welt bekannt.

Poincaré sucht seine schwankend gewordene Stellung durch
 ein Ermächtigungsgesetz zu retten und erreicht auf diese Weise eine
 neue „Galgensfrist“.

England anerkennt Sowjet-Rußland, Italien folgt
 seinem Beispiel.

Der Papst erklärt sich als offener Gegner der freien Gewerk-
 schaften und beschneidet den katholischen Arbeitern ihre Freiheit, indem
 er ihnen die Wahl der Bischöfe bekannt macht, die auch zum Sakra-

1. März 1924 :: 2. Jahrg. Nr. 5

erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:

bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel

DAS GOLDENE ZEITALTER

EINE ZEITSCHRIFT, GEGRÜNDET AUF
TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

2 Jahrgang.

Nummer 5

Dr. Abrams und die Elektronen-Theorie

von W. F. H.

(Mit besonderer Autorisation des Verfassers für die Veröffentlichung im „Goldenen Zeitalter“
— Alleinigtes Verlagsrecht für Europa —

(Fortsetzung)

Variationen des „Wolken-Experimentes“ und noch andere gewisse, vorher erwähnte Methoden, setzten die Physiker in die Lage, die Masse, Größe etc. aller bisher bekannten 92 Atomarten zu bestimmen. Man hat sie nach ihrem atomischen Gewicht registriert oder klassifiziert — vom Wasserstoff, dem leichtesten, bis zum Uran, dem schwersten, und diese Tabellarisierung zeigt eine merkwürdig gleichmäßige Steigerung der Liste mit nur sechs Unterbrechungen dieser Gleichmäßigkeit. Diese sechs Lücken deuten offenbar darauf hin, daß es irgendwo in der Natur noch sechs Atomarten gibt, die noch nicht gefunden sind. Wir lassen die vollständige Liste aller bekannten Atomarten in der Reihenfolge ihres Gewichtes hier folgen. Die vor dem Namen des Elementes stehende Zahl gibt die Anzahl der überschüssigen Protonen des Kernes (und infolgedessen auch die Zahl der um denselben rotierenden Elektronen) an, während die Abkürzungen, die in Klammern hinter dem Namen stehen, die Bezeichnungen sind, unter denen das Atom in der Chemie bekannt ist.

1 Wasserstoff (H)	28 Nickel (Ni)
2 Helium (He)	29 Kupfer (Cu)
3 Lithium (Li)	30 Zink (Zn)
4 Beryllium (Be)	31 Gallium (Ga)
5 Bor (B)	32 Germanium (Ge)
6 Kohlenstoff (C)	33 Arsen (As)
7 Stickstoff (N)	34 Selen (Se)
8 Sauerstoff (O)	35 Brom (Br)
9 Fluor (F)	36 Krypton (Kr)
10 Neon (Ne)	37 Rubidium (Rb)
11 Natrium (Na)	38 Strontium (Sr)
12 Magnesium (Mg)	39 Yttrium (Y)
13 Aluminium (Al)	40 Zirkon (Zr)
14 Silicium (Si)	41 Niobium (Nb)
15 Phosphor (P)	42 Molybdän (Mo)
16 Schwefel (S)	43 — — — — —
17 Chlor (Cl)	44 Ruthenium (Ru)
18 Argon (Ar)	45 Rhodium (Rh)
19 Kalium (K)	46 Palladium (Pd)
20 Calcium (Ca)	47 Silber (Ag)
21 Scandium (Sc)	48 Cadmium (Cd)
22 Titan (Ti)	49 Indium (In)
23 Vanadium (V)	50 Zinn (Sn)
24 Chrom (Cr)	51 Antimon (Sb)
25 Mangan (Mn)	52 Tellur (Te)
26 Eisen (Fe)	53 Iod (I)
27 Kobalt (Co)	54 Xenon (X)

55 Caesium (Cs)	74 Wolfram (W)
56 Barium (Ba)	75 — — — — —
57 Lanthan (La)	76 Osmium (Os)
58 Cer (Ce)	77 Iridium (Ir)
59 Praseodym (Pr)	78 Platin (Pt)
60 Neodym (Nd)	79 Gold (Au)
61 — — — — —	80 Quecksilber (Hg)
62 Samarium (Sa)	81 Thallium (Tl)
63 Europium (Eu)	82 Blei (Pb)
64 Gadolinium (Ga)	83 Wismut (Bi)
65 Terbium (Tb)	84 Polonium (Po)
66 Dysprosium (Ds)	85 — — — — —
67 Holmium (Ho)	86 N. ton (Nt)
68 Erbium (Er)	87 — — — — —
69 Tulium (Tu)	88 Radium (Ra)
70 Alcebaranium (Yb)	89 Aktinium (Ac)
71 Cassiopeium (Lu)	90 Thorium (Th)
72 — — — — —	91 Uran XII (Ur XII)
73 Tantal (Ta)	92 Uran (U)

Aus diesen 92 verschiedenen Atomarten setzt sich die uns heute bekannte Materie zusammen. Es ist verhältnismäßig leicht, eine Substanz auf chemischem Wege zu untersuchen und festzustellen, welche Zusammensetzung dieser bekannten atomischen „Elemente“ ihre Moleküle bilden. Die Moleküle des reinen Wassers bestehen bekanntlich aus zwei Atomen Wasserstoff und einem Atom Sauerstoff. Unser gewöhnliches Kochsalz mit der chemischen Bezeichnung Chlornatrium, besteht aus Natrium und Chlor zu gleichen Teilen. Das heißt ein jedes Salz-molekül enthält ein Atom von jeder dieser beiden Arten. Fast jede Substanz, mit der wir in unserem täglichen Leben zu tun haben, ist eine Verbindung verschiedener Atomarten, doch sind einige Substanzen, z. B. Gold, Silber, Kupfer, Nickel, Eisen, Zinn, wie die Atomtabelle zeigt, ganz elementarisch. Doch auch diese sehen wir nur selten in ihrem reinen Zustand, d. h. ohne irgendwelche Beimischung.

Obwohl 92 Ziffern auf der Atomtabelle angeführt sind, so bemerken wir sechs unausgefüllte Stellen. Das bedeutet, daß tatsächlich bis jetzt erst 86 „Elemente“ entdeckt sind. Wenn nun die Natur die vollkommene Gradeinteilung (oder: die stufenweise Steigerung des atomischen Gewichtes) vom leichtesten bis zum schwersten, beibehält, so muß sie auch die jetzt noch fehlenden sechs Atomarten hervorgebracht haben.

Zweifelloos gibt es diese Atome irgendwo in der Erde und sie werden schließlich gefunden werden. Wie andere erst kürzlich entdeckt wurden, werden auch diese noch ans Licht kommen. Wahrscheinlich werden es sehr seltene Substanzen sein, die möglicherweise unter der Erdoberfläche begraben sind, wo der Mensch noch nicht eingedrungen ist. Auch gewisse andere Atomarten wurden erst nach ihrer theoretischen Registrierung entdeckt und man fand, daß sie den auf der chemischen Tabelle bezeichneten Platz einnehmen konnten.

In den Jahren 1922 und 1923 wurden zwei seltene Substanzen gefunden, die die Entdecker für neue Grundstoffe halten, da sie zweien von den fehlenden sechs Atomarten entsprechen. Man nannte sie Cettium und Hafnium. Es ist dies jedoch noch Gegenstand einer Streitfrage unter den Gelehrten. Wenn einmal diese sechs Lücken ausgefüllt sein werden, wird ein weiteres Kapitel in dem gewaltigen Buche der Natur abgeschlossen sein und der Weg zur Ausbeutung und Verwertung der vermehrten Erkenntnis wird dann offen stehen.

Es liegt natürlich auch im Bereich der Möglichkeit, daß noch Atomarten entdeckt werden, die schwerer sind als Uran; obwohl viele Physiker dies für unwahrscheinlich halten, wie sie auch nicht erwarten, daß noch ein leichteres Atom als Wasserstoff gefunden werden kann. Letzteres, nur aus einem Proton und einem Elektron bestehend, hat von jeher seinen Platz als Einheit in der Atom-Familie behauptet und es nimmt ihn noch heute ein, trotz der eifrigen Forschungen auf dem Gebiete der Physik. Ebenso behauptet sich das Uranium am andern Ende der Skala.

Uran war die erste radioaktive Substanz, die gefunden wurde, und diese epochemachende Entdeckung datiert nur drei Jahre vor dem Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Man hat den Beweis dafür, daß es der Ursprung aller radioaktiven Elemente ist, das heißt, daß alle Elemente von 91 zurück bis 82 auf der Atomtabelle tatsächlich Abkömmlinge des Urans sind. Man nimmt darum an, daß sich im Laufe der Zeit alles Uran, Thorium, Aktinium, Radium, Niton, Polonium und Wismut, sowie die beiden noch nicht gefundenen Arten, die dem Niton vorangehen und folgen, in Blei verwandeln (eigentlich auflösen) und daß diese sieben Atomarten nur charakteristische Stufen eines langsamen Zersetzungs Vorganges sind. Allerdings besitzen wir für diese Annahme noch keinen absoluten Beweis.

Mit Ausnahme bei Wasserstoff und Helium ist die Gesamtzahl der Protonen und Elektronen in den Kernen der verschiedenen Atomarten noch nicht bekannt; aber, wie wir gesehen haben, bestimmt die Überzahl der Protonen im Kern die Zahl der kreisenden Elektronen in einem System (und deshalb das Atomgewicht), das wissen wir mit Bestimmtheit. Weiterhin liefert die Affinität d. i. Verwandtschaft gewisser Atomarten mit anderen Atomarten, die sich aus der Bildung der Moleküle ergibt, dem Chemiker wertvolle Belehrung in bezug auf Anordnung der kreisenden Elektronen um den Kern ihres Atomsystems. Die einen Atome sind elektropositiv, andere elektro-negativ, während noch andere weder positiv noch negative Wertigkeit haben. Solche Atome bezeichnet man als „träge“. Es gibt im ganzen sechs träge Atomsysteme. Diese sind auf vorstehender Tabelle durch Kursivdruck gekennzeichnet. Es sind:

2 Helium	mit 2 kreisenden Elektronen
10 Neon	„ 10 „
18 Argon	„ 18 „
36 Krypton	„ 36 „
54 Xenon	„ 54 „
86 Niton	„ 86 „

Aus welchem Grunde reagieren die einen Atome negativ und andere positiv? Und weshalb sind die einen trägen Atome in dieser Beziehung so verschieden als die übrigen? Eine Theorie, die ohne mit den bekannten Tatsachen in Widerspruch zu kommen, diese Frage zu beantworten vermag, ist sicher einer Betrachtung wert. Die Russen, Soddy Atomistischen Modelle gehen eine vernünftige Erklärung für solche außergewöhnlichen Erscheinungen ihrer Hypothese sind die kreisenden Elektronen in konzentrische Ringe oder besser konzentrische Schalen, da sie auf allen Seiten des Kernes verteilt sind, ähnlich der Überzug eines Fußballes, und ihre Bahnen nicht zueinander laufen, wie die Ringe oder Bänder des Saturn. Diese Elektronen-„Schalen“ rotieren in verhältnismäßig großen Entfernungen vom Kern und von einander (mit gewöhnlich nachfolgend beschriebenen Ausnahmen). Mit Ausnahme des Wasserstoffatoms haben alle Atomsysteme mindestens einen Ring oder Schale, von um den Kern kreisenden Elektronen. Man könnte nun von dem bloß aus einem Proton und einem Elektron bestehenden Wasserstoffatom sagen, es habe keinen eigentlichen Kern, da sich jede Ladung gleichmäßig um die andere dreht. Die abweichende Gestalt dieses Atoms ist, wie man glaubt, auf die außerordentliche Aktivität des Wasserstoffgases in der Chemie zurückzuführen.

Helium, das zweileichteste Atom, ist ein träges System. Weshalb? Es ist dies dem Umstand zuzuschreiben, daß die beiden Elektronen an den diametrisch entgegengesetzten Seiten des Kernes kreisen, wodurch das Gleichgewicht und die elektrische Stabilität gesichert wird. Sein Kern, der aus vier Protonen und zwei Elektronen gebildet wird, zeigt dieselbe Anordnung wie ein von Radium und andern radioaktiven Substanzen ausgestrahltes Alpha-Teilchen. Auch wie die beiden Kernelektronen die Stabilität der vier Protonen aufrecht erhalten, so bewirken die beiden äußeren Elektronen, die sich auf den entgegengesetzten Seiten des Kernes befinden und einander anziehen, die Stabilität des Atomsystems. Darum ist das Heliumatom ein träges Atom.

Man nimmt an, daß sich bei allen Atomarten im ersten Ring oder der ersten Schale des Systems nie mehr als zwei Elektronen Planeten befinden, und daß demnach alle Atome mit mehr als zwei äußeren Elektronen entsprechend zwei Ringe haben. Die sechs trägen Atome sind daher solche, deren Schalen gerade gefüllt sind, während die übrigen äußeren Schalen der andern Atomarten nur teilweise gefüllt sind. Infolgedessen reagieren diese Atome negativ oder positiv, je nachdem die äußerste Schale gefüllt ist. Wenn eine Schale oder jede Schale symmetrisch mit Elektronen gefüllt ist, befindet sich das Atom in „gesättigtem“ oder „trägen“ Zustand; es sucht daher nicht mit anderen Atomen in chemische Verbindung zu kommen, um weitere Sättigung zu erlangen, obwohl sich ein ungesättigtes System in dem Bestreben, sich eines oder mehrerer Elektronen, die in einem trägen Atom reichlich vorhanden sind, zu bemächtigen, einem solchen anschließen und dieses in molekularer Verbindung festhalten kann.

Neon mit seinen zehn kreisenden Elektronen ist das zweitträge System. Es muß daher zwei vollständig gefüllte Schalen oder Ringe besitzen. Wenn in seiner ersten Schale zwei Elektronen kreisen, so muß seine zweite aus acht bestehen. Dies ist ganz logisch, denn wenn die zweite Schale so weit von der ersten entfernt ist, wie die erste vom Kern, so muß dieselbe genau viermal so viel Fläche einnehmen wie die erste und vermag daher die vierfache Zahl Elektronen zu beherbergen, also acht. Daher ist die Trägheit dieses Zehn-Planetensystems. Atome mit mehr als zehn äußeren Elektronen besitzen mehr als zwei Ringe.

danken beschäftigt, wird zu einem reinen Wandel führen und im Goldenen Zeitalter, das jetzt heraudämmert, zu ewigem Leben.

Auch über Furcht möchten wir an dieser Stelle noch etwas sagen. Furcht ist ein Gefühl, was viele unnötige Leiden verursacht. Furcht kann, wenn man sich von ihr einnehmen läßt, die Arbeitsfreudigkeit völlig lähmen und die Leistungsfähigkeit herabsetzen. Den Schlingen der „Menschenfurcht“ können wir nur entfliehen, wenn wir gütige Regungen gegen andere in uns nähren und uns selbst zu vergessen suchen. Furcht kann aus verschiedenen Anlässen im Menschenherzen entstehen, als da sind, ungünstige Umgebung, Schüchternheit, Armut, Unfähigkeit. Wer sich fürchtet, seine Stellung zu verlieren, wird seinem Leben allen Reiz rauben. Wer sich vor dem Alter, vor Schmerzen, vor dem Tode fürchtet, wird des

gesunden Denkens verlustig gehen. Diese, sowie jede andere Art von Furcht dient nur dazu, unsere Fähigkeiten zu vermindern und das Herbeizuführen, wovor wir uns fürchten. Um diese Gedanken der Furcht erfolgreich bekämpfen zu können, ist es gut, wenn wir Erkenntnis über den Plan Gottes zu erlangen suchen, der uns zeigt, wie alles Böse in naher Zukunft beseitigt werden wird und wie eine erhabene Macht und Autorität über allem thronet, die das Böse nur für eine bestimmte Zeit und zu einem bestimmten Zweck zugelassen hat. Eine solche Erkenntnis wird der Menschheit täglich nötiger, denn immer mehr werden ihre Sinne umgarnt von Kriegsgeschrei, Revolutionen, Bolschewismus, Hunger, Not und Tod, und der Ausblick in eine lichte, friedvolle, gesegnete Zukunft kann allein Gesundung bringen.

B. R. R.



Schmerz.

I. O, wie weh tut mir mein Herz
Nimm mich, nimm mich, bitt'rer Schmerz
Tu' dein Leid mir an! — —
Ach, ich will nicht trosten dir,
Denn in dir erblühet mir,
Was mit dir zertann.
Neu, auf des Erfahrens Grund,
Öffne meiner Seele Mund,
Daß, wenn alles Schwache schwund,
Sie dich preisen kann.

II. Ach, warum noch fürchte ich,
Daß du nimmst, was bindet mich
Und gefangen sezt?
Ist es nicht, weil noch nicht rein
Ich vom „Ich“, vom eignen Sein
Das so leicht verlegt?
O, ich weiß es, nur durch Leid
Wird das schwache Herz befreit —
Komm doch, Schmerz, ich bin bereit
Ich halt stille jezt!

III. Schmerz, o Schmerz, wie süß bist du!
Alles in mir kommt zur Ruh,
Friede bist du mir,
Nun ich dir ganz stille bin! —
Alle Wünsche schwinden hin,
Die ich hatte hier,
Wenn dein läuternd weher Ruß
Meine Seele nezen muß.
Schmerz, willkommen sei dein Gruß!
Schmerz, ich danke dir!

B. R. R.

Ist weltliche Bildung ein Mittel zum Heil des Menschen?

Die trügerische Hoffnung auf eine Hebung der Menschheit durch und vermittelt weltlicher Bildung, sowie die Aufrichtung einer vollkommenen Herrschaft auf Erden *ohne göttliche Hilfe*, kommt so recht durch das Ergebnis der weltlichen Bildung in den sechs Generationen der Ptolemäos'schen Familie zum Ausdruck.

Ptolemäos I, Sohn des Lagus, mit dem Zunamen Soter, gelangte durch sein großes Interesse und Verständnis für Kunst und Wissenschaft zu großer Berühmtheit. Er war der Begründer der Bibliothek und des Museums in Alexandria; er stiftete auch große Summen für Bildungszwecke. An seinem Hofe weilten der Philosoph Stilpo, der Grammatiker Zenodotus, der ausgezeichnete Mathematiker Euklid, nebst vielen andern Gelehrten.

Ihm folgte Ptolemäos II (Philadelphus), ebenfalls ein großer Forscher und Protektor der Wissenschaft. Durch ihn flossen der Bibliothek von Alexandria die wertvollsten Schätze zu, und nach einer Tradition soll er die Übersetzung des hebräischen Alten Testaments ins Griechische veranlaßt haben, und würde demnach der Verfasser der berühmten Septuaginta sein.

Ptolemäos III oder Euergetes gehörte merkwürdigerweise auch dem Gelehrtenstande an. Die Alexandrinische Bibliothek erhielt von ihm wiederum manchen wertvollen Beitrag. Sein ihm durchaus nicht ebenbürtiger Sohn, Philopator (Ptolemäos IV) folgte, was Kunst und Wissenschaft anbetraf, den Fußstapfen seines Vaters, Großvaters und Urgroßvaters.

Dann erschien Ptolemäos V oder Epiphanes, der sich mit Kleopatra, der Tochter des Antiochus, verheiratete. Ihr Sohn, Philometor (Ptolemäos VI) folgte seinem Vater schon in früher Jugend. Die Regierungsgeschäfte besorgte längere Zeit ganz vortrefflich seine Mutter, bis sie 173 v. Chr. starb. Nach ihrem Tode wurde Philometor von Antiochus gefangen gehalten, und sein Bruder Euergetes (Ptolemäos VII) bestieg den Thron.

Es gab noch andere, aber weniger bekannte Ptolemäosse. Die erwähnten sieben stellen sechs Generationen dar, die alle bis auf Philometor für Kunst und Wissenschaft Verständnis und Interesse bekundeten, und um den Fortschritt der Bildung sich sehr verdient gemacht hatten. Doch laßt uns nun im allgemeinen Interesse sehen, wohin diese große Bildung führte und was für Früchte sie zeitigte. Wir lesen in Chambers Enzyklopädie:

„Ptolemäos VII oder Euergetes, bekannt unter dem Spitznamen „Dickbauch“, bestieg nach dem Tode seines Bruders den Thron. Er heiratete seine Schwester. Am Hochzeitstag ließ er ihren Sohn ermorden, Ptolemäos Eupator, den sie bereits zum König erklärt hatte. Die Geschichte seiner Regierung bildet eine ununterbrochene Kette von Mord und Blutvergießen. Seine Untertanen nannten ihn „Übeltäter“.

Nicht nur mordete er auf grausame Weise seine Verwandten, die ihm bei der Thronbesteigung im Wege standen, sondern auch alle, die ihm irgendwie im Wege zu stehen schienen. Seine Lasterhaftigkeit war allen bekannt. Er ließ

Das Goldene Zeitalter

... von seiner Gemahlin Kleopatra scheiden, um ihre Tochter aus erster Ehe, also seines Bruders Kind, heiraten zu können. Seine empörten Untertanen zwangen ihn während einiger Jahre (130—127 v. Chr.) zum Verzicht auf den Thron. Fast schämt man sich noch zu erwähnen, daß er bei alledem gleich seinen Vorfahren die Vorliebe für Bildung und Gelehrsamkeit teilte und ein Schutzherr der Wissenschaft war."

So sehen wir wie der letzte von den sechs Generationen aus der um ihrer Gelehrsamkeit willen so sehr berühmten Ptolemäos-Familie sich auf tiefster ständlicher Stufe befand.

H. G. Wells, der bekannte Schriftsteller, Historiker und Sozialist, bezeichnete mit manch andern modernen Schriftstellern die Bildung als eigentlichen Welterreter. Aber die Geschichte der gelehrten und gebildeten Ptolemäos-Familie lehrt das strikte Gegenteil. Die aus wunderbare grenzende in der Heil. Schrift vorausgesagte Zunahme der Erkenntnis in der Zeit des Endes auf sämtlichen Wissensgebieten, die in das leuchtende Völkermorden von 1914—18 ausmündete und die ungeheure zivilisierte Zivilisation und Kultur in ihren Grundfesten erschütterte, liefert eine weitere Bestätigung dafür, daß weder das Wissen noch die Bildung die Welt zu beglücken vermag.

Die christlich sein wollenden Kirchen machen dabei keine Ausnahme, sie liehen dieser Menschenschlächtere ihre volle Unterstützung, wurden aber hinterher mancherorts dafür die Bescheide der Volkswut. Dies zwang sie zur öffentlichen „Reinwaschung“ der Priestergewänder. Mit geschickter Hand wurde ein besonderes, diesem Zweck dienendes Reinigungsmittel hergestellt: die vereinigten Kirchen Christi formulierten eine Erklärung der idealen und politischen Ausblicke in eine friedliche Welt."

Aus diesem interessanten Schriftstück entnehmen wir folgendes:

„Theologische Schulen und Seminare werden von ihren kirchlichen Behörden angehalten, Kurse an den bisherigen Studiengang anzuschließen, durch die die Schüler in die internationalen Probleme und deren Lösung eingeführt werden sollen;

Ebenso sollen kleinere Kurse für Laien abgehalten werden, wodurch sie für öffentliches Wirken an den Bestrebungen für die Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden vorbereitet werden sollen."

Diese „Erklärung“ wurde zu Tausenden in den Kirchen der Vereinigten Staaten verteilt. Man sollte nun denken,

daß diese Menschen durch die gesammelten Erfahrungen während dem Weltkrieg zur Einsicht gekommen seien, daß ohne Gottes Eingreifen kein dauernder Friede auf Erden, kein Reich Gottes, zustande gebracht werden kann. Aber dies ist keineswegs der Fall. Denn ganz dreist wird, ungeachtet des bisherigen Mißerfolges ein Kurs für internationales Recht „als wesentlicher Teil des theologischen Bildungsganges“ befürwortet, sowie ein Kurs für Laien, der sie zur Mitarbeit an der Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden etc. befähigen soll. Was haben denn in aller Welt diese Dinge mit Theologie zu tun.

„Theologie“ heißt auf deutsch „Wissenschaft Gottes und göttlicher Dinge“. Was ist nun, fragen wir, an dem gesuchten „internationalen Recht“ göttlich? „Theologisch“ bedeutet ferner „alles das, was die Theologie, die Gotteslehre, bedeutet“. Was denn hat eine theologische Schule mit internationalem Recht zu schaffen? Sollen doch endlich diese Leute die Finger wegnehmen von Dingen, die sie nichts angehen, oder aber, dann sollen sie in allen Ehren den theologischen Mantel abziehen und die politische Laufbahn betreten.

Weltliche Weisheit führt nur zu Selbstvertrauen, Selbsterkenntnis, während der wahrhaft Weise in tiefer Herzensdemut erkennt, daß der armen blinden Welt mit rein menschlichen Mitteln niemals dauernd geholfen und geordnete Zustände auf der Erde, völlige Unterdrückung der Selbstsucht nur noch auf dem Wege der göttlichen Intervention möglich sind, wie die Heilige Schrift dies mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit ankündigt. Der neue König der Herrlichkeit wird mit Macht regieren.

„Kommet schauet die Großtaten Jehovas, der Verheerungen angerichtet hat auf der Erde! Der die Kriege beschwichtigt bis an das Ende der Erde, den Bogen zerbricht und den Speer zerschlägt, die Wagen mit Feuer verbrennt!

Lasset ab [ihr Menschen] und erkenne, daß ich Gott bin! Ich werde erhöht werden unter den Nationen, ich werde erhöht werden auf Erden.“ Psalm 46:8—10.

Einzig und allein die Weisheit, die von oben kommt, die sich auf die Ehrfurcht Gottes gründet, hilft zu dem ersehnten Ziele hingelangen. — 1. Timotheus 2:4—6.

Nur die Bildung, die eine genaue Erkenntnis der Wahrheit zur Grundlage hat, führt zu einer Veredlung des Charakters und damit zu Freude, Friede und Glückseligkeit unter den Menschen.

Ch. H. B.

Lebensweisheit für unsere Zeit

Der Mensch denkt — denn so ist er geschaffen. Natürlich muß er vernünftig denken. Ein vernünftig denkender Mensch überlegt vor allem, welchen Lebenszweck er verfolgt: er denkt über seine Seele, über Gott nach. Womit beschäftigen sich dagegen weltlich gesinnte Leute? Mit allem möglichen, nur nicht mit Gott. Sie denken an Tanz, Musik, Gesang und ähnliche Vergnügungen; denken an Bauten, Reichtum, Macht; beneiden die Reichen und Könige. Aber denken nicht im mindesten daran, was Mensch sein bedeutet.

Der Mensch ist hauptsächlich vier Verführungen ausgesetzt, gegen die man stets zu kämpfen bereit sein muß. Laß keine Vernunft sofort gegen sie ins Feld rücken. Die Verführungen sind: Einbildung — halt sie im Zaum, sag dir: das, worüber ich augenblicklich nachdenke, ist müßig; Egoismus — zuwider; Unwahrheit — was ich sagen will, geht gegen mein Gewissen, und darum auch gegen die Wahrheit; endlich das Gefühl der Wollust — unterdrücke es im Bewußtsein, daß du deinem göttlichen Ursprung nicht wieder gut zu machenden Schaden zufügst wenn du den Begierden freien Lauf läßt und das blinde tierische Wesen über dein geistiges Wesen die Oberhand gewinnen läßt.

Es gibt Leute, die, nachdem sie jemandem einen Dienst erwiesen haben, sich sofort für berechtigt halten, dafür eine Belohnung zu erwarten; andere, die nicht direkt auf eine Belohnung rechnen, vergessen doch nicht eine Minute den geleisteten Dienst und geben innerlich zu, daß sie Schuldner haben; endlich gibt es Leute, die stets zu Diensten bereit sind, nur unwillkürlich, einzig aus Herzensbedürfnis. Sie gleichen dem Weinstock, der Trauben trägt, ganz zufrieden damit, daß seine Frucht an ihm reift.

Das Goldene Zeitalter

Freimaurerei, ihr Charakter und Zweck.

Wir hatten vor einiger Zeit gelegentlich einer Frage im „Goldenen Zeitalter“ darauf aufmerksam gemacht, daß wir über die eigentlichen Freimaurer nichts zu sagen vermöchten, weil uns einschlägige Literatur nicht zur Verfügung stehe, und wir uns auch noch nie mit dem Studium dieser Bewegung befaßt hätten. Es ist uns jetzt aus streifen der Freimaurer und Leser des „Goldenen Zeitalters“ verschiedenes Material zugesandt worden, und wir hatten Gelegenheit, an Hand dieses Materials diese Bewegung zu prüfen. Wir haben Bücher zugefandt bekommen direkt von Freimaurern, auch geschriebenen von Freimaurern, und wir haben Bücher gefandt bekommen von direkten Gegnern der Freimaurer und von neutralen Beurteilern der Freimaurerbewegung. Ein Leser des „G. Z.“ wunderte sich, daß wir nichts über Freimaurerei zu sagen wüßten, „alle Welt spräche doch davon“. Das letztere mußten wir freilich auch, jedoch hat uns auch die Prüfung des uns gesandten Materials nur gezeigt, daß alle Schreiber entweder selbst sehr wenig wissen oder nichts wissen wollen, denn wenn das, was man über Freimaurer in auf dem Markt gekauften Büchern liest alles ist, könnte man sagen: „Viel Geschrei und wenig Wille“.

Nachdem wir alles eingehend untersuchten, kamen wir zu dem Resultat, daß jedenfalls die Vorwürfe, die man der Freimaurerei macht, wenn man behauptet, sie sei spiritistisch orientiert, oder sie sei ein System, das darauf ausgehe, die Menschen zu betrügen, um nur ihren Mitgliedern Vorteile zu verschaffen und viele andere Behauptungen mehr, ohne Zweifel der freien Phantasie derer entpringen, die von der Bewegung gar nichts oder nicht viel kennen und einfach aus dem Umstand, weil alles in und an ihr in der Tat heimlich geschieht, folgern, daß da etwas zu verbergen sei. Da Ausführliches und Erschöpfendes freilich auch eigentlich keine der drei vorgenannten Richtungen mit ihrer Literatur uns sagt und selbst das, was man aus von Freimaurern geschriebenen Büchern liest, sehr unzulänglich ist, möchten wir auch mit nachstehendem nichts Abschließendes gesagt haben, sondern ebenfalls nur Meinungen aussprechen.

Freimaurer sagen, es sei ihr Wunsch und Bestreben, die Welt und die Menschheit zu bessern, um die Menschen zu erziehen, abzulassen von gegenseitigem Bekämpfen und dahin zu kommen, im Menschen nur den Menschen ohne Unterschied und Ansehen des Standes und der Veran zu sehen. Gegner der Freimaurer machen ihnen nun allerdings mit Bezug auf dieses den Vorwurf, daß die Freimaurerei selbst da sofort auf entgegengesetzten Bahnen wandle, indem sie sogenannte Rankunterhiebe in ihren eigenen Reihen vom Lehrling bis hinauf zum Meister mache. Jedem Denker bleibt ferner bei der ganzen Sache unklar, weshalb die Freimaurerei, wenn nur das Obengesagte ihr einzigstes Bestreben ist, alles so geheimnisvoll anfängt. Wenn man vorurteilslos weiter untersucht, hat man sehr bald das Empfinden, als ob dies nur geschehe, um eben die Macht des Reizes des Geheimnisvollen zu benutzen, die Mitglieder der Freimaurer an die Orden zu fesseln. Symbolische Handlungen und Worte, sowie Reden und Zeremonien sollen, wie von Freimaurern behauptet wird, ihr vorge-

nanntes Bemühen sowie die Feinde dieses Bemühens und die Methode, durch die sie zurückdrängen sind, illustrieren, und durch gelegentliche Inzenerlegung dieser Zeremonien soll den Freimaurern dies immer wieder aufs neue in Erinnerung gerufen werden. Die Behauptung, daß Freimaurer etwas mit Spiritismus zu tun haben, wie es der Gedanke der in Nr. 2/1924 des „Goldenen Zeitalters“ ausgesprochenen Frage war, scheint vom Katholizismus auszugehen; denn die Freimaurer erblicken im Katholizismus einen großen Feind der Menschheit und aller Bemühungen des Menschengeschlechtes, aus Unaufrichtigkeit, Egoismus und Sünde frei zu werden. Ihre Folgerung ist, daß der Katholizismus durch Ehrenbeichte mit darauffolgender Sündenvergebung dazu beitrage, die Menschen überhaupt leichtfertiger gegenüber Ungerechtigkeit zu machen, weil ihnen ja stets Absolution nach der Beichte sicher sei und ferner, daß der Katholizismus die Entwicklung freien Denkens unterbinde, konfessionelle Gegensätze hervorruft, im geheimen und öffentlich schütet usw. usw. Der Umstand, daß die römische Priestermacht so böse ist auf die Freimaurerei, ist in unseren Augen eigentlich eine absolute Empfehlung für diese Bewegung, denn es ist eine Tatsache, daß das Unglück der Welt jahrhundertlang aus Rom gekommen ist. Viele denkende Menschen haben dies erkannt und ihr Bemühen ist, die bebrängte, miteinander verfeindete Menschheit von diesem Verfehlung und Uneinigkeit hervorrufenden Einfluß frei zu machen, und wenn man die Freimaurer unter diesen Leuten findet, so kann man verstehen, das jedes Mittel in den Augen der römischen Hierarchie recht ist, diese Bewegung zu verächtlichen.

In letzter Stunde wird uns noch eine Schrift zugesandt, betitelt „Die Freimaurer am Scheidewege“. Deutlich ist in diesem sicher von Rom und seinen Anhängern ausgehenden Schriftchen der Versuch Roms zu sehen, einen Keil unter „deutschvölkischer Maske der Judenhege“ hineinzutreiben. Nach der allgemein gehaltenen Bemerkung, daß die Freimaurer gegen die Jesuiten kämpfen, kommt der deutlich erkennbare Hauptzweck, die Aufmerksamkeit von der Schuld und Absicht Roms abzulenken, auf Seite 14 klar zum Ausdruck: „Der gefährlichste Feind . . . ist der Jude“, das heißt soviel wie: Laßt ab von Rom! Und damit ihr was zu kämpfen habt, kämpft gegen die Juden. Weiter unten wird dann der von Rom überall angewandte Trick, den Protestanten die Bibel mit List und Lüge abzunehmen, deutlich sichtbar, wenn raschehend in Zweifel gezogen wird, ob Jesus ein Jude gewesen sei und anderer Unsinn mehr. Kurz und gut: auch diese von den in Rom sitzenden Feinden der Freimaurer bzw. deren Helfer, als „Spaltkeil“ in die Bewegung hineingeriebene Broschüre kann uns zu einer abschließenden Beurteilung nicht dienen. Nur eines vermögen wir zu sagen: Was man ihr in vorher angedeutetem Sinne nachsagt, ist unwahr. Ihre Heimlichkeiten finden zwar auch wir zum mindesten überflüssig, aber im übrigen vermöchten wir absolut nichts Nachteiliges oder Schlechtes über die Freimaurerbewegung zu sagen. Unser Rat für alle Menschen bleibt natürlich, nicht Freimaurerei zu studieren, sondern die Bibel und auch wir selbst wünschen in Zukunft nicht mehr unsere Zeit oder die Spalten des „G. Z.“ für die Diskussionen über Freimaurerei zu gebrauchen und schließen deshalb hiermit die Debatte mit den Worten: „Forchet in der Schrift!“ — Joh. 5:39. P. Wb.



Kurze Chronik nennenswerter Tagesereignisse.

Die Separatisten-Partei in der Pfalz ist mittlerweile völlig zusammengebrochen, nachdem in Pirmasens die erbitterte Bevölkerung das Regierungsgebäude, in dem Separatisten haupften, in Brand steckte und verschiedene von ihnen erschlug; nach den letzten Meldungen insgesamt 36 Personen.

Nachdem die dritte Steuer-Notverordnung eine Zeitlang die politische Atmosphäre explosionsreif gehalten hat, ist sie nun nach einer fast zwei Monate langen Beratungsfrist im Reichs-Gesetzblatt veröffentlicht und tritt sofort in Kraft.

In England traten 12 000 Doharbeiter in den Streik. Der bayerische Umsturzprozeß Hitler-Ludendorff scheint ernste Folgen auch für andere Leute zu haben. Kahr und Lossow beide stark kompromittiert, haben ihren Abschied eingereicht.

Frankreichs Schwierigkeiten scheinen sich zu mehren. Das englische Pfund wird mit weit über 100 Franken bezahlt, was zur Folge hatte, daß die Pariser Warenbörse vorübergehend geschlossen wurde. Frankreich erhöht sämtliche Steuern bis zu 20 v. H. — ein fragwürdiger Erfolg der Sieger-Länder.

Für eine zum soundsovietsen Male gestellte Vertrauensfrage erhielt Poincaré ein knappes Mehr. Allerlei Rücktrittsmeldungen durchschwirren bereits die Luft.

Die deutsche Eisenbahn erhöht für einige Klassen die Per-
sonentaxe und beabsichtigt eine Herabsetzung der Frachttaxe.

Der mittlerweile begonnene Hüller-Ludendorff-Prozeß bringt allerlei kennzeichnende Momente der politischen Absichten mancher Kreise in Bayern und auch im übrigen Deutschland ans Tageslicht.

Der englische Premierminister sieht offenbar bereits schon wieder mitten drin in den vielen durch die Opposition bereiteten Schwierigkeiten und scheint nicht weniger am Ende seiner Weisheit zu sein als seine Vorgänger. Die Einstellung zu Frankreich ist heute noch ebenso unklar wie in früheren Kabinetten.

Reichskanzler Marx droht mit Auflösung des Reichstages für den Fall, daß die von der Regierung gemachten Vorschläge, das Ermächtigungsgesetz betreffend, abgelehnt werden sollten.

Nach vielen Mitteilungen über in Aussicht stehende, angeblich völlige Aufhebung des Ausnahmezustandes in Deutschland gibt eine Veröffentlichung des Reichspräsidenten nun lebhaft die Umwandlung des militärischen Ausnahmezustandes in den zivilen bekannt. Das Gebiet des Freistaates Bayern wurde von der neuen Verordnung des Reichspräsidenten ausgeschlossen.

In München wird fortgesetzt fleißig verhandelt und bringt der Prozeß schwere Anklagen, insonderheit gegen Kahr, ans Tageslicht. Zeitweilig wird unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt.

Die Hamburger, Krieger und andere Werften sperren 40—50 000 Werftarbeiter aus.



15. März 1924 :: 2. Jahrg. Nr. 6

erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

DAS GOLDENE ZEITALTER

EINE ZEITSCHRIFT, GEGRÜNDET AUF
TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

2. Jahrgang.

Nummer 6

Dr. Abrams und die Elektronen - Theorie

von W. F. H.

(Mit besonderer Autorisation des Verfassers für die Veröffentlichung im „Goldenen Zeitalter“
— Alleiniges Verlagsrecht für Europa —

(Fortsetzung und Schluß)

Das dritte träge atomische System ist Argon. Es hat achtzehn kreisende Elektronen — zwei im ersten, acht im zweiten und acht im dritten Ringe. Daher kann diese dritte Schale nicht in demselben Abstand von der zweiten sein, wie dieser von der ersten. Der Umstand, dass die dritte Schale ebenso viele Elektronen enthält wie die zweite, führt zu dem logischen Schluss, dass dieselbe übereinstimmend mit der zweiten oder ohne Zwischenraum gewissermassen verkuppelt über derselben liegt.

Das vierte träge Element ist Krypton mit 36 kreisenden Elektronen. Wenn es in seiner ersten Schale zwei, in der zweiten und dritten je acht „Planeten“ hat, so müssen in einer vierten Schale achtzehn sein. Dies deutet an, dass der Abstand zwischen der vierten und dritten Schale genau so gross ist, wie der zwischen der zweiten und ersten. Mit anderen Worten: sein Durchmesser ist dreimal so gross wie der der ersten Schale, das heisst, sie hat neunmal denselben Raum inne und neunmal soviel Elektronen wie die erste Schale. Dies ergibt die Gesamtzahl von 36 Elektronen in vier Schalen; daher wäre Abstand, Raum und Füllung der ersten drei Schalen identisch mit denen des vorhergehenden Systems (Argon), während sich die vierte Schale ebenfalls in vollkommener Symmetrie zu den drei anderen befindet.

Das fünfte träge Atom ist Xenon. Es hat 54 Elektronen-Planeten, also achtzehn mehr als Krypton. Daher muss sich die fünfte Schale genau um die vierte legen, die beide achtzehn Elektronen haben. Die Anordnung der vierten und fünften Schale ist darum offenbar dieselbe, wie die der zweiten und dritten dieser Elektronen, wie wir bereits gesehen haben, gepaart oder zusammengekuppelt. Nifon, das sechste träge Atom hat 86 äussere Elektronen, also 32 mehr als Xenon, die eine sechste Schale bilden, die entsprechend der Grösse ihres Durchmessers in einigem Abstand von der fünften ist.

Die Atome mit noch höherer Elektronenzahl als Nifon haben noch eine sich um die siebente anschmiegende siebente Schale. Es gibt jedoch kein Atomsystem, bei dem diese siebente Schale vollständig gefüllt ist, denn zur vollständigen Besetzung oder Füllung einer siebenten Schale würden mindestens 32 Elektronen erforderlich sein. Ein solches Atom müsste dann 118 äussere Planeten haben,

während, wie die Tabelle zeigt, das schwerste von allen Atomen, Uran, nur 92 Elektronen besitzt; somit besteht sein siebenter oder letzter Ring nur aus sechs Elektronen. Es ist daher ein „ungesättigtes“ System.

Aus der vorhergehenden Beschreibung der trägen Systeme geht hervor, dass zur Entstehung eines „gesättigten“ Atoms mehr nötig ist, als dass Protonen und Elektronen in gleicher Anzahl vorhanden sind. Jede der 92 Atomarten hat ebensoviel positive wie negative Ladungen, denn es hat ebensoviel kreisende Elektronen, wie überschüssige Protonen in seinem Kern vorhanden sind. Doch, wenn die Anordnung der Elektronen um den Kern, der gestaltig ist, dass die äusserste Schale nur teilweise gefüllt ist, so ist das System ein „ungesättigtes“ und sucht sich ein solches, um Sättigung zu erlangen, mit Nachbaratomen zu verbinden. Auf diese Weise werden Moleküle gebildet. Wenn nun solche Molekülsysteme aufgelöst werden, wie zum Beispiel bei laboratorischen Experimenten, eignet sich oft das am wenigsten gesättigte Atom des Moleküls ein Elektron eines anderen Atoms an. Das kann bei chemischen Versuchen leicht bewiesen werden.

Die Atomsysteme, die sich gerade unter- und oberhalb eines trägen Atoms befinden, sind von entsprechender positiver und negativer Wertigkeit, wie zum Beispiel Fluor und Natrium, die ihren Platz im Molekül vor und nach dem trägen Atomsystem Neon einnehmen. Dem Fluor fehlt in seiner äusseren Schale ein negatives Elektron und es fordert deshalb eine negative Ladung, während Natrium ein Elektron mehr besitzt als zur Füllung seiner zweiten Schale notwendig ist; es legt daher eine weitere Schale oder einen Ring mit nur einem kreisenden Elektron an. Es stehen nun dem Natriumatom zwei Wege zur Sättigung frei. 1. Erlangung weiterer sieben Elektronen zur vollständigen Belegung der dritten Schale; oder 2. Verzicht auf das eine überschüssige Elektron und Beibehaltung von nur zwei voll besetzten Schalen, wie Neon. Offenbar ist das zweite leichter, als das erste. Demgemäss zeigten auch die angestellten Versuche, dass das Natriumatom das einzelne Elektron leicht fahren lässt; und infolge dieser Neigung sagt man, es besitze eine positive Einwertigkeit. Magnesium hat positive Zweiwertigkeit und Aluminium eine Drei-

wertigkeit. Das heisst, sie haben so viele Elektronen in ihren äusseren Schalen, die sie, um in gesättigten Zustand zu kommen, abtreten.

Die äussere Schale von dem auf Aluminium folgenden Silicium hat vier Elektronen, also ist dieselbe nur zur Hälfte gefüllt. Somit gibt es zur Sättigung dieses Atoms zwei gleich leichte Wege: Entweder kann es noch vier weitere Elektronen zur Vervollständigung seiner äusseren Ringes oder Schale aufnehmen, oder auf vier verzichten und sich zum Zweiring-System zurückbilden. Und seltsamerweise fand man bei Versuchen, dass Silicium ebenso leicht elektro-positiv wie elektro-negativ reagiert; man bezeichnet es darum als ein amphoterisches System. Bei den drei nächsten Atomarten (Phosphor, Chlor, Schwefel) besitzen die Wertigkeiten von positiv zu negativ; sie bewecheln einen negativen Wert von respektive drei, zwei und eins. Da ihre äussere Schale beinahe vollständig gefüllt ist, so ist für sie der einfachste Weg zur Sättigung, die fehlenden Elektronen zu ergänzen, statt Elektronen abzugeben. Das Verhalten aller Atome richtet sich also nach ihrer konzentrischen Ringanordnung der kreisenden Elektronen. Dieselbe stufenweise Steigerung der Wertigkeiten, die bei den eben betrachteten Systemen des Neon und Argon besteht, hat man auch bei allen anderen aufeinander folgenden, trägen Systemen beobachtet.

Woher kommt Radioaktivität?

Nachdem wir nun die Feinstruktur der Atome untersucht haben, werden wir vorbereitet sein, die der Radioaktivität und der strahlenden Energie zugrunde liegende Ursache zu verstehen. Was ist diese seltsame Erscheinung, die wir bei dem Radium und gewissen anderen schweren Atomen wahrnehmen? Und ist alle Materie radioaktiv? Beantworten wir die letzte Frage zuerst. Ohne Zweifel ist jede Materie bis zum gewissen Grade radioaktiv, obwohl die Radioaktivität in jenen „Elementen“ von hohem Atomgewicht mehr hervortritt. Auch sind die Ausstrahlungen nur in letzteren stark genug, um auf photographischen Platten oder phosphoreszierenden Schirmen sichtbare Eindrücke hervorzurufen. Indes belehren uns andere Experimente über die Energieausstrahlungen gewöhnlicher Materie. Dies wird durch Abrams Reaktionen vortrefflich bestätigt.

Schon vor langer Zeit entdeckte man, dass die „Abnahme“ bei einem geladenen Elektroskop weit schneller vor sich geht, als sich durch die Unvollkommenheit der Apparate oder durch andere Ursachen erklären lässt. Man glaubt daher, dass volle 70% dieses Verlustes der Radioaktivität der gewöhnlichen Materie, die zum Bau des Instrumentes verwendet ist, zuzuschreiben sind, und dass diese die äussere Ladung des Elektroskops neutralisiert. Verschiedene Versuche ergaben, dass die Hauptursache des Verlustes nicht ausserhalb des Instrumentes zu suchen ist, sondern in diesem selbst liegt. Man beobachtete ferner, dass die verschiedenen im Elektroskop verwendeten Stoffe unterschiedliche Grade dieser Neutralisierung oder „Abgabe“ erzeugten.

Man fand, dass alle Metallarten, die Luftmoleküle in ihrer unmittelbaren Nähe jonisieren, jede Art in besonderer charakteristischer Weise. Das ist ein weiterer experimenteller Beweis für die Theorie, dass Radioaktivität alle Materie innehat, dass aber, wie schon gesagt, der Grad der Ausstrahlung von der Schwere des Atoms und gewissen anderen, inneren Eigentümlichkeiten abhängt. Während ein Gramm Radium etwa 37 Billionen Alpha-Teilchen in der Sekunde ausstrahlt, so würde das gleiche Quantum von einer leichteren Substanz höchstens einige

Tausend oder Hundert im gleichen Zeitraum abgeben und würde darum diese Ausstrahlung mittels der gewöhnlichen Methoden unobservierbar sein. Dr. W.H. Russell merkte jedoch, während er mit Radium-Strahlen experimentierte, schwache photographische Einwirkungen durch gewöhnliche Materie erzeugt wurden, wiederum Bestätigung, dass Radioaktivität aller Materie eigen ist. Obwohl letzteres Experiment anders erklärt wurde, wurde doch zugegeben, dass diese natürliche, photographische Einwirkung von der Radioaktivität in gewöhnlicher Materie herrühren müsse, andernfalls bliebe diese Erscheinung ein unlösbares Rätsel.

Warum sollte irgend eine Substanz beständig Energie ausstrahlen? Welcher Mechanismus ist in der Materie tätig, der diese Erscheinung hervorruft? Die Radioaktivität, besonders der Atome mit hohem Gewicht, wird als Folgeerscheinung innerer Erschütterungen gewisser Atome erklärt. Die Ueberfüllung der elektronischen Bahnen, die Folge molekularer Kontraktionen und anderer Ursachen ist, bewirkt Störung und damit Lockerung der Stabilität gewisser Atome. Wenn der Kern eines Atomsystems in „ungesättigten“ Zustand kommt, so erfolgt eine Eruption von Alpha-Teilchen. Elektronen nehmen deren Platz ein, um unmittelbar das gestörte Gleichgewicht wiederherzustellen. Oft verursachen solche Ausbrüche die Explosion des ganzen Atoms.

Dieser Zerstörungsprozess vollzieht sich ununterbrochen bei den stark radioaktiven Substanzen; Radium zum Beispiel, stösst in der Sekunde viele Billionen Partikelchen aus jedem Gramm aus. So unermesslich gross ist die Zahl atomischer Explosionen auch erscheint, so ist sie doch im Vergleich mit der Totalsumme der ein Gramm ausmachenden Atome nur sehr gering, so gering, dass es 2000 Jahre dauern würde, bis bei Beibehaltung dieser Geschwindigkeit alle Atome eines Grammes explodiert wären. Von diesem Gesichtspunkt aus ist die Eruption eines ungesättigten Atoms eine seltene Erscheinung, ähnlich wie ein unter Millionen von Himmelskörpern explodierendes Komet eine ganz vereinzelte Erscheinung ist; doch uns vermögen diese Sternschnuppen zahlreich, weil wir nicht vermögen den richtigen Masstab anzulegen. Wenn aus einem Millionen Tonnen Wasser enthaltenden Reservoir jede Minute 10 Tropfen durchsickerten, so würden wir das als ganz unbedeutend betrachten. Ebenso geringfügig verhält sich die Ausstrahlung der positiven und negativen Teilchen im Vergleich zu der ungeheuren Anzahl, die sich in diesem Kraft-Reservoir befindet. Die Experimente mit Alpha-Strahlen aus Polonium von Rutherford und Geiger bewiesen, dass diese Eruptionen in bezug auf Zeit und Ort einfach dem Gesetze des „Zufalls“ unterworfen sind. Trotzdem sind sie doch so konstant, dass es für den gewöhnlichen Beobachter den Anschein hat, als ob sie einer inneren Organisation unterworfen unaufhörlich in festgesetzter Geschwindigkeit ausgeteilt würden.

Kommt es zu heftigen Ausstossungen schnell fliegender Elektronen oder Beta-Teilchen, so werden bei den umliegenden Atomen und Molekülen Störungen verursacht. Die Folge davon ist, wie Professor Bohr behauptet, dass verschiedene Atome eine Veränderung in den Dimensionen ihrer Elektronenbahnen erleiden. Wenn nun diese gestörten Bahnen wieder in ihren normalen Zustand zurückkommen, wird notwendig Energie dabei ausgegeben. Die Gamma-Strahlen sind ein Beispiel für diese Form strahlender Energie. Sie führen keine Ladung mit und bestehen nicht aus Elektronen und Protonen. Dafür besitzen sie bestimmte Energiemengen im genauen Verhältnis zu der

Zeitraum aussenden mittels der gewöhnlichen Röntgen-Strahlen experimentellen, wiederum die Materie eigen ist, erklärt wurde, so natürliche, photographische in gewöhnlicher Weise diese Erscheinung

Störung, die diese Energie erzeugte. In ähnlicher Weise werden die Elektronenbahnen der an der Oberfläche liegenden Atome einer Substanz durch von aussen kommende Störungen etwa durch einen elektrischen Strom oder einen auf die Substanz fallenden Lichtstrahl beeinflusst; und bei dem Ausgleichungsprozess gibt es einen Energieausfluss, der mit dem allgemeinen Namen „Radiation“, d. h. Ausstrahlung benannt wird.

Im Jahre 1901 entdeckte Planck, dass jede Ausstrahlung, gleichviel, ob von Licht, Wärme oder etwas anderem, in Quanten ausgegeben wird, d. h. in Mengen, die sich unveränderlich proportional zur „Wellenlänge“ oder zur Häufigkeit der störenden Ursache verhalten. Planck stellte diesen Tatbestand auf eine bestimmte mathematische Grundlage, indem er entdeckte, wird die „Plancksche Konstante“ ausgedrückt. Dieses hat sich in allen Fällen als anwendbar bewährt, unbeachtet, der Wellenlänge, die die Ausstrahlung verursacht. Einige Energie-Ausstrahlungen sind an Menge so gering, dass sie der experimentellen Beobachtung entgehen. Trotzdem bewirkt eine so schwache Ausstrahlung, wie sie durch ein gewöhnliches Kerzenlicht in einer Entfernung von drei Meilen hervorgerufen wird, eine sichtbare Wirkung auf die photographische Platte.

Gamma-Strahlen, X-Strahlen, Radio-Wellen und infrarede Licht- oder Wärme-Strahlen sind insgesamt verschiedene Erscheinungen, es sind Kundgebungen von Energieausstrahlung infolge gestörter Elektronenbahnen. Der einzige Unterschied besteht in der Häufigkeit der Schwingungen. Die Häufigkeit der Ausstrahlung wird durch die Frequenz (nicht die Summe oder Anzahl) des zerstörenden Faktors bestimmt. Wenn wir daher ein intensives Licht und dann ein schwaches Licht, die beide die gleiche Frequenz oder Häufigkeit haben, auf irgend eine gegebene Fläche fallen lassen, so werden die elektronischen Bahnen der an der Oberfläche befindlichen Atome in beiden Fällen im gleichen Grad beeinflusst werden. Das starke Licht beeinflusst mehr Atome als das schwache, aber es verursacht bei den einzelnen Atomen keine grössere Störung wie die beim schwachen Lichtstrahl von derselben Häufigkeit. Jedes Atom gibt in beiden Fällen dasselbe Quantum Energie ab.

Nimmt jedoch die Häufigkeit zu, so wird gleicherweise die Menge der ausstrahlenden Energie grösser, obwohl das Verhältnis zwischen den beiden Lichtstrahlen gleich bleibt. So erzeugt also ein schwaches Licht mit hoher Frequenz eine grössere Menge der Ausstrahlung pro Atom, als starkes Licht von geringer Frequenz, obwohl die Gesamtsumme der Ausstrahlung im letzteren Fall grösser ist, weil bei diesem Ausstrahlungsprozess eine grössere Anzahl Atome beteiligt ist. Das Verhältnis ist oft das wie einzig 25-Watt-Glühlampen zu 1000 10-Watt-Lichtern. Die letztere Zahl erzeugt mehr Licht, aber die einzelnen Lampen sind nicht so hell wie eine 25-Watt-Glühlampe. Es ist also nicht die Menge, sondern vielmehr die Häufigkeit (Frequenz) des störenden Elementes die nach Plancks Theorie die Zusammenziehung oder Ausdehnung der Elektronenkreise oder Bahnen irgend einem Atomsystem bestimmt. Plancks „Quantentheorie“ wurde 1901 wegen der damals noch beschränkten Erkenntnis über die Atomstruktur von den Gelehrten keineswegs mit offenen Armen aufgenommen. Die Plancksche „Konstante“ jedoch wurde später durch Einstein neu belebt, indem er sich ihrer zur Berechnung der spezifischen Wärme der Körper bediente, und zwar mit so bemerkenswertem Erfolg, dass ihre Genauigkeit nicht länger bezweifelt werden konnte.

Die Annahme der Quantentheorie erfordert jedoch eine gründliche Umstellung, wenn nicht die vollständige Aufgabe der Aethertheorie. Während man bisher Ausstrahlungen als Schwingungen oder Wellenbewegungen in einem Aethermedium betrachtete, ähnlich den Wasserwellen, nimmt Planck an, dass sie aus unendlich kleinen Energiebündelchen bestehen, die nach allen Richtungen hin ausgestossen werden; von denen jedes dieselbe Kraftmenge trägt, so lange die Quelle zu einer bestimmten Häufigkeit erregt ist.

Natürlich gibt es auch in dieser Theorie Schwierigkeiten, wie ja auch die Verfechter der alten Aethertheorie vor ungelösten Problemen stehen. Erstere hat jedoch die bisher unerklärliche Erscheinung der Ausstrahlungen so befriedigend erklärt, dass sich die wissenschaftliche Meinung schnell der Quantentheorie zu und der alten Hypothese abwandte. Es besteht natürlich kein Zweifel darüber, dass sich strahlende Energie wellenförmig fortpflanzt, weil die Interferenz in derselben Weise hervorgerufen wird, wie die Interferenz der Wasserwellen. Doch diese Wellenbewegung beschränkt sich auf die Menge an sich und ist darum keine Erscheinung des hypothetischen Aethers. Tatsächlich ist bisher durch kein einziges Experiment das Vorhandensein des Aethers bewiesen worden, und wenn alle bekannten Erscheinungen als unzusammenhängend mit dem Aether betrachtet werden müssen, so ist es sicherlich richtig, ihn überhaupt ganz beiseite zu lassen.

Schlusswort

Nachdem wir nun die Grundlagen des Atombaues untersucht und den wunderbaren Mechanismus der Elektronen gesehen haben, vermögen wir die elektronischen Reaktionen Abrams besser zu verstehen. Was uns im Anfang vielleicht als Phantasie und als weit hergeholt vorkam, erscheint uns nun als wissenschaftlich begründet.

Es sei noch erwähnt, dass wir uns in dieser Abhandlung ausschliesslich nur mit den Atomen der anorganischen Materie befassen; Dr. Abrams Forschungen hingegen mit dem noch schwierigeren Problem des lebenden Organismus. Zwischen den Atomen der organischen und anorganischen Materie besteht ein Unterschied, doch weiss die Wissenschaft heute noch nicht, worin derselbe zu suchen ist. Sie muss sich damit begnügen, zu wissen, dass die Materie Leben besitzt, die andere nicht.

Was ist Leben? Das ist das grosse Problem, was Menschen noch nicht zu lösen vermochten. Die Erklärung, dass Leben Kraft (Energie) ist, ist zu unbestimmt, weil es Arten von Atomen, die lebenden sowohl wie die toten, Energie besitzen, wie wir hier zeigten. Wohl vermögen die Chemiker den lebenden Organismus zu analysieren, können denselben in seine ihn bildenden Elemente zerlegen. Doch, wenn sie ihn genau nach dem Befund analysieren wollten, so fehlte derselbe. — Wer könnte die Materie bliebe anorganisch. — Wer könnte das Leben; die Kompliziertheit der Elektronenstruktur des lebenden Organismus die Elektronen-Reaktionen als blosses Einbildung bezeichnen? Es ist töricht, es als unausführbar, zu bezeichnen, was bereits ausgedrückt wurde und was täglich von tausend Aerzten ausgesprochen wird.

Fast jeder Fortschritt in der Erkenntnis ist durch die Kühnheit eines Menschen hervorgebracht worden, der in alten ausgetretenen Geleise verlassen hat und es sich in die Wildnis des Unbekannten zu begeben. Dr. Abrams erweiterte den Horizont der physikalischen Wissenschaft, indem er den Gegenstand des Mechanismus

schnell fliegen- bei den um- verursacht. hauptet, dass Dimensionen diese gestörten rückkommen. Die Gamma- strahlender bestehen also besitzen sie ltnis zu der

Frage: Wie bringen Sie die Geburt Jesu in Einklang mit der Zeugung jedes Individuums, da doch nur durch Spermatozoen eine Fortpflanzung möglich ist. Nach Matthäus 1: 18, 19 deutet Maria auf eine Schwangerschaft durch den Heiligen Geist hin?

Antwort: Die Zeugung Jesu bedeutet seitens Gottes eine durchaus neue Tat aus seiner Schöpferfülle und -Macht heraus, und zwar ist dies eine absolut neue, einmalige und auch nur zu einem einmaligen Zweck — zur Erlösung des Menschengeschlechtes aus Sünde — vollbrachte Schöpfungstat.

Die unbegrenzte Schöpfermacht, die nirgends auf hemmende Schranken stoßende Willensausübung des erhabenen, allmächtigen Himmelschöpfers und der Erde, schafft uns die Grundlage für das Verständnis auch dieses von Ihnen erwähnten Wunders. Ihm, von dem der Patriarch erklärt: „Er sprach, und es war; und er gebot, und es stand da“; ihm, der die Eizelle schuf und sie für die Befruchtung unermüdlich zubereitete, war es natürlich ein Leichtes, einen vollkommenen Lebenskeim, d. h. eine befruchtete Eizelle, in die von ihm gewählte Jungfrau Maria hineinzupflanzen und zur Entwicklung zu bringen. Er hob dadurch kein von ihm gegebenes Gesetz auf, sondern ließ in diesem besonderen Fall ein uns unbekanntes höheres Gesetz wirken, das für die zum großen Teil auf Hypothese gestellte Wissenschaft noch in tiefes Dunkel gehüllt ist. Ihr sind ja übrigens noch viele andere tägliche Vorgänge eben o unerklärlich; es sei nur an das erinnert: Kaum ist das Ei im mütterlichen Körper befruchtet, so beginnt dieses winzige Zellchen — das ganz frei, vorerst keinerlei Verbindung durch Nervenfädchen mit den mütterlichen Organen habend, in seiner Wiege liegt, berichtet es doch sofort den Brustdrüsen einbar wie durch drahtlose Telegraphie — sich nun der Nahrung zu widmen. Sogleich beginnen dann diese „Minnen“ das Geheiß dieses Zellchens mit vollem Eifer ihre Arbeit und halten eine ungeheure Tätigkeit, indem sie für das neue keimende Leben alle erforderlichen Stoffe fabrizieren und sammeln, wie sie zum Aufbau der Knochen, Gewebe, Nerven, dem Gehirn u. v. dienen. Die Natur ist gerade so mit dem Schleier des Geheimnisses umhüllt, wie die wunderbare Zeugung Jesu. Nur denken und sinnen Menschen über solche Wunder nicht, weil dieselben ihnen unbekannt, gewohnt, wenn auch keinesfalls erklärbar sind.

Sein Mutter Maria war und blieb ein Glied des geselligen
Haushalts: ihr Leib, ihr Organismus diente lediglich der Zuhaltung

Frankreichs Sorgen wachsen, der französische Frack purzelt un-
aufhaltsam weiter. Voincarés Stellung scheint mehr und mehr
unsicher zu werden und seine Anstrengungen, den englischen Minister-
präsidenten Mac Donald zu Frankreichs Gunsten zu beeinflussen,
scheitern sich zusehends.

Die Verhandlungen in München offenbaren immer tiefer die Ringe der politischen und Charakter-Einstellung gewisser Leute in Bayern. Raab, Vossow und Genossen gehen schwer komprimiert aus dem ganzen Prozeß hervor. Eubendorff erhebt schwere Vorlage gegen Mom; er macht in seinen Ausführungen Mom und das Zentrum verantwortlich für die Verstellung Deutschlands,

Frage: Wie denken Sie über die „Neu-Apostolische Gemeinde“
deren Lehren und Weissagungen. Die Neu-Apostel-
doch auch seine Theologie.

berühren“, mit Prophezeien werden aufleuchten und werden vielen
Gegenwart. Die Schrift zeigt uns bestimmt, daß Christus nach
Apokalypse hatte, wie aus Offenbarung 21:14 klar hervorgeht, wo gelagt
ist von dem neuen Jerusalem: „Und die Mauer der Stadt hatte zwölf
Grundlagen, auf denselben zwölf Namen der 12 Apostel des Lammes.“
Wenn daneben gelagt wird, daß solche, die die 12 Apostel des Lammes

„Was ich aber tue, werde ich auch tun, auf daß ich denen die sie sich rühmen, erfinden werden wie auch wir. Denn solche sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, welche Gestalt von Aposteln Christi annehmen“, so ist der Beweis erbracht, daß jeder Mensch, der heute aufsteht und behauptet, von Gott anstelle der Apostel gesandt zu sein, unter die Erfüllung der Worte des Herrn und der Schrift fällt:

Solche Anhänger dieser Menschenapostel berufen sich gerne auf die 24 Älten der Offenbarung. Wir bemerken aber dazu, daß die 24 Ältesten die 24 „alten“ prophetischen Schreiber der Bibel sind. Ihre Namen sind: Enoch, Jakob, Moses, Samuel, Hiob, David, Salomo, Jesaja, Jeremia, Hesekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephania, Haggai, Scharja, Maleachi und Johannes der Täufer. Sie alle redeten vom Königreiche Gottes prophetisch; prophetisch gaben sie Gott die Ehre und

Anbetung und verehrten, daß er seine große Macht annehmen werde. Vergleichlich Offenbarung 11:16 u. 17 „... danke dir, Herr, Gott, Allmächtiger, der du bist und der du wirst, daß du angenommen hast deine große Macht und angetreten deine Herrschaft.“ Auch in Offenbarung 5 ruft einer dieser Alten den Vesteiten, daß der Löwe aus dem Stamme Juda überwunden habe. Dieser Vesteite oder Alle ist der Prophet Jaios, der dies vor ältesten Zeiten sagte; siehe 1. Mose 49:9 „Juda ist ein junger Löwe...“

Man findet daher auch bei diesen sich selbst erneuernden Aposteln und ihren Anhängern die ausgesprochene Neigung, die Bibel lächerlich zu machen. Ihre Anhänger kommen z. B. und sagen: „Was nützen Ihnen die Bibel?“ Ja, so sagte zu dem Schreiber dieser Zeilen wirklich ein solcher Mann: „über Nacht kommt eine Maus und frisst sie auf, dann haben sie gar nichts mehr; wir brauchen lebendige Apostel und deren Wort.“ Abgesehen von der Unlogik solcher Beweisführung erkennt man hier doch die ausgesprochene Neigung, die Worte der Bibel zu verwerfen, die sie nicht zu fassen und zu verstehen vermögen.

derer, die mit Jesu zusammen waren, in den Schriften zu lesen, an dessen Stelle Worte und Lehren sündhafter Menschen der Gegenwart — denn alle Menschen sind Sünder — zu setzen. Die Schrift sagt: „Wenn sie nicht nach diesen Worten [den Worten Jesu und der Apostel] sprechen, so gibt es für sie keine Morgenröte“ (Jesaja 58:20). Und die Offenbarung im 2. Kapitel, Vers 2: „Und du hast sie geprüft, welche sich Apostel nennen und sind es nicht, und hast sie als Fälscher erfinden“. Wenn irgend jemand kommt und beruft sich auf die Offenbarung, so erinnern wir, daß die

auf Wunder dieser angebl. Epochen.
Schrift in Matthäus 24 und 2. Korinther 11:14—15 sagt, daß
viele große Zeichen und Wunder tun und viele verführen werden,
und daß selbst Satan die Gestalt eines Engels des Lichtes annimmt,
und daß auch seine Diener so handeln werden, und ihr Ende nach
ihren Werken sein wird. —

ter Tagesereignisse. Die katholische Presse ist angeblich

den Verlust Österreichs und die damit verbundene Gefahr für die Sicherheit der Türkei, daß diese so bestimmt gemachte Behauptung mit der Tatsache, daß sich im Wahlkampf recht schmerzhaft für Rom fühlbar Generali sich im Wahlkampf recht schmerzhaft für Rom fühlbar machen wird, richtig bemerkt, zu dementsprechend, ohne das Gegenteil feststellen zu können.

Ein deutsch-türkischer Vertrag ist abgeschlossen. Ganz Deutschland steht in Erwartung der Aufkündigung des Reichstages. Als voraussetzlicher Termin für die Neuwahl kommt erst der Mai in Frage. Dr. Stresemann sagte in einer Ansprache u. a.: „Der wirtschaftliche Zusammenbruch Deutschlands steht jetzt der Welt so deutlich vor Augen, daß internationale Komitees an die Arbeit gehen, um die Frage zu erörtern, ob die Welt nicht eingreifen muß.“

1. April 1924 :: 2. Jahrg. Nr. 7

Erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:
bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel



DAS GOLDENE ZEITALTER

EINE ZEITSCHRIFT, GEGRÜNDET AUF
TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

2 Jahrgang.

Nummer 7

Weltweite Neurasthenie.

Neurasthenie oder Nervenschwäche kann heute die Krankheit der Welt genannt werden — eine Folgeerscheinung des Zeitalters des Gehirns und des Goldes, eine Frucht der modernen Zivilisation, auf die die Welt so sehr stolz ist.

Zweifellos besitzen die zivilisierten Völker heute manche Errungenschaften, die sie im Vergleich zu den wilden Völkern zu einem gewissen Stolz berechtigen; aber unser gegenwärtiges System der Zivilisation als ein Ganzes, enthält doch vieles, was eher zur Scham als zum Stolz berechtigt.

Ehe die Neurasthenie zur Epidemie wurde — vor dem Weltkrieg, — gab es eine Zeit wo die Zivilisation noch nicht so entartet war, wo noch nicht alles in so grossem Masstab und in so rasender Eile getan werden musste wie heute. Mit der im Dämmerlicht einer neuen Zeitordnung zunehmenden Erkenntnis begann sich alles Wissen, auf allen Gebieten auszudehnen denn „Erkenntnis bläht auf“. So kam es, dass alles nur und mit äusserster Energie und Eile betrieben wurde, um nicht hinter der allgemeinen Ausdehnung zurückbleiben zu müssen.

Die Geschichte zeigt uns, dass schwierige Kämpfe in der Entwicklung der Völker dazu dienten, die Nervenkraft des Volkes zu stählen. Heute ist das anders geworden. Die Zeitverhältnisse wirken nervenzermürend und aus der Nervenkraft ist Nervenschwäche geworden.

Die Zivilisation mit all' ihren mehr oder weniger schädlichen Begleiterscheinungen ist die Ursache zu dieser Krankheit. Die Nerven der Menschen konnten der bis zum äussersten gesteigerten Eile nicht standhalten. In den meisten Fällen war Selbstsucht die Triebfeder zu dieser Eile. Dem ganzen System muss Geldliebe, Ehrgeiz und Genussucht zum Vorwurf gemacht werden. Und das Streben nach diesen Dingen hat unsere Nerven erschöpft, so dass sie an der äussersten Grenze ihrer Spannkraft angelangt sind und doch zur Stillung ihrer Begierden beständig nach grösserer Eile drängen.

Das ist keineswegs die Ansicht von Pessimisten, sondern es ist die Ansicht nüchterner Leute, die über die Dinge, wie sie sich abspielen, tief genug nachgedacht haben.

In letzter Zeit ist in der wissenschaftlichen Welt viel über das Atom gesprochen worden, was einst für das einfachste Ding, das kleinste unteilbare Teilchen der Materie gehalten wurde. Heute weiss man, dass dasselbe in Wirklichkeit ein kompliziertes System um einen Stern kreisender Elektronen ist. Ein Steigen der Temperatur beschleunigt die Vibrationen dieser Elektronen, wodurch die Beschaffen-

heit der Substanz verändert wird, wie wir bei der Verwandlung des Wassers in Dampf und Gas wahrnehmen.

Dies scheint uns ein zutreffendes Bild der modernen Zivilisation zu sein. Vor noch nicht langer Zeit wurde die Zivilisation für eine einfache Einheit gehalten, ebenso wie das Atom, doch heute erkennt man, dass sie aus vielen einander umkreisenden Teilchen besteht und ein vollständiges System bildet. Auch sehen wir, wie die zunehmende Wärme der Selbstsucht es beeinflusst, und die Vibrationsgeschwindigkeit ihrer Teile so steigen, dass sich ihre Substanz, ihr Wesen, ebenfalls in einen gasförmigen Zustand umzuwandeln scheint oder demnächst in „Rauch“ aufgehen wird.

Eben erwähnte Zustände werden schon seit längerer Zeit erkannt und sind oft von bekannten Schriftstellern erwähnt worden, es scheint aber eine schwere Komplikation im Entstehen begriffen zu sein, die nicht so schnell erkannt wird. Wenn man auch die Krankheit für gefährlich hält, so wird doch ihre Ursache, sowie das richtige Heilmittel für diese weltweite „Epidemie“ — die Neurasthenie — nicht so schnell gefunden.

Die Leser des „Goldenen Zeitalters“ haben jetzt den grossen Vorzug, ein klares Verständnis für diese Zeitercheinung zu erlangen, während die Leser der vielen grossen oder kleinen Tageszeitungen und Zeitschriften keine wirkliche Belehrung über die wahren Ursachen der heutigen Zustände empfangen. Viele Zeitungen bieten ihren Lesern nichts weiter als die immer wechselnden Meinungen und Erwartungen der Staatsmänner der Welt, die ein Heilmittel für eine Krankheit zu finden suchen, deren Ursache sie nicht einmal kennen.

Sogar der Herzschlag beschleunigt

Nachfolgende Worte aus dem Birmingham „Age-Herald“ werden wahrscheinlich von den Lesern des „Goldenen Zeitalters“ eher verstanden werden, als von den Lesern der Zeitung, darin sie ursprünglich erschienen. Es heisst da: „Die Herzen der Menschen schlagen jetzt schneller als bisher.“

Die allgemeine Unruhe der Zeit hat sich sogar dem menschlichen Herzen mitgeteilt. Dr. W. W. Clapp, der Bezirksgerichtsarzt in Birmingham sagt zu diesem Gegenstand folgendes:

„Die Herzen der Menschen schlagen jetzt schneller als früher. Es gab eine Zeit, wo das normale Herz 65—75 Schläge in der Minute tat, aber heute schlägt das Herz durchschnittlich zehn oder oft noch mehr Schläge mehr.“

Er erklärt, dass nicht selten ein Mann bei verhältnismässig guter Gesundheit 90 Pulsschläge in der Minute hat. Die Durchschnittsgeschwindigkeit beträgt nunmehr 75 bis 85 Schläge. Dr. Clapp sucht die Erklärung für diese Erscheinung in der Hast und Unruhe unserer Zeit."

Wir glauben, dass Dr. Clapp mit seiner Beobachtung recht hat und betrachten sie, wie alle Geschehnisse unserer Tage, im Lichte der Bibel und ihrer Prophezeiungen; darum werden wir angesichts der allgemeinen Unruhe und Hast unserer Tage an die Worte des Einen erinnert, der der grösste Menschenfreund und beste Psychologe war — Jesus Christus. — Auf die Frage: „Was ist das Zeichen deiner Gegenwart und der Vollendung des Zeitalters?“ antwortete er: „Und auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wasserwogen; indem der Menschen Herzen vergehen (engl. Uebers.) vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen, denn die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden.“

Diese Worte „der Menschen Herzen vergehen“, drücken denselben Gedanken aus, wie Dr. Clapps Aussage, „die Herzen der Menschen schlagen schneller als früher“. Der Unterschied ist nur, dass Dr. Clapp die *Erfüllung* der Weissagung Jesu konstatiert.

Furcht bringt die Knie zum Zittern

Es gibt wohl kaum einen Menschen, der nicht schon erfahren hat, wie die Furcht auf das Herz einwirkt. Ein jeder mag wohl schon verspürt haben, wie Furcht seinen Herzschlag beschleunigt und seine Knie zittern machte. Der Prophet Hesekiel sagt, von eben derselben Zeit des Endes redend: „Alle Hände werden erschlaffen und alle Knie werden zerfliessen wie Wasser (Hesekiel 7:17). Und im 21. Kapitel, Vers 11—12 gibt er den Grund dafür an, indem er sagt: „Menschensohn... Und es soll geschehen, wenn sie zu dir sprechen: Warum seufzest du? so sollst du sprechen: Wegen des kommenden Gerichts; und jedes Herz wird zerschmelzen und alle Hände werden erschlaffen, und jeder Geist wird verzagen und alle Knie werden zerfliessen wie Wasser; siehe, es kommt und wird geschehen, spricht der Herr Jehova.“

Offenbar bezieht sich der Prophet auf grosse Furcht verursachende Vorgänge und Ereignisse. Was sollte er sonst mit den Worten meinen: „Siehe, es kommt“? Er bezieht sich auf dieselben Zustände, von denen Jesus sprach, dass sie die Herzen der Menschen zum Verschmachten bringen würden vor Furcht. Es ist derselbe Zustand, von dem Dr. Clapp sagt: „Diese Beschleunigung der Pulsschläge ist auf die allgemeine Unruhe und Hast und Drangsal unserer Tage zurückzuführen.“

Dieser Zustand ist weit bedeutender, als allgemein erkannt wird; es ist die Epidemie der Neurasthenie, die die

Herzen der Völker zerschmelzen lässt und den Geist des Menschen zur Verzweiflung bringt, die Hände schwächt, die Knie zittern macht, mit einem Wort, den Menschen in einen beklagenswerten Zustand versetzt.

Welch ein Unglück! Was mag dies alles bedeuten? Hören wir auf die Worte des Propheten Jesaja; er spricht von denselben Zuständen, indem er sagt: „Stärket die schlaffen Hände und festigt die wankenden Knie! Saget zu denen, welche zaghaften Herzens sind: Seid stark, fürchtet euch nicht! Siehe, euer Gott kommt, Rache kommt, die Vergeltung Gottes! Er selbst kommt und wird euch retten. Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden... Und die Befreiten Jehovas werden zurückkehren und nach Zion kommen mit Jubel, und ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; sie werden Wonne und Freude erlangen, und Kummer und Seufzen werden entfliehen.“ — Jesaja 35:3—10.

Ist das die Bedeutung der gegenwärtigen Zustände? Ja, Gott sei Dank! Die Heilige Schrift belehrt uns, dass ein völliges Vergehen der gegenwärtigen Ordnung der grossen Friedenherrschaft vorangehen muss.

Diese Bedrängnis und Ratlosigkeit der Nationen, das Verschmachten der Menschenherzen vor Furcht, die schwachen Hände und zitternden Knie, ebenso wie das Erlangen von Freude und Wonne, das Verschwinden des Seufzens und Klagens, des Weinens und Schmerzes ist im Gebet des Herrn eingeschlossen, das wir schon in unserer Kindheit beten lernten: „Dein (König-)Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!“ Aber wie wenige Mütter sind imstande, ihren Kindern den wahren, tiefen Sinn dieses Gebetes zu erklären!

Aber es ist kein Grund mehr zum Verzweifeln, denn nun haben wir die glückliche Zeit erreicht, von der der Prophet Daniel weissagte: „Erkenntnis wird sich mehren und die Verständigen werden es verstehen“. Das heisst, die Einsichtigen würden in dieser Uebergangsperiode erkennen, dass die alte, von Satan geleitete Weltordnung dem rechtmässigen König der Erde, Jesus Christus, weichen muss. „Fordere von mir, und ich will dir zum Erbteil geben die Nationen und zum Besitztum die Enden der Erde. Mit eisernem Szepter wirst du sie zerschmettern, wie ein Töpfergefäss sie zerschmeissen.“ — Psalm 2:8—9.

Die diesen grössten, je stattgehabten Regierungswechsel begleitende Drangsal, ist für alle, die keine klare Erkenntnis über diesen Zeitalterwechsel besitzen, sehr furchterregend. Aber alle, die den Ausgang der gegenwärtigen Drangsal kennen, blicken vertrauensvoll in die Zukunft und fürchten sich nicht.

„Wenn diese Dinge anfangen zu geschehen, so blicket auf und hebet eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ — Lukas 21:28

Dr. M. J. E.

Stunden, wie sie manchmal kommen

Stürmisch, dass es biegt und kraecht
Wettergrausig zum Entsetzen;
Hielt schon monchmal in der Faust
Nur noch ein paar Bannerfetzen.

Dunkel und auch totenstill,
Für das Herz ein neues Bangen; —
Ach, die Schwermut hielt auch mich
Hundertmal wohl schon gefangen.

Doch der Liebe Sonnenschein
Ist mir dennoch zugemessen.
Wenn auch spärlich, doch in ihm
Kann ich alles Leid vergessen.

Mort-Hardmeyer.

Ist Impfen nützlich?

Unter obiger Frage veröffentlichten wir in Nr. 14 des G. Z. eine kurze Abhandlung, welche diese allgemein heute diskutierte Frage nicht nur verneinte, sondern die Unsitte der Impfung sogar als unbedingt schädlich für den Menschen bezeichnete. In dankenswerter Weise wird uns nun vom Allgemeinen deutschen Impfgegnerverband, Sitz Leipzig, Geschäftsstelle: Südstraße 68, weiteres Material zur Verfügung gestellt, das beweist, wie unbedingt etwas geschehen mußte, um zunächst die Zwangs-Impfung zu beseitigen. Oben genannte Vereinigung ist, wie uns bekannt, bereit, Eltern und Erziehern mit Rat zwecks Bewahrung vor Impfschäden zur Seite stehen.

Tierfreunden wird es zunächst nicht einerlei sein, auf welcher grausamen Weise die Impflimphe gewonnen wird, wie es den Eltern nicht einerlei sein kann, was dem gesunden Blut ihrer Kinder gewaltsam für Unrat eingetrichtert wird. Einem Flugblatt des Impfgegnerverbandes entnehmen wir:

Das lebende Kalb auf der Folterbank.

Das Tier ist geknebelt und gebunden, am ganzen Bauch, an den Geschlechtsteilen usw., wie es den Lymphfabrikanten eben beliebt, durch Impflanzen und Narbentragung entsetzlich zugerichtet.

Dr. med. Max Böhm
Friedrichroda:

Aus den angeschnittenen Platten eines Kindes wird die ausfließende Flüssigkeit entnommen. Diese wird auf eine Impflanze getan und mit dieser werden auf dem Bauch eines Kalbes lange, feichte Schnitte gemacht. Nach 4 Tagen etwa ist die ganze Bauchfläche des Kalbes, besonders aber die Schnittwunden, hochgradig entzündet und mit entzündlicher Auschwüfung getränkt. Nunmehr wird mit einem scharfen Löffel die Bauchfläche des geschnittenen Tieres abgetragen.

Dieses abgetragene Zeug (Dreck) ist der Grundbestandteil der „Schuh“-Pockenimpfung. Es besteht aus verhornten Oberhautzellen, aus erweichten Oberhautzellen, aus Lymphgele, zerlegter Lymphgele, Blutwasser, zerlegtem Blutwasser, zerlegtem Blut, Eiterkörperchen, bei der Abschabung losgerissene Kapillaren, sowie endlich aus Leichnamsgiften. Dieser Urbrei wird mit der 4—6fachen Menge Glycerin vermischt.

Die „Probeimpfungen“ werden an den Erstimpfungen und an den Schulkindern vorgenommen. Viele Lymphgewinnungsanstalten fordern einen bestimmten Bezirk mit bestimmter Kinderzahl zwecks Lymphabnahme und Probeimpfungen während des ganzen Jahres (s. Med. Stat. Mittellg. d. Reichsgesundheitsamtes, Bd. 20, 1. Heft 1915/18).

Deutschland besitzt jetzt 20 Lymphgewinnungsanstalten, die wir mit der Gesundheit unserer vergifteten, getöteten Lieblinge und mit unserem Geldbeutel bezahlen müssen.

Nachdem auch endlich auf, folgt uns nach und verlangt von der Regierung sofortige Aufhebung des Impfweges, sowie Befreiung, was Lymphgele ist und Entschädigung der Impfgeschädigten durch den Staat.

Wenn wir nur schon, dem natürlichen Empfinden unserer automatischen Fähigkeit, einer Sache ihre Nützlichkeit oder Schädlichkeit abzufühlen, folgen, empfinden wir viel Abneigung gegen die Impfung. Hinzu aber kommt das sachmännische Urteil namhafter

Männer, das entschieden die Beseitigung dieses Übels bringen sollte. Einem zweiten Flugblatt der Impfgegner entnehmen wir verschiedene Urteile, die denken geben:

„Die Abschaffung des Impfweges ist die dringende Gelegenheit für unser ganzes deutsches Vaterland. Mit der Beseitigung der Impfung kann man sich blamieren.“

Univ.-Prof. Dr. med. Hermann Leipzig
„Die Aufhebung aller Gesetze, welche die Impfung erzwingen oder befördern, ist wesentlich wichtiger und unaufschiebbarer für die Lebensinteressen der Menschheit als irgendein politisches Programm.“

Dr. Alfred Russell-Wallace. (Englands berühmtester Naturforscher)
„Das Impfwesen ist das brennendste Unrecht, die tiefste Schandtat, das furchtbarste Unheil, das dem Menschengeschlechte jemals angetan wurde.“

Dr. med. Mittinger. (Testament S. 111.)
„Die Zwangsimpfung macht den Mord gesetzmäßig.“

Dr. med. Mitchell und Dr. med. Brody (im englischen Parlament).

„Es ist durchaus nichts Unerhörtes, wenn ich auf neue, in der Technik fortgeschrittene bakteriologische Untersuchungen gehe, behaupte, daß die Pocken auf das engste ursächlich verwandt, wenn nicht gleich sind mit Tuberkulose, Gonorrhoe und Syphilis. Diese Tatsache dürfte ausschlaggebend sein, um über ein derart unnützes, unwissenschaftliches, gefährliches und widerwärtiges Verfahren, wie die Impfung, den Stab zu brechen.“

Dr. med. von Niesen-Dechen
„Es ist allerdings richtig, daß infolge der Impfung gewisse Krankheiten entstehen können, von denen Syphilis und Wundbrand, namentlich Wundrotlauf, am meisten zu fürchten sind.“

Geheimrat Prof. Dr. Koch-Berlin.

„Die Voransetzungen, auf denen der Impfweg beruht, erweisen sich als lauer und morsch, als verderblich und absolut unhaltbar.“

Sanitätsrat Dr. med. Billinger.

„Das Kaiserliche Reichsgesundheitsamt sagt: Die Pocken nehmen trotz der Impfung in Deutschland langsam aber regelmäßig zu.“

„Zu meinem unendlichen Leidwesen erlaube ich mir in späteren Jahren, daß die Impfung nicht nur kein Segen, wohl aber ein Fluch für die Menschheit ist.“

Prof. Dr. med. Jung.

„Nicht Pulver noch Blei, nicht Schwert noch Lanze

haben soviel Leben akut und chronisch vernichtet, wie die Lanzette des Impfarztes.“

Dr. med. Böhm-Friedrichroda.

„Und wenn die Schutzkraft der Impfung unbestreitbar erwiesen wäre — man müßte sie dahingeben um des vielen Siechtums willen, das die Impfung in die Menschheit gebracht hat und täglich bringt.“

Geh. Hofrat Dr. Stiegele.

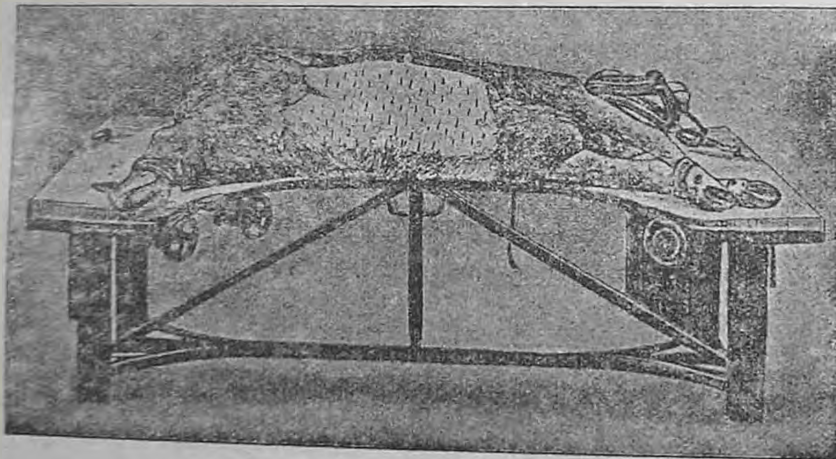
Leibarzt ihrer Maj. der Königin v. Württemberg.

„Seit 11 Jahren stehe ich mit meinen drei Kindern im Kampf gegen die Impfferei. Es hat viele befürchtete Opfer und seelische Anregungen gegeben. Allein die Impfschädigungen, welche ich in den letzten 12 Jahren beobachtet habe, bestimmen mich, energisch und ermüdet dem Impfgesetz zu trotzen.“

Dr. med. W. Häußler-Breslau
„Von 500 gesunden Kindern, die ich impfte, (alle, die Brüder von Strofeln usw. an sich trugen, wurden ausgenommen), blieben nur 86 gesund. Alle anderen erkrankten: die meisten an Hautausschlag, Erysipel, Intestinalkatarrh usw. Von diesen 500 Kindern starben 103 innerhalb des nächsten Jahres. Bei fast der Hälfte dieser Kinder führte eine ununterbrochene Reihe von Erkrankungen den Tod herbei.“

Dr. med. Albu vom Lazarettkrankenhaus in Berlin
„Ich bekenne, daß ich den Glauben an die Schutzwirkung der Impfung für einen verhängnisvollen Irrtum der Wissenschaft halte und für einen Hohn auf unsere moderne antiseptische Chirurgie.“

Dr. med. H. Wichmann.



Die Theorie von der Schuttkraft der Impfung stellt sich dar als ein wahrer Plattenkönig von Irrthümern, Trugschlüssen, Aberglauben und urtheilslos gedeuteten Thatsachen."

Dr. med. Schreiber, Frankfurt a. M.

Die Hauptgefahr der Impfung, einerlei ob mit Kuhpocken oder Menschenblattern, liegt — ganz abgesehen von Impfsphilitis, Impfrotlauf etc. — in der durch sie bewirkten allgemeinen Verbreitung der Tuberkulose. Nicht als ob die Skrofuloze oder Tuberkulose direkt von Arm zu Arm übertragen würde, die Impfung weckt vielmehr in einem Organismus, gerade wie Masern, Scharlach, Keuchhusten, Varicellen und andere Infektionskrankheiten, nur in viel höherem Grade wie diese, die schlummernde, latente Skrofuloze und bringt sie zur Blüte. Eine Unzahl Kinder erkrankten jährlich nach der Impfung an Skrofuloze und Tuberkulose, die ohne Impfung höchstwahrscheinlich ihr Leben lang gesund geblieben wären."

Dr. med. Beejer, Bonn.

Dem Impfen als Gesetz ist nicht der geringste Vorteil beizumessen, wohl aber sehr großer Schaden. Ich und tausend andere machen sich anheißig, Ungeimpfte schneller, besser, und mit einem weit geringeren Mortalitätsatz zu kurieren, als die Impffreunde dem Geimpften nachsagen; ein Beweis dafür, daß die Impferei überflüssig und zu verwerfen ist."

Dr. med. Mannher, Trier.

1. Die sogenannte Schutzimpfung ist in Wirklichkeit eine Schmutz(ein)impfung. 2. Das Pockenimpfen ist ein Hohn auf die Hygiene und Therapie und muß als eine Bankrotterklärung dieser den Blattern gegenüber bezeichnet werden. Es ist aber zugleich auch eine Bankrotterklärung des logischen Denkens. 3. Das Pockenimpfen ist ein Fokußpunkt wie irgendeine der sogenannten sympathetischen Kuren."

Dr. med. Kroening, Cassel.

Solange der Staat das Impfen befiehlt — das Impfsynblikum jedoch nicht schützt vor gefährlichen Infektionen, welche durch den Impfstoff verursacht werden — muß jeder vorurteilsreiche Arzt gegen eine solche Impfung ohne weiteren Schutz gegen Impfgeschichte sich aussprechen. Erst werde für gefährlosen Impfstoff gesorgt! Bis dahin ist ein Zwang zur Impfung ein nonsens!"

Sanitätsrat Dr. Paulwäffer, Bernburg.

Der Impfwang ist beinahe ebenso scheußlich wie der im Mittelalter durch die Inquisition ausgeübte Glaubenszwang."

Dr. med. Kroening, Cassel.

Ich bin schon lange der Ansicht, daß weder unsere politischen Parteien, noch unsere ärztlichen Kreise, solange der Impfwang besteht, Ursache haben, sich über die Unrechtfertigkeit und den Aberglauben vergangener Zeiten erheben zu dürfen."

Dr. med. Spiethoff, Wählhausen i. Thür.

Dies alles bedenkend erkennen wir, von wie vielen Gefahren die Menschen bedrängt sind, und wie das, was auf der einen Seite als „Weisheit der Menschen“ sich brüstet, erwiesen wird als Torheit. Wie notwendig ist doch das Königreich Gottes, wo nicht mehr solche Ungerechtigkeiten geschehen können. (Jesaja 28:17, ferner Jesaja 32:1 und 3). Dort wird keine Krankheit, kein Sterben und Tod mehr sein. (Jesaja 33:24 und Offenbarung 21:4). Darum: Dein Reich komme!

Morgenluft...

Des Lebens heil'ge Höhen sah ich schimmern
Durchs uferlose Elend dieser Not;
Ein Sehnen irrte durch die nächt'gen Lüfte,
Der Menschheit „Bestes“ ahnte seinen Gott...
Da ward es Morgen! Goldner, lichter Morgen!
Ur-reiner Hauch belebt das Weltentor — —
Weit leuchtete das Kreuz auf grünem Hügel —
Ein neues Leben jubelt hell empor . . . R. R.

Gott ist...

O wunderbarer Gott! Erhabener Schöpfer, lasse mich ehrfurchtsvoll deiner Wunderwerke gedenken. Sie sind so zahlreich und so herrlich, daß es ein Mensch kaum zu fassen vermag, und kein Fleck ist auf der ganzen Erde, den deine Schöpferhand nicht berührt hat. Wir sehen ein liebliches Blümlein an einem einsamen Ort wachsen, den noch kein Menschenfuß betrat. Auch dieses freut sich des durch die ganze Schöpfung pulsierenden Lebens. Es hebt sein Köpfchen zum Licht empor, als wollte es dem Schöpfer danken. Und dabei ist die ganze Welt nur wie ein Grashalm unter unzähligen anderen. Wir betrachten den unendlichen Weltenraum voll blinkender Sterne, die uns als kleine Lichtpunkte erscheinen und so weit entfernt sind, daß wir uns keine Vorstellung von ihrer ungeheuren Größe machen können. Wer vermag da

noch zu sagen, es ist kein Gott! O denket nach, denket tiefer nach!

Im Vergleich zu den unergründlichen Werken Gottes ist der Mensch nur ein Atom von Weisheit, und, wenn er seinen Schöpfer nicht kennt, auch das noch nicht einmal. Wir hatten keine Wahl betreffs des Zustandes, in dem wir geboren sind, und wir können nicht sagen, wie oder wann wir sterben werden. Noch eine kurze Zeit und unser Leib verwest und nur unsere Gebeine bezeugen, daß hier einmal Leben war.

Über sieh! Welch eine unsichtbare Macht hat unserem Körper die bestimmte Gestalt gegeben, und wie wunderbar ist unser ganzer Organismus! Laßt uns mit offenen Augen die Schöpfung Gottes betrachten und seinen Wunderwerken nachsinnen. Wenn wir Gott suchen, so werden wir ihn finden. J. W.

Charles Russell.

Wenn am Schemel Seiner Füße und am Thron
schon solcher Schein,
O, was muss an seinen Herzen erst für Glanz
und Wonne sein.

Können intelligente Menschen an einen Gott glauben?

In einem kleinen Kreise sich über schöne geistige Dinge unterhaltender Menschen kam das Gespräch auf die Bibel. Alle waren sich über den hohen literarischen Wert dieses Buches einig und die schöne, wie Musik anmutende, bilderreiche Sprache wurde von allen gerühmt und anerkannt. Doch als ein alter, weissbärtiger Professor erklärte: „Und nicht nur als erhabenes Kunstwerk schätze ich die Bibel, sie ist mir zugleich Offenbarung höchster Weisheit und Wahrheit, sie war mir stets der zuverlässigste Führer, der wirksamste Trost!“ — da erschien auf einigen Gesichtern ein kleines, mitleidiges Lächeln, während die Mehrzahl der Anwesenden dem Professor zustimmend zunickte. „Ich hatte nicht geglaubt,“ warf ein junger Student ein, „dass heute noch intelligente Menschen an die Bibel glauben. Haben wir doch Zeugnisse der grössten, theologischen Autoritäten unserer Zeit, die die Glaubwürdigkeit der Bibel in Frage stellen.“ Freundlich legte der Professor dem jungen Mann die Hand auf die Schulter: „Unsere Zeit, mein junger Freund, unsere Zeit ist eine böse Zeit! Und doch ist keine Zeit so böse, dass sie das wahrhaft Grosse und Schöne, was die Vergangenheit hervorgebracht hat, auszulöschen vermöchte. Gibt es nicht Männer, deren Geistesgrösse immer als hervorragend anerkannt wird, und deren Werke nie veralten, stets bewundert werden? „Gewiss, aber...“ antwortete unsicher der junge Mann, der nicht wusste, wo der Professor hinauswollte. „Nun gut“, fuhr der Professor fort, „Sie wollten sich von Menschen, von Geistesgrössen, über die Glaubwürdigkeit der Bibel belehren lassen, und da möchte ich einmal grosse Männer reden lassen, die allgemein anerkannt sind; vielleicht bilden Sie sich dann selbst ein Urteil, ob die Bibel es wert ist, dass Sie sie selbst einmal auf ihre Glaubwürdigkeit hin prüfen. „Meine Herrschaften“, wandte er sich an die übrigen Anwesenden, „ich lade Sie alle herzlichst ein, mir über acht Tage einen Abend in meinem Hause zu schenken. Zum Gegenstand des Abends wollen wir die Zeugnisse grosser Männer über die Bibel machen, und ein jeder ist herzlich gebeten, diesbezügliche Zitate zu bringen!“

Der interessante Abend war gekommen, und wir lassen hier die Reihe der Zeugnisse folgen, die von den Anwesenden aus den Werken berühmter Männer vorgelesen wurden.

Zunächst wurde über den grossen Amsterdamer Philosophen Spinoza gesprochen, und einiges wurde aus einem seiner kleineren Werke zitiert:

„Kein Wunder, daher, dass von der alten Religion nur die äusserlichen Gebräuche geblieben sind (mit welchen die Menge Gott mehr umschmeichelt als verehrt), und dass der Glaube nichts anderes mehr ist, als Leichtgläubigkeit und Vorurteile, und was für Vorurteile! solche, die den vernünftigen Menschen zum Tiere herabwürdigen, indem sie ganz und gar verhindern, dass der Mensch von seinem freien Denken Gebrauch mache, um Wahres vom Falschen zu unterscheiden, und die eigens dazu erdacht zu sein scheinen, das Licht des Verstandes auszulöschen. Die Frömmigkeit, o ewiger Gott! und die Religion besteht in albernen Geheimmitteln, und Menschen, welche die Vernunft geradezu verachten und das Denken, als wäre es von Natur aus verderbt, verwerfen und verabscheuen, werden irrthümlicherweise für gotterleuchtet gehalten. Hätten sie

aber nur ein Fünkchen göttlichen Lichtes, so würden sie sich nicht so hochmuthsvoll gebärden, sondern lernen, Gott vernünftig zu verehren und, wie jetzt durch Hass, vielmehr durch Liebe sich vor andern auszeichnen; auch würden sie Andersdenkende nicht so feindselig verfolgen, sondern sie höchstens bemitleiden (wenn sie anders um deren Heil und nicht vielmehr um das eigene Glück besorgt wären). Hierzu kommt noch, dass, wenn sie irgend ein göttliches Licht inne hätten, dies aus ihrer Lehre erhellen müsste; aber ich sehe wohl, dass sie zwar unendliche Bewunderung für die überaus tiefen Geheimnisse der Bibel an den Tag legen, aber gelehrt haben sie nichts anderes als die Spekulationen der Aristoteliker und Platoniker, denen sie die Bibel angepasst haben. Ihnen genügt es nicht, mit den Griechen unsinnig zu sein, auch die Propheten sollen mit denselben närrisch sein. Dies zeigt deutlich genug, dass sie von der Göttlichkeit der Bibel nicht eine leise Ahnung haben, und je eifriger sie deren Geheimnisse bewundern, desto mehr beweisen sie, dass sie nicht sowohl an die Bibel glauben, als vielmehr ihr blindlings zustimmen...“

„Herr Professor“, unterbrach Dr. M., „Sie wissen, Spinoza war ein Jude, daher möchte ich ihn als Zeugen für den Gottes- und Bibelglauben lieber ausgeschaltet wissen. Uebrigens, wenn ich meine Ansicht in dieser Sache äussern darf, so möchte ich zunächst fragen: Sind die Persönlichkeiten Jesus und Gottes nicht eher als mytische Figuren zu betrachten, anstatt als wirklich Seiende? Und was sagen unsere modernen, grössten theologischen Autoritäten zur Bibel? Ich kann sie nur als ein schönes, bilderreiches Legendenbuch betrachten.“

„Der deutsche Dichter und Philosoph Herder sagte: „Wenn jemand mir behaupten würde, die ganze Geschichte Christi sei erdichtet, die Fischer von Kapernaum hätten sie erfunden, so würde ich ihm heiter antworten: Dank den Fischern, dass sie eine solche Geschichte erdichtet haben! Meinem Geist und Leben ist sie Wahrheit!“

„Der verbitterte und nichts weniger als bibelfreundliche Philosoph Schopenhauer erklärte: „Es ist allein die Geschichte vom Sündenfall, die mich mit dem Alten Testament aussöhnt; denn nichts anderem sieht unser Dasein so vollständig ähnlich, wie der Folge eines Fehltrittes und eines strafbaren Gelüstes.“

„Napoleon Bonaparte sagte einmal: „Jesus ist immer derselbe; edel und einfach, oft scheinbar hart, dann wieder unendlich sanft. Nirgends ist in den Schriften eine Schwäche, etwas Unfeines, wahrnehmbar. In seinem ganzen Benehmen finden wir eine mit Milde und Weisheit gepaarte Charakterstärke, die Bewunderung hervorrufen muss. Aus seinem ganzen Wesen geht Klugheit, Konsequenz, Tatkraft hervor. Die Grösse und Majestät, die sein Wesen widerspiegelt, zeugt unwiderruflich von seiner göttlichen Herkunft. Als Mensch setzt er Menschenkenner in Erstaunen und Verwunderung. Er ist das Urbild eines vollkommenen und Verwunderung. Er ist das Urbild eines vollkommenen Menschen. Aber seine Worte, seine Gefühle, sein Verhalten und sein Umgang sind nicht mehr menschlich, sondern viel eher engelhaft. Seine Geburt, sein ganzes Leben, die Art und Weise seiner Lehre, die manches sonst unlösbare, menschliche Problem erklärt; die Botschaft vom Reiche Gottes trägt das göttliche Siegel, ist durchaus Eigenheit und Eigenart, wie seine ganze Erscheinung über-

Der Goldene Zeitalter

haupt. Alles an ihm ist ein Wunder, ein unergründliches Geheimnis, mit dessen Grösse nichts Menschliches, Natürliches zu vergleichen ist. Seine erhabene Grösse überwältigt mich; nie gab es ein Leben wie dieses!"

„Dieser Ausspruch Napoleons ist mir wohl bekannt“, erklärte der Professor, „und er erscheint seltsam aus diesem Munde. Doch Napoleon war ein grosser Denker und als solcher musste er beim Studium des Neuen Testaments zu diesem Urteil kommen.“

„Unvergesslich ist mir ein Wort Stillings in einem seiner Briefe“ fuhr jemand weiter: „Darin tun Sie wohl, dass Sie Ihre einzige Beruhigung im Evangelium suchen, denn es ist die unversiegbare Quelle aller Wahrheiten, die, wenn die Vernunft ihr ganzes Feld ausgemessen hat, nirgends anders zu finden sind.“

Noch einmal versuchte der ungläubige Dr. M. eine Einwendung zu machen. Dies alles, meinte er, beweise noch immer nicht die Wahrheit der Bibel und das Dasein Gottes. „Zeigen Sie mir diesen Gott, verehrter Professor, dass auch ich an ihn glauben kann.“

„Doktor, sie erinnern mich“, so erwiderte der Angeredete, „an jenen stolzen König Indiens, der herrisch von einem Brahmane forderte, dass er ihm Gott zeige. Der aber verlor keinen Moment die Fassung ob einem derartigen, unausführbaren Befehl seines Gebieters. Ernst sprach er zu ihm: ‚Schau die Sonne an!‘ ‚Das kann ich doch nicht!‘ rief der vom Glanz der Indischen Sonne geblendete Fürst. ‚Wie, du vermagst nicht einmal den Diener anzu-

sehen und verlangst den Herrn zu schauen!‘ antwortete der Brahmane dem beschämten und vermessenen Fürsten.“

Der Doktor, der zuvor aufgeregt den Raum verlassen wollte, setzte sich wieder ruhig hin und schien willens, noch mehr von diesen Dingen zu hören. Auf ein Zeichen des Professors zum Weiterfahren, brachte ein Herr ein weiteres Zeugnis.

„Der bekannte, grosse Astronom J. H. v. Mädler schrieb vor sein Werk das herrliche Motto: ‚Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre!‘“

„Aussprüche von Astronomen freuen mich besonders, daher möchte auch ich ein schönes Zeugnis von P. Angelo Secchi, Direktor der Sternwarte in Rom und Professor am Collegio Romano, beifügen“, sagte der Professor. „Dieser grosse Astronom ist uns allen wohlbekannt durch seine Werke: ‚Einheit der Naturkräfte‘, ‚Die Fixsternwelt‘ und ‚Die Sonne‘. Er sagt irgendwo:

„Ich weiss wohl, dass jene Menschen, um sich das Ansehen grosser Denker zu geben, uns des Schwachsinnigen anklagen und uns Anthropomorphisten schelten, als ob wir so einfältig wären, den Schöpfer für jenen alten Mann mit weissem Barte und flatterndem Gewande zu halten, wie ihn Raphael in seinen Loggien abgebildet hat. Dies sind Witze oder richtiger gesagt, Verleumdungen von Menschen, die ihre eigene Unwissenheit unter gelehrte klingenden Phrasen verbergen wollen...“

(Forts. in nächster Nummer).

Frage 2:

Wie kann Wankelmütigkeit und Unentschlossenheit am Besten bekämpft werden?

Antwort:

Durch vernunftgemässe Betrachtung und Erwägung, dass Unentschlossenheit und Wankelmütigkeit dich in jedem Falle an einer rechtzeitigen Beschlussfassung verhinderte und dich so des öftern zu Schaden brachte. Daraus muss notwendigerweise der Willensentschluss resultieren, in künftigen Fällen entschlossen abzuwägen zwischen Gut und Böse, zwischen Weise und Unweise, zwischen Gerech und Ungerecht, zwischen Liebe und Lieblosigkeit und dann mit eiserner Entschlossenheit das zu tun, was du als gut, weise, gerecht und liebevoll empfindest.

„Uebrigens . . . , alles was wahr, alles was würdig, alles was gerecht, alles was rein, alles was lieblich ist, alles was wohlklinget, wenn es irgend eine Tugend und wenn es irgend ein Lob gibt, dieses erwäget.“ — Phil. 4 : 8.

Frage 3:

Haben die Erdbeben in der Nachkriegszeit zugenommen?

Antwort:

Zwar führen wir keine Statistik über Erdbeben, doch sind unverkennbar seit einer Reihe von Monaten die verschiedensten Orte der Erde von solchen Katastrophen heimgesucht worden, sodass Matth. 24 : 7 jedem sichtbar sich erfüllt. Wie der Weltkrieg seinesgleichen in der Weltgeschichte nicht kennt, wie die Grippe und andere Seuchen, Teuerung und Hungersnöte die Menschheit in einem bisher nicht bekannten Masse heimgesucht haben, so ist die Erdbebenkatastrophe, welche im September des vergangenen Jahres Tokio, Yokohama u. s. w. zerstörte, die grösste uns bekannte Katastrophe dieser Art. Die Zeichen der Gegenwart unseres Herrn, die uns Matth. 24 zur Kenntnis bringt, haben sich erfüllt. Uebrigens sei bemerkt, dass Erdbeben in der Bildersprache der Bibel „Völkererhebungen“ bedeuten. Die Erde stellt die soziale Ordnung der Dinge unter

den Menschen dar und Erdbeben illustrieren trefflich Revolutionen und Völkererhebungen, deren es in der Nachkriegszeit nicht weniger gab, als buchstäbliche Erdbeben.

Frage 4:

Wenn der Herr mit der Herauswahl tausend Jahre regieren wird, welche sind dann jene, die nach Offenbarung 20 : 5 erst am Schlusse dieser tausend Jahre lebendig werden?

Antwort:

Die Schrift lehrt uns, dass es sowohl eine Auferstehung der Gerechten als auch der Ungerechten geben werde. Da nun aber Gott nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen ist — ein Ungerechter aber von Gott als tot gerechnet wird (1. Joh. 3 : 14; Matth. 8 : 22) — so müssen diese in dem tausendjährigen Reiche unseres Herrn von der Unkenntnis zur Erkenntnis, von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit, vom Tode zum Leben gebracht werden. In diesem Sinne des Wortes wird es sicher eine Tatsache sein, dass „die übrigen der Toten nicht lebendig werden, bis tausend Jahre vollendet sind“. Von diesem Gesichtspunkte aus sind diese Worte in vollem Einklang mit dem übrigen Schriftinhalte, trotzdem sie *unecht* sind. Sie finden sich nämlich nicht in den ältesten und zuverlässigsten griechischen Handschriften, weder im sinaitischen No. 1209 und 1160, noch auch in der syrischen Handschrift.

Ueber wen sollte übrigens Christus und seine Getreuen herrschen, wenn die Menschheit im Allgemeinen erst nach dem tausendjährigen Reiche auferweckt würde? Doch gewiss über die Nationen, von denen in Offenbarung 20 : 3 geschrieben steht, dass der Teufel sie während diesem Zeitabschnitt nicht mehr verführen werde.

Dass es sich bei dieser Schriftstelle um ein späteres Einschleusen eines Uebersetzers handelt, geht klar aus dem Wortlaut dieser Schriftstelle hervor. Dieser lautet im Grundtext: „Und sie lebten und herrschten mit dem Christus tausend Jahre. Dies ist die erste Auferstehung“.

Kurze Chronik nennenswerter Tagesereignisse.

Der Frankenkrieg in Verbindung mit der verunglückten Ruhrpolitik bedroht mehr und mehr Poincarés Stellung. Die Banken in Frankreich sind frampfhaft bemüht, den weiteren Sturz aufzuhalten, doch alle bisherigen Bemühungen blieben erfolglos. Man erwartet allgemein von dem Ausgang der französischen Wahlen eine absolute Änderung der bisherigen Politik in Frankreich, doch steigen ernste Befürchtungen auf, daß möglicherweise ein ausserpolitischer ungünstiger Einfluß des Ausgangs der deutschen Wahlen einjagen könne. Wie verlautet, ist Frankreich von den Vereinigten Staaten ein Darlehen in Höhe von 30 Millionen Dollar gewährt worden.

Der deutsche Reichstag wurde mittlerweile aufgelöst. Der Zeitpunkt der Auflösung scheint ungemein ungünstig gewählt, weil durch denselben die Wiederwahl vor den französischen Wahlen bedingt wird.

Der Münchner Prozeß zeigte jeden Tag dasselbe Bild: Kahr, Hoffmann und Seißer bleiben dabei, Komödie gespielt zu haben — übrigens für Kreise, die jetzt mit Nachdruck von der deutschen Treue, vom deutschen Manneswort u. s. sprechen, höchst kompromittierend — indes Hitler und Ludendorff mit sämtlichen Zeugen fortjahren, Belastungsmaterial auf-

zuführen, um auch die vorgenannten Männer des inbetroffenen Hochverrats zu bezichtigen. Die ganze Verhandlung bietet ein kennzeichnendes Bild von der Charakter-Einstellung der Männer, die unser Land aus seinen Nöten befreien wollen und zeigen, wie wenig sie dazu geeignet sind.

In Griechenland wurde mittlerweile die Republik hellas ausgerufen. Die Kabinettsbildung wurde von dem Führer der republikanischen Partei, Papanastasiou, vollzogen. Venizelos verließ inoffiziell Griechenland. Der König lehnt eine Verzichtleistung auf den Thron ab.

Das Preussische Staatsministerium erwägt die Wiedereinführung der Sommerzeit in Preußen.

Die Hamburger Hafenarbeiter traten mit 20 000 Mann in den Streik.

Zwischen Rumänien und Italien ist infolge einer Note, worin Italien die Auszahlung von Rumänien herausgegebenen Lieferungen verlangt, eine ernste Spannung entstanden.

Als Termin für die deutschen Reichstagswahlen wird der 4. Mai genannt.

ellag
epubli-
edessen
on ab.
rung
nn in
porin
Heine
der

15. April 1924 :: 2. Jahrg. Nr. 8

Erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:
bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel

DAS GOLDENE ZEITALTER

EINE ZEITSCHRIFT, GEGRÜNDET AUF
TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

2 Jahrgang.

Nummer 8

Der Bibelbericht über die vorflutlichen Riesen findet seine Bestätigung

Vor einigen Monaten fanden wir eine Zeitungsnotiz, dass Samuel Hubbard in Arizona den versteinerten Körper eines menschlichen Wesens von elf Fuss (also etwas über 3 m) Höhe gefunden habe. Wir erkannten sofort, dass dieser Riese ein zum Zeugnis aufbewahrtes Ueberbleibsel des in 1. Mose 6:4 erwähnten Bastardengeschlechtes ist, den Halbgöttern der Mythologie, die aus der Verbindung abgefallener Engel als Väter und menschlichen Müttern hervorgingen, und die bei der Sintflut nach Gottes Urteil ausgerottet wurden, weil sie, wie die Bibel berichtet, die Erde mit Gewalttat erfüllten.

Wir schrieben an S. Hubbard und teilten ihm unser grosses Interesse an jenem Funde mit und baten ihn, uns Einzelheiten mitzuteilen. Wir sandten ihm auch das bekannte Buch: „Kann man mit den Toten reden?“ von J.F. Rutherford, worin die biblische Geschichte von der Verführung der Engel und ihrer darauffolgenden Verbannung in den Luftkreis der Erde erklärt ist.

S. Hubbard hat uns in liebenswürdiger Weise einen so ausführlichen Bericht über diesen Gegenstand übermittelt, wie er ihn bis zu diesem Augenblick zu geben vermochte. Seinen Ausführungen entnehmen wir, dass er eine weitere Expedition zu organisieren wünscht, die der Entdeckung noch mehr auf den Grund gehen soll.

Wir lassen hier den Bericht folgen:

„Ich empfang Ihren hochinteressanten Brief mit dem Buche von Richter Rutherford. Habe die mir bezeichneten Seiten mit viel Interesse gelesen und habe auch die Ueberzeugung gewonnen, dass die Riesen, von denen die Bibel berichtet, als Nachkommen der Engel mit den Steinfunden in Verbindung stehen. Ich fand A. Conan Doyles Namen in Richter Rutherfords Buch erwähnt. Conan Doyle war vor kurzem hier in San Francisco, und ich besuchte ihn und zeigte ihm das von mir in dem Canyon* gefundene Wandbild des Dinosaurus. Er interessierte sich ausserordentlich dafür und erkannte sofort, dass es sich hier um dieselbe Art von Skelett handelt, wie man sie in der Nähe seiner Heimat in England gefunden hat.

Ich berichtete ihm auch Ihre Ansicht über die Herkunft dieser mysteriösen versteinerten Gestalten, und der Hinweis auf den erwähnten biblischen Bericht interessierte ihn sehr.

* Canyon (oder richtiger wie im Spanischen Canon — sprich Canjohn) ist der Name der engen und sehr tiefen Täler mit oft senkrechten Wänden, die die Tafelländer im westlichen Nordamerika bilden, welche aus horizontal gelagerten Gesteinsschichten bestehen.

Beachten Sie auch, was Bankroft im 5. Bande seines Werkes: „Die eingeborenen Rassen der Staaten an der Küste des Stillen Ozeans (Pazific-Staates)“ schreibt: „In ganz Peru wird bestätigt und besteht die Legende“, sagt Gascillaso de la Vega, dass gewisse Riesen auf dem Seewege in grossen aus Binsen gefertigten Booten nach dem Cap, das jetzt St. Helena genannt wird, kamen. Diese Riesen waren von so ausserordentlicher Körperlänge, dass ein gewöhnlicher Mann nur bis an ihre Knie reichte. Ihr langwallendes Haar bedeckte ihre Schultern. Ihre Augen waren so gross wie Obertassen und natürlich waren alle Teile ihres Körpers dementsprechend kolossal. Die Riesen waren bartlos, einige nackend, andere mit Fellen wilder Tiere bekleidet. Sie hatten keine Frauen bei sich. Nach ihrer Landung richteten sie sich in einer Stelle der Einöde ein und gruben tiefe Brunnen in den Felsen, die bis auf diesen Tag ausgezeichnetes Wasser liefern. Sie lebten von Raub und verwüsteten bald das ganze Land. Ihre Gefrässigkeit war so gross, dass man sagte, einer von ihnen brauchte zu einer Mahlzeit soviel wie fünfzig gewöhnliche Personen zusammen. Sie quälten die Menschen, die in ihrer Nähe wohnten erbarmungslos und töteten die Frauen durch ihre brutale Vergewaltigung. Nachdem sie das Land für lange Zeit tyrannisch bedrückt und in jeder Weise Aussergewöhnliches vollbracht hatten, wurden sie plötzlich durch Feuer vom Himmel vernichtet.“

Diese und so manche ähnliche Ueberlieferungen von Urvölkern erscheinen mir als Bestätigung des biblischen Berichtes und sollten nicht als unwichtig beiseite getan werden. Waren diese Leute ein ‚versprengter Ueberrest‘, der aus Ost-Island entkommen oder entflohen war, oder kamen sie aus Tierra del Fuego, wo, wie Magellan schreibt, einmal ein Geschlecht von Riesen gelebt hat, was ihm zwar niemand glaubte?

Um Ihnen weitere Informationen zu geben, füge ich die Abschrift eines Briefes bei, den ich aus Hollywood empfang und eine kurze Mitteilung, die meine Entdeckung bestätigt.

Der Pictograph hat eine überraschende Aehnlichkeit mit denen, die an den Wänden einer Höhle in der Nähe von Alpera in Spanien gefunden wurden. Die Leute, die in dieser spanischen Höhle abgebildet waren, waren typische, amerikanische Indianer, mit Federkopfschmuck, Habichtsnase und allen charakteristischen Merkmalen. Berechtigt das nicht zu der Annahme, dass einst eine Landbrücke zwischen Amerika und Europa bestanden hat? War das

Sinken des atlantischen Kontinents wirklich eine Erscheinung der Flut, die im 1. Buche Mose beschrieben ist, einer so schrecklichen Katastrophe, dass sie sich der Geschichte aller Geschlechter auf Erden eingepägt hat?

Ihre Bitte um eine Karte würde ich gern erfüllen, aber ich habe niemals eine gute Karte von jener Gegend gesehen. Die geologischen Uebersichtskarten des grossen Canyon Dreiecks zeigen nur eine kleine Ecke von dem Supai Canyon. Sie sind ganz unzulänglich. Es gibt Merkmale in der Supai, die erkennen lassen, dass eine Karte angefertigt wurde, aber ich bezweifle, dass sie je herausgegeben worden ist.

Ich renne zur Zeit noch gegen einen Panzer von wissenschaftlichem Spott und verständnislosem Lächeln. Ehe ich meine dritte Reise im Mai begann, lud ich drei Professoren der Universität Californien ein, mich zu begleiten, aber sie waren alle zu sehr beschäftigt.

Für meine nächste Reise möchte ich einen Gelehrten von nationalem Ansehen dabei haben; ebenso wird mich Mr Fischer vom Museum zu Los Angeles, der das Skelett aus den La Brea Ablagerungen herausarbeitete, begleiten. Er wird dann Abgüsse von den Wandinschriften und den Figuren machen. Die Indianer haben mir von verschiedenen anderen Plätzen erzählt, an denen Spuren und Inschriften seien, die ich noch nicht gesehen habe. Ich glaube, dass sie von Wichtigkeit sind, und sie sollten untersucht werden.

Ueber meine eigene Persönlichkeit diene Ihnen, dass ich ein Neffe des verstorbenen Gardiner Greene Hubbard, des Begründers der nationalen geographischen Gesellschaft bin. Mein Onkel Charles Eastis Hubbard ist Direktor der amerikanischen Telegraphen- und Telephon-Gesellschaft in Boston. Ich bin Direktor der Pacific Telephon- und Telegraphen-Co.

Abschrift eines Briefes von Mr. W. D. Ten Broeck, 1640 Gardener Street, Hollywood, Californien:

„Werter Mr. Hubbard!

Ich möchte Ihnen für Ihren Brief vom 6. August und die beigelegten Ausschnitte danken. Der Bericht, den Sie gegeben, ist viel interessanter als jeder andere bisher in Los Angeles veröffentlichte. Die Möglichkeit, dass einmal ein Geschlecht von Riesen auf der Erde gelebt hat, hat mich schon seit Jahren sehr interessiert. Ich finde darin eine Lösung der vielen Probleme, die die Wissenschaft beschäftigt haben. Darum habe ich bröckchenweise wissenschaftliche Tatsachen, Legenden und Mythen zusammengetragen, die mir irgendwie für oder gegen eine solche Annahme zu sprechen schienen. Sie wissen zweifellos, dass auch vom historischen Standpunkt aus Grund zu der Annahme besteht, dass Ueberreste von Riesen gefunden und untersucht wurden. Philostratus spricht von zwei Skeletten, von denen das eine 22 Cubits und das andere 12 Cubits (ein Cubit = 45—50 cm.) lang war. Plinius, Plutarch und Pausanias haben alle in ihren Schriften Berichte von solchen Funden hinterlassen. Abbé Pergues bestätigt in „den Vulkanen Griechenlands“, dass in der Nachbarschaft von der Insel Thera Riesen mit ungeheuren Boten unter grossen Steinen gefunden wurden.

Wahrscheinlich stehen Ihnen viele Quellen zur Verfügung, die Ihnen das nötige Material auf der Suche in dieser Richtung in die Hand geben. Ich weiss darum nicht, ob ich Ihnen mit folgenden zwei Berichten dienen kann, die ich unter anderem aus Ihrem Lande erhielt. Sollten diese

schon zu Ihrer Kenntnis gekommen sein, so werden Sie mir meine Anmassung zugunsten meines Eifers, bei der wissenschaftlichen Erforschung dieses noch verhältnismässig dunkeln Gebietes behilflich sein zu wollen, verzeihen.

Vor nahezu 50 Jahren fand ein gewisser Richter E. P. West eine Anzahl kugelförmiger Erdwälle in den Wäldern von West-Missouri, die in ihrer Konstruktion denen, die man in Ohio und Kentucky fand, ähneln. Die Zeitung berichtete damals folgendes:

„Richter West entdeckte vor ungefähr zwei Wochen ein Skelett und berichtete dies den anderen Mitgliedern der Gesellschaft. Sie begleiteten ihn zu dem Erdwall, und nicht weit unter der Erdoberfläche fanden sie die Ueberreste von zwei Skeletten, die sie ausgruben. Die Knochen sind ausserordentlich gross. Die Schädel, soweit sie nicht zerfallen waren, sind von ungeheurer Grösse. Der Schenkelknochen ist so gross, wie der eines Pferdes... Die Herren der Expedition haben bisher ihre Meinung über den seltsamen Fund noch nicht geäussert. Es ist jedoch mit Bestimmtheit festgestellt, dass diese Skelette von einem Riesen-Menschengeschlecht herkommen, das völlig ausgestorben ist.“

Ein anderer Bericht, dem „American Anthropologist“ entnommen, erzählt von einer Steinaxt, die in Birchwood, Wisconsin, gefunden wurde und die in der Missouri Historical Society ausgestellt ist. Sie ist etwa 70 cm lang, 35 cm breit und 28 cm dick und wiegt 300 Pfund.

Sehr interessant war mir auch der Bericht von dem Bilde eines Dinosaurus, den man in der Gegend der Versteinerungen fand. Auch die Chinesen haben alte Berichte, die diese mesozoischen Ungeheuer schildern.

Während die moderne Wissenschaft allgemein der Meinung ist, dass sie einzig und allein die Aufgabe hat, die Beweise zu erbringen, dass solche Wesen einstmals auf der Erde gelebt haben, habe ich mich immer mit dem Rätsel beschäftigen müssen, wie diese Bilder entstanden sein mögen. Drei Schlüsse sind dafür möglich: Entweder sind diese Bilder der Phantasie der Künstler entsprungen, oder es gab in jenen Tagen Wissenschaftler, die die versteinten Ueberreste entdeckten und sie wiederherzustellen vermochten, oder aber es haben gleichzeitig mit jenen Ungeheuern Menschen gelebt, die fähig waren, einen Bericht aufzubewahren. Letzteres scheint mir am wahrscheinlichsten.

Vieles von dem, was ich Ihnen geschrieben habe, wird Ihnen sicher nichts Neues sein, und ich will darum nichts weiter hinzufügen. Ich würde mich sehr freuen, von Zeit zu Zeit mit Ihnen in Berührung bleiben zu können, um zu erfahren, wie Ihr Werk fortschreitet. Ich hoffe, dass Sie nicht gar zu sehr gegen einen Panzer von wissenschaftlichem Spott und verständnislosem Lächeln anrennen müssen, ehe Ihre Funde anerkannt werden. Wm. D. Ten Broeck.

Ein kurzer Bericht über die Entdeckung vorgeschichtlicher Menschen in dem grossen Canyon und dem Hava Supai Canyon in Nord-Arizona durch Samuel Hubbard.

Meine Entdeckungen gruppieren sich in drei Teile: menschliche Körper, Wandinschriften und Spuren.

Zuerst Körper: Ich fand etwas, was ich für den versteinten Körper eines riesenhaften, menschlichen Wesens halte. Dieser Körper liegt mit dem Gesicht nach unten und hat den rechten Arm ausgestreckt. Er ist zu Stein geworden, in ähnlicher Weise wie Holz versteinert. Die Länge dieses Kolosses beträgt über drei Meter. Die Indianer, die dieses

Canyon bewohnen behaupten, dass das der Körper einer Frau ist, und haben nicht den leisesten Zweifel daran, dass das einmal ein menschliches Wesen war. Es gibt in diesem Canyon noch einen zweiten Körper, der von W. F. Hull gesehen und bis ins einzelne beschrieben wurde. Dieser liegt ebenfalls mit dem Gesicht nach unten und hat den rechten Arm ausgestreckt. Er ist noch grösser als der Körper, der von mir gemessen und photographiert wurde. Hull behauptet, dass das der Körper eines Mannes ist. Dieser Körper wurde in einer Felsspalte entdeckt, ehe ihn Hull sah und mir zeigen wollte. Ich weiss den Platz, wo er liegt, und es kann nicht schwer sein, ihn aufzufinden und blosszulegen.

Diese Körper gehören geologisch ganz und gar nicht dorthin, denn sie sind aus Kalkstein gebildet und sind in den roten Sandstein der Steinkohlenformation eingebettet. Nach sorgfältiger Prüfung der Tatsachen bin ich zu dem Schlusse gekommen, dass diese Versteinerungen keine natürlichen Steinbildungen, sondern durch Menschen entstandene Versteinerungen sind. Ich glaube, dass einstmals ein vorgeschichtliches Riesengeschlecht, das Canyon bewohnte, wie es heute von Indianern bewohnt wird. Der unterirdische Strom, der aus dem Erdboden dieses Canyons hervorkommt, war damals schon, wie heute noch, so mit Kalk gesättigt, dass er alles, was lange Zeit in seinem Wasser lag, in Stein verwandelte. Die Menschen zogen Nutzen aus den Werten, die das Wasser enthielt und sammelten den Kalk zu irgendwelchen Zwecken, wobei zwei oder vielleicht auch mehr Glieder des Stammes im Wasser versanken und im Laufe der Zeit in Stein verwandelt wurden. Es kann natürlich nicht behauptet werden, dass sich alles gerade genau so zugetragen hat, aber ebensowenig können wir sagen, dass es unmöglich ist. Unkultivierte Indianer haben einmal verstanden, Kupfer zu härten. Wir vermögen das nicht, und auch die zivilisierten Indianer haben heute diese Kunst verlernt, aber wir wissen, dass ihre Vorfahren sie einmal besaßen. —

Eine Untersuchung eines Teilchens der Hubbards-Riesen führte zu dem Schluss, dass die Kalkablagerung an der Oberfläche des Körpers eine Kruste von ziemlicher Dicke und Stärke bildete, die wie eine Gussform den Körper umschloss, und dass sich die Materie selbst unter dieser Kruste zersetzte, worauf sich das Innere dieser Giessform durch Einsickerung mit Kalk und Silikat (kieselsaurem Salz) füllte. Eine Analyse Dr. East Millers, eines Chemikers in Oakerland, zeigte einen sehr dichten Kalkstein, der ein kleines Quantum von kieselsaurem Kalk (Silikat) enthielt, und etwas Eisen. Der Kalkstein ist so hart, dass man die Stahlklinge eines Messers daran verbiegen kann. Aus diesem Grunde und auch weil der Körper ohne Verbindung rotem Sandstein eingefügt ist, bin ich überzeugt, dass es sich hier um kein Bildhauerwerk handeln kann. Leider liegt dieser Steinriese an einem so gefährlichen Platz, dass man ihn nur mit Hilfe einer Strickleiter erreichen kann.

Zweitens: Wandinschriften oder Bilderzeichen in diesem Canyon sind in gewisser Beziehung noch viel aufsehenerregender als diese Riesengestalten. Die bedeutendsten davon liegen ungefähr eine halbe Meile (800 Meter) oberhalb des Canyon, wo der versteinerte Riese blossgelegt wurde, und tragen die Anzeichen grossen Alters. Viele befinden sich unter einem schützenden Felsenvorsprung in einer offenen Höhle, während andere dem Wetter ausgesetzt sind. Diese Bilder sind auf eine interessante Art angefertigt.

Der rote Sandstein enthält eine kleine Menge Eisen. Durch die Alchemie der Zeitalter hat sich eine dünne, schwarze Schicht von Eisenoxyd an der der Luft ausgesetzten Oberfläche des Steines gebildet. Dadurch, dass man diese dunkle Schicht mit einem scharfen Instrument wegkratzte, hat man den hell gefärbten Stein, der darunter liegt, blossgelegt. So hat man ohne Benützung eines Pigmentes ein dauerhaftes, tatsächlich unzerstörbares Bild erhalten. Technisch gesprochen sind diese Bilder in Stein geschnitten.

Das merkwürdigste dieser Bilder ist das eines Dinosaurus von ungefähr 25 Meter Höhe. Dieses steht auf seinen Hinterbeinen und hat einen ausserordentlich langen Schwanz. Die Tatsache, dass dieses Geschöpf aufrecht steht, scheint darauf hinzudeuten, dass der Künstler das Ungeheuer lebend gesehen haben muss. Ein englischer Gelehrter, der kürzlich hier war, erkannte den Dinosaurus sofort als von derselben Art, von der man in der Nähe seiner Heimat in England Knochen gefunden hat. Hier erhebt sich natürlich sofort die Frage, ob die Dinosauren aus einem früheren Zeitalter der Säugetiere 'übrig geblieben' waren, oder ob wir denken müssen, dass hier der Mensch in die Vergangenheit einer geologischen Zeit hineinschaute, die weit hinter allen Zeitperioden liegt, die bisher von der Wissenschaft erforscht wurden.

Das nächste Bild, welches ausserordentlich interessant ist, ist ein Elephant im Kampfe mit einem grossen Mann, der sich offenbar nach dem Angriff des Elephanten ins Wasser geflüchtet hat. Neben dieser Gruppe findet man das Bild eines Kamels und eines galoppierenden Pferdes. Weiter oben auf derselben Tafel befinden sich drei Vögel, die an Strausse erinnern.

Unter dem vorspringenden Felsen ist eine glatte Stein-tafel, die verschiedene Steinböcke zeigt. Weiterhin ist auf einer Seite des Canyons eine ausserordentlich schöne Platte von rotem Sandstein, diesmal ohne die schwarze Oberfläche, worauf eine Gruppe von fünf sich im vollen Laufe befindlichen Steinböcken eingraviert ist. Dass hier nicht Gebirgslämmer dargestellt sein sollen, beweist die Tatsache, dass auf derselben Tafel auch Gebirgslämmer abgebildet sind.

Soweit ich unterrichtet bin, hat es noch niemals Steinböcke in Amerika gegeben und doch sind sie in diesen Canyon an zwei verschiedenen Stellen dargestellt. In der Ausgabe vom 20. Dezember 1919 der Londoner Illustrierten Nachrichten finden wir Abbildungen von Wandinschriften, die man in einer Höhle in der Nähe von Alpera in Spanien fand. An den Wänden dieser Höhle sind Männer und Frauen mit allen charakteristischen Merkmalen amerikanischer Indianer dargestellt, und diese schiessen mit Pfeil und Bogen auf Steinböcke, die denen auf den Wänden dieses einsamen Canyons in Arizona so genau entsprechen, dass die Aehnlichkeit allgemein grösstes Erstaunen hervorruft.

Drittens Spuren: In dem hauptsächlichsten Grand Canyon fand ich ein altes Flussbett, dessen Wasser einstmals in den Colorado-Strom geflossen ist. Jetzt hat sich der Colorado-Strom sein Bett ungefähr zur Hälfte in roten Sandstein gegraben, fast 1000 Fuss unterhalb der Kalksteinfelsen des Kaibagebirges, die die Umrandungen des Canyon bilden. Der schlammige Grund dieses alten Flussbettes ist seitdem ausgetrocknet und zu Kalkstein geworden, und in diesem sind die Spuren von vielen der Tiere aufbewahrt worden, die man auch in den Teergruben La Brea fand. Ich fand Spuren von Kamelen, Pferden, Ochsen, Bisonochsen.

Wölfen, Elephanten, Löwen etc. Unter den Spuren dieser Tiere finden sich deutliche Spuren von Indianerschuh (Moccasins) von Männern, Frauen und Kindern. Die kleinste dieser menschlichen Fusspuren war 13 cm lang und die grösste 50 cm lang und 23 cm breit. Beides, die Menschen- und Tierspuren sind den Spuren sehr ähnlich, die in dem alten Seebett des Nevada-Staates Penitentiary bei der Stadt Carson gefunden wurden.

Das sind einige der Dinge der Vergangenheit, die von mir zu Tage gefördert wurden, und ich habe die Uebersetzung, dass sie der ersten Prüfung und weiteren Forschung denkender Menschen wert sind."

(Tausende unserer Leser werden diese Ausführungen mit grösster Spannung lesen. Wir sind überzeugt, dass der weise Schöpfer es in unserer Zeit überwindet, dass mehr

und mehr Beweise ans Licht gebracht werden, dass alles, was in der Bibel berichtet wird, auf absoluter Wahrheit beruht. Bisher haben viele Wissenschaftler mit Eifer alles angenommen, was der einzig wahren Belehrung, die dem Menschen über seine Vergangenheit und seine Gegenwart gegeben wurde, zu widersprechen und sie herabzusetzen scheint. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo jeder wahre Wissenschaftler, belehrt durch die Tatsachen, zuerst den Aufzeichnungen des grossen Schöpfers Beachtung schenken wird. Mit grösserer Schaffensfreude als heute werden die Gelehrten bald nach weiteren Bestätigungen des Wortes Gottes suchen, dessen tiefe Weisheit und unverbrüchliche Wahrheit von den glücklichen Völkern der Erde dann nicht mehr nur geglaubt, sondern auch völlig verstanden werden wird).



Durch Leid verbunden

Verwandte Seelen treffen zur Zeit
An der Strasse des Lebens zusammen,
Das lässt in stiller Glückseligkeit
Voller Dank ihre Herzen entflammen.

Diweil die Herzen von tiefem Gram
Harter Tage im Leide erschüttert:
Der Menschen Fehle auf beide kam,
Dass im Schmerz ihre Seele erzittert.

Voll warmer Inbrunst, sekundenlang
Dart ein Auge im anderen rasten —
Und liest darinnen, ohn' Wort und Klan
Ja, es trägt wie du, schwere Lasten.

Und dies Versteh'n ohne Worte, mach
Alle Lasten so leicht, die man trägt,
Dass, was das Leben auch hat gebracht,
Gar gering nur hinfüder uns wäget.

O Liebe Gottes, Gewinn so gross,
Wie dein Wehen die Herzen verbindet,
Und macht so glücklich, so still', so los,
Wenn nur eins mit dem and'ren empfindet.

M. L.

Können intelligente Menschen an einen Gott glauben?

(Fortsetzung)

Wenn wir uns vorstellen, dass Er (Gott) alles sieht, alles kennt, als erhabener Geist alles erhält, dass wir in Ihm leben, uns bewegen und existieren, und dass wir Seine Geschöpfe sind, so beschränken wir Ihn nicht bloss auf diese Dinge allein. Wenn die Armut unseres Geistes oder vielmehr unserer Sprache uns zwingt, über Ihn minder genaue Ausdrücke zu gebrauchen, so ist uns dieser Mangel doch recht gut bekannt. Nicht wir machen Ihn zum Menschen, jener von der Kunst gewählte Typus ist der einzige, der uns als Symbol dienen kann und beansprucht keineswegs, die Wahrheit auszudrücken.

Man macht ferner den Christen den Vorwurf, dass sie einen persönlichen Gott anerkennen; allein hier tritt die eigene Unwissenheit jener Menschen so recht ins Licht. Sie fassen nämlich dieses Wort in demselben Sinne auf, in welchem man es von Menschen aussagt, ohne zu bedenken, dass es in dem erhabenen Mysterium des Christentums etwas ganz anderes bedeutet...

Es ist nicht meines Amtes, mich hierüber zu verbreiten; aber auch für jene ist es nicht am Platze, auf Schritt und Tritt opportune, importune, unsere heiligsten Glaubenssätze mit Spott und Hohn zu überschütten, und geblendet von der Anatomie einer Monere (Protozoen, Urtiere) oder eines Bathybius (Protoplasma-Masse), uns als beschränkte Köpfe zum Besten zu haben. Mögen sie sich damit unterhalten, ihre Polypen und Vibrionen (Bakterien) zu präparieren und nicht das zu schmähen unternehmen, was sie nicht verstehen...

Wir würden sie in Ruhe lassen, wenn sie diese Ungeheimheiten in ihrem Gehirn behielten, wo sie frei denken können, so viel sie wollen, aber dort behalten sie sie nicht, sondern erfüllen damit die Unterrichtsbücher des Volkes und der Jugend, sie geben sie als Resultat ihres grossartigen Fortschrittes der Wissenschaft aus...

Und an anderer Stelle sagt derselbe grosse Gelehrte:

„Wenn wir in uns eine Kraft besitzen, die sich von der Materie unterscheidet, wenn der Mensch selbst in seinem edleren Teile durch dieses Prinzip gebildet ist, und wenn er nicht selbst sein Urheber ist, so muss notwendig die Ursache, die ihn ins Leben rief, mindestens gleiche Wesenheiten und gleiche Fähigkeiten haben, sie muss also, mit einem Wort, vernünftig, persönlich und intelligent sein. Allein, da wir in der Reihe der Ursachen nicht bis ins Unendliche zurückgehen können, so muss schliesslich eine existieren, welche alle Eigenschaften, welche wir durch einfache Uebertragung empfangen haben, in vorwiegendem Grade besitzt. Und diese Ursache, dieses Wesen nennen wir GOTT, ein Wesen, welches von uns und der ganzen Welt durchaus verschieden und uns gänzlich unbegreiflich ist, so dass wir nur sagen können: „In Ihm leben, weben und sind wir“. — Apostelgeschichte 17: 28.“

Wichtig und kühn wirft dieser grosse Mann der ungläubigen Gelehrtenwelt den Fehdehandschuh hin“, schloss der Professor. „Er war ein Geistesaristokrat, gebildet, klar und stark selbständig denkend, nicht auf die Weisheit anderer, sondern auf das in sein Herz geschriebene Naturgesetz, das immer auf Gott hingearbeitet ist, fussend.“

Kaum hatte sich der Professor gesetzt, stand wieder ein anderer auf, um den ausgezeichneten Astronomen W. Herschel Zeugnis ablegen zu lassen. „Dieser Forscher“, erklärte er, „bekannte:

„Je mehr das Feld der Wissenschaft sich erweitert, desto zahlreicher und unverwerflicher werden die Beweise für die ewige Existenz einer schöpferischen und allmächtigen Weisheit.“

„Und Kopernikus“, rief wieder jemand, „der Begründer der neuen Astronomie, wollte die Worte auf seinem Grabstein haben:

„Nicht die Gnade, die Paulus empfangen, begehre ich, noch die Huld, mit der du dem Petrus verziehst, die nur, die du dem Schächer gewährt hast, die nur erlebe ich!“

„Kepler, bekannt durch die Keplerschen (astronomischen) Gesetze“, sagte der Professor, „schloss sein bedeutsamstes Werk mit folgenden schönen Worten:

„Ich danke dir, Schöpfer und Herr, dass du mir diese Freude an deiner Schöpfung, das Entzücken über die Werke deiner Hände geschenkt hast. Ich habe die Herrlichkeit deiner Werke den Menschen kund getan, soweit mein endlicher Geist deine Unendlichkeit zu fassen vermochte. Wo ich etwas gesagt, das deiner unwürdig ist oder nachgetrachtet haben sollte der eigenen Ehre, das vergib mir gnädiglich!“

Nun fasste auch ich meinen Mut zusammen zu einem Zeugnis für den grossen, erhabenen Schöpfer und las ein Zitat aus Immanuel Kants, dieses grossen Philosophen, „Kritik der praktischen Vernunft“ vor, das wie folgt lautet:

„Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir. Beide darf ich nicht als in Dunkelheit verhüllt oder im Ueberschwenglichen, ausser meinem Gesichtskreise, suchen und bloss vermuten; ich sehe sie vor mir und verknüpfe sie unmittelbar mit dem Bewusstsein meiner Existenz. Das erste fängt von dem Platze an, den ich in der äussern Sinnenwelt einnehme, und erweitert die Verknüpfung, darin ich stehe, ins unabsehbliche Grosse mit Welten über Welten und Systemen von Systemen, über dem noch in grenzenlosen Zeiten ihrer periodischen Bewegung, deren Anfang und Fortdauer. Das zweite fängt von meinem unsichtbaren Selbst, meiner Persönlichkeit, an und stellt mich in einer Welt dar, die wahre Unendlichkeit hat, aber nur dem Verstande spürbar ist und mit welcher (dadurch aber auch zugleich mit allen jenen sichtbaren Welten) ich mich, nicht wie dort in bloss zufälliger, sondern allgemeiner und notwendiger Verknüpfung erkenne. Der erste Anblick einer zahllosen Weltenmenge vernichtet gleichsam meine Wichtigkeit, als eines tierischen Geschöpfes, das die Materie, daraus es ward, dem Planeten (einem blossen Punkt im Weltall) wieder zurückgeben muss, nachdem es eine kurze Zeit (man weiss nicht wie) mit Lebenskraft versehen gewesen. Die zweite erhebt dagegen meinen Wert, als einer Intelligenz, unendlich, durch meine Persönlichkeit, in welcher das moralische Gesetz mir ein von der Tierwelt und selber von der ganzen Sinnenwelt unabhängiges Leben offenbart, wenigstens so viel sich aus der zweckmässigen Bestimmung meines Daseins durch dieses Gesetz, welche nicht auf Bedingungen und Grenzen dieses Lebens eingeschränkt ist, sondern ins Unendliche geht, abnehmen lässt.“

„Der grösste deutsche Geschichtsschreiber, L.v. Ranke“, fügte der Professor ergänzend hinzu, „unterstreicht das Bekenntnis des Königsberger Philosophen mit folgenden Worten:

„In aller Geschichte wohnt, lebet, ist Gott zu erkennen; — jede Tat zeuget von ihm, jeder Augenblick predigt Seinen Namen, am meisten aber, dünket mich, der Zusammenhang der grossen Geschichte. Er steht da wie eine heilige Hieroglyphe, an Seinem Aeussersten aufgefasst und bewahrt, vielleicht damit Er nicht verloren geht, künftigen lebenderen Jahrhunderten. Wohlan, wie es auch gehe und gelinge, nur daran, dass wir an unserem Teil diese heilige Hieroglyphe enthüllen. Auch so dienen wir Gott, auch so sind wir Priester, auch so Lehrer.“ (Brief an H. v. Ranke).

In einem andern Schreiben an seinen Bruder heisst es: „Wir glauben beide an einen lebendigen Gott, bei mir gegenwärtig, der ich schreibe, und bei dir, wenn du's liest. Der einzige Unterschied ist, der du reiner, steter, fester an Ihn glaubst und nach Seinen Geboten wandelst, und ich häufig, das ist alle Tage, von Ihm abfalle und Ihn vergesse; aber dass Er lebt und ist, weiss ich so gut, als dass ich selber lebe (obwohl einem auch dies zuweilen zweifelhaft werden kann)...“ (Brief an H. Ranke, Febr. 1824.)

Ein Jahr später schreibt er wieder an seinen Bruder: „...Ich suche die Wahrheit mit allen Kräften; ich bin der Allgegenwart Gottes gewiss und meine, man könne Ihn bestimmt mit Händen greifen. Ich bin gegenwärtig in einer Stimmung, dass ich mir tausendmal schwöre, mein ganzes Leben in Gottesfurcht und Historie zu vollbringen; das wirst Du mir glauben, mit Deinem Gebet wirst Du mir helfen... Wenn ich in eine so erwünschte Lage komme, wenn ich in den Denkmalen der neuern Geschichte mein Lebtage forschen kann, will ich Gott unablässig danken. Johann Müller sagt einmal: „oben im Himmel müsse es wohl auch Gottes-Archive geben.“

Am wohlsten ist mir, wenn ich mit Schuberts (die Schwiegereltern vom Bruder des Geschichtsschreibers L. v. Ranke) spazieren gehe und die Sterne am Himmel aufgegangen sind, sie in ihrem Gespräch vorausgehen und ich hinterher in meinem Gott vergnügt mir eine Melodie singe. Schubert liebe und verehere ich als einen in seiner Heiterkeit und seinem Ernst, in seinem Gedanken gottverwandten, unschuldigen Menschen, eine grossartige, in sich vollkommene Natur“.

Denn dem Menschen, der Gott gefällt, gibt er Weisheit, Vernunft und Freude! — dieses Gotteswort erfüllte sich wunderbar an diesem reichen Leben“, schloss der Redner das schöne, machtvolle Zeugnis.

Hierauf erinnerte ein anderer Teilnehmer an den hervorragenden Physiker und Mathematiker L. Euler, der einer der fruchtbarsten und vielseitigsten aller Zeiten war. Er ereiferte sich sehr über den überhandnehmenden Unglauben

und schrieb: „Die Rettung der göttlichen Offenbarung gegen die Einwände der Freigeister.“

„Bei Erwähnung des Namens dieses ausgezeichneten Physikers erinnerten Sie mich“, sagte der Professor, „einen andern grossen Mann, der unter allen Umständen noch gehört werden muss; es ist der weltberühmte J. v. Liebig, wohl einer der grössten Chemiker und Begründer der physiologischen und Agrikulturchemie. In seinen chemischen Briefen bekennt er wahrhaft demütig: „Darin liegt eben der hohe Wert und die Erhabenheit der Naturerkenntnis, dass sie das wahre Christentum vermittelt.“

In der Einleitung zu seinem Werk: „Der chemische Prozess der Ernährung der Vegetabilien und der Naturgesetze des Feldbaues“ legt er das schöne Bekenntnis ab:

„Was mir einen wahren, dauernden und nie sich mildernden Kummer machte, dies war der Umstand, dass ich nicht einzusehen vermochte, woran es lag, dass meine Dünger so langsam wirkten. Endlich entdeckte ich den Grund. Ich hatte mich an der Weisheit des Schöpfers versündigt und dafür meine Strafe erhalten; ich wollte sein Werk verbessern, und in meiner Blindheit glaubte ich, dass in der wundervollen Kette von Gesetzen, welche das Leben an die Oberfläche der Erde fesseln und immer frisch erhalten, ein Glied vergessen sei, was ich der schwache, ohnmächtige Wurm ersetzen müsse.“

Es war aber dafür gesorgt, freilich in so wunderbarer Weise, dass der Gedanke an die Möglichkeit des Bestehens eines solchen Gesetzes der menschlichen Intelligenz bis damals nicht zugänglich war, so viele Tatsachen auch dafür sprachen; allein die Tatsachen, welche die Wahrheit reden, werden stumm oder man hört sie nicht, was sie sagen, wenn sie der Irrtum überschreit. So war es denn bei mir. Die Alkalien, bildete ich mir ein, müsste man unlöslich machen, weil sie der Regen sonst entführe; ich wusste damals noch nicht, dass sie die Erde festhalte, sowie ihre Lösung damit in Berührung komme... und so verlieh denn der grosse Baumeister den Trümmern dieser Kruste (der Erde) das Vermögen, alle diejenigen Elemente, welche zur Ernährung der Pflanzen und Tiere dienen, anzuziehen und festzuhalten, wie der Magnet Eisenteile anzieht und festhält, so dass kein Teilchen davon verloren geht. In dieses Gesetz schloss der Schöpfer ein zweites ein, wodurch die pflanzentragende Erde ein ungeheurer Reinigungsapparat für das Wasser wird, aus dem sie durch das nämliche Vermögen alle der Gesundheit der Menschen und Tiere schädlichen Stoffe, alle Produkte der Fäulnis und Verwesung untergegangener Pflanzen und Tiergenerationen entfernt.“

(Fortsetzung folgt)

Glauben und Hoffen

Herr, in dieser Zeit Gewog,
Da die Stürme rastlos schnauben,
Wahr', o wahre mir den Glauben,
Der noch nimmer mich betrog.

Der noch steht in Nacht und Fluch
Eine Spur von deinem Lichte,
Ohne den die Weltgeschichte
Wüster Greuel nur ein Buch;

Dass, wo rastlos unbeschränkt
Dunkle Willkür scheint zu spielen,
Liebe doch nach ew'gen Zielen
Die verborgnen Fäden lenkt;

Dass, ob wir nur Einsturz schau'n,
Trümmer, schwarzgeraucht vom Brande,
Doch schon leise durch die Lande
Waltet ein geheimes Raun;

Herr, der Erdball wankt und kreisst,
Lass, o lass mir diesen Glauben,
Diesen starken Hort nicht rauben,
Bis mein Geist dich schauend preist!

Dass auch in der Völker Gang
Wehen deuten auf Gebären,
Und wo Tausend weinten Zähren,
Einst Millionen singen Dank.

Ja, dass blind und unbewusst
Deiner Gnade heil'gen Schlüssen
Selbst die Teufel dienen müssen,
Wenn sie tun nach ihrer Lust.

Emanuel Geibel.

...Denken und alle
B. Gb.

wurden im ganzen
entragt. Für Kahr,
ellbar.

schungen auf; er
sech seine Demission
te kluge Diplomatie
er sofort mit der

n großen Erdrutsch,
iderte werden noch

in das Ausland —

1. Mai 1924 :: 2. Jahrg. Nr. 9

Erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg. Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:
bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel

DAS GOLDENE ZEITALTER

EINE ZEITSCHRIFT, GEGRÜNDET AUF
TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

2. Jahrgang.

Nummer 9

Können intelligente Menschen an einen Gott glauben?

(Fortsetzung)

Wie ein Fels steht dieser grosse Gelehrte da, mitten in dem wildbrausenden und stürmischen Meer des Unglaubens. Sein kindlicher Gottesglaube macht ihn nicht kleiner wie die Weisen dieser Welt vorgeben, sondern gross in den Augen aller wahren Menschen, ein Leben das in Wirklichkeit wert war, gelebt zu werden“, schloss der Redende das Zitat.

Hierauf erhob sich ein junger Mann; „er möchte“, erklärte er, „auch den Dichturfürsten Goethe noch ein Wörtchen reden lassen, denn wiewohl dieser den andern Gotteszeugen nicht nachstehende, grosse Mann kein positiv gläubiger Christ war, und durch sein Werk „Faust“ bedauernd gesteht: Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube;

Das Wunder ist des Glaubens liebstes Kind.

Zu jenen Sphären mag ich nicht zu streben,

Woher die holde Nachricht tönt“...

so erklärt er doch:

„Alle Epochen, in welchen der Glaube herrscht, sind glänzend, herzerhebend, fruchtbar für Mitwelt und Nachwelt. Alle Epochen dagegen, in welchen der Unglaube einen kümmerlichen Sieg behauptet, und wenn sie auch einen Augenblick mit einem Scheinglanz prahlen sollten, verschwinden vor der Nachwelt, weil sich niemand gern mit Erkenntnis des Unfruchtbaren abquälen mag.“

Diese Worte unterstreichen des weisen Königs Salomos Mahnung: „Gerechtigkeit erhöht eine Nation, aber die Sünde (auch die des Unglaubens) ist der Völker Verderben!“ — Sprüche Salomos 14 : 34“.

„Das ist ein schöner Ausspruch dieses grossen Dichters und Naturforschers, dessen sich jeder Christ aufrichtig freuen muss“, kommentierte der Professor. „Doch möchten wir gerne noch weitere solche Zeugnisse hören, die Mediziner zum Beispiel fehlen noch.“

Sogleich stand ein Literat auf mit einem Blatt Papier in der Hand. „Ich habe mir“, sprach er, „keinen geringern als den berühmten Physiologen und Chirurgen Charles Bell als Zeugen mitgebracht. Sie wissen, er war der Entdecker des physiologischen Fundamentalsatzes der doppelten Leitungsfähigkeit der Nerven. Ich habe mir folgendes von ihm notiert:

„Wenn wir so wie auf einer Karte den Gang der menschlichen Entwicklung vor uns sehen, so drängt sich uns eine noch näher liegende, gewichtigere Betrachtung auf: zu was dienen uns alle die Beweise von göttlicher Macht, von Uebereinstimmung in der Natur, wozu die prädestinierte Umwandlung der Erde, wozu die Schöpfung des körperlichen und geistigen Menschen, wenn es damit aus ist?

Wenn sich uns kein unmittelbares Verhältnis des Individuums zum Schöpfer offenbart? Doch solcher Stillstand ist nicht unser Los; im Gegenteil, bei jedem Schritte bieten sich uns Gründe in Menge dafür dar, dass die lebendige Seele (der Mensch) selber zu etwas Höherem bestimmt, dass er, sein Zustand, der Endzweck dieser Maschinerie (der Natur), dieser ganzen Reihe von Umwälzungen ist. Und darum ist der Körper so gebrechlich, die Kindheit so hilflos, das Alter so hinfällig, darum ist Schmerz und Krankheit, Unglück und Kummer im Menschenleben; denn auf solchem Wege soll der Mensch erzogen, seine Fähigkeiten und Tugenden entwickelt und sein Gemüt einem geistigen Beschützer in Liebe zugekehrt werden.

Dieser Sinn für Dankbarkeit ist der eigentliche Vorzug des Menschen. Bei den Tieren ist die Anhänglichkeit der Alten an die Jungen für eine bestimmte Zeit so stark und mächtig wie bei ihm, sie hört aber auf, sobald sie nicht mehr notwendig ist. Beim Menschen dagegen dauert sie fort; alle das Leben verschönernden Verhältnisse entspringen daraus und sie, diese Anhänglichkeit, bildet eigentlich das Band, das die Gesellschaft zusammenhält.

Wenn das Kind im Schosse der Mutter unbewusst eine Schuld auf sich ladet und innige Anhänglichkeit so natürlich daraus entspringt, dass nichts in der Welt so allgemein verabscheut wird, als Undank des Kindes, so dürfen wir nur dem Gegenstand der Zuneigung einen andern Namen geben, um die natürliche Quelle der Religion selbst zu bezeichnen. Wir müssen zeigen, dass die zärtlichste Elternliebe nichts ist gegen jene Vorkehrungen für unsern Genuss und unser Wohlsein, die der Mensch mit allem seinem Scharfsinn nicht nur nicht selbst treffen kann, die er kaum begreift, während er ihre Früchte geniesst. Ist der Mensch unter allen lebenden Geschöpfen allein der Dankbarkeit und durch dieses Gefühl auch der Religion fähig, so ist der gebührende Dank noch unendlich mehr Dem schuldig, der ihn in seinen Händen sah und sprach: „Lebe!“ — (Aus „Die menschliche Hand“).

Nachdem wir diese Zeugnisse gehört hatten, sagte der Professor: „Ja, es kann gar nicht anders sein, als dass jeder denkende Mensch, ob Wissenschaftler oder nicht, damit übereinstimmen muss, dass der grosse Schöpfer und Lenker des Universums nur der Gott sein kann, den die Bibel lehrt. Wie arm sind doch solche Menschen, die den Lichtglanz, der von der göttlichen Majestät auf unsere Erde herniederstrahlt, nicht wahrnehmen und nicht sehen können! Leer und schal ist ihr Dasein, ihr Streben zwecklos und ziellos! Wer nichts von der alles durchdringenden

göttlichen Weisheit zu erkennen vermag, muss wahrhaftig blind sein. Wir können Menschen verstehen, in denen Zagen mit Gottvertrauen und Glauben kämpft; doch überzeugter Atheismus ist uns unerklärlich, denn er ist Wahnsinn. Goethe sagt zum Beispiel, nachdem ihm Eckermann von jemandem erzählt hatte, der bei Hegel ein Kollegium über das Dasein Gottes hörte, dass, dergleichen Vorlesungen eigentlich nicht mehr am Platze seien, denn die Periode des Zweifels sei vorüber; es zweifle jetzt so wenig jemand an sich selber *als an Gott!* Und ein andermal erzählte ihm, der ein so grosser Naturfreund wie Naturforscher war, derselbe Eckermann folgendes Episödden: „Man hatte mir in diesen Tagen ein Nest junger Grasmücken gebracht, nebst einem der Alten, den man in Leimruten gefangen. Nun hatte ich zu bewundern, wie der Vogel nicht allein fortfuhr, im Zimmer seine Jungen zu füttern, sondern wie er sogar, aus dem Fenster freigelassen, wieder zu den Jungen zurückkehrte. Eine solche, Gefahr und Gefangenschaft überwindende elterliche Liebe rührt mich innig, und ich äusserte mein Erstaunen darüber zu Goethe.“ „Närrischer Mensch“, antwortete ihm der Dichter, *wenn Ihr an Gott glaubt*, so würdet Ihr Euch nicht verwundern!

Was war ein Gott, der nur von aussen stiesse,
Im Kreis des All am Finger laufen liessel
Ihm ziemt's, die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in Sich, Sich in Natur zu hegen,
So dass, was in Ihm lebt und webt und ist,
Nie Seine Kraft, nie Seinen Geist vermisst.

Beseelte Gott den Vogel nicht mit diesem allmächtigen Trieb gegen seine Jungen, und ginge das Gleiche nicht durch alles Lebendige der ganzen Natur, die Welt würde *nicht bestehen können!* So aber ist die göttliche Kraft überall verbreitet und die ewige Liebe überall wirksam.“ — J. P. Eckermann, Gespräch mit Goethe.

„Allerdings“, fuhr der Professor fort, „ein Kirchenchrist im herkömmlichen Sinne war dieser grosse Geist, Goethe, nicht; er liess sich in keine Zwangsjacke irgend eines Glaubensbekenntnisses hineinzwängen, vielmehr äussert er sich bedauernd und missbilligend über den Unsinn der Dreieinigkeit: „Ich glaube an Gott und die Natur und an den Sieg des Edeln über das Schlechte; aber das scheint den frommen Seelen nicht genug zu sein, ich soll auch noch glauben, dass Drei Eins sei und Eins Drei; das widerstrebt dem Wahrheitsgefühl meiner Seele, und ich sehe nicht ein, dass mir auch nur im mindesten geholfen wäre“. Dass aber Goethe etwas vom Geiste göttlicher Wahrheit wahrnahm, geht noch aus einem Zitat, resp. Gespräch mit Eckermann hervor. Letzterer hatte sich eine englische Bibel gekauft und sah erst nachher mit Bedauern, dass diese, die von ihm gewünschten Apocryphen nicht enthielt. Darüber äusserte er Goethe sein Befremden, es scheine ihm unlogisch, dass einige Schriften des Alten Testaments als unmittelbar von Gott eingegeben betrachtet würden, andere, nach seiner Ansicht eben so treffliche dagegen nicht; und ob denn überhaupt etwas Edles, Grosses entstehen könne, das nicht von Gott komme und das nicht eine Frucht seiner Einwirkung wäre.

Goethe antwortete hierauf ungefähr folgendes: „Ich bin durchaus Ihrer Meinung; doch gibt es zwei Standpunkte, von welchen aus die biblischen Dinge zu betrachten sind. *Erstens* einmal vom Standpunkte einer Art „Urreligion“, dem der reinen Natur und Vernunft, welcher göttlicher Herkunft ist. Dieser wird ewig derselbige bleiben und wird dauern und gelten, so lange gottbegabte Wesen vorhanden. Doch ist er nur für Auserwählte und dazu viel zu hoch und

edel, um allgemein zu werden. Sodann gibt es den Standpunkt der Kirche, welcher mehr *menschlicher* Art ist. Er ist gebrechlich, wandelbar und im Wandel begriffen... Das Licht ungetrübter, göttlicher Offenbarung ist viel zu rein und glänzend, als dass es den armen, gar schwachen Menschen angemessen und erträglich wäre.

Sie (die Kirche) hat daher weniger zu fragen, ob dieses oder jenes biblische Buch eine grosse Aufklärung des Geistes bewirke und ob es Lehren hoher Sittlichkeit und edler Menschennatur enthalte, als vielmehr in den Büchern Mose, der Geschichte des Sündenfalls, und die Entstehung des Bedürfnisses nach dem Erlöser die Hauptbedeutung zu suchen, ferner in den Propheten die wiederholten Hinweise auf den Erwarteten, sowie in den Evangelien sein wirkliches Erscheinen im Fleisch und seinen Tod am Kreuze, als *unsrer menschlichen Sünden Sühnung*, im Auge zu halten. [Wie wenig befolgte aber gerade die Kirche diese wahrhaft weisen und gesunden Richtlinien Goethes!] Sie sehen also, so erklärte Goethe weiter, dass für solche Zwecke und Richtungen und auf solcher Wage gewogen, sowenig der edle Tobias als die Weisheit (gemeint sind die apokryphischen Bücher der Weisheit) Bedeutung haben können.

Uebrigens, echt oder unecht sind bei Dingen der Bibel gar wunderliche Fragen. Was ist echt, als das ganz Vortreffliche, das mit der reinsten Natur und Vernunft in Harmonie steht und noch heute unserer höchsten Entwicklung dient! Und was ist unecht als das Absurde, Hohle und Dumme, was keine Frucht bringt, wenigstens keine gute! Sollte die Echtheit einer biblischen Schrift durch die Frage entschieden werden, ob uns durchaus Wahres überliefert wurde, so könnte man sogar in einigen Punkten die Echtheit der Evangelien bezweifeln. Markus und Lukas haben nicht aus unmittelbarer Beobachtung und Erfahrung geschrieben, sondern erst später nach mündlicher Ueberlieferung und Joltannes erst in hohem Alter das letzte Buch der Bibel. *Dennoch halte ich die Evangelien alle vier für durchaus echt*, denn es ist in ihnen der Abglanz einer Hoheit wirksam, die von der *Person Christi* ausging, und die so göttlicher Art, wie nur je auf Erden das Göttliche erschienen ist. Fragt man mich, ob es in meiner Natur sei, Ihm anbetende Ehrfurcht zu erweisen, so sage ich: Durchaus! Ich beuge mich vor Ihm, als der göttlichen Offenbarung des höchsten Prinzips der Sittlichkeit. Fragt man mich, ob es in meiner Natur sei, die Sonne zu verehren, so sage ich abermals: Durchaus! Denn sie ist gleichfalls eine Offenbarung des Höchsten, und zwar die mächtigste, die uns Erdenkindern wahrzunehmen vergönnt ist (Vergleiche damit Römerbrief 1:20). Ich verehere in ihr das Licht und die zeugende Kraft Gottes, wodurch allein wir leben, weben und sind, und alle Pflanzen und Tiere mit uns. Fragt man mich aber, ob ich geneigt sei, mich vor einem Daumenknochen des Apostels Petri oder Pauli zu bücken, so sage ich: Verschont mich und bleibt mir mit euren Absurditäten vom Leibe. „Den Geist dämpft nicht“, sagt der Apostel! Es ist gar zu viel Dummes in den Satzungen der Kirche. Aber sie will herrschen, und dazu braucht sie eine bornierte Masse, die sich duckt und die geneigt ist, sich beherrschen zu lassen. Die hohe, reichdotierte Geistlichkeit fürchtet nichts mehr als die Aufklärung der Massen. Sie hat ihnen deshalb auch die Bibel so lange als möglich vorenthalten. Was soll auch ein armes christliches Gemeindeglied von der fürstlichen Pracht eines reich-

dotierten Bischofs denken, wenn es dagegen in den Evangelien die Armut und Dürftigkeit Christi liest, der mit seinen Jüngern in Demut zu Fusse ging, während der fürstliche Bischof in einer von sechs Pferden gezogenen Karosse dahergefahren kommt.

„Wir wissen gar nicht“, fährt Goethe fort, „was wir Luther und der Reformation im allgemeinen alles zu danken haben. Wir sind frei geworden von den Fesseln geistiger Borniertheit, wir sind infolge unserer fortwährenden Kultur fähig geworden, zur Quelle zurückzukehren und das Christentum in seiner Reinheit zu fassen. Wir haben wieder den Mut, mit festen Füßen auf Gottes Erde zu stehen und uns in unserer gottbegabten Menschennatur zu fühlen. Mag die geistige Kultur nun immer fortschreiten, mögen die Naturwissenschaften in immer breiterer Ausdehnung und Tiefe wachsen, und der menschliche Geist sich erweitern, wie er will, über die Hoheit und sittliche Kultur des Christentums, wie sie aus den Evangelien schimmert und leuchtet, werden sie nicht hinauskommen!

... Auch werden wir alle nach und nach aus einem Christentum der Worte und des Glaubens immer mehr zu einem Christentum der Gesinnung und der Tat kommen...

Wenn man die Leute reden hört, erklärte Goethe weiter, so sollte man fast glauben, sie seien der Meinung, Gott habe sich seit jener alten Zeit ganz in die Stille zurückgezogen, und der Mensch wäre jetzt ganz auf eigene Füße gestellt und müsse sehen, wie er ohne Gott und sein tägliches unsichtbares Anhauchen zurechtkomme. In religiösen und moralischen Dingen gibt man auch allenfalls eine göttliche Einwirkung zu, allein in Dingen der Wissenschaft und Künste glaubt man, es sei lauter Irdisches und nichts weiter als ein Produkt rein menschlicher Kräfte.“ (Eckermann, Gespräch mit Goethe, Seite 262—264.)

„Wie gross war doch Goethe“, schloss der Professor, „und wie viel nüchterner und vernünftiger waren seine Ansichten als die Mehrzahl der heute zirkulierenden. Die heutige Gelehrtenwelt könnte viel lernen von Goethe, vor allem aber die höheren Textkritiker, die das Leuchten und Schimmern, das Goethe aus dem Buch der Bücher herausfand, nicht mehr wahrzunehmen vermögen, denn ihre Augen des Verständnisses sind blöde und zum Teil völlig blind geworden. Sie sind keine weitsichtigen ‚Adler‘ mehr, wie dieser Dichterstürm und Naturforscher noch einer war. Trefflich weissagte Paulus von dieser Klasse und beschrieb sie als Menschen, denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus (2. Korinther 4: 4).“

„Damals“, wandte der Student ein, „kannte man auch noch keinen Materialismus.“ *

„Mein lieber Freund“, entgegnete der Professor, „Kennen Sie nicht Streckers ** Erklärung in seinem Buche ‚Welt und Menschheit‘, wo er offen zugesteht:

„Die materialistische Weltanschauung befindet sich durchaus nicht, wie übereifrige Anhänger derselben manchmal behaupten, immer auf dem Boden feststehender Tatsachen; sie muss vielmehr, wie alle positiven Weltanschauungen — dem Glauben ein weites Gebiet einräumen.“

* Der Materialismus ist ein philosophisches Lehrsystem, das alles Bestehende, Seiende, alle Naturvorgänge aus der Existenz der Materie, und zwar entweder aus der Mechanik und veränderlichen Verbindungen der Atome oder aus der kontinuierlichen körperlichen Masse herleitet.

** Strecker ist ausgesprochener Vertreter des Materialismus.

(Fortsetzung folgt)

Gebet

Herr, der Abend macht uns bange,
Der allmählich uns beschleicht,
Deine Stimme schweigt so lange,
Und die Schmach hat uns erreicht.

Krieg und Zwietracht allerwege
Hat uns tief in Not gebracht,
Dass der Sturm sich endlich lege,
Liegt allein in deiner Macht.

Lass die Schmach nicht ewig dauern,
Wir verzagen mehr und mehr,
Dass wir nicht in Nacht vertrauern,
Schick uns einen Helden her.

Send, ihn aus als Friedensboten,
Seiner Ankunft harret die Welt,
Mitten unter die Bedrohten
Stelle sein gefürchtet Zeit.

Salb ihm gnädig Haupt und Hände,
Brust und Arm ihm wappne du,
Dass er herrlich es vollende,
Leih ihm deine Macht dazu.

Wirke du durch seine Werke,
Du in deiner Glorie Licht,
Gib ihm du der Engel Stärke,
Dass er alle Fesseln bricht.

Martin Greif

Wie im Traum, glücklich, friedevoll lächelnd leidet er sich mit dem Vorhandenen — sein Mutliß ist Loblied und sein Herz Dankgebet — und eilt — zu seiner Mutter! Welch ein Wiedersehen!

Auf dem Wege grüßen ihn freundlich lichtvolle Angesichter, die bekannten Kleidungsstücke aus den Hülsbütteln, die ihn leiden, legen ihnen: ein Zurückgekehrter, und dankbar betend blickt ihr Auge nach oben! Auf ihren

Gefichtern steht geschrieben, die Sonne leuchtet es, die Wohlfahrt, Ordnung und Ruhe aller Verhältnisse und Stände der Menschen bezeugen es, und mit jedem aus dem Grab Zurückgekehrten findet es alle Zweifel und Sorgen tausendfach vernichtende Bestätigung:
Jubeljahr, Friede, Freiheit und Wohlfahrt allen Bewohnern der Erde!
Ostern, Auferstehung!

R. R.

Einwas zur Einschränkung der Geburten!

Wir betrachten es nicht als unsere Aufgabe, in den Spalten des „G. Z.“ grosse Erörterungen über diesen Gegenstand zu beginnen, so wichtig dieser auch sein mag. Aber dieser uns eingesandte Artikel ist in einer Sprache geschrieben, die auch das zarteste Empfinden nicht verletzen kann.

Während der Zeit der Unschuld, als das oberste Gesetz des Himmels allein die Erde regierte, erfreuten sich Adam und Eva in ihrer paradiesischen Heimat als vollkommenen Menschen der völligen Freiheit in der Betätigung ihrer Fähigkeiten.

Die Zeugung von Kindern würde unter diesen Umständen eine ebenso natürliche Sache gewesen sein, wie die Befriedigung aller ihrer anderen natürlichen Bedürfnisse und Wünsche. Schmerzlosigkeit des Gebärens würde selbstverständlich gewesen und die Regelung der geschlechtlichen Beziehungen würde keusch und sicher von den ersten Eltern des Menschengeschlechtes erfolgt sein. Dann würde für die ganze Menschheit das eheliche Verhältniß ein, schon von den ersten Eltern her geordnetes gewesen sein, und weil Adam und Eva so gebildet waren, dass sie einander vollkommen ergänzten, würde die gegenseitige Anziehung, unterstützt von einem innigen Verkehr miteinander, vielleicht der Ehe ein für allemal den Stempel der Uebereinstimmung und Harmonie aufgedrückt haben. Es wurden jedoch im Paradiese keine Kinder geboren. Wer den Plan Gottes kennt, wird auch hierin eine Ueberwindung Gottes erblicken, doch können wir hierauf jetzt nicht näher eingehen. Die Heilige Schrift gibt keinen Grund an, warum dies so war, aber wahrscheinlich hat der Fortpflanzungstrieb des Menschen sich erst später entwickelt.

Dann kam der Sündenfall! Das sittliche Gefühl des Menschen erlitt eine Erschütterung, von der es sich nie wieder erholt hat. Durch die Arglist Satans wurde die Moral des Menschen zerrüttet und das Gute in ihm wurde vom Geiste des Bösen überwältigt. Unordnung überwucherte die Herrschaft der Ordnung und die verderbliche Laufbahn Satans begann!

In 1. Mose 1:28 lesen wir: „Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde“ und in 1. Mose 9:1: „Und Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde“. Hier sehen wir deutlich, dass Gott das Fortpflanzungsvermögen des Menschen segnete, und zwar vor und nach dem Fall. Das ist eine Tatsache von grosser Wichtigkeit; sie macht die von so vielen christlichen Gemeinschaften geglaubte satanische Ein-

flüsterung, dass die biblische Erzählung vom Sündenfall nur die Vertuschung eines unerlaubten Geschlechtsverkehrs unserer ersten Eltern sei, ein für allemal zunichte.

Keuschheit sollte die Fortpflanzung des Menschengeschlechtes beherrschen. Es ist interessant, dass dieses wunderbare Wort von dem lateinischen „castus“, d. h. „rein“, und von dem hebräischen „kadisch“, d. h. „heilig“ oder „geweiht“ abstammt. Die Bedeutung, die das Wort keusch durch seine hebräische Abstammung erhalten hat, beruht zweifellos auf der hohen Auffassung, die die alten Juden von geschlechtlichen Dingen hatten, und auf seinem Gehorsam gegen das sechste Gebot. So ist z. B. verbrecherische Abtreibung keine Erscheinung der Neuzeit und ist von allen Nationen ausgeübt worden; aber die alten Juden machen eine Ausnahme, und zwar nicht zufolge des ersten und strengen Gebotes: „Du sollst nicht töten!“ sondern aus der altüberlieferten natürlichen Keuschheit dieses Volkes heraus. Diese Keuschheit erhielt sich durch den Frauen Israels eingepprägten Gedanken, dass der Erlöser und Erretter durch ihr Geschlecht (durch den Samen des Weibes — 1. Mose 3:15) kommen würde. Die jüdischen Frauen haben es immer als eine Ehre betrachtet, ihren Männern viele Kinder gebären zu können, und das ist ein Grund dafür, dass das jüdische Volk trotz allen Anfeindungen fortbestanden hat. Man kann wohl sagen, dass die Keuschheit den Juden verblieben ist als ein edler Instinkt zur Bewahrung ihrer Rasse, als ein Erbeil aus jener Zeit, wo das mosaische Gesetz sie in geschlechtlicher, hygienischer und verwandtschaftlicher Beziehung beherrschte.

Für den grösseren Teil der Rasse ist das ein bleibender Segen gewesen. Wie genaue Kenner der Bibel behaupten, hat das Volk der Juden eine Zeit der Gnade Gottes erlebt, welche 1813 vor Christo mit der Entstehung der Nation begann und 33 nach Christo mit der Kreuzigung Jesu durch die Juden endete. Dann folgte eine von den Propheten vorausgesagte, gleichlange Zeit der Ungnade Gottes (mischneh genannt), welche im Jahre 1878 endete. Seit dem Jahre 1878 hing die Gnade Gottes an, sich den Juden wieder zuzuwenden und ihnen wieder mehr Bewegungsfreiheit bei den andern Völkern zu gönnen. Aber gerade dadurch ist in gewissem Sinne der sittliche Massstab der Juden ein niederiger geworden. Rassenvermischung mit ihren beeinflussenden Wirkungen hat die Juden dazu gebracht, die Sitten und Gebräuche aller übrigen Völker nachzuahmen oder anzunehmen, gerade wie dies bei ihren Vorfahren aus biblischer Zeit unter den heidnischen Nationen der Fall war. Seit dieser Zeit ist das Verbrechen der Kinder-

Abtreibung unter dem jüdischen Volke ebensowenig unbekannt, wie unter anderen Völkern. Ein amerikanischer Arzt, Dr. Chandler, sprach über das Verbrechen der künstlichen Abtreibung und sagte: „Mehr als die Hälfte des Menschengeschlechtes stirbt vor der Geburt und dreiviertel davon wird absichtlich getötet.“

Wenn die Meinung derer, die sich am eingehendsten mit diesem Gegenstand beschäftigt haben, richtig ist, was zu bezweifeln wir keinen Grund haben, so stehen wir einem Problem von grösster Wichtigkeit gegenüber, einem Problem von feierlichem Ernste.

Der Mensch ist das einzige fühlende Geschöpf Gottes, das keinerlei zeitliche Beschränkung für die Fortpflanzung kennt, sondern nach seinem freien Willen handeln kann. Alle anderen Geschöpfe werden von ihren Instinkten geleitet und sind dadurch zeitlichen oder anderen Beschränkungen unterworfen. Es ist wunderbar, wie weise diese Dinge bei der niederen Schöpfung geordnet sind. Es gibt keine Leidenschaft, die so tyrannisch ist, kein Verlangen, was so überwältigt, wie der Geschlechtstrieb. Darum wird er bei der niederen Kreatur von einem instinktiven Gesetz beherrscht; bei dem Menschen muss er durch die Vernunft geregelt werden; aber andererseits auch nicht durch die Vernunft allein. Es ist eine unleugbare Tatsache, dass infolge des Fluches, der seit dem Sündenfall auf unserem Geschlecht ruht, in zahlreichen Fällen viele berechtigte Bedenken gegen eine Fortpflanzung bestehen, die meist sozialer Art sind, so z. B. gesundheitliche Bedenken bei der Frau und wirtschaftliche Bedenken beim Manne, dem die Sorge für die Familie obliegt. Wenn der Vernunft allein Rechnung getragen würde, so würde wahrscheinlich bald das Menschengeschlecht aussterben. Um dies zu verhindern, ist von Natur aus das geschlechtliche Verlangen im Menschen so stark, dass es alle ihm entgegenstehenden Bedenken und Befürchtungen überwiegt. Nur hierdurch wird die Fortdauer und Vermehrung des Menschengeschlechtes gewährleistet. Es sind darum im Menschen fortdauernd zwei sich widerstrebende Kräfte am Werke: einmal das körperliche Verlangen und dann die Vorsicht oder die Ueberlegungen des Geistes, die das körperliche Verlangen im Zügel halten. Weil aber ein Zweck der ehelichen Vereinigung die Fortpflanzung des Menschengeschlechtes, die Bevölkerung der Erde ist, so muss in diesem Zeitalter die erste Kraft, also der natürliche Trieb die Oberhand behalten, und das ist tatsächlich so bei den Menschen. Die grosse Frage, das grosse Moral-Problem, ist nun: Wie kann dem natürlichen Verlangen nachgegeben und gleichzeitig der vernünftigen Ueberlegung Rechnung getragen werden? Die Geschichte der Abtreibung zeigt, dass der Mensch seinen hohen moralischen Stand verlassen und dem Verlangen gestattet hat, über die Vernunft zu triumphieren. Darum ist eine fortwährende geschlechtliche Unordnung eingerissen und hat so traurige Folgen gehabt, dass der unter der Herrschaft der Sünde abwärtsführende Lauf des Menschengeschlechtes erschreckend beschleunigt wurde.

In vielen Fällen greift der Staat ein, indem er ein Mäntelchen der Ehrbarkeit über ein erniedrigtes und verabscheuungswürdiges Geschlecht wirft und dem männlichen Teil seiner Bevölkerung mancherlei Nachsicht gewährt durch gewisse Einrichtungen. Aber das ist nur eine Seite des Uebels. Schlimmer sind die unbeachteten Einflüsse, die beständig unter der Macht Satans ausgeübt werden, die den Geist mit Eindrücken überfluten, die das natürliche Verlangen des Menschen übermässig erregen und die allgemeine Sittlichkeit auf denselben Standpunkt herabdrücken, wie er vor der Sintflut war. Die damals herrschenden Zustände sind in 1. Mose 6:5 bezeichnend beschrieben: „Und Jehova sah, dass des Menschen Bosheit gross war auf Erden und alles Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag“. In Johannes 5:19 heisst es: „Die ganze Welt liegt im Argen“.

Hierauf ergibt sich die Unfruchtbarkeit aller Versuche, sich vom Standpunkte der Welt aus mit der Frage der Keuschheit zu befassen. Wir müssen uns darauf beschränken, diesen Gegenstand vom Standpunkt eines wahren Christen aus zu betrachten, der nicht mehr den Standpunkt der Welt einnimmt.

Vergleichen wir zuerst die Bedeutung der Worte „Keuschheit“ und „Enthaltsamkeit“. Wie wir schon zeigten, hat ersteres die Bedeutung von rein, heilig. Enthaltsamkeit bedeutet, sich selbst in Fesseln zu halten. Es ist möglich, keusch zu sein, ohne enthaltsam zu sein, und ebenso kann jemand enthaltsam sein, ohne keusch zu sein. Das Alter macht zum Beispiel den Menschen enthaltsam, obwohl er dadurch nicht keusch zu werden braucht. Keuschheit ist hauptsächlich eine christliche Tugend, und wer sie sich als Charaktertugend aneignet, wird für seine Person dieses schwierige Problem zu lösen wissen.

Die Bibel spricht an zahlreichen Stellen von einem Töten der Neigungen des Fleisches zugunsten des Geistes und meint damit, dass ein Erfülltsein mit reinen und heiligen Dingen am besten zur Beherrschung der natürlichen Triebe führt. Es möchte jemand sagen, dass diese Ratschläge der Bibel nur von vollkommenen Menschen befolgt werden können. Das sollte uns nicht abhalten, alles zu tun, was in unseren Kräften steht; insbesondere sollte ein jeder sich selbst beobachten, d. h. acht geben, wie die verschiedenen Nahrungsmittel, sowie die Menge und Zeit des Genusses auf ihn einwirken und sich danach richten. Es ist in diesem Punkte kein Mensch dem andern gleich, und man darf nicht denken, was dem einen erlaubt ist, kann der andere auch essen und trinken. Reinlichkeit und körperliche Abhärtung, ernste Arbeit sind ebenfalls weitere Hilfsmittel. Auf diese Weise wird man schliesslich zum Siege über alle fleischlichen Triebe gelangen.

Ein Herz, welches jetzt schon bestrebt ist, so vollkommen wie möglich zu denken und zu handeln, wird im goldenen Zeitalter einem fruchtbaren Ackerboden gleichen, aus dem die Strahlen der Gnadensonne köstliche Früchte hervorbringen werden.

H. A.

Schnee auf Märzestaub

„Nur gemach, so schnell geht's nicht“,
Lachend Meister Winter spricht;
„Heizt nur tüchtig nochmals ein,
Später gibt es Sonnenschein“.

„Solcher Dämpfer kommt euch gut,
Habt doch alle Uebermut;
Schickt euch, duckt euch, lernt es fein,
Wartet, s'kommt bald Sonnenschein.“

Also lehrt uns die Natur,
Und sie weist die rechte Spur,
Drohet nicht mit ew'ger Pein,
Später gibt's ja Sonnenschein.

Mori-Hardmeyer.

, im April 1924.

15. Mai 1924 :: 2. Jahrg. Nr. 10

Erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:
bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel

Können intelligente Menschen an einen Gott glauben? (Fortsetzung dieses Artikels folgt in nächster Nummer)

In einigen Jahrzehnten

Die alten Zypressen auf dem Friedhofe zu V. strecken voll Wohlbehagen ihre Zweige der Morgensonne entgegen. Lustig singen die Vögel, lugen hervor aus dichtem Grün und trinken die frischen Tautröpfchen. Hier ist es jetzt friedlicher denn jemals. Mehrere Jahrzehnte sind schon vorüber, seitdem Menschenkinder hier zur Ruhe gebettet wurden. Es ist, als ob sich die Zypressen wunderten: — Es scheint keinen Tod mehr zu geben, es blüht und wächst und lebt, es scheint alles fröhlich und voll Lust zu sein? Ihre hohen Wipfel schütteln im Morgenhauch; sie haben viel Herzeleid und Tränen gesehen, jetzt aber wohnt sanfteres Leben in ihren Zweigen, und zu ihren Füßen überwuchern Rosen und Efeu die alten Grabsteine.

Da wird plötzlich geräuschvoll das alte Friedhofstor geöffnet. Zwei Frauen treten ein. Leichten Schrittes durchwandern sie den stillen Ort. Ihre Herzen sind voll Freude, während sie die Inschriften verwitterter Grabsteine entziffern suchen.

„Elisabeth, bitte, halte doch die Zweige etwas zurück, ich möchte gern die Vornamen der Großeltern lesen, und wie lange sie schon im Tode ruhn. Wichtig, ja! Gottfried und Sophie waren ihre Namen, und hier daneben ruhen unsere Eltern.“

„O, Hanna, sie werden nicht mehr lange ruhen. Vielleicht in kurzer Zeit schon wird Gott unsere Gebete erhören, und sie werden teilnehmen dürfen an den Segnungen der Liebe Gottes, die jetzt schon unser Teil geworden sind. O, wie groß ist Gottes Liebe, gleich dem weiten, weiten Meer!“

„Sieh, Elisabeth, hier ist auch das Grab unseres freundlichen Nachbarn, der stets so hilfsbereit gegen unsere lieben Vater war; wie schnell wird er sich in die Verhältnisse des neuen Zeitalters hinein finden. Auf dem Grabstein sieht man noch die Jahreszahl seines Todes; 66 Jahre ruht er, ohne zu wissen, wieviel Leid und Freude seiner lieben begegnet ist; denn „die Toten wissen gar nichts.“ (Prediger 9:5) „Sag, liebe Hanna, steht nicht im Propheten Jesaja im 65. Kapitel von dieser Zeit geschrieben: reche sie rufen, werde ich hören.“ Ach, wir wollen doch nicht aufhören zu bitten, bis Gottes Macht und Liebe die geliebten Toten zurück gibt.“

Ein paar Tage später. — Wieder strahlt die Morgensonne, jubilierten die Vögel, und immer noch suchen die

alten Zypressen sich kopfschüttelnd an die neue Zeit zu gewöhnen.

Durch das knarrende Friedhofstor treten Hanna und Elisabeth. Heute liegt ein feierlicher Ernst auf ihren Zügen. Bärtlich blicken sie auf eine schöne Frauengestalt, die zwischen ihnen dahin schreitet. Jetzt bleibt sie stehen. Auf ihrem Angesicht liegt träumendes Sinnen. Sie läßt ihren Blick über den friedlichen Ort gleiten, blickt hinunter auf das Städtchen, dessen enge Gassen und altertümlichen Gebäude verschwunden sind. Wohin sie blickt: friedliches, blühendes Leben. Aus dem üppigen Grün der Gärten schimmern wohnlich, traulich die neuen Ziegelhäuser behaglicher Wohnhäuser der überlebenden Generation. (Johannes 11:26) Es ist die alte liebe Gegend, und doch wie neu und schön hat der große König des neuen Zeitalters schon alles gemacht. Seine unermessliche Liebe beginnt den erstaunten Menschenkindern offenbar zu werden.

Hanna beginnt den Efeu vom Grabstein der Eltern zu entfernen und wendet sich an die in tiefes Sinnen Versunkene. „Sieh, liebe Mutter, 90 Jahre sind vorüber seit deinem Todestage. Sag, Geliebte, hast du etwas gemerkt von dieser Zeit, warst du im Himmel oder in der Hölle?“ „Nein, meine Tochter, der Herr hat recht, aus dem Grabe hat er mich erweckt, nichts weiß ich von der langen Zeit meines Todesschlafes. Es ist, wie Hiob vor alters schon gesagt hat: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt; und er wird mich hernach aus der Erde aufwecken. Und ich werde danach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleisch Gott sehen.“ So ist es heute, denn seine Herrlichkeit, die Pracht seiner gesegneten Erde, umgibt mich. Der 95. Psalm erfüllt mein Herz:

„Kommt, laßt uns Jehova anrufen!
Lasset uns ihm entgegengehen mit Lob,
Lasset uns mit Psalmen ihm aufjauchzen!
Denn ein großer Gott ist Jehova,
Und ein großer König über alle Völker;
In dessen Hand die Tiefen der Erde
Und dessen die Höhen der Berge sind;
Dessen das Meer ist, er hat es ja gemacht;
Und das Trockene, seine Hände haben es gebildet.
Kommt, laßt uns anbeten und uns niederbeugen,
Lasset uns niederknien vor Jehova, der uns gemacht hat!“

Der elektrische Ring in Wissenschaft und Bibel.

Die Erde ist von 3 Gasringen umgeben. Der 1. ist die 11 Kilometer hohe Troposphäre. Sie enthält 79 Volumenteile Stick- u. Kohlenstoff, sowie 21 Volumenteile Sauerstoff. Die Stratosphäre, welche die 2. Gasschicht ist, dehnt sich 63,5 Kilometer hoch aus. Diese ist der sogenannte „Elektrische Ring“, welcher sich aus verschiedenen Gasen zusammensetzt, welche zum Teil mit negativer und teilweise mit positiver Elektrizität geladen sind. Der 3. Gasring ist das Coronium. Er ist von reinem Wasserstoffgas gebildet und erhebt sich 220 Kilometer hoch empor. Diese Ringe bilden zusammen die Erdatmosphäre. Alsdann folgt der luftleere und unendliche Weltraum. Darin ist nicht annehmen, daß der große Fenster des Universums alles genau so vorbereitete, um zur gegebenen Zeit auch auf unserem Planeten Zustände der Vollkommenheit herbeizuführen?

Die Wissenschaft bestätigt uns, daß der elektrische Ring sich in Kürze zur Erde niedersinken werde, und daß der Wasserstoffgasring daraufhin eine günstigere Wirkung auf die Erde ausüben wird. Schwere Erdbeben und Vulkanausbrüche werden die ersten Folgen dieser geologischen Umwälzung sein. Ohne Zweifel wird unser Planet in den kommenden Zeiten noch ganz gewaltige Veränderungen erfahren, welche mit dem Abbruch der alten Ordnung der Dinge und der Aufrichtung des Goldenen Zeitalters in engem Zusammenhange stehen.

Die Elektrizität wird einen sehr großen Teil der Weltmeere in Sauer- und Wasserstoff auflösen, wodurch die Luft gereinigt und schließlich vollkommen gemacht wird, und somit die Gefahren ansteckender Krankheiten beseitigt sind. Elektrische Kräfte werden, wie uns die Heilmethode der Elektro-Homöopathie zeigt, alle Bakterien ausnahmslos vernichten. (Jesaja 65:18—19.) So hat man z. B. die Beobachtung gemacht, daß die Arbeiter der elektrischen Straßen- und Eisenbahnen, kurz gesagt alle Männer, welche mit wirkender Elektrizität zu tun haben, auf Grund der heilsamen Einflüsse derselben von Rheumatismus verschont blieben. (Offenbarung 21:4—5, Jesaja 35:10.)

Alle ungesunden Verhältnisse werden zur Wiederaufrichtung der Menschheit aus Sünde und Tod hinweggetan werden. Alle Extreme werden, teils durch warme Strömungen teils durch elektro-magnetische Energien gemäßigt, sodaß in wenigen Jahrhunderten allerorts südländische Früchte gedeihen können. In dieser neuen Ära wird es weder Frost noch Hitze geben, sondern es wird allenthalben eine gleichmäßige Temperatur herrschen. (Jesaja 49:10.) Auch wird es in dieser neuen Zeitverwallung keine Stürme mehr geben, sondern nur ein mildes und sanftes Lüftchen wird die Erde durchziehen.

Durch die Presse ging kürzlich ein Bericht, der hier wörtlich folgt:

„Die verkehrte Welt.“

Das Winterwetter dieses Jahres dürfte wohl den Rekord des unnormalen erreichen. Nach Blättermeldungen hat sich über Rußland eine Hitzwelle ausgebreitet, welche hier einen zweiten Sommer zeitigt hat. Während Rußland sonst um diese Jahreszeit bereits unter einer tiefen Schneedecke lag, herrscht heute dort Frühling. In Kiew blüht der Flieder, in Odessa werden frische Weiden

verkauft, in der Ukraine stehen die Kirschbäume in voller Blüte, und anstatt daß dieser Landstrich wie sonst die einzige Schneefläche ist, sind es die Kirschblüten, welche die Ukraine in blendendes Weiß tauchen. Die Durchschnittstemperatur in diesen Gegenden beträgt 22 Grad Reaumur. Für die russische Landwirtschaft bedeutet dieses meteorologische Phänomen eine Katastrophe. Denn die Wintersaat beginnt bereits aufzugehen, und schon fangen die Palme an aufzuschießen, während die Schneedecke die keimenden Früchte zu schützen pflegt. Es ist also die Gefahr vorhanden, daß bei eintretendem Frost die gesamte Wintersaat der Ukraine, der eigentlichen Brotkammer Rußlands, vernichtet werden wird. Während aber im Norden eine seit Menschengedenken nicht beobachtete Hitze von einer erschreckenden Kälte heimgesucht. In Nîmes, Avignon, Huere haben Schneefälle stattgefunden. Die Berge in diesen Gegenden sind ganz mit Schnee bedeckt, furchtbare Stürme haben die schwersten Verwüstungen angerichtet. Ja, sogar in Nordafrika, in Algier, ist Schnee gefallen, und Temperaturen sind beobachtet worden, wie sie so tief noch niemals verzeichnet wurden.“

Dieser Artikel erschien am 12. Dezember 1923 in der Pegauer Zeitung und etliche Tage später auch im Leipziger Tageblatt.

Während der letzten Jahre wurden von Astronomen und Geologen starke Schwankungen der Erdoberfläche festgestellt, welche auf elektro-magnetische Störungen zurückzuführen sind. Man nimmt an, daß die Erdoberfläche, welche jetzt in einem Winkel von 33 Grad zur Sonne steht, infolge Einwirkung elektro-magnetischer Energien ihre Stellung zur Sonne so weit verändert, daß sie senkrecht zur Sonne zu stehen kommt. Diese Veränderung würde auf der ganzen Erde einen ewigen Frühling hervorrufen.

Während dieser allgemeinen Revolution in der Natur werden auch die zahllosen Spaltpilze umkommen, sodaß alsdann keine Milch mehr sauer werden, und, weil die Gährung auch vermittels der Elektrizität beseitigt ist, kein Wein mehr gähren, also auch nicht mehr berauschend wirken würde. Obst und Kartoffeln würden nicht mehr faulen, wenn dann die Fäulniserreger getötet und alle schädlichen Stoffe der Pflanzen zerstört sein werden. Dann kann sich auch die Vegetation zur Vollkommenheit entwickeln, wodurch Pflanzen und Tiere außerordentlich begünstigt werden.

Kleinere Landstriche, wie z. B. das Raistal in Ostfriesland wurden auf Grund künstlicher Bewässerung bebaut und haben sich zu den wunderbarsten Riesengärten der Erde entwickelt. (Jesaja 35:1, 2, 6 u. 7; 55:13; 60:13.)

Die Bäume solcher Riesengärten müssen im Goldenen Zeitalter infolge der gleichmäßigen und angemessenen Temperatur allezeit blühen, halbreife und vollreife Früchte tragen, sodaß man jederzeit nach Belieben von ihnen ernten kann.

Alle Menschen, welche dann die vollkommenen Produkte der Erde an Früchten, Kräutern und Gemüsen genießen, werden körperlich und geistig immer gesünder und fröhlicher werden. (Jesaja 51:14.) Wenn ein Teil des Zellgewebes eines menschlichen Körpers in angemessener Temperatur mit richtigen Stoffen erhalten wird, die Aus-

scheitun
was de
entspred
Lebensd
reiche G
Beding
geweb
In
Electri
baute
in näc
das M
samten
Radiu
ersinn
genügi
Gegen
man
sodaß
denn
Bewe
nicht
Jahre
bestri
Ja, s
buch
mehr

25 D
haben
das M
verans
grosse
Neuen
hüllen
berich
Reihe
des M
Gehor
Leben
welche
damer
bilden
darste
ausges
Jesum
ausges
Hande
das ve
enthäl
der M

26 D
Jehovi
deshal
Darste
Nach
Säen
Kunst
kälte
und d

scheidungen fortgewaschen werden, kurz, alles getan wird, was der Beschaffenheit des betreffenden Zellengewebes entsprechend erforderlich ist, so ist demselben unbegrenzte Lebensdauer beschieden, was uns zeigt, wie im Königreiche Gottes dem ganzen Menschenleib unter den rechten Bedingungen das zuteil werden wird, was für ein Zellengewebe als durchaus möglich erwiesen ist.

In dieser Vollkommenheit wird der Menschheit die Elektrizität ein gehorsamer Diener sein. Wunderbar gehaute Teleskope werden den sternbesäten Himmelsdom in nächste Nähe rücken, während der Radiograph und das Radiophon den persönlichen Verkehr über den gesamten Erdball vermitteln. Die Menschen werden mittels Radium, welches wohl allgemein im Gebrauche sein wird, ersinnen und experimentieren, was ihnen gefällt. Wenn genügend Radium vorhanden sein wird, was wir, im Gegensatz zur sogenannten Wissenschaft annehmen, wird man mit demselben kochen, heizen und Maschinen treiben, so daß nichts mehr einer mühseligen Handarbeit bedarf, denn der Fluch Gottes wird von der Erde und ihren Bewohnern genommen sein. (1. Mose 3: 17—19.) Würde nicht elektrische Beleuchtung überflüssig werden, wenn die Innenwände der Häuser mit radiumhaltigen Farben bestrichen werden, welche genügend Helligkeit ausstrahlen. Ja, so würde sich somit wiederum die Schrift erfüllen, auch buchstäblich, wie geschrieben steht, daß man keine Lampe mehr brauche; Jehovas Blize erleuchten den Erdbreis.

Alle diese vollkommenen Umstände müßten mildernd auf das Gemüt der Menschen einwirken, und so würde sich erfüllen, was geschrieben steht: "Singend und den Reigen tanzend werden sie sagen: Alle meine Quellen sind in dir." (Psalm 87: 7, Jesaja 60: 21.) Die Tiere würden dann von den Menschen liebevoll behandelt, und auch sie würden dann, gleich den Menschen unter sich und auch gegen den Menschen selbst Frieden halten. (Micha 4: 3—4.) Die Vögel würden alsdann wahrlich zur Freude aller Menschen ihre schönsten Lieder doppelt so freudig singen. (Jesaja 51: 11.) Wolf und Lämmlein werden beieinander weiden, Bär und Böcklein werden zusammen lagern, und Löwen werden in ihrer Mitte wohnen, und ein kleiner Knabe wird ihr Hirte sein. (Jesaja 11: 6—9.) Der Löwe, welcher von Natur eigentlich ein Pflanzenfresser ist, wird gleich dem Kinde Stroh fressen. (Jes. 65: 25.)

Welch ein idealer Zustand! Wir münschen diesen Zustand sehnlichst herbei und rufen mit den Worten des Dichters aus:

Endlich Vater, wird dein Reich erscheinen,
Deine Liebe kann nicht untergehn,
Christi Wahrheit wird die Welt erleuchten,
Und die Menschheit wird im Glanze steh'n. Psalm 126.

S. V.

Die Harfe Gottes

Die göttliche Offenbarung

Die Harfe wird als Symbol gebraucht, um die Erhabenheit und Schönheit, die unübertreffliche Harmonie, das Majestätische und Liebliche des göttlichen Planes zu veranschaulichen. Die urkundliche Aufzeichnung dieses grossen Programmes oder Planes ist im Alten und im Neuen Testament zu finden. Diese Aufzeichnungen enthalten die Absicht Gottes mit Bezug auf den Menschen, berichten über den Sündenfall des Menschen, geben eine Reihe prophetischer Visionen der Erlösung und Befreiung des Menschen vom Tode und schliesslich der Segnung aller Gehorsamen unter der Menschheit mit ewigwährendem Leben. Die grossen grundlegenden Lehren oder Wahrheiten, welche in der Bibel dargelegt sind und welche das Fundament des Planes, den Gott mit der Menschheit vor hat, bilden, würden demnach die Saiten auf der Harfe Gottes darstellen. Diese Grundwahrheiten wurden von Jehova ausgesprochen durch den Mund seiner Propheten, durch Jesus und durch die Jünger Jesu. Gottes Gesetz ist sein ausgesprochener Wille. Gesetz bedeutet eine Vorschrift des Handelns, die das verordnet, was recht und gerecht und das verbietet, was unrecht und rechtswidrig ist. Die Bibel enthält das Gesetz Jehovas zur Leitung und Regierung der Menschheit.

Der Name David bedeutet Geliebter. Der Geliebte Jehovas ist sein Sohn, Jesus, der Christus. David wurde deshalb von Jehova dazu benutzt, ein Vorbild oder eine Darstellung Christi zu bieten, Jesus und seine getreuen Nachfolger umfassend. David spielte die Harfe mit zehn Saiten und handhabte sein geliebtes Instrument mit grösster Kunstfertigkeit. Es möchte scheinen, als ob hiermit sinnbildlich zum Ausdruck gebracht werden soll, dass Jesus und die Glieder seines Leibes, seine getreuen Nachfolger,

die zusammen das Gegenbild Davids darstellen, ein Verständnis dieser Harfe Gottes haben würden, und dass Gott sie dazu gebraucht, es andern klar zu machen, die es gerne verstehen möchten. Die zehn Seiten der Harfe sind deswegen ein sehr treffendes Symbol der zehn grossen Grundwahrheiten oder Lehren des göttlichen Planes. Diese zehn Grundlehren erscheinen in der angeführten Ordnung wie folgt:

1. Die Schöpfung,
2. Die Gerechtigkeit geoffenbart,
3. Die Abrahamische Verheissung,
4. Die Geburt Jesu,
5. Das Lösegeld,
6. Die Auferstehung,
7. Das Geheimnis enthüllt,
8. Des Herrn Gegenwart,
9. Die Verherrlichung,
10. Die Wiederherstellung.

Wenn jemand diese zehn Grundwahrheiten versteht und die Schönheit und Harmonie, die durch dieselben zum Ausdruck kommen, wertzuschätzen weiss, so wird er dadurch in den Stand gesetzt, die Harfe Gottes zu gebrauchen, und der Gebrauch derselben trägt Freude in sein Herz und erfüllt seine Seele mit lieblicher Musik und beseeligendem Trost. Ohne Zweifel wurde der grosse Plan Gottes, der symbolisch durch die Harfe zum Ausdruck gebracht wird, zu einer bestimmten Zeit völlig gefasst und angeordnet, aber wir wollen hier eine jede dieser Grundwahrheiten, sinnbildlich durch eine Saite der Harfe dargestellt, besonders betrachten, und zwar in der zuvor angeführten Ordnung.

15. Juni 1924 :: 2. Jahrg. Nr. 12

Erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:

bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel

DAS GOLDENE ZEITALTER

EINE ZEITSCHRIFT, GEGRÜNDET AUF
TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

2. Jahrgang

Nummer 12

Können intelligente Menschen an einen Gott glauben?

(Schluss)

Leider stehen die meisten Vertreter der Wissenschaft heute auf dem entgegengesetzten Standpunkt, indem sie kühn behaupten: „Wo die Wissenschaft anfängt, hört der Glaube auf!“ Luther konnte den damaligen Gelehrten noch das schöne Zeugnis ausstellen, die Schrift sei ohne irgend welchen Kommentar die *Sonne*, von der alle Doktoren das Licht empfangen. Kant äussert sich entrüstet in seiner „Kritik der reinen Vernunft“ über scharfblickende, aber „flügelahme Adler“, die sich nicht mehr über die kleine Erde zu erheben vermochten, und die sich nunmehr als die höchsten lebenden, vernunftbegabten Wesen betrachten. Sie vermögen infolge der Lahmheit der Flügel nicht mehr so hoch zu fliegen, dass sie den majestätischen Spott Gottes hören könnten, der die Frage an sie richtet: „Wo warst du, als ich die Erde gründete? Tue es kund, wenn du Einsicht besitzt... Du weisst es ja, denn damals wurdest du geboren“ (Hiob 38). Hören Sie nochmals Kant, wie er sich mit wichtigen Worten an die flügelahmen Adler wendet:

„Alle Naturforscher ohne Ausnahme erklären die ganze Schöpfung mit ihrer wunderbaren Zweckmässigkeit als ein Meisterstück ohnegleichen. Warum denn, fragen wir, wollen dieselben im wissenschaftlichen Sinne unleugbar grossen Männer diesem Meisterwerk seinen Meister, seinen Künstler und Schöpfer wegleugnen, dafür dann blinde Naturkräfte loben und den „ewigen Stoff“ rühmen? Trefflich erklärte jemand: „Dass diese so unfassbar zweckmässige Welt von selber entstanden sei, glaube ich erst dann, wenn die Buchstaben unseres Alphabetes zu Tausenden von Exemplaren durcheinander geschüttelt, sich von selbst zur Ilias reihen.“

„Darf ich hierzu einen poetischen Beitrag von Karl Ernst v. Baer bringen“, fragte ein junger Philologe:

„Und der Herr wird sprechen:
Steige auf ins Reich der Klarheit,
Nähre dich mit ew'ger Wahrheit!
Lob' das ew'ge Mass der Zeiten
Und durchschau des Raumes Weiten,
Dass die dunkle Erdenbinde
Von des Geistes Augen schwinde.
Ahnung hatt'st du schon auf Erden,
Dass der Grund von allem Werden
Ist des Stoffs geregelt, 'Müssen'
(Kräfte heisst's in eurem Wissen)
Lerna jetzt, dass 'Muss' und 'Sollen'
Ausdruck ist von meinem Wollen.
'Müssen' ward dem Stoff gegeben,
'Sollen' nur dem freien Leben.

„Müssen“ ist der Knechtschaft Kette,
Die dem Stoffe ist gegeben;
„Sollen“ ist der Ruf zur Stätte,
Der entsprossen ist das Leben.“

„Ein treffliches Wort“, erwiderte der Professor, „und würdig dieses grossen Mannes. Dieses Gedichtsfragment erinnert mich an den ausgezeichneten Gelehrten, Professor der Philosophie, Wundt, der in ähnlichem Sinne über Häckels Schriften dachte: „Bei Häckel fühlt man sich in die Zeit zurückversetzt, wo die Gesetze des logischen Denkens noch nicht entdeckt waren und die positive Wissenschaft sich noch auf ihrer Kindheitsstufe befand.“

Dass die taumelnde Welt überhaupt in den unzähligen Systemen und Theorien noch nicht verzweifelt, fuhr der Redner fort. Ziel- und ratlos schiffte sie in Nacht und Graus auf dem stürmischen Ozean der Zeit herum. Kein Leitstern winkt und leuchtet ihr, und die Sturmeswogen werden mit jedem Tag drohender. Immer mehr versinken die christlichen(?) Völker im Sumpfe der Gottesleugnung und des Mammondienstes. Da freut man sich umso mehr über grosse Menschen wie zum Beispiel den Begründer der Elektrooptik, der kühn erklärt:

„Ich habe die Systeme des Atheismus durchforacht, soweit ich ihrer habhaft werden konnte und habe gefunden, dass der Mensch auf dem Grunde eines jeden derselben einen Gott voraussetzt, auch wenn er ihn nicht zu nennen gewillt ist.“

Nicht einmal Darwin verstieg sich zur Leugnung des grossen Schöpfers, erklärte der Professor. Die von seinem Sohn verfasste Biographie Darwins enthält folgendes Bekenntnis dieses Naturforschers:

„Eine andere Quelle der Ueberzeugung von der Existenz Gottes, die auf den Verstand, nicht auf das Gemüt zurückgeht, wirkt auf mich mit weit grösserem Nachdruck. Sie ergibt sich aus der ausserordentlichen Schwierigkeit oder vielmehr Unmöglichkeit, das grenzenlose und wunderbare Universum mit dem Menschen, der die Gabe besitzt, zurück und vorwärts in die Zukunft zu schauen, als das Ergebnis des blinden Zufalls oder der Notwendigkeit anzusehen. Wenn ich darüber nachdenke, so fühle ich mich getrieben, eine erste Ursache anzunehmen, die einen in gewissem Sinne dem menschlichen Verstande entsprechenden Intellekt besitze, und ich verdiene, ein Theist* genannt zu werden.“

* Darwin war also doch nicht im vollen Sinne des Wortes ein Theist.

„Oswald Heer, Botaniker und Paläontolog, der einen ausgezeichneten Ruf geniesst, schrieb seinem Freunde in Lausanne folgenden schönen Brief:

„Will es denn Nacht um uns werden und unser Geist sich verwirren, will das Unbegreifliche in der Führung unseres Schicksals, die Nichterfüllung unserer heissesten Gebete unsern Glauben an Gott oder doch an Gottes Güte und Fürsorge für uns Menschen erschüttern und uns glauben machen, unser Lebensgang sei dem Spiel des blinden Zufalls anheimgegeben — o dann wollen wir uns erinnern, dass, wenn auch Wolken den Sternenhimmel decken, so dass alles dunkle Nacht um uns ist, darum die Sterne doch am Himmel leuchten und einen allweisen, wunderherrlichen Gott verkünden — und dass in gleicher Weise die schwarze Schicksalswolke nur vorübergehend Gottes Himmel uns verhüllen kann.

Ich betrachte es als grosse Gnade Gottes, für die ich Ihm herzlich dankbar bin, dass die Studien, denen ich mein ganzes Leben gewidmet habe, trotz zahlloser Anfechtungen, mich in dem Glauben bestärkt haben, dass ein allmächtiges und allweises Wesen Himmel und Erde erschaffen hat, dass Christus uns eine neue geistige Welt aufgeschlossen und unser Verhältnis zu Gott, unserem allliebenden Vater, und unsere ewige Bestimmung zum Bewusstsein gebracht hat, und dass wir alle eingefügt seien in eine wunderbare Weltordnung, in die ganze unermessliche Welt umfassendes Gottesreich.

Und das Ende seines Tuns, fügte unser geschätzter Professor noch bei, die Krone und Frucht der vollendeten irdischen Schöpfung, wird eine Erde sein von wunderbarer, heute noch unfassbarer Zweckmässigkeit, voll vollkommener Erkenntnis und vollkommenen Wissens, voll unvorstellbarer Schönheit und Pracht mit ewigem Leben!

Ich bin überzeugt, dass dieser Abend in all den anwesenden Freunden den vielleicht als Keim schlummernden Giftstrauch — Atheismus — völlig vernichtet hat, und daher da, wo er sich bereits schon zum Dornengestrüpp zu entwickeln vermochte, durch die vielen Zeugnisse grosser Männer den Todesstreich erhielt.

Gestatte mir, unser so angenehmes Abendkränzchen mit folgenden Worten zu beschliessen:

Vorüber war der Sturm, der Donner Rollen
Das hallende Gebirg hinein verschollen,
Geloh'n die Dunkelheit;
In junger Schöne lächelten die Himmel wieder
Auf ihre Schwester, Gottes Erde, nieder
Voll Zärtlichkeit.

Es lagen lustig da die Auen und die Tale,
Aus Maigewölken von dem Sonnenstrahle
Holdselig angelacht;
Die Ströme schimmerten, die Büsch' und Wäldchen alle
Bewegten freudig sich im tauigen Kristalle
In funkelndlichter Pracht.

Und sieh! da hebt von Berg zu Berg sich prächtig ausgespannt
Ein Regenbogen übers Land. —
In dieser Ansicht schwamm vom Brocken oben
Mein Auge trunken, als ich aufgehoben
Mich plötzlich fühlte ... Heilig, heilige Lüfte kamen.
Umwebten zärtlich mich, indessen über mir,
Stolztragend übers All den Ewigen daher,
Die innren Himmel majestätisch schwammen.

Und jetzt trieb ein Wind
Fort die Wolken, mich auf ihrem Zuge,
Unter mir wichen im Fluge
Schimmernde Königsstädte zurück,
Schnell wie ein Blick
Länderbeschattende Berge zurück,
Und das schönste Gemisch von blühenden Feldern,
Goldenen Saaten und grünenden Wäldern,
Himmel und Erde im lachenden Glanz
Wiegen sich um mich im sanftesten Tanz.

Da schweb' ich nun in den saphirnen Höhen
Bald überm unabsehlich weiten Meer;
Bald seh' ich unter mir ein langes Klippenheer.
Jetzt grausenvolle Felsenwüsten stehen,
Und dort den Frühling mir entgegenwehen;
Und hier die Lichteskönigin,
Auf rosiggoldnen Wolken hingetragen,
Zu ihrer Himmelsruhe ziehn.

O welch Gesicht! Mein Lied! wie könntest du es sagen,
Was dieses Auge trank vom weltumwandelnden Wagen?
Der Schöpfung ganze Pracht, die Herrlichkeit,
Die in dem Einsamen der dunklen Ewigkeit
Der Allerhöchste ausgedacht
Und sich zur Augenlust, und euch, o Menschen!
Zur Wohnung hat gemacht.
Lag vor mir da! ... Und welche Melodien
Drängen herauf? welch unaussprechlicher Klang
Schlägt mein entzücktes Ohr ... Der grosse Lobgesang
Tönt auf der Laute der Natur! ... In Harmonien,
Wie einen süssen Tod, verloren preist
Den Herrn des Alls mein Geist!"

Rivalet.

Die Wissenschaft erklärt die Zerstörung Sodoms und Gomorras

Dem „New York Evening Journal“ entnehmen wir folgende interessante Betrachtung:

„Der in der Bibel erwähnte ‚Schwefel‘ erweist sich als Schwefel (Sulphur) und Petroleum und das ‚Feuer vom Himmel‘ als Blitze, die das Petroleum in der Jordan-Ebene in ein Flammenmeer verwandelten.

In neuer Zeit in Palästina gemachte Entdeckungen führten zu dem Beweise, dass die Zerstörung von Sodom und Gomorra durch Schwefel und Feuer vom Himmel, wie sie im Alten Testament beschrieben wird, eine historische Tatsache ist.

Nach der Erklärung der Wissenschaft war der ‚Schwefel‘ Schwefel (sulphur) und Petroleum, was beides, wie man entdeckt hat, in den Ebenen nördlich des Toten Meeres in ausserordentlich reichem Masse vorhanden ist. Das ‚Feuer vom Himmel‘ glaubt man mit einem Blitzstrahl erklären zu können, der in eine natürliche Petroleum-

quelle, ein aus der Erde wahrscheinlich hoch emporschiesender Petroleumstrahl, einschlug.

Dr. Heinrich Beyersdorfer, ein berühmter, deutscher Chemiker und Bergbauingenieur, ist nach eingehenden Untersuchungen zu diesem Schlusse gekommen, und seine Entdeckung wurde von einer Anzahl massgebender Gelehrten Englands und Amerikas bestätigt.

Seine Ausführungen stellen eine offensichtliche Bestätigung des biblischen Berichtes dar, was besonders für Bibelforscher und Gelehrte interessant sein wird, weil in den letzten Jahren viele der strengsten und orthodoxsten

Theologen die Meinung aussprachen, dass die Geschichte von der Zerstörung Sodoms und Gomorras nur eine rein allegorische Warnung vor Lasterhaftigkeit darstelle, aber keinen tatsächlichen Bericht einer geschichtlichen Begebenheit.

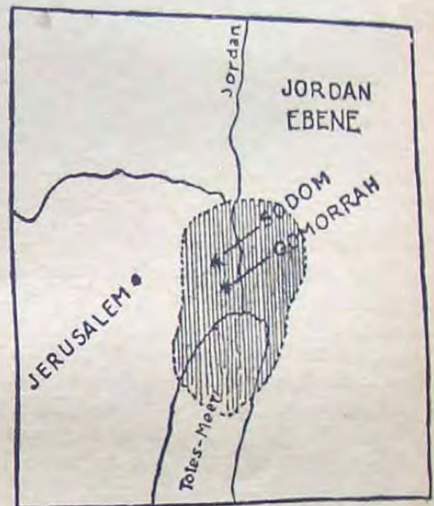
Als Dr. Beyersdorfer eine Studie auf den Petroleumfeldern des russischen Kaukasus machte, wurde er Zeuge eines ungeheuren, vernichtenden Brandes, der durch einen in eine Anzahl natürlicher Petroleumquellen einge-

schlagenen Blitz verursacht worden war. Dörfer und Wälder wurden dabei vollständig vernichtet, und die wenigen Menschen, die dem Flammenmeer entkamen, suchten ihre Zuflucht in den Bergen, wie einst Lot und seine Familie.

Später wurde Dr. Beyersdorfer zu den Petroleumfeldern in Klein-Asien gerufen. Und als man in der Ebene des Jordans, nördlich vom Toten Meere grub und bohrte, entdeckte man nicht nur Beweise von periodischen, natürlichen Ergüssen, sondern auch Spuren, die die Ansicht in ihm befestigten, dass das Stromgebiet einmal der Schauplatz einer solchen Feuersbrunst gewesen sein muss, wie er sie im Kaukasus erlebt hatte.

Obwohl die dereinstige, tatsächliche Lage von Sodom und Gomorra nie mit Sicherheit bekannt und trotzdem auf alten oder biblischen Karten angegeben war, haben doch die Gelehrten immer angenommen, dass die beiden lasterhaften Städte, wenn sie überhaupt einmal existiert haben, dort auf dieser Stelle gestanden haben müssen.

Karte
der Jordanebene;
der schraffierte Teil
zeigt die neuerdings
entdeckten
Petroleumfelder,
Schwefel-
Naphtaläger in der
Jordanebene



Mehr als einmal ist von den Städten in der Ebene gesprochen, und das Jordan-Gebiet ist die einzige Ebene, die unmittelbar an das Gebirge oberhalb Jerusalems grenzt, wo die Kinder Israels wohnten. Die Städte müssen an dieser Stelle der Ebene gestanden haben, denn die Bibel berichtet, dass Abraham und andere von den Höhen von



Steinbildnis, das an der Stelle gefunden wurde, wo die vernichteten Städte einst gestanden haben und das unzweifelhafte Spuren trägt, dass es grosser Hitze ausgesetzt gewesen ist



Darstellung, wie sich unsere Phantasie die Entstehung der Katastrophe durch einen vom Blitz getroffenen aus der Erde hervorschiessenden Petroleumstrahl vorzustellen hat

Bethel auf sie herabblickten, und neuere Forschungen ergeben, dass der einzige Teil der Ebene, wo heute noch Petroleumlager sind, gerade oberhalb des Toten Meeres liegt und gerade von jenem Punkte der Anhöhe gesehen werden kann.

Einen weiteren Beweis, dass dies die richtige Spur ist, erhielt Dr. Beyersdorfer, als er erfuhr, dass Archäologen Fragmente von Ton- und Steinbildern gefunden haben, die offenbar aus dem Jahre 3000 vor Christo herrühren und die deutliche Spuren zeigen, dass sie, lange nachdem sie gebildet, grosser Hitze ausgesetzt waren.



Altes Tonbild, das im Feuer gelegen hat, und das vor kurzem in der Jordanebene ausgegraben wurde

Um auszufinden, ob ein solches durch einen Blitz entzündetes Feuer, wie er es im Kaukasus gesehen hatte, eine seltene Erscheinung sei, stellte Dr. Beyersdorfer in verschiedenen Ländern Nachforschungen an — und erfuhr, dass solche Feuer erstaunlich oft vorkommen.

In Amerika allein sind während der letzten zehn Jahre mehr als ein Dutzend Feuersbrünste durch Blitzschläge in Petroleumlager entstanden. In mehreren Fällen waren es die natürlichen hochaufschliessenden Quellen, die vom Blitz getroffen wurden.

In Bowling Green wurde ein ungeheurer Petroleumbehälter (Tank) vom Blitz getroffen, und das Feuer war so furchtbar und verbreitete sich mit so rasender Geschwindigkeit, dass, wenn nicht alle die technischen und chemischen Feuerlöschapparate der Neuzeit, die in biblischen Tagen unbekannt waren, angewendet worden wären, Bowling Green und wahrscheinlich auch Cleveland dasselbe Schicksal gehabt haben würden, wie damals Sodom und Gomorra;

Los Angeles hat furchtbare Petroleumfeuer durchgemacht, und vor noch nicht langer Zeit wütete in Corsicana in Texas eine schreckliche Feuersbrunst, die durch Blitzschlag in eine Petroleumquelle entstanden war, beinahe eine Woche lang und verbreitete Schrecken in weitem Umkreis. Fünfzehn Menschen kamen dabei ums Leben und der Sachschaden betrug Millionen von Dollars. Die Flammen sollen zeitweise eine Höhe von 300 m erreicht haben und bis in eine Entfernung von dreissig Meilen gesehen worden sein — ein furchtbares Schauspiel, wie es in der Bibel beschrieben ist.

Nach Abschluss seiner Untersuchung veröffentlichte Dr. Beyersdorfer das Ergebnis derselben in einer deutschen, wissenschaftlichen Zeitung. Er schreibt dort:

„Solche Petroleumquellen, wie ich sie im Kaukasus in Brand gesehen habe und wie sie sicherlich von Zeit zu Zeit in der Jordanebene bestehen, können, wenn sie bei einem

Gewitter durch Blitzschlag entzündet werden, eine furchtbare Katastrophe herbeiführen, wie sie die Bibel als das Schicksal Sodoms und Gomorras beschreibt. Meiner Ansicht nach ist es so gut wie erwiesen, dass die Zerstörung Sodoms und Gomorras auf diese Weise vor sich ging.“

Nach dem biblischen Bericht beschloss Gott, die beiden Städte wegen der grossen Sündhaftigkeit ihrer Einwohner zu vernichten. Abraham bat den Herrn, die Städte zu verschonen, wenn fünfzig Gerechte innerhalb ihrer Mauern zu finden seien. Der Herr gewährte diese Bitte, aber Abraham dachte im Stillen, dass wohl schwerlich so viele gefunden werden möchten. Er wusste offenbar, wie lasterhaft die Leute dieser Stadt waren, darum setzte er ihre Zahl allmählich auf zehn herab und auch so viele waren nicht in Sodom und Gomorra zu finden.

Nur Lot, sein Weib und seine beiden jüngsten, unverheirateten Töchter wurden gerecht befunden, und ihnen wurde geboten, zu fliehen und sich in den Bergen zu retten. Lot versuchte es, seine verheirateten Töchter und seine Schwiegersöhne zu warnen, aber sie verspotteten ihn und beachteten seine Warnung nicht. Den Vieren war geboten worden, in der Nacht zu fliehen und sich nicht umzusehen; aber Lots Weib, von Neugierde erfüllt, schaute sich um und erstarrte zur Salzsäule.



Das bekannte Gemälde „Die Zerstörung von Sodom und Gomorra“. Es zeigt die Flucht Lots und seiner Familie

Dann liess Gott Schwefel und Feuer aus dem Himmel hernieder regnen.

Abraham, dem es nicht verboten war, nach den Städten zu schauen, stand zeitig am Morgen auf: „Und er blickte hin nach Sodom und Gomorra und nach dem ganzen Lande der Ebene und er sah: und siehe, ein Rauch stieg auf von der Erde, wie der Rauch eines Schmelzofens.“

Und heute, nach 4000 Jahren, hat die Wissenschaft auf derselben Stelle den überzeugenden Beweis gefunden, dass sich das erschütternde Ereignis wirklich zugetragen hat.

Interessant ist es, dass diese Entdeckung wohl später zu industriellen Unternehmungen im Jordantale führen wird.

und dass sich vielleicht bald an derselben Stelle, wo einstmals die sündhaften Städte Sodom und Gomorra gestanden haben, neuerrichtete Musterstädte erheben werden. Dieser Betrachtung fügen wir noch eine eben erschienene Notiz des „Dresd. Anzeigers“ bei:

Auf der Spur von Sodom und Gomorra

„Bei dem allgemeinen Ausgrabungsfieber wird man sich nicht wundern, dass man auch den alten, verschollenen

Sündenstädten Sodom und Gomorra auf die Spur zu kommen hofft. Die amerikanische Gesellschaft für Altertumswissenschaften in Jerusalem hat zusammen mit einem wissenschaftlichen Institut in St. Louis eine Expedition ausgerüstet, die nach den Ueberresten dieser Städte Ausschau halten soll. Die Expedition hat eine längere Forschungsreise rund um das Tote Meer unternommen und ist jetzt vorübergehend nach Jerusalem zurückgekehrt. Ihr Führer erklärte, dem Ziel nahe zu sein.

Der nächste Krieg

Da wir in dieser Nummer mehreres lesen von der Zerstörung Sodoms und Gomorras, wird es den geschätzten Leser des „G. Z.“ sicher interessieren, auch eine Erklärung zu lesen über die symbolische Bedeutung dieser Geschehnisse.

Der Apostel Paulus schreibt in 1. Korinther 10 : 11, dass alle diese Dinge, die in der Bibel berichtet werden, jenen widerfahren als Vorbilder, und dass sie geschrieben seien zu unserer Ermahnung, auf welche das Ende dieses Zeitalters gekommen sei. Prof. Dr. Edgar, ein ernster Erforscher der Heiligen Schrift, gibt in seiner Broschüre „Abrahams Lebensgeschichte“ eine sehr interessante Erklärung dieser Dinge:

„Die Vernichtung Sodoms durch Feuer und Schwefel symbolisiert die ewigdauernde Zerstörung und den Fall der Namen-Christenheit am Ende des Evangeliums-Zeitalters. Dass diese Auffassung die richtige ist, steht ausser jedem Zweifel, da Jesus selbst in Lukas 17 : 28—32 die Zerstörung Sodoms mit dem Sturze der gegenwärtigen bösen Welt vergleicht. Ähnlicherweise wird im 11. Kapitel der Offenbarung die Christenheit als ‚geistlich Sodom‘ bezeichnet. Dieses Kapitel handelt von ‚zwei Zeugen‘, die, wie wir alle wissen, das Alte und das Neue Testament darstellen, welches das geistige Volk Israel vor der Zerstörung der Christenheit warnen, gerade wie Lot von den beiden Engeln angehalten wurde, aus dem der Vernichtung anheim gegebenen Sodom zu fliehen. In diesem Zusammenhange betrachtet — in genauer Uebereinstimmung mit den Worten des Herrn — schattet Lot in diesem Bilde zunächst das fleischliche Israel und im weiteren Sinne die wahre Kirche des Evangeliums-Zeitalters vor; Lots Weib dagegen die grosse Schar.

Bei der Betrachtung des allgemeinen Umrisses des göttlichen Planes der Zeitalter, wie derselbe als Vorbild in den Kapiteln 12—14 des 1. Buches Moses gezeigt wird, sehen wir, wie der Sturz Sodoms durch Kedorlaomer denjenigen Israels im Jahre 606 v. Chr. vorschattet. Selbst bei diesem ersten Falle Sodoms finden wir gewisse Ereignisse, die in enger Beziehung zum Falle des geistigen Sodoms stehen. In 1. Mose 14 : 10 lesen wir, dass die Könige Sodoms und Gomorras im Tale Siddim fielen. In diesem Tale gab es viele Petroleumquellen — Asphalt oder Erdpech; — es ist ein leicht entzündlicher Brennstoff, welcher bei etwa vorkommenden Erdbeben massenhaft an die Oberfläche des Toten Meeres gespült wird. (Das war besonders der Fall bei den Beben 1834 und 1837.) Einige namhafte Forscher verlegen Sodom an das Südende des Toten Meeres, und zwar an eine Stelle, die völlig von Wasser bedeckt ist. Dieses nun auf dem Grunde des Toten

Meeres liegende Petrolpech oder Asphalt geht, wenn es etwa durch Beben an die Oberfläche gespült wird, nicht selten in hellen Flammen auf. Dieses Naturereignis mag den Anlass zu des Propheten Beschreibung der Zerstörung Sodoms gegeben haben: ‚Edoms Bäche verwandeln sich in Pech‘. Das von den Nachkommen Esaus bewohnte Land Edom erstreckt sich süd- und westwärts am Südende des Toten Meeres hin...“

Ist es nicht bemerkenswert, dass das Petrol, bezw. die Petrolfrage, die nach folgendem Artikel auch den Weltbrand entfacht haben soll, das geistliche Sodom gänzlich zu vernichten droht?

Der nächste Krieg

Die folgenden Betrachtungen sind einem Aufsatz des Amerikaners Upton Sinclair entnommen, der in der „Weltbühne“ kürzlich abgedruckt war:

Das britische Reich baute sich auf Schiffen auf, die aus Eichenholz gefertigt waren; England besass selbst das Material und die Seeleute dazu, die prahlten, dass ihre Herzen aus Eichenholz seien. Dann aber kam die Entdeckung der Dampfkraft, und das britische Reich entwickelte sich auf einer Basis von unbeschränkten Kohlenvorräten. Vor etwa dreissig Jahren wurde die Selbststründermaschine erfunden; es stellte sich heraus, dass Schiffe, die als Heizmaterial Petroleum benutzten, doppelt so viel wert waren, und dass ein auf Kohle basiertes Reich dem Untergang geweiht sei. Die englischen Kapitalisten suchten daher sich allen Petroleum zu bemächtigen, und sie organisierten Gesellschaften wie die „Royal Dutch“ oder die „Shell“. Heute kontrollieren sie das ganze Petroleum von Mexiko, Zentral- und Südamerika, sowie Holländisch-Indien und anderen Weltteilen.

Deutschland wollte ebenfalls eine mit Petroleum betriebene Flotte besitzen; deshalb planten die Deutschen die Bagdadbahn, um sich in den Besitz der Petroleumquellen Mesopotamiens, Persiens und des Kaukasus zu setzen. Die Engländer, Franzosen, Russen und Italiener verbündeten sich, dies zu vereiteln, und der Weltkrieg brach aus.

Uns Amerikanern wurde eingeredet, dieser „Krieg“ werde geführt, um für immer den Krieg aus der Welt zu schaffen; aber der Mann, der dies verkündete, hatte Theologie studiert, war Politiker und Rechtsanwalt — nicht Geograph oder Nationalökonom oder Spezialist für Selbstzunder und Petroleumfinanz. Er bedachte nicht, dass die Engländer, Franzosen und Italiener nach der Vernichtung der Petroleum-Industrie Deutschlands die Beute untereinander teilen müssen — und nicht würden teilen können.



ist entschieden
 — die grösste Erregungsmittel
 der Gegenwart, weil man in einer Minute
 auf der ganzen Erde verkündigen kann,
das das goldene Zeitalter
nah vor der Tür steht.

1. Juli 1924 :: 2. Jahrg. Nr. 13

Erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:
bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel

Anfragen ohne genaue Unterschrift und Adresse werden nicht beantwortet.
[Die Maßnahme zehlt sich notwendig, um gegebenenfalls auch briefliche Antwort
erstellen zu können.]

Als eifriger Leser des W. Z. bitte ich um Beantwortung nachstehender Fragen.

1.) Matthäus 24: 16—18 steht: „Wer auf dem Dache ist, der lasse nicht hernieder, um die Sachen aus seinem Hause zu holen; und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, sein Kleid zu holen.“ Wie ist das zu verstehen?

2.) Wie ist das in Offenbarung 20: 1—2 genannte Binden Satans zu verstehen?

3.) Wie ist 1. Thessalonicher 4: 13—18 zu verstehen, daß der Herr Jesus kommen wird mit großem Feldgeschrei und der Stimme eines Erzengels und der Posaune Gottes?

Antwort: Der der ersten Frage zugrunde liegende Gegenstand ist offenbar ein Hinweis auf die Zeit des Endes, mit ihren vielen Verführungen und der allgemeinen Neigung zu Oberflächlichkeit, Gleichgültigkeit und einem stark ausgeprägten Weltgeist, wie wir ihn heute unter den christlich feindlichen Völkern der Erde vorfinden. Die vorhergehenden Verse, insonderheit die Verse 7 bis 14 beweisen dies deutlich, indem sie eine klare Bezugnahme auf die seit dem Jahre 1914 über die Christenvölker der Erde hereingebrochenen Kämpfe darstellen. Der Herr Jesus benutzte diese Hinweise auf die Zeichen der Zeit, welche wir alle gesehen haben, um seine Jünger zu einer großen Entschiedenheit, seine Nachfolge betreffend, zu ermutigen. Er sieht sie in dieser Schilderung an als gewissermaßen höherstehend als die übrige Menschheit, als solche, die sich herausgehoben haben aus der Niedrigkeit irdischen Denkens und materiellen Kampfes, die die Gebäude und Systeme menschlicher Selbstsucht verlassen haben, und auf dem Dache, bzw. auf dem Felde, also außerhalb der zu selbstlichem Streben gegründeten menschlichen Einrichtungen sich befinden; und er fordert diejenigen, deren einziges Interesse es ist, ihm zu dienen und ihm nachzufolgen, deren Hoffnung nicht gesetzt ist auf Menschenweisheit und Macht, sondern auf Gottes Macht und sein Königreich, auf, ihre Herzen nicht zurückzuführen zu dem, dem sie entflohen sind. Er fordert sie auf, nicht dies oder das zurückzuwünschen, was sie verlassen haben, um Kleid, Ehre und Ansehen darstellend, oder anderes, sondern zu bleiben in der Stellung der Absonderung von dem selbstlichen Kämpfen und Hasten der Welt, das die Bibel mit den symbolischen Worten kennzeichnet „in die Wüste geflohen“.

Zur zweiten Frage, wie das Binden Satans zu verstehen ist, wäre kurz zu sagen, daß in der Gegenwart das Werk der Verkündigung der Wahrheit eine der vielen Anstrengungen ist, die der gegenwärtige König der Herrlichkeit macht, um den Einfluß Satans, Lüge und Unwahrheit zu binden und damit also ihn selbst, den die Schrift als den Vater der Lüge bezeichnet; denn wenn die Zeit gekommen sein wird, daß Christus mit seiner erwählten Kirche 1000 Jahre in Herrlichkeit herrscht (siehe Offenbarung 20: 6), dann wird von dieser großen gesalbten Körperschaft aus unsichtbar ein heiliger Einfluss die Herzen der Menschen ergreifen und sie so befreien von dem Einfluß des Fürsten dieser Welt, der jetzt, gleichfalls unsichtbar, dennoch die Menschheit so sehr in seinen Fesseln hält; dann wird Satan völlig gebunden sein.

Zur dritten Frage wäre zu bemerken, daß der Ausdruck „der Herr wird kommen mit großem Feldgeschrei“ richtiger wiedergegeben werden sollte, „er wird kommen mit ermutigendem Ruf“, denn das im Griechischen gebrauchte Wort Kelenusma bedeutet dies und bestätigt damit das, was wir heute auf der ganzen Erde sehen, daß nämlich wirklich treue Jünger und Jüngerinnen Jesu auf der ganzen Erde sich ermutigt fühlen wie nie, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen für die Wahrheit gegen den Irrtum, für das Licht gegen die Finsternis, für das Recht gegen die Ungerechtigkeit und für den Herrn gegen Satan, den Fürsten dieser Welt. Ihre Botschaft ist die in Offenbarung Johannes 11: 15 genannte; weil sie so machtvoll, so warnend, so mahnend ist, wird sie auch dort, trotzdem es sich um eine Botschaft handelt, einer Posaune verglichen. Der Inhalt dieser ankündigenden Posaunenbotschaft ist, wie dort zu sehen ist, der, daß jetzt das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus gekommen ist. Man beachte wohl, daß dort nicht steht, das Reich im Himmel sondern das Reich der Welt, und daß er nun auf Erden herrschen wird, wie Vers 17 und 18 zu lesen ist, daß die Toten auferstehen und ihren Lohn empfangen werden und diejenigen, welche die Erde durch Krieg und Ungerechtigkeit verdorben haben, verdorben werden sollen. Man kann gut verstehen, daß eine solche strafandrohende Botschaft als eine Gerichtsposaune bezeichnet wird. Dieses Werk der Verkündigung des Königreiches Gottes, wie es das Goldene Zeitalter und alle Erforscher der Bibel heute ausrufen auf Erden, ist auch die in jener Thessalonicherstelle gemeinte Posaune Gottes.

Kurze Chronik nennenswerter Tagesereignisse.

Der letzte Teil des Monat Mai brachte in Deutschland die Wiedereröffnung des neu gewählten Reichstages. Gleich die erste Tagung brachte einen der üblichen durch die starren Gegensätze, rechts und links, hervorgerufenen Skandale. Die Deutschnationalen beanspruchen für sich das Recht der Stellung des Reichstagspräsidenten aus ihren Kreisen. Nach vergeblichen Bemühungen, die in Frage kommenden Parteien zu einigen, für die Person des Großadmirals von Tirpitz, brachte nach langem hin und her die eigentliche Wahl die Mehrheit für Dr. Wallraf.

Eine japanische Militärkommission bereist Europa, um die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Kriegstechnik kennen zu lernen, so daß es scheint, die Völker

haben trostlos nichts aus dem Kriege gelernt. Die Worte, wie sie Reichsbankpräsident Dr. Schacht gelegentlich eines Vortrages auf dem Panjabund sprach, sind wahrstens zu unterstreichen. Er sagte:

„Wir sehen eine Stimmung in der Welt, beherrscht von dem Gedanken: Los von dem internationalen Haß, zurück zur friedlichen internationalen Arbeit, zum Warenaustausch zwischen den Völkern, der nicht nur einem Lande, sondern allen Ländern und Völkern dient.“

Aus der Türkei und Griechenland kommen Meldungen über neue Rüstungspläne.

Mittlerweile fand auch in Italien mit großem Pomp die Parlamentseröffnung statt.

... ist
von Er-
ennen zu
rung, die
würde,
en wäre,
m Leben
ten Eden
hn seine
Disteln
des Erds-
n solcher
und starb
Jahren

15. Juli 1924 :: 2. Jahrg. Nr. 14

Erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:
bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel



Wäre er doch Affe geblieben!

Sicherlich hat Darwin der seufzenden Menschheit keinen guten Dienst geleistet dadurch, dass er seinen Stammvater sich zum Affenmenschen und Menschenaffen entwickeln liess. Es besteht nicht der leiseste Zweifel und ist offenkundig, dass dieser erschreckende Entwicklungsgang der Affentheorie in kaum 20 Jahren wirkliche, echte Menschenaffen hervorbrachte, die mit Giftgasen und Giftmasken und 42 cm Geschützen einen Greuel und eine Verwüstung anrichteten, der die Menschheit an den Rand des Abgrundes brachte.

Das ist die vielgepriesene Evolution, die heute noch ohne Scham und Scheu von gewissen Kreisen festgehalten wird, obschon die exakte Wissenschaft ihnen jede vernunftgemässe Grundlage versagt und die Naturgesetze sie widerlegen und man trotz eifrigster Bemühungen kein Bindeglied findet, das auch nur die leiseste Berechtigung liefern würde, eine solche Theorie zu stützen.

Triumphierend verkündigten vor einigen Jahrzehnten diese überklugen Leute der Welt der Pithecanthropus sei der unwiderlegbare Beweis für ihre Theorie und die Bibel

(Fortsetzung siehe Seite 214.)

Was das Volk wissen muß

Dass der Alkoholismus und die Geschlechtskrankheiten mit ihren furchtbaren Folgen die Volksgesundheit untergraben, wissen wir leider zur Genüge. In der neueren Zeit droht aber unserem Volksganzen von anderer — ebenfalls skrupelloser grosskapitalistischer — Seite eine noch viel tiefer greifende Schädigung, die vom kleinsten Kinde angefangen alle Menschen jedes Alters trifft: das ist die gewissenlosen Industriebetriebe dienende Entwertung und systematische Vergiftung unserer grundlegenden Nahrung.

Seit Sinclairs „Sumpf“ hat kein Buch solches Aufsehen erregt, wie A. W. McCann's „Kultursiechtum und Säuretod“ (Verlag von E. Pahl in Dresden). McCann hat seine Erfahrung hinter den Kulissen der amerikanischen Nahrungsmittelindustrie erworben. Er war viele Jahre Vorstand des chemischen Laboratoriums einer der grössten und modernsten Nahrungsmittelfabriken. In dieser Eigenschaft hatte er täglich mit staatlichen und gemeindlichen Nahrungsmittelfabrikanten, Importeuren, Schiebern und Agenten zu tun. Als Propagandachef einer Nährstofffabrik, die im Jahre einen Umsatz von mehr als 12 Millionen Dollars hatte, kam er zu der Ueberzeugung, dass diese Fabriken am Ruin der Menschheit arbeiten und Schuld am Tode von jährlich 400 000 Kindern allein in den Vereinigten Staaten sind. McCann ist heute Gesundheitskommissar von New-York und anderen grossen Gemeinden und ein unerschrockener Mann, der seine einträgliche Stellung aus Gewissensgründen aufgab, um die Wahrheit in alle Winde zu schreien zur Rettung des betrogenen Volkes. Sein Buch ist eine flammende Anklage gegen diese besondere Art Volksausbeuter, die die Nahrungsmittel entkeimen, auslaugen, bleichen, färben, ihnen ihre lebensnotwendigen Mineralsalze und Vitamine nehmen und Gifte zusetzen. Das gilt nicht nur für Amerika, sondern überall.

Seit Casimir Junk die Vitamine als Träger der Lebenskraft entdeckt und durch Ragnar Berg die von Hensel und Lahmann geahnte unbedingte Notwendigkeit der nur in den äussersten Deckschichten des Getreidekorns, den Früchten und Gemüsen vorkommenden Mineralsalze, bezw. Basen wissenschaftlich begründet wurde, wissen wir, dass es ein Volksverbrechen ist, einer hohen Ausmahlung des Brotgetreides, bezw. einem hellen Brote das Wort zu reden.

Bis zu Ludwig XIV. ass man in allen Ländern Vollbrot; dieser König, durch seine Matressenwirtschaft in Schulden geraten, ordnete, um die Mahlsteuer ergiebiger zu gestalten, an, dass der Weizen nur einmal aufgeschüttet werden dürfe, so dass nur das erste helle Mehl erhalten blieb und von da an Weissbrot gegessen werden musste. Die „Vornehmen“ anderer Länder äfften dies nach und seitdem gilt es als „feiner“, ein möglichst helles und weisses Brot zu essen. Das Brot aus höher ausgemahlenem Getreide aber ist minderwertig. Weissbrot und Feinmehlspesen legen die Grundlage zu Bleichsucht, Rhachitis, Körperschwäche und Schwindsucht. Die in den äusseren Schichten des Getreidekorns enthaltenen organischen Mineralsalze sind in einem Masse lebensnotwendig, dass ganze Völker dem Untergang preisgegeben sind, wenn sie weiter diese wertlose Ernährung mit Weissmehl, poliertem Reis und Feinmehlspesen betreiben. Die enorm zunehmende Tuberkulose, Zahnkaries, Blutarmut und Nervenschwäche, Krebs und Neuritis, kurz ein Heer von Krankheiten sind das Er-

gebnis dieser entmineralisierten die Widerstandskraft des Körpers untergrabenden Ernährung mit dem „Bleichsuchtfutter“ des landläufigen Brotes und Weissmehls.

Die Schäden, die dadurch entstehen, sind noch grösser als diejenigen des Alkoholismus, denn schliesslich ist nicht jeder, besonders nicht jedes Kind, ein Alkoholiker, während mit wenigen aufgeklärten Ausnahmen fast jeder Mensch diese entwertete Nahrung geniesst.

Wenn Nahrungsmittel, aus denen die Mineralsalze aus Geschäftsgründen oder durch falsche Zubereitung entfernt wurden, gegessen werden, so kommt es zur Bildung von freier Schwefel- und Phosphorsäure. Diese Säuren müssen so schnell wie möglich neutralisiert werden. Wenn nun die neutralisierenden Basen — die Mineralsalze — fehlen, dann reissen diese Säuren basische Elemente einfach aus dem lebenden Gewebe, was zu dessen Zerstörung führt.

Während vor dem Kriege schon alle Aufgeklärten nur unpolierten Reis und hundertprozentig ausgemahlenes Vollmehl verwendeten und ihre Kinder damit zu starken und kräftigen Menschen heranbildeten, ist uns jetzt zwangsweise auferlegt, dass wir nur Weissmehl und — mit Ausnahme des jetzt schon in vielen Städten erhältlichen vollwertigen Steinmetz-Brotes — von entwertetem Mehl hergestelltes Brot zu kaufen bekommen. Unwissende loben das Mehl noch, wenn es besonders schön weiss ist. Dem Volke wurde von den profitgierigen Agrariern das Märchen von der leichten Verdaulichkeit des helleren Brotes eingehämmert, wie die verbrecherische, braukapitalistische Lüge, dass Bier „flüssiges Brot“ sei, bis es beides glaubte. Das Volk in seiner entschuldlichen Unwissenheit glaubt „Autoritäten“, auch wenn sie Söldlinge des Alkoholkapitals und der Nahrungsmittelindustrie sind, und wenn sie noch solchen Unsinn lehren. Es glaubte seinerzeit gehorsam die heute längst widerlegte Lehre von der Uebertragbarkeit der Rindertuberkulose auf den Menschen und trank auf höheren Befehl nur abgekochte und dadurch entwertete Milch, während die ärztlichen Autoritäten heute das Gegenteil anordnen: trinkt nur rohe Milch, weil durch das Kochen die lebenswichtigen Vitamine getötet und das Eiweiss unverdaulich gemacht wird. Zehn Jahre wurde ihm gepredigt, es müsse seine Ernährung nach dem Kolorienwert, d. h. nach Wärmeeinheiten bemessen. Das klang furchtbar gelehrt und hat doch beispielloses Fiasko gemacht, denn nicht die Kalorie ist das wichtigste, sondern die Erhaltung der Mineralsalze (Basen) und Vitamine. Man kann bei 3—4000 Kalorien täglich doch elend zugrunde gehen.

McCann erzählt in seinem fesselnden Buche die Tragödie der Mannschaft des deutschen Kreuzers „Kronprinz Wilhelm“, die 255 Tage bei einer Ernährung von reichlich Fleisch, Speck, Butter, ausgelauten Konserven, poliertem Reis, Weissbrot und Feinmehlbisquits an schwerer Acidose, d. i. Uebersäuerung des Blutes, die die furchbarsten Kalk-Zerstörungen der Gewebe hervorruft, erkrankt und dem Tode nahe war, durch Darreichung von Kartoffelschalenaufguss, Weizenkleie, Vollweizenbrot, Gemüse und Obst aber geheilt und gerettet wurde.

McCann berichtet, wie die Scott- und die erste Shackleton-Expedition zusammengebrochen seien, weil sie jene Nahrungsmittel ausser Acht gelassen hatten, die die lebensnotwendigen Stoffe enthalten und fast nur Fleisch

Zur Goldenen Jubiläum

und Feinmehlnahrung mitgenommen hatten. Mann für Mann brach an Acidosis und deren schweren Folgekrankheiten zusammen, während bei der MacMillan- und der zweiten Shackleton-Expedition, die nur Vollweizenmehl, Vollweizenzwieback, Trockengemüse, Säftefrüchte, Hälftenfrüchte und weder Fleisch noch Weizenmehl mitgenommen hatten, kein Mann auch nur einen Tag krank war und alle heil wiederkehrten.

Was für die Polarforscher recht ist, ist für unsere Kinder billig. Unsere Mütter füttern ihre Kinder mit jenen Nahrungsmitteln. Bleichsuchtkrot, Weizenmehlpeisen, poliertem Reis, Makharoni, Feinmehlbisquit — jenen aus Obstabfällen, Saccharin, Glykose, roter Teerfarbe, Phosphorsäure und Natriumbenzoat bestehenden „Marmelade“, mit jener aus verdächtigem, minderwertigem, oftmals verdorbenem, durch Chemikalien entzinktem Fleisch hergestellten „Wurst“, den in seinen Packungen zum Wohle der Dividendenaktionäre künstlichen „reparierten“, d. h. ent-

werteten Feinmehl- und Extrakt- für nicht zu reden — langsam um Kraft und Gesundheit zu gewinnen und wundern sich, wenn diese Muttern, erst und zu allen Krankheiten disponiert sind. Sie verstehen es nicht besser und unterliegen der Suggestion der Reklame und eines vom Volkstumstergang lebenden gewissenlosen Genuskapitals.

Der Uebersetzer des Buches von McCann, Dr. von Borosini, lernte eines Tages einen Nahrungsmittel-Grain-industriellen kennen, den er auf diese Missetände aufmerksam machte, worauf dieser edle Menschenfreund entgegnete: „Geschäft ist Geschäft! Wir scheuen uns drum, ob die Leute draufgehen, wenn wir uns verdienen. Warum sind sie so dumm und kaufen den Dreck?“

Dieser klassische Ausdruck sollte allen Frauen und Männern aus dem Volke die Augen öffnen und zu einer Prüfung der Ernährungsfragen anregen.

(Sonderdruck aus der Zeitschrift „Die Lebenskunst“)

— III —

Der Zusammenschluß der Presse.

Das Wort „Zusammenschluß“ hat in der Welt einen wunderbaren Klang. Ein Sprichwort sagt: „Einigkeit macht stark!“ Das ist die Weisheit unvollkommener Menschen mit begrenztem Verstand. Man sagt auch: Eins mit Gott, bildet eine Mehrheit. Satan hält die Menschen durch Furcht unter seiner Herrschaft, zu Gott können sie nur durch Liebe getrieben werden. Und wir sehen heute die Bösen immer mehr überhand nehmen, Selbstsucht und

talismus, um für die Werke des Hasses Propaganda zu machen. Sie trieben Nationen und Einzelpersonen zur Teilnahme an dem größten Verbrechen in der Geschichte aller Kriege; und das war ein furchtbares Verbrechen. Häufig finden wir in den Städten einen Zusammenschluß der Zeitungen. Wir glauben, dass ein solcher Verband etwas Segensreiches sein kann, wenn die Redakteure und Zeitungsschreiber edle Menschen mit ehrlicher Ueberzeugung sind, die über einen weiten Blick, ein klares Denken und einen gewissen Urteilsvermögen verfügen, womit sie dem Wohle der

Wäre er doch Affe geblieben!

(Fortsetzung der Erklärung zu Bild auf Seite 2. S.)

mit ihren Märchen von Adam und Eva im Paradies sei nun für immer erledigt.

Der sogenannte „*Pithecanthropus erectus*“, der auf Java gefunden wurde, erwies sich aber sehr bald als ein Affenskelett und die exakte Wissenschaft klassifiziert ihn heute in die Entwicklungsreihe des Affen und scheidet ihn völlig aus, als für die menschliche Vorfahrenschaft in Frage kommend.

Trotzdem fahren die Evolutonisten fort, ein lächerliches Gebäude aufzustellen und festzuhalten von seltsamsten-unnatürlichen Vermutungen und Hypothesen, wobei wir es durchwegs nicht etwa mit historischen Wahrheiten, sondern lediglich mit Mutmassungen und Vorstellungen einiger mit all dem Wissenskram unserer aufgeblähten und hochmütigen Zeit, gesättigter Ueberklugen, zu tun haben.

Unsere Jugend wird fernerhin in dieser sogenannten „höheren Bildung“ unterrichtet und erzogen, ganze Bibliotheken werden geschrieben über den Neandertal-Typus und den Schädel von Cro-Magnon und über die Höhlenbewohner der Urzeit.

Die kommende Generation wird diesen Lehrern und Erziehern für ihre Bemühungen wenig Dank zollen und sich mit Abscheu und Entrüstung von diesem Unsinn der sogenannten „höheren Bildung“ abwenden und erkennen dass diese Höhlenbewohner (von denen auch Moses berichtet) ganz einfach als Entartungsprodukte von Ausgestossenen höherer Rassen anzusprechen sind. Nachkommen von Flüchtlingen, Verbannten, „Sündenböcken“, verstossene Sklaven usw. die entweder einzeln oder in Paaren in die Wildnis hinausgetrieben wurden und abgeschnitten auf lange Zeit hin von jeder Berührung mit ihresgleichen, nur in Gesellschaft von wilden Tieren, furchtbaren Mühsalen und Strapazen ausgesetzt waren, und so allmählich fast auf die Stufe der Tiere heruntersanken.

Nicht wir haben uns aus anfänglich niedrigen, tierischen Zuständen höher entwickelt, sondern jene Menschen sind aus ursprünglicher, durch den Schöpfer verliehener Vollkommenheit zu ihrer tierischen Gesunkenheit degeneriert und unsere heutige Kultur mitsamt dem Weltkrieg ist das Produkt dieser allgemeinen Degeneration.

Pax.

1. August 1924 :: 2. Jahrg. Nr. 15

Erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:
bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel

Das Goldene Zeitalter

Sauermilch, ein Mittel zur Verlängerung des Lebens

Mit freundlicher Genehmigung der Verfasserin Frau Maria Binzegger, H.

In dem heutigen Zeitalter, in dem das hilfessuchende kranke Publikum so viel mit nutzlosen künstlichen Nährpräparaten, die mit einer marktschreierischen Reklame in allen Zeitungen angepriesen werden, überflutet wird, ist es angezeigt, auf den Heilwert vieler natürlicher Nahrungsmittel, die uns die gütige Natur als lebendige Medizin geschenkt hat, hinzuweisen und so für die Verbreitung eines diätischen Regimes zu wirken, das in der Krankenbehandlung und in der Vorbeugung von Krankheiten mehr zu leisten berufen ist, als alle in den letzten Jahrzehnten von der pharmazeutischen Industrie ausgeklügelten, mit so schönen Namen belegten künstlichen Heilmittel.

Eine ständige Gefahr und damit eine Grundursache für viele Krankheiten besteht in dem zu langen Verweilen des Inhaltes im Darmrohre. Die ungeheure Menge von Bakterien im Darne wird dadurch befähigt, fäulnisserregende Prozesse einzuleiten. Nach den Untersuchungen von Dr. med. Strassburger besteht ein Drittel des Trockengewichtes des Kotes aus Bakterien, so dass der Mensch täglich etwa 8 Gramm Bakterien entleert, was wohl an 128 Billionen Bakterien sind. So ist es einleuchtend, welche Folgen eine zu lange Stauung des Dickdarminhaltes haben muss. Stellen sich auch nur geringfügige Darmstörungen ein, so erhöht sich auch die Zahl der Bakterien. Es entwickeln sich dann Fäulnisprozesse, die den Darm angreifen, aber auch die Bildung giftiger Stoffe begünstigen. Der Körper ist allerdings in der Lage, sich gegen diese Feinde zu schützen und dieselben durch den Einfluss der Bauchspeicheldrüse und der Galle unschädlich zu machen. Dann werden die Gifte umgewandelt und ausgeschieden.

Ist der Ansturm jedoch ein zu grosser, so kommt es zur Selbstvergiftung des Organismus, der stark bedroht werden kann. Vor allem werden so die Grundursachen für viele chronische Krankheiten geschaffen. Der vor einigen Jahren in Paris gestorbene Professor Metschnikoff, der

Leiter des Instituts Pasteur in Paris, sah die geschilderten Vorgänge im Darm, das allmähliche Unterliegen der natürlichen Schutzkräfte, als die Grundursache für das frühe Altern und den vorzeitigen Tod an. Nach Metschnikoffs Anschauung ist der Mensch mit seinem langen Darmrohren von Natur aus kein Fleischesser, sondern auf Vegetabilien, besonders Früchte und Nüsse, angewiesen. Die Rückstände dieser Nahrung würden niemals die geschilderten Fäulnisprozesse hervorrufen können. Diesem Umstande und der Tatsache, dass die Vögel keinen Dickdarm besitzen, schreibt Metschnikoff die lange Lebensdauer vieler Vögel und deren ungeminderte Frische im hohen Alter zu.

Im Jahre 1907 hat Dr. Dutowski die Aufmerksamkeit auf eine Sauermilch gelenkt, wie sie in Bulgarien gerne von allen Volksschichten unter dem Namen „Yogurth“ genossen wird. In dortigen Landesteilen, in denen diese Dickmilch zu den ständigen Nahrungsmitteln gehört, lässt sich eine ungewöhnliche Langlebigkeit der Bevölkerung feststellen.

Zur Bereitung der Yogurth verwendet man meistens die bulgarische Maya, ein Ferment (Gärungserreger), welches in der Milch eine Gärung hervorruft.

Da man heute schon in den meisten grösseren Städten, d. h. in den Molkereien fertige Yogurth-Milch beziehen kann, so brauchen wir die Zubereitung hier nicht zu beschreiben. Die Zubereitung der Yogurth-Milch ist umständlich und verlangt Zeit. Wir selbst sind Anhänger der Dick- oder Sauermilch nach deutscher, resp. schweizerischer Art, welche Methode einfach und ohne viel Mühe angefertigt wird und für uns Abendländer den gleichen Zweck aufweist: die Gärungsvorgänge im Darm aufzuheben, den Darm zu desinfizieren und damit die Bildung der gefürchteten Selbstgifte im Organismus zu verhindern.

Gemüse, Früchte und Sauermilch ist die gegebene Idealernährung das ganze Jahr hindurch und besonders in sommerlicher Zeit!

ist 120 F
also auf
diesen F

Er, I
funden z
noch ge-
von der
geleitet z

Im
nannt, v
dieses P
wäre er
Menes
Adams.
Luft un

Des
Frau

Da
„Leben

Di
sind in
lischen
Mensch
festste
durch
3. Leb

D
Abzei
Schule
(Kain
Haupt
nicht
Brude
scheit
sein,
wird
mir v
F
Fami
Sohn



15. August 1924 :: 2. Jahrg. Nr. 16

Erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:
bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel

erdienst"
s werde
ird.

Völkersiechtum

Ein Baum, an dem statt Früchte nur Rezepte reifen
Bringt keine Freude dem, der ihn besitzt,
Denn nie kann seine Hand nach Früchten greifen:
Parteiprogramm, Schlagwort und Geistesblitz
Liessen noch nie ein schwaches Volk gesunden.
Nur wer zur Selbstzucht hat den Mut gefunden
Und wer die trüben wie die guten Stunden
Mit Würde tragen kann
Ist, was auch über ihm verhandelt
Und seinen Ruf verpestet und verschandelt
Bewahrt als Mann.

F. Wb.

Wie wir gesund werden und bleiben können

Alle Menschen sind mit Veranlagungen zu irgendwelchen Schwachheiten, die sie von ihren Vorfahren ererbt haben, geboren (Römer 5:12). Bei manchen ist es eine Veranlagung zu Schwindsucht, Herzschwäche, Hautkrankheit u. s. w., bei anderen wieder eine Veranlagung zu Blutarmut, Fettsucht u. s. w. Jedes Kind erbt die Lebensfähigkeit, beziehungsweise ein gewisses Maß der Kraft seiner Eltern. Wenn die Eltern der Erhaltung ihrer Lebenskraft keine Aufmerksamkeit zuwenden, so empfangen ihre Kinder ein schlechtes Erbe! Sie wachsen zu unächtigen Schwächlingen heran und die Eltern trifft die Verantwortung für das Trauerspiel, zu welchem dann das kranke Leben ihrer geschwächten Kinder wird. Wenn alle Eltern sich, verbunden mit verständigen und aufrichtigen Bemühungen, ihre Gesundheit zu erhalten, der Verantwortung ihrer Elternschaft bewußt sein würden, welch eine große Verbesserung würde das schon in einer einzigen Generation bewirken!

Alle Menschen sind bestrebt, sich finanziellen Wohlstand zu erwerben, aber sie versäumen es oft, die weit größeren Reichtümer eines starken, gesunde Körpers und eines starken, klaren Verstandes zu erwerben und zu erhalten. Und doch sind diese Reichtümer von größter Wichtigkeit; es sind Güter, die man nicht erkaufen, und wenn man sie einmal besaß und verlor, auch nicht mit Geld zurückzuerwerben kann. Und doch können wir verlorene Gesundheit und Kraft wiedererlangen, wenn wir die Gesetze richtiger Lebensweise studieren und sie täglich in Anwendung bringen.

Gesundheit ist ein Gut, das alle haben können. Jeder Mann kann Kraft und Rüstigkeit, die die Schönheit des Mannes ausmachen, erlangen und jede Frau kann anmutig und ebenmäßig sein, wenn sie die notwendigen

Anstrengungen macht, in den Besitz dieses Reichtums zu kommen. Doch sind die meisten Menschen vollständig unwissend bezüglich der Gesetze, die befolgt werden müssen, um den Körper in gutem Zustand zu erhalten. Sogar medizinische Sachverständige, zu deren Weisheit man in Gesundheitsfragen aufschaut, sind oft so unwissend, daß sie nicht einmal ihren eigenen Körper in der richtigen Weise zu pflegen wissen.

Sie sind oft sprechende Beispiele ihrer eigenen Unfähigkeit. Wenig Menschen nur erkennen, wie einfach die richtige Lebensweise ist, im Vergleich zu komplizierten Methoden, die täglich von Erwachsenen ausgeübt werden. Der Unterschied ist vergleichbar mit Freiheit und Sklaventum. Zwei Mahlzeiten am Tage sind viel besser, als die gebräuchlichen drei Mahlzeiten, zu denen viellach noch Zwischenmahlzeiten hinzukommen. Wenn man am Tage nur zweimal ißt, gewinnt man viel Zeit für andere Beschäftigungen und stopft sich nicht mit Nahrung voll, die der Körper nicht verlangt und die für die Verdauungswerkzeuge eine Überlastung bilden.

Wenn du das Beste aus dir machen willst, mußt du deinem Körper Sorgfalt angedeihen lassen, und um das zu können, mußt du wissen, wie du es zu machen hast. Du mußt seine Bedürfnisse kennen lernen und täglich für diese sorgen. Alle Bedürfnisse des Körpers sind eine Mahnung, gesundheitsgemäß zu leben und sowohl der Ernährung, wie der Ausarbeitung, der Erholung und dem Schlaf die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Wenn du das tust, schaffst du deinem Körper einen so wirksamen Schutz, daß er tatsächlich gegen Krankheiten gesamt wird. Der alles Unbrauchbare ausscheidende Mechanismus des Körpers kann so entwickelt werden, daß er einen unbezwinglichen Schutz gegen irgendwelche epide-

mischen oder ansteckenden Krankheiten bildet. Es sollte daher das Bestreben aller vernünftigen Leute sein, ihren ausscheidenden Mechanismus bis zum höchsten Grade der Wirksamkeit zu entwickeln.

Die Reinigung des Blutes!

Die erste Bedingung beim Aufbau der Gesundheit ist die Reinigung des Blutes. Diese wird am schnellsten und sichersten erreicht durch täglich einmalige oder besser zweimalige Anwendung eines Klistiers und die richtige Auswahl der Speisen. Sehr wenig Leute wissen, wie wichtig bei der Erlangung und Erhaltung eines gesunden, reinen Körpers innerliche Waschungen oder Spüllungen sind. Wenn es möglich wäre, der großen Masse der Menschheit zu dieser Erkenntnis zu verhelfen, und wenn sie Gebrauch davon machen würden, so würden Ärzte und Totengräber weniger zu tun haben und die Krankenhäuser würden nicht mehr so überfüllt sein. Doch unglücklicherweise ist das nicht möglich, so nutzbringend solche Belehrungen auch zweifellos sein würden. Wir können die große Masse nicht erreichen und diese Aufklärung nur wenigen da geben, wo wir Gelegenheit haben.

Es ist Medizinern und anderen, die den Gegenstand studiert haben, eine wohlbekannte Tatsache, daß 95% aller Krankheiten, die den menschlichen Körper befallen, von Darmverstopfung und den sich daraus ergebenden Störungen herrühren. Um das verstehen zu können, muß man etwas von Darmverstopfung wissen und wie sie auftritt und wo sie herrührt. Die Natur hat die Entfernung überflüssiger Stoffe und unverdauter Speisen aus dem Körper, dem Grimmdarm oder dem großen Mastdarm übertragen. Wenn dieses Organ richtig arbeitet, ist alles in Ordnung. Doch sobald der Grimmdarm verfehlt, seine Aufgabe richtig und regelmäßig zu erfüllen, entstehen schnell Zersetzung und Fäulnis, wodurch schädliche Gifte erzeugt werden, die in alle Teile des Körpers übertragen werden. Darm-Verstopfung kann zu Nieren und Leberstörungen, geistiger und körperlicher Erschlaffung, Blutandrang, Hautausschlag, Magenbeschwerden und vielen anderen Krankheiten führen. Viele berühmte Ärzte haben durch Leichenuntersuchungen festgestellt, daß Darmverstopfung bei 95% der Toten die Krankheitsursache gewesen ist.

Der Grimmdarm kann also als die Quelle fast aller Krankheiten angesehen werden. Grimmdarmgifte sind eine häufige und direkte Ursache zu frühzeitigem Tod. Die Männer und Frauen von heute haben nur 50% von der Kraft, die sie haben sollten. Doch versuchen sie mit diesen 50% die Arbeit eines Menschen mit 100% zu tun und das geht nicht. Die Natur läßt es nicht zu, daß sich der menschliche Körper in so widersinniger Weise betätigt. Man würde es von keiner Maschine verlangen können, noch kann man es von dem menschlichen Körper verlangen. Es ist nicht schwer, den Körper in einem guten Zustand zu erhalten; doch erfordert es täglich ein wenig Zeit. An jedem Abend ein paar Minuten deiner Zeit, die du zu einer innerlichen Reinigung verwendest, werden dich gesund machen und dir deine Gesundheit erhalten.

Halte dich innerlich rein!

Wenn man sich gesund und stark erhalten will so ist es von größter Wichtigkeit, daß der Körper vor Ansammlung schädlicher Gifte bewahrt wird. Wer dies tut, hält sein Blut rein, sein Herz normal, seine Nieren frei von zerstörenden Giften, sein Leben in der rechten Tätigkeit, seine Haut rein und seine Nerven in der richtigen Entspannung. Mit einem Wort, der wird nicht frühzeitig alt. Wenn man die in vergangenen Jahren verlorene Kraft zurück erhalten will, sollte man täglich wenigstens einmal, (zweimal ist jedoch besser), eine innerliche Spülung vornehmen. Es hinauszuschieben wäre falsch, besser heute als morgen. Es ist ebenso wichtig, das Innere des Körpers zu waschen, wie das Äußere; ja es ist noch wichtiger, denn ein unsauberes Äußere ruft nicht immer sofort Krankheiten hervor, wie ein unsauberes Innere.

Wenn ein Arzt gerufen wird, gibt er gewöhnlich erst ein Abführmittel. Man nimmt fast allgemein an, daß ein Abführmittel die Därme reinigt. Abführmittel haben die Wirkung, die Därme von ihrem festen Inhalt zu leeren. Doch was ist der Nutzen eines Abführmittels? Praktisch genommen hat es tatsächlich keinen Nutzen. Es geschieht nichts weiter, als daß die Eingeweide auf das Abführmittel reagieren. Wenn ein solches Mittel seinen Weg in die Eingeweide findet, gießen letztere, in dem Bestreben, die Verdauungsorgane so schnell und so gründlich wie möglich von dem Gift (denn alle Laxiermittel sind Gifte) zu befreien, ihre Säfte aus. Auf diese Weise wird der Unterleib entleert. Doch die Nachwirkung solcher Mittel ist die, daß, weil der Körper seiner Flüssigkeit beraubt worden ist, Verstopfung eintritt. Um die zu beheben, muß der ganze schmerzhafteste Prozeß wiederholt — ein weiteres Abführmittel genommen werden.

Bei einer Spülung aber wirkt das warme Wasser direkt auf den Inhalt der Därme. Es weicht ihn auf und löst ihn von den Wänden und wäscht die Gedärme aus. Das Wasser ergänzt die Flüssigkeit des Körpers und verhindert daher weitere Verstopfungen, anstatt sie zu verursachen. Bei einem solchen innerlichen Bad oder Klistier gebraucht man zuerst soviel Wasser, als bequem gehalten werden kann. Nachdem dieses seine Wirkung getan hat, wiederholt man den Prozeß solange, bis schließlich 8 Liter verbraucht worden und keine festen Stoffe mehr zurückgeblieben sind, sodaß das zurückfließende Wasser kaum noch gefärbt wird. —

Um das Blut zu reinigen, ist es immer empfehlenswert gelegentlich einmal zu fasten, besonders, wenn kein Appetit vorhanden ist. Ebenso ist das Trinken von heißem und kaltem Wasser in nüchternem Zustande sehr hilfreich. Man kann gut 2—3 Liter Wasser im Laufe des Vormittags trinken ohne etwas zu essen; dann später genießt man vielleicht ein paar Früchte, Orangen, Weintrauben, Pfirsiche u. s. w.

Gesundheit ist der normale, natürliche Zustand, das Ergebnis befolgter Gesetze der Natur. Der einzige Weg, die Gesundheit zu erlangen, ist ein Aufbau derselben, der dem Organismus zu seinem normalen Zustand zurückhilft. Die größten Autoritäten auf diesem Gebiet behaupten heute, daß die aufbauende Kraft im Körper enthalten ist.

Es ist unmöglich, durch das Einnehmen von Medikamenten einen gesunden Körper aufzubauen. Die in dem Körper enthaltene, die Gesundheit aufbauende Kraft braucht nur stündig zu erneuern.

Die natürliche Methode zum Aufbau der Gesundheit erscheint so einfach, daß die, die ihr Vertrauen auf Me-
Krankheiten durch einfache, natürliche Behandlungen ge-
natürliche, medizinlose Methode zum Gesundheitsaufbau
durchaus zuverlässig ist, sogar in den ernstesten Fällen
jeder bekannten Krankheit.

Der menschliche Körper braucht Mineralsalze

Wir wissen alle, daß der Körper von der Nahrung, die wir täglich zu uns nehmen, aufgebaut wird, und daß diese Nahrung in verschiedene Klassen einzuteilen ist, je nach den Stoffen, die vorwiegend darin enthalten sind. Wir unterscheiden: Eiweißstoffe (das muskelbildende Element), Kohlenhydrate (Wärme- und Kraftgeber) und Fett (Fett, Wärme gebende Nahrung). Außerdem enthalten diese Nährmittel noch Wasser, Säuren, unbrauchbare Stoffe und die verschiedenen Mineralsalze. Diese Bestandteile, die sich in den verschiedenen Nahrungsmitteln befinden, sind dieselben, die den menschlichen Körper zusammensetzen.

Um die ausgeschiedenen und verbrauchten Stoffe des Körpers zu erneuern, und zu ersetzen, müssen natürlich Stoffe derselben Art verwendet werden; nur so kann ein normaler Gesundheitszustand erzielt werden. Die hierzu verwendete Nahrung kann nicht ohne ernste Folgen der lebengebenden Bestandteile beraubt werden. Man darf diese Bestandteile, die ein weiser Schöpfer im rechten Verhältnis, in vollkommener Harmonie und in richtiger Zusammensetzung vorgesehen hat um die verbrauchten Stoffe des Körpers zu ersetzen, nicht extrahieren, konzentrieren oder in Unordnung bringen. Diese Bestandteile sind in den verschiedenen Nahrungsmitteln so miteinander vereinigt, daß sie in Harmonie miteinander wirken, und diese Harmonie zu zerstören, heißt, der Vorsorge der Natur für die natürlichen Bedürfnisse des menschlichen Organismus entgegen zu handeln.

Wenn jemand versucht, von gereinigten (raffinierten) entkalkten, konzentrierten, gefälschten, untereinandergebrachten Nahrungsmitteln zu leben, werden sich sicher ernste Folgen ergeben. Wenn solche Nahrungsmittel für längere Zeit genossen werden, werden sich verschiedene Leiden bemerkbar machen. Und um die Sache noch zu verschlimmern, werden Medikamente genommen und das Ergebnis ist dann überfüllte Krankenhäuser.

Mangel an Mineralien ist gewöhnlich die Hauptursache der Krankheiten. Das Fehlen solcher Salze im Körper vermindert nicht nur den Wert aller Nahrung, sondern führt tatsächlich dazu, sie giftig zu machen. Mangel an Mineralien führt in unserem Körper zu Störungen des sogenannten Stoffwechsels. Es tritt eine Verringerung des Blutes und der innerlichen Absonderungen ein. Dadurch kommt der Organismus in einen Zustand, der der Ent-

wicklung derjenigen Krankheiten, für welche die betreffende Person eine erbte Veranlagung hat, günstig ist.

Wie bedauerlich ist es, daß die Menschen nicht zu erkennen vermögen, was mit den verschiedenen Nahrungs-
mitteln geschieht, ehe diese in die Hände der Verbraucher
gelangen. Sie wissen zum Beispiel nicht, daß weißem
Mehl die Hälfte des Weizens — und zwar die ganze
Kraft — genommen ist, indem das Äußere des Weizen-
Kornes entfernt wurde. So fehlen also dem Mehl, welches
zum Verkauf gelangt, von den 16% wichtiger Bestand-
teile des Weizens 8%. Gerade die Lebenskraft spen-
denden Bestandteile sind weggenommen und werden an
Schweine und Ziegen verfüttert. Durch die Entziehung
der besten Nährstoffe wird allerhand Krankheiten Raum
geschaffen; auch Augenschwäche, schlechte Zähne, Haar-
ausfall und Abszesse werden dadurch begünstigt, sowie
eine allgemeine Schwächung der Sehnen, Muskeln und
Fleischen, die die verschiedenen Organe an ihrem Platze halten.

Mineralsalze sind für das Leben des Zellengewebes
des menschlichen Körpers ganz unentbehrlich, und ein
richtig ernährtes Zellengewebe des Körpers ist für einen
normalen Gesundheitszustand des Körpers unerlässlich.
Der Körper scheidet beständig diese Salze aus und wenn
sie nicht sofort ersetzt werden, werden sowohl das Blut
wie das Zellengewebe erschöpft. Darum ist es von großer
Wichtigkeit, daß man weiß, welche Bestandteile unsere
tägliche Nahrung enthalten muß und daß man diese Er-
kenntnis auch anwendet, um gesund zu werden und zu
bleiben. Bei der Lebensmittelherstellung werden oft ge-
rade die Vitamine (lebenswichtige Bestandteile) vernichtet;
darum sollte man, wenn man genötigt ist, konservierte
Nahrungsmittel zu verwenden, diese durch etwas Grünes,
wie Salat etc. sowie durch frisches Obst ergänzen. Es sollte
jeder wissen, daß der Körper von Gemüsen, wenn diese
richtig zubereitet sind, von frischem Obst, ganzem Getreide
und Milch leben kann. Diese Nahrung enthält Bestandteile,
die in weißem Mehl oder aus weißem Mehl hergestellten
Produkten nicht enthalten sind, noch in Fleisch oder po-
liertem Reis etc. Doch wenn man versucht, jemandem
diese Aufklärung zu geben, so wird sie meistens mit
Gleichgültigkeit aufgenommen, oder man erntet noch Spott
für seine guten Absichten. Tag für Tag geben Männer
und Frauen ihr gutes Geld für entwertete Nahrungsmittel
aus, denen die beste Nährkraft entzogen ist; dazu gehören
fast alle Backwaren.

Der menschliche Körper braucht Sauerstoff

Reine und frische Luft ist notwendig, um leben und
gesund und glücklich sein zu können. Wenn wir aufhören
zu atmen, hören wir auf zu leben. Sauerstoff ist die
Grundbedingung zur Lebensmöglichkeit. Und wie Sauer-
stoff das Lebenselixier ist, so ist Kohlenoxid (Kohlensäure)
der größte Feind des Lebens. Im Körper geht ein be-
ständiger Verbrennungsprozeß vor sich. Jeder Herzschlag
und jede Tätigkeit der Organe bedeutet ein Verbrennen
des Zellengewebes. Die sich daraus ergebenden Aschen
sind ein tödliches Gift und die richtige Ausscheidung der-
selben ist die Grundbedingung für gute Gesundheit und
Körperkraft. Wir wissen, daß es die Aufgabe der Lungen

Ist, dem Blute Sauerstoff zuzuführen und die Kohlensäure aus dem Körper auszuschleiden. Darum ist tiefes Einatmen reiner Luft zum Aufbau guter Gesundheit und Kraft notwendig.

Sauerstoff ist für den menschlichen Körper dasselbe, was für den Ofen oder den Dampfkessel der Zug ist. Wenn man dem Körper durch nur oberflächliches Einatmen oder durch schlechte Luft den Zug oder den genügenden Bedarf an Sauerstoff abschneidet, so wird das Lebensfeuer erstickt. Das bedeutet, daß jede Nervenzelle schwach und träge wird und schließlich abstirbt. Sauerstoff versorgt den Körper mit Wärme und Kraft. Sauerstoff bewirkt die Umgestaltung der Speisen in Knochen, Muskeln und Gewebe. Sauerstoff verleiht dem Blute die leuchtende Röte, die gesundes Aussehen und frische Wangen verursacht.

Wer den menschlichen Körper und seine Bedürfnisse studiert hat, weiß wohl, daß Erschlaffung und frühzeitiges Altern einem Mangel an richtigem Sauerstoffgehalt des Blutes zuzuschreiben ist. Mit anderen Worten, Erschlaffung ist ein Erstickungszustand. Wenn den Geweben nicht genügend Sauerstoff zugeführt wird, so werden sie vergiftet und sterben ab. Man kann also sehen, wie wichtig ein tiefes Einatmen reiner, frischer Luft ist. Wie das Blut das Leben ist, so ist Sauerstoff das Leben des Blutes.

Ein Erwachsener atmet in 24 Stunden 9750 Liter Luft ein. Die Luft, die von den Lungen ausgestoßen wird, ist mit Kohlensäure geladen, je nachdem der Sauerstoff im Blute mit dem verbrauchten Kohlenstoff des Körpers verbunden ist. Letzteres Gas ist giftiger Natur und wirkt auf den menschlichen Organismus wegen seiner Dichtigkeit ähnlich wie Wasser auf einen Ertrinkenden, nämlich erstickend. Denn, wenn es in die Lungen aufgenommen ist, haben diese Organe infolge seiner Schwere Mühe es wieder auszuscheiden. Stubenluft ist oft schlecht und giftig.

Tatsächlich leiden viele Männer und Frauen an Krankheiten, die eine direkte Folge von schlechter Luft und falscher Atmung sind. Man hat bisher diesem Gegenstand viel zu wenig Beachtung geschenkt. Doch hoffen wir, daß er mehr und mehr volkstümlich werden wird, je mehr man den Segen der medizinlosen Naturheilkunde verstehen lernt.

Es ist nie zu spät zur Besserung

Es gibt wenig Menschen, für welche nicht die Möglichkeit besteht, eine bessere Gesundheit und dadurch die Freude am Leben, welche ein körperliches Wohlbefinden mit sich bringt, zurück zu erlangen, wenn sie sich nur bemühen wollten, sie zu erlangen. Mit wenig Ausnahmen könnten Männer und Frauen stark und gesund werden, wenn sie die Gebote einer richtigen Lebensweise lernen und dann täglich nach diesen Geboten leben würden. Man muß den Entschluß fassen, es in Zukunft weder aufzuschieben, noch je es an gewissenhafter Durchführung fehlen zu lassen, alles zu tun, was zur Erlangung und Erhaltung eines starken, gesunden Körpers notwendig ist. Wenn man den großen Segen sehen wird, den ein solcher Entschluß im Verein mit richtigem Verständnis und Ausdauer zur Folge haben wird, wird man sich reichlich belohnt fühlen.

Viele Leute haben nach Jahren des Siechtums endlich angefangen, den menschlichen Körper und seine Bedürfnisse zu studieren und sind dadurch zu voller Gesundheit wiederhergestellt worden. Bei diesem Studium und der Befolgung der Gebote richtiger Lebensweise muß man Verstand und Überlegung gebrauchen und darf nie vergessen, daß nur allgemeine Regeln aufgestellt werden können. Wir erlangen die Güter des Lebens nie ohne ernstes Bemühen. Und wir schätzen sie am meisten, wenn wir sie uns erarbeitet haben und sie als Lohn für unsere Mühe empfangen. Das begehrenswerteste Gut des Lebens, die Gesundheit, bildet keine Ausnahme von dieser Regel. Die meisten haben die Gesundheit als ein Erbteil empfangen, darum wissen sie ihren wahren Wert nicht zu schätzen. Erst wenn man sie verloren hat, dann weiß man sie wahrhaft zu schätzen. Aber wenn wir sie nach langer Zeit wiedererlangt haben, so wird sie uns von doppelt großem Wert.

Für die Erlangung von Gesundheit muß gekämpft werden und um die Erhaltung derselben muß noch mehr gekämpft werden. Es ist des Menschen Pflicht, an einem jeden Tage den Körper in gesundem Zustand zu erhalten. Die Lebensgewohnheiten müssen daher derartig sein, daß sie den idealen Bemühungen, Gesundheit zu erlangen, Erfolg sichern.

Nach einer Bergfahrt

Auf den Bergen waren wir,
Über hohen Tannenwäldern,
Sahen an des Landes Zier,
Sonnenglanz auf allen Feldern;
Auf die Berge steht es mich,
Aus der Täler tiefen Schatten,
Mich zu freuen inniglich!

Auf des Lebens Höhe steht
Bald die Sonne westwärts nieder,
Und der Odem mir entflieht
Mit dem Klang der Pilgerlieder;
Was mich aber glücklich macht,
Wenn die Kräfte mir ermatten,
Ist, wenn Gottes Berg mir lacht!

Bin aus manchem Leidenst-!-
Durch der Tannenwälder Hölle
Bei der Morgenfonne Strahl
Aufgestiegen nach der Sülle,
Nach der Berge Gottes Licht,
Über grüne Alpenmatten;
Nun mein Schöpfer zu mir spricht:

„Komme, müder Pilger, nur,
Selig will ich dich erquicken;
In des Himmelreichs Natur
Ewig dich mit Heil beglücken!
Rohs Strahl der Berge Kranz
Über allen Felsenhatten
In der Zukunft Morgenglanz!“

R. J. Baht-Gehon

ZEITENWENDE

Der Teufel regiert auf der Erde,
Die Reiche der Welt
Für Stolz und für Geld
Sie kämpfen mit grimmer Gebärde.

Die Menschen erfüllt sind von Hassen,
Sie füllen mit Not
Mit Krieg und mit Tod
Die finst'ren, bedrängten Gassen.

Sie lernen das Böse erkennen,
Solange noch Neid
Und Selbstsucht und Streit
Vom Königreich Gottes sie trennen.

Doch bald wird der Satan gebunden —
Auf himmlischem Thron
Herrscht bald Gottes Sohn
Dann werden sie völlig gesunden.

B. 99.

Der Fall des modernen Babylons

Die Stadt Babylon war eine der prächtigsten Städte des Altertums. Sie war von einer hohen, starken Mauer umgeben, die ein Quadrat bildete, das an jeder Seite 22 km lang war. Durch die Mitte der Stadt floß der Strom Euphrat. Diese große Stadt wurde von Cyrus, dem Perserkönig im Jahre 538 v. Chr. eingenommen. Mehrere Propheten Israels sagten den Fall der Stadt voraus; einer von ihnen, der Prophet Jesaja, nannte sogar den Namen des Eroberers der Stadt, und zwar wenigstens einhundertundzwanzig Jahre vor Cyrus Geburt. — Jesaja 45:1.

Das Buch der Offenbarung enthält Prophezeiungen, welche das Schicksal des gegenbildlichen Babylons voraus beschreiben (Offenbarung 16:19; 17:5; 18:1—24). Dieses Babylon, so wird erklärt, wird durch einen König fallen, von dem Cyrus, der Perser, nur ein Vorbild war.

Es mag von Nutzen sein, die Umstände, die den Fall des alten Babylons begleiteten, zu prüfen, damit wir ersehen können, was wir bei dem Fall des modernen Babylons unserer Zeit zu erwarten haben. Folgender Auszug ist der „Encyclopaedia Britannica“ (Band 3, Seite 105—106) entnommen:

„Von der Regierung des letzten babylonischen Königs Nabonidus und der Eroberung Babylons durch Cyrus haben wir jetzt einen klaren Bericht. Nabonidus hatte ein Heerlager zu Sippara errichtet, . . . sein Sohn — wahrscheinlich der Belsazar, laut anderen Beschreibungen — hatte den Oberbefehl über die Armee. Im Jahre 538 v. Chr. griff Cyrus Babylon an. Im Monat Juni wurde zu Opis eine Schlacht geschlagen, in der die Babylonier besiegt und bei welcher Gelegenheit unmittelbar nachher Sippara von dem Angreifer eingenommen wurde. Nabonidus floh nach Babylon, wobei er von Gobryas, dem Statthalter von Kurdistan, verfolgt wurde. Und am 16., zwei Tage nach der Einnahme Sipparas, drangen die Soldaten des Cyrus ohne Kampf in Babylon ein.“

Ein etwas ausführlicherer Bericht aus einem anderen englischen Werk: „Die großen Ereignisse von berühmten Geschichtschreibern“, lautet:

„Wie auch die Schwierigkeiten, sich Babylon zu nähern, überwunden worden sein mögen, Tatsache ist, daß sie von Cyrus überwunden wurden . . . Durch die Mitte der Stadt floß der Strom Euphrat. Dieser Strom, der so mühsam geleitet worden war, um den Babyloniern zum Schutze, zum Handel und Verkehr zu dienen, wurde jetzt die Straße zu ihrem Verderben.

Eine Abteilung seiner Armee an den beiden Punkten, wo der Euphrat in die Stadt hinein- und herausfließt, lassend, zog sich Cyrus mit dem Rest seines Heeres nach dem oberen Teil des Flußlaufes zurück, wo eine alte babylonische Königin seitlich des Flusses große Reservoirs errichtet hatte, die im Falle der Not das Hochwasser aufhalten sollten.

Nahe an dieser Stelle ließ Cyrus ein weiteres Reservoir und einen weiteren Verbindungskanal graben, worauf er dann das Wasser des Euphrats so weit ableitete, daß es nicht mehr die Höhe einer halben Mannesgröße hatte. Man hatte die Zeit eines großen babylonischen Festes dazu gewählt, wo die gesamte Bevölkerung der Stadt im Vergnügen schwelgte. Die persischen Truppen, die nahe der Stadt waren, paßten die Gelegenheit ab, von beiden Seiten in dem Flußbett in die Stadt einzudringen und überraschten die Babylonier, die kaum einen Widerstand leisteten.“ — Vergleiche Daniel 5:1—30.

Die hauptsächlichste Waffe der Perser war der Bogen. Das wird auch besonders vom Propheten Jeremia erwähnt (Jeremia 50:29). „Sie überwältigten ihren Feind mit einem Hagel von Pfeilen und ließen niemanden entkommen.“ — (Encyclopaedia Britannica, Band 21, Seite 207.)

Laßt uns nun sehen, wie diese Dinge auf das moderne Babylon unserer Tage zutreffen. Daß sich die Schilderung, wie sie in der Offenbarung von Babylon niedergeschrieben ist, auf das heutige oberflächliche, sogenannte Christentum bezieht, steht außer allem Zweifel. Ein bekannter Schriftsteller und Kanzelredner behandelt den Gegenstand ausführlich und bringen wir hier einige von seinen Ausführungen:

„Der Prophet Jesaja beschreibt uns in seinem 63. Kapitel (Vers 1—6) von seinem Standpunkt am Schlusse der Ernte des Evangeliumzeitalters aus einen machtvollen Eroberer, gekleidet in Gewalt und Macht, der siegreich über alle seine Feinde hinwegreitet, von deren Blute bespritzt. Nun fragt er, wer der wunderbare Fremdling sei. „Wer ist dieser, der von Edom kommt, von Bozra, in hochroten Kleidern, dieser, prächtig in seinem Gewande, der einherzieht in der Größe seiner Kraft?“ Nun ist Edom bekanntlich der Name der Esau gegeben ward, nachdem er Jakob sein Erstgeburtsrecht verkauft hatte. Der Name war später sowohl von den Nachkommen Esaus als dem Lande, das sie bewohnten, gebraucht (1. Mose 25:30; 4. Mose 20:18, 20, 21; Jeremia 49:17). Demnach ist der

Name „Edom“ symbolisch gebraucht von denjenigen, welche in der Zeit, von der der Prophet spricht, ihr Erstgeburtsrecht verkauft haben und zwar um einen Preis, der dem Werte des Gerichts, nach welchem Esau lüster war, entspricht. Der Name wird oft von den Propheten gebraucht, wenn sie von der großen Masse der Christusbekenner sprechen, welche zuweilen als „christliche Welt“ bezeichnet wird, als „Christentum“, d. h. als Christi Reich, welcher Name von jedem Denkenden sofort als unberechtigt erkannt wird; denn dieser Bezeichnung liegt eine total falsche Auffassung der wahren Natur des Reiches Christi und der Zeit und der Art seiner Aufrichtung zugrunde. Die Bezeichnung ist eine ruhmredige Verzerrung der Wahrheit. Ist die Welt denn wirklich jetzt christlich? Oder ist es auch nur derjenige Teil derselben, der jetzt diese Bezeichnung beansprucht, die Völker Europas und Amerikas? Man höre doch den Donner der Kanone, den Schritt der Bataillone, das Platzen der Sprenggeschosse, das Seufzen der Unterdrückten, das Murren der Erbitterten, den betäubenden Lärm ihrer Klagen und Proteste! Ist das Christi Reich, ein wahres Christenreich? Wer will die Aufgabe übernehmen, eine so ungeheuerliche Behauptung auch zu beweisen? Die Unrichtigkeit der ruhmredigen Bezeichnung der gegenwärtigen Welt als Christenreich ist so greifbar, daß jeder Versuch, ihre Berechtigung nachzuweisen, so sicher die Illusionen zerstören würde, daß keiner, der ihren Fortbestand wünscht, diesen Beweis anzutreten versuchen wird.

Wiederum ist ersichtlich, daß der Name „Edom“ das passendste Symbol für die gegenwärtige „Christenheit“ ist. Ihre Völker hatten Vorzüge vor allen anderen Nationen, indem ihnen, wie den Israeliten in dem vorangehenden Zeitalter, die Offenbarung Gottes anvertraut war. Dem Lichte, das diese verbreitete, verdanken diese Völker alle Segnungen der Zivilisation. Das kleine Häuflein Heiliger unter ihnen hat sie als das „Salz der Erde“ bis zu einem gewissen Grade von der äußersten Verderbnis bewahrt und ihnen als das „Licht der Welt“, durch ihr Beispiel, ihre Treue im Festhalten am Worte des Leben, den Weg zu Gott und seiner Gerechtigkeit zurück gewiesen. Aber nur wenige unter allen diesen bevorzugten Nationen haben den wahren Gebrauch gemacht von ihren Vorrechten, die ihnen der Umstand verschafft, daß sie in Ländern geboren wurden, in welchen das Wort Gottes direkt oder indirekt von Einfluß war. Wie Esau haben die „christlichen“ Massen ihre Erstgeburt mit all ihren Vorteilen und Rechten verkauft, und zwar nicht nur jene Tausende, welchen die Erkenntnis fehlt, sondern auch die große Mehrheit der Bekenner Christi, welche sich wohl Christen nennen, aber Christi Leben nicht in sich haben. Sie haben sich mit dem elenden „Linsengericht“, welches die gegenwärtige Welt bietet, begnügt und dasselbe den Segnungen, welche die Gemeinschaft und Gefolgschaft Christi nach sich zieht, dem glorreichen Erbe mit Christo vorgezogen, welches allen denen verheißen ist, die treu in seinen Fußstapfen wandeln und opferbereit sind. Sie sind freilich dem Namen nach das Volk Gottes, von dem „Israel nach dem Fleisch“ im vergangenen Zeitalter ein Vorbild war; sie schenken daher wie jenes den Verheißungen Gottes wenig Beachtung. Sie sind ein mächtiger Widersacher, umso mächtiger, als

sie vor der Welt sich als die Kirche Christi aufspielen, als sie große Organisationen aufgebaut haben, die verschiedene Richtungen des angeblichen Leibes Christi darstellen, als sie dicke Bände über „systematisierte“ Gotteserkenntnis geschrieben und zahlreiche Hochschulen und Seminarier gegründet haben, in denen ihre Lehren gepredigt werden, als sie im Namen Christi viele „Wunderwerke“ getan haben (Matthäus 7: 22), welche gleichwohl oft den Lehren des Wortes Gottes zuwider liefen. Das stempelt sie gerade zur Edom-Klasse, welche ihr Erstgeburtsrecht verkauft hat. Die Klasse umschließt fast die ganze „Christenheit“, alle, die in den sogenannten christlichen Ländern aufgewachsen sind, die Vorrechte und Segnungen des Evangeliums hingegen sich nicht zunutze gemacht und ihr Leben nicht darnach eingerichtet haben. Ausgenommen von der Edom-Klasse bleiben bloß die wenigen Gerechtfertigten, Geheiligten und Treuen, welche durch einen lebendigen Glauben mit Christo verbunden sind. Sie bleiben als „Reben“ in Christo, dem rechten Weinstock. Diese sind das wahre, geistige Israel, rechte Israeliten, in denen kein Falsch ist.

Das symbolische Edom in Jesajas Weissagung entspricht dem symbolischen Babylon in der Offenbarung Johannes und anderen Stellen Jesajas, sowie den Büchern Jeremias und Hesekiels. So bezeichnet und beschreibt der Herr das große System, dem die Menschen den irreleitenden Namen „Christentum“, „Christi Reich“ gegeben. Alles im Lande Edom bildet alles in der Christenheit vor. Die Hauptstadt desselben, Bozra, entspricht den kirchlichen Einrichtungen, dem mächtigsten Bollwerk des „Christentums.“ Der Prophet stellt den Herrn dar als einen siegreichen Krieger, der in Edom und besonders in Bozra ein großes Blutbad anrichtet. Der Name „Bozra“ bedeutet „Schafhürde“, und noch heute ist Bozra für seine Ziegenzucht berühmt. Nun spricht Jesaja (Kap. 34: 6) gerade von einem großen Blutbad unter „Lämmern und Ziegen.“ Die letzteren würden den „Scheinweizen“ repräsentieren, indem die Lämmer jene Heiligen darstellen, die, weil sie die ihnen dargebotenen Gelegenheiten vergessen und nicht so laufen, daß sie den Preis ihrer hohen Berufung erringen, die Zeit der großen Trübsal durchzumachen haben, wiewohl sie vom Herrn nicht verworfen sind. Die „Schafe“ aber sind reif; sie entgehen der großen Drangsal, weil sie berufen, erwählt und treu waren.

Die Antwort, die dem Propheten auf seine Frage: „Wer ist dieser, der von Edom kommt, von Bozra, in hochroten Kleidern?“ zuteil wird, ist: „Ich bins, der in Gerechtigkeit redet, der mächtig ist, zu retten!“ Es ist derselbe, den Johannes in Offenbarung 19: 11–16 beschreibt, der König der Könige und der Herr der Herren, Jehovas Gesalbter, unser gepriesener Erlöser und Herr, Jesus. Uns zur Belehrung fragt der Prophet weiter (Jesaja 63: 2): „Warum ist Rot an deinem Gewande, und sind deine Kleider wie die eines Keltertreters?“ und erhält den Bescheid (Vers 3): —

„Ich habe die Kelter allein getreten, und von den Völkern war niemand bei mir; und ich zertrat sie in meinem Zorn und zerstampfte sie in meinem Grimm; und ihr Saft spritzte auf meine Kleider, und ich besudelte mein ganzes Gewand. Denn der Tag der Rache war in meinem Herzen, und das Jahr meiner Erlösten war gekommen. Und ich blickte umher, und

da war kein Helfer; und ich staunte, und da war kein Unterstützer. Da hat mein Arm [Macht] mir geholfen, und mein Grimm, er hat mich unterstützt. Und ich trat die Völker nieder in meinem Zorn.' Und Johannes fügt bei: 'Er tritt die Kelter des Weines des Grimmes, des Zornes Gottes, des Allmächtigen.' — Offenbarung 19: 15.

Das Treten der Kelter ist die letzte Verrichtung im Erntewerk. Das Schneiden und Einsammeln wird zuerst besorgt. In gleicher Weise findet das Treten der Kelter Gottes, in welche der Wein der Erde (der des Zornes Gottes, der sich mit Unrecht die Bezeichnung „christlich“ beigelegt hat) geworfen wird, wenn seine fälschlich sogenannten Trauben ausgereift sind (Offenbarung 14: 18—20), erst als letzte Verrichtung der ereignisvollen Erntezeit statt. Es führt uns die letzten Züge der großen Trübsalszeit vor Augen, welche über alle Völker kommen wird, und über welche wir durch die Heilige Schrift in so reichem Maße unterrichtet werden.

Die Tatsache, daß der König der Könige die Kelter „allein“ tritt, zeigt, daß die Gewalt, welche alles menschliche beseitigen wird, eine göttliche ist und nicht bloß menschliche Kraft. Gottes Kraft selber wird die Nationen züchtigen, und das wird gerade der Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit und Wahrheit zum Siege verhelfen. „Er wird die Erde schlagen mit der Rute seines Mundes und mit dem Hauche seiner Lippen [dem Geist und der Kraft seiner Wahrheit] den Gesetzlosen töten (Jesaja 11: 4. — Siehe dazu Offenbarung 19: 15; Matthäus 12: 20; Psalm 98: 1). Keiner menschlichen Führung wird die Ehre des kommenden Sieges der Wahrheit und Aufrichtigkeit zuerkannt werden können. Schrecklich wird der Streit der zürnenden Völker sein, und das Schlachtfeld und sein Elend wird die ganze Welt umspannen; kein Alexander, Cäsar, oder Napoleon wird sich finden, der nach der allgemeinen, schrecklichen Verwirrung wieder Ordnung herbeiführen

könnte. Aber am Ende wird man erkennen, daß der große Sieg der Gerechtigkeit und Wahrheit, die Bestrafung der Ungerechtigkeit mit dem, was sie verdient, ein Werk des allmächtigen Königs der Könige und Herrn aller Herren war.“

Wie der Fall des wirklichen, buchstäblichen Babylons damals durch das Ableiten der Wasser des Stromes Euphrat von Cyrus und seiner Armee herbeigeführt wurde, so wird der Fall des gegenbildlichen, mystischen Babylons, als durch die Abwanderung und Entziehung der finanziellen Unterstützung seiner Erhalter und Anhänger — des Volkes — geschehend, beschrieben: „Und der sechste Engel goß seine Schale aus auf den großen Strom Euphrat, und sein Wasser vertrocknete, auf daß der Weg der Könige bereitet würde, die von Sonnenaufgang herkommen (Offenbarung 16: 12). Die Könige von Sonnenaufgang, die hier erwähnt sind, sind Christus und seine mit ihm an seiner Erhöhung teilhabenden, togetreuen Nachfolger, die mit ihm tausend Jahre herrschen werden (Offenbarung 20: 4, 6; 5: 9, 10). Der Weg für diese Könige von Sonnenaufgang wird jetzt allenthalben bereitet. Mächtige Faktoren sind überall an der Arbeit. Wirtschaftliche Not, Arbeitslosigkeit, Teuerung und dazu ein fast völliger Verlust jeglichen Vertrauens seitens der breiten Volksmassen gegenüber allen kirchlichen Institutionen graben täglich die Wasser (die Hilfsquellen) der großen gegenbildlichen Babylon mehr ab, und schon erkennen weitsichtige Führer dieser großen Babel, daß die Heere der unzufriedenen Massen bald durch das leere Flußbett eindringen und Babylon erobern werden. Ihr Werk wird aber nur ein Zerstörungswerk sein und dann erst wird auch der Weg der Könige von Osten geebnet sein, damit diese unter der weisen Führung des Königs aller Könige mit dem Aufbau, der Aufrichtung des *Goldenen Zeitalters* beginnen können.

O. B.

Eine Studie über Farben und ihre Eigenschaften

Sekundäre Farben

Die Verbindung von zwei Grundfarben ergibt eine sekundäre Farbe, und diese enthält die Schönheit und Eigentümlichkeit ihrer beiden Grundtöne. Grün zum Beispiel ist weit reizvoller als seine beiden Hauptfarben — Gelb und Blau. Violett ist lieblicher als Rot und Blau, indes Orange die Aufmerksamkeit länger zu fesseln vermag als Gelb und Rot.

Eine Mischung von Gelb und Rot wirkt wie Licht und Wärme, Freude und Bewegung; sie verleiht den Gegenständen Glanz und Leben. Orange besitzt große dekorative Eigenschaften, wie uns schon ein einfaches Kapuziner-Blumenbeet beweist. Zur Vervollständigung gehört Blau, welches das Zuviel etwas abtönt. Gold, das die eigentliche Orangefarbe darstellt, kommt auf blauen Gewändern spärlich angewandt am vorteilhaftesten zur Geltung.

Rot und Blau gemischt, ergeben Violett — die dunkelste Farbe der Skala. Sie ist das Symbol der Lebenskraft und Würde; ihr Charakter ist ruhig und majestätisch.

Durch die unterschiedlichen helleren und dunkleren Lila-töne kann höchste Feinheit und Zartheit ausgedrückt werden.

Die gelbe Farbe bringt Violett zur schönsten, edelsten Geltung.

Blau und Gelb ergeben Grün. Diese Farbe wirkt weit lebhafter als Blau und wesentlich ruhiger als Gelb; man könnte sie „Friedlich“ nennen. Die Natur spendet uns das grüne Gras und Laub zum Schutz vor den warmen Sonnenstrahlen des Sommers. Grün wird vorteilhaft mit Rot ergänzt.

Tertiäre oder drittrangige Farben

Werden drei Grundfarben zu gleichen Teilen vermischt, so ergibt dies ein neutrales Grau; dominiert in der Mischung eine Farbe über die beiden anderen, so erscheint ein in der vorherrschenden Farbe abgetöntes Grau.

Herrscht Gelb über Rot und Blau vor, erhält man Graugelb, dominiert Rot über Gelb und Blau, wird Rotgrau erzeugt; so wieder bei Blau über Gelb und Rot, dies ergibt ein Blaugrau.

...prier, ein Ober-
offenbar, daß die
Recht das Ober-
s einzige Haupt,
nicht nötig, daß
ristenzit geredet
heit hätte, würde
ominationen zer-
und, daß die all-
ahrheit, sondern
den Scheffel ge-
on „menschlichen
ird. Die Schrift
ist euer Vater,
hr alle aber seid

1. Sept. 1924 :: 2. Jahrg. Nr. 17

Erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:

bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel

Wenn Steine schreien



Lukas 19:40: „Wenn diese schweigen, werden die Steine schreien“

Entdeckung des Turmes von Babel

Englische Blätter teilen die neueste Sensation aus der vor-geschichtlichen Zeit mit: Der alte Turm von Babel ist entdeckt worden; bei den Ausgrabungen, die die Expedition mit der Universität von Pennsylvania auf der Stätte der Chaldäer-stadt Ur veranstaltet hat, war die schwierigste Aufgabe, den großen Terrassenturm freizulegen.

Bevor die Arbeit begonnen wurde, war dieser Turm, dessen riesige Ausmaße darauf schließen lassen, daß es sich tatsächlich um den Turmbau zu Babel handelt, nur ein großer Trümmer-haufen mit steilabfallenden Hängen, unkenntlich, was er dar-stellen sollte. Heute ragt ein mächtiger Ziegelbau in den Him-mel, dessen Größe und ausgezeichnete Erhaltung ihn zu dem besterhaltenen Monument des Altertums in Mesopotamien macht.

Auf einer künstlich aufgeführten Terrasse, die sich hoch über der Ebene, in der die Stadt liegt, erhebt, steht ein rechteckiges Bauwerk von 195 Meter Länge, 150 Meter Breite und 60 Me-ter Höhe. Der ganze Bau ist in einem Mauerwerk ausgeführt, aus riesigen Granitwürfeln zusammengesetzt, die für die Ewig-keit berechnet zu sein scheinen. Die Masse der unteren Terrasse mit ihrem dreifachen Treppenberg wurde von dem König Sennacherib erbaut, der um das Jahr 720 vor Christo regierte. Die gewaltige Anlage des Ganzen, sowie die mächtige Würde der Formen ist wohl einem König angemessen, der sich hier ein

unsterbliches Denkmal setzte. Der obere Teil des Baues, soweit er erhalten ist, stammt aus der Zeit des letzten Königs von Ba-bylon, Nabonidos, der 539 vor Christo die Wiederherstellung des damals bereits in Verfall geratenen Bauwerkes versuchte. Die Ziegel weisen Stempel mit seinem Namen auf, und unter den Trümmern hat man Tongylinder und Inschriften gefun-den, auf denen die Geschichte des Baues und das fromme Wort der Wiederherstellung geschildert wird.

Wenn man die ungeheuren Maße dieses 4000 Jahre alten Denkmals betrachtet und die Arbeit erwägt, die das Aufbauen dieser Steinmassen erforderte, so muß jeder vernünftige For-scher diesen uralten, untrüglichen Steinzeugen wiederum als eine Verneinung der Evolutionstheorie kommentieren.

Er bestätigt zudem die biblische Feststellung, daß die Wege der Menschheit sich in Mesopotamien befinden, und daß jene Ur-menschen keine unkultivierten Höhlenbewohner, sondern, trotz des Sündenfalles, immer noch hochbegabte Wesen waren.

Noch vor kurzem spottete die sogenannte Wissenschaft über das biblische Märchen vom Turmbau zu Babel; heute steht sie vor der Tatsache und muß, wie in tausend anderen Fällen, auch in diesem Stille verstimmen. Wahrlich, das Wort erfüllt sich: „Wenn diese (die modernen Textkritiker und Theologen) schweigen (das Wort Gottes vernennen), so werden die Steine schreien.“

Heimatlied

Was sind heute Turm und Mauern
In dem Kampfe unsrer Zeit,
Was sind Schwerter und Kanonen,
Wenn das Volk nach Brod nur schreit?

Ei, wir suchen bess're Wege,
Unsre Kraft gehört dem Recht,
Dass der Mann des Friedens fordert,
Sei er Meister oder Knecht.

Arbeit, Arbeit für die Hände,
Arbeit auch für Herz und Geist,
Einz'ge Lösung für die Völker,
Weß' dem, der sie von sich weist.

Mori-Hardmeier.

Die Steine werden schreien!

Dieser Ausspruch Jesu in Lukas 19:40 findet in un-seren Tagen eine ganz ungeahnte Erfüllung. Die Archäo-logen erweisen der Menschheit ganz unschätzbare Dienste, indem sie fast täglich Dinge ans Tageslicht fördern, die ein gewaltiges Zeugnis für die Echtheit der ältesten Ur-kunde der Menschheit, der Bibel, bilden.

Die Evolutionstheorie hat vor etlichen Jahrzehnten kühn das Haupt erhoben und glaubte, das alte Bibelbuch nun lächerlich machen zu können. Es war gerade noch gut genug für alte Weiblein und weniger Zurechnungsfähige.

Die Theologen, deren erhabene Aufgabe es gewesen wäre, für Gottes heiliges Wort zu kämpfen, — schwiegen! Ja mehr, die theologischen Fakultäten der Universitäten wurden durchseucht von diesen neuen Lehren des Erz-lügners und widmeten ihre Zeit und Intelligenz der höheren Textkritik. Doch das Wort Gottes erfüllt sich auch in diesem Stück. Weil diese seine angeblichen Jünger und Nachfolger schweigen, so müssen die Steine schreien! Und sie schreien und geben ein gewaltiges Zeugnis von der

peinlichen Genauigkeit und Wahrhaftigkeit des biblischen Berichtes. Bewahrheitet sich der Bericht von der Aus-grabung des Turmbaues zu Babel, so reiht sich dieses Zeugnis an tausend andere an. Bald werden, dessen sind wir überzeugt, die Archäologen uns mit Dingen überraschen, die den letzten leisesten Zweifel am biblischen Bericht beseitigen werden. Dann werden vor aller Welt alle die-jenigen, die direkt oder indirekt die Bibel bezweifelten und mithalten, ihren Bericht anzuzweifeln, sehr beschämt und klein dastehen. Sie werden sich schämen und schamrot werden, sagt der Prophet Gottes.

Warum schreien jetzt die Steine? Warum wurden diese Beweise nicht früher ausgegraben? Wir antworten, weil jetzt nach Gottes festem Plan die Zeit gekommen ist, dass die Erkenntnis Gottes sich mehren soll und bald die ganze Erde bedecken wird wie Wasser den Meeresgrund und so bald alle Philosophien und Theorien des Wider-sachers samt all ihren Verfechtern von der Verkehrtheit ihrer Wege überführt sein werden.

Das Jahr 1925!

Überall hört man gegenwärtig von Erforschern der Bibel, daß das Jahr 1925 eine ganz besondere Bedeutung haben soll. Der Gedanke ist der, daß das Jahr 1925 einen Wendepunkt in der Menschheits-Geschichte bringen werde, indem in der Bibel enthaltene vorbildliche Geschehnisse dann ihr Ende erreicht haben sollen und das Gegenbild beginne, nämlich, das große Jubeljahr der Menschheit, das Messianische Königreich, der Wiederherstellung der ganzen Menschheit zu Freiheit, Glückseligkeit und ewigem Leben auf der Erde. Allgemein findet man hier und da gegen alle Darlegungen des göttlichen Wortes Zweifler, die den Gegenstand in Frage ziehen und meinen, daß niemand wissen könne, daß gerade dieses Jahr der Anfang einer neuen Zeitperiode für die Menschheitsgeschichte sei. Momentan jedoch geht eine Nachricht durch die Presse, welche sehr zum Nachdenken Veranlassung geben sollte. Voraussetzend möchten wir bemerken, daß man gefunden hat, daß alles, was die Bibel, als Gottes Planbuch, enthält und dem aufmerksamen Erforscher der Heiligen Schrift offenbart, der Fürst dieser Welt, der große Widersacher nachahmt, indem er eine Imitation geschaffen hat, sodaß man also bei jedem Teil, den der Fürst dieser Welt, Satan, nachahmt, bestimmt voraussetzen kann, daß auch eine große wunderbare Wirklichkeit vorhanden ist. So finden wir, daß der Fürst dieser Welt, als er erkannte, daß die Heilige Schrift an irgendwelchen Stellen von einer wahren Kirche, die mit Christo zusammen die Entwicklung des Menschengeschlechtes im Königreiche Gottes vornehmen soll, redet, bemüht war, eine solche Kirche zu imitieren, indem er das Namenschristentum der ganzen Erde entstehen ließ. Das Gleiche hat er getan, als offenbar wurde, daß gemäß göttlichem Plane alle diejenigen, die wahrhaft Jesu Nachfolger sind, ein „Priestertum“ genannt (1. Petrus 2: 9) werden; er fabrizierte sofort auch ein Priestertum, und zwar das sogenannte Berufspriestertum der Erde, das die Verkündigung des Wortes Gottes um Brot, Lohn und Geldes willen betreibt, in Wahrheit aber wenig Verwandtes hat mit dem Priestertum Gottes, das sein Evangelium und seine Ehre aus Liebe verkündigt. So also finden wir, daß Satan, der Fürst dieser Welt, in jeder Weise bemüht gewesen ist, Imitationen der Wahrheit und dem, was in Wirklichkeit werden sollte, herzustellen. Wir finden heute gleichfalls, daß er bemüht ist, bezüglich des Jahres 1925 ein Gleiches zu schaffen. Allerdings nicht in Harmonie mit Gottes Plan. Momentan geht durch die ganze Presse eine Nachricht über ein

katholisches „Jubeljahr 1925“. Überall findet man, daß der Erde ernste Bedenken vorhanden sind, eine Reigung zum päpstlichen Rom betreffend, die ganze Welt unter die Herrschaft und Ober-Aufsicht des Papstes zu stellen. Momentan publiziert wird über das beabsichtigte Jubeljahr 1925, gibt zu allerlei ernstem Nachdenken Veranlassung. Wir bringen die Notiz, die wir der „A.-Z.“ am 17. April Nr. 147 vom 30. 5. entnehmen zum Teil wie folgt:

„Das katholische Jubeljahr 1925.“

Rom, 29. Mai. Heute Vormittag erfolgte die feierliche Verkündigung des Jubeljahres 1925. Der Verkündigung fand durch den ersten päpstlichen Pronotar zuerst in der Peterskirche, dann in der Lateranbasilika statt. Sie enthielt neben allgemeinen Erwägungen auch manche politischen Gedanken. So bekräftigt das Schriftstück die Begierde nach Macht bei einzelnen Staaten ungerechtfertigt ins Maßlose gesteigert sei.

An die sich nicht zur heiligen römischen Kirche bekennenden Erbkaiser, die zum Papst im heiligen Jahre zu der einzig wahren Kirche zurückzukehren usw. usw.“

Man sieht aber deutlich, wohin die Reise geht. Dies ist allen nachdenklichen Personen in der Tat zu denken geben.

* * *

Menschenanbetung, Götzendienst!

Unter dieser Überschrift geben wir unseren Lesern einen kleinen Auszug aus einer Schilderung des Empfanges eines westfälischen katholischen Pilger durch den Papst.

„Warmia“, vom 27. 5. 24.

Die westfälischen Pilger wurden als erste Gruppe mit einem Ausländer zunächst in den prachtvollen Consistorienaal geführt. Nachdem die Gesellschaft nach kurzem Warten noch durch zwei Zimmer geführt worden war, nahmen sie in dem prachtvollen Saal des Leo XIII. Aufstellung. Offiziere der päpstlichen Garde in prächtigen Uniformen eilten hin und her, italienische Soldaten folgten und steigerten die Erwartung der Anwesenden auf. Dann etwa gegen 2 Uhr erschienen die Offiziere der Garde. Das Kommando der Garde ertönt: „Nieder auf die Knie!“ und mit elastischen raschen Schritten tritt Pius XI. auf und zu. Herr Cavaliere Eichholtz richtet in italienischer Sprache eine Anrede an den Heiligen Vater und überreicht den Peterspfennig an einen Pilger.

Unsere Frage ist: ob der Herr auch eine Nobelgarde hatte, wie der, der sein Knecht sein will, ob der Herr auch einen „prachtvollen Consistorienaal“ hatte, ob er auch eine Garde in „prächtigen Uniformen“ hatte. Sonderbar ist doch, was geschrieben steht in Matthäus 10: 24: „Ein Knecht sei nicht größer wie sein Herr“. Auch die deutschen Peterspfennig-träger dürfen wohl das Verdienst haben, die Noblesse jenes ausländischen Fürsten zu bezahlen.

Kurze Chronik nennenswerter Tagesereignisse.

In Oberschlesien haben die Berg- und Metallarbeiter den Generalstreik beschlossen.

Infolge der schweren Industriekrise sind von 65 000 Wiener Metallarbeitern 15 000 arbeitslos und von insgesamt 180 000 Metallarbeitern in ganz Österreich 30 000 arbeitslos.

Im Gouvernement Saratow ist es zu schweren Hungertoten gekommen, wobei 15 staatliche Getreidelager von den Bauern geplündert wurden. 6-7 Millionen Menschen sind durch Mangel schwer geschädigt. Es handelt sich um Gebiete, die in anderen Zeiten große Getreideüberschüsse hatten.

In den Städten Petersburg, Kasan und Kowno ist eine furchtbare Cholera-Epidemie ausgebrochen. Die Sterblichkeit ist infolge der Unterernährung der Bevölkerung sehr groß. Alle Krankenhäuser sind überfüllt.

Eine verhängnisvolle Hungersnot herrscht infolge der anhaltenden Dürre der letzten Zeit unter der Bevölkerung von Nordmadras.

Nach einer Meldung der „Tribuna“ hat sich der Nuntius nach Berlin begeben und eine Unterredung mit dem englischen Botschafter gehabt. Besprechungen mit dem italienischen und amerikanischen Botschafter sowie mit dem französischen Botschafter sollen folgen. Auch mit dem Reichsminister soll der Nuntius noch vor dessen Abreise nach London sprechen. Dieser diplomatische Aktivität des Nuntius wird große Wichtigkeit beigelegt. (Was für große Ursache dazu. D. R.)

Im französischen Senat kam es bei Besprechungen über Amnestievorlage zu Unruhen, wie sie seit einem Vierteljahr nicht vorgekommen sind.

t, sollte
e Roms
den so-
re „Die
Pfennig.

15. Sept. 1924 :: 2. Jahrg. Nr. 18

Erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:
bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel

Inzwischen mehr und verstärkt sich die „Rote Armee“. Sie bildet heute die stärkste Armee der ganzen Welt. Was mit einem zerrütteten und bereits schon so zerrissenen desorganisierten Europa unter dem Ansturm der Bolschewisten, Asiaten und Afrikaner geschehen würde, ist zu fürchtbar, um es sich auszumalen. Jedenfalls ist es sicher, dass Europa seiner dunkelsten Stunde entgegengeht. Ueberall umzingelt von erbitterten Feinden, steht es innerlich zerfallen da wie ein morsches Gebäude vor dem Einsturz.

Die Heilige Schrift scheint darauf hinzudeuten, dass der Fall der „Christenheit“ — der kapitalistischen Regie-

rungen — die sich hinter dieser Bezeichnung verbergen, Vorspiel einer Ueberschwemmung ihrer Länder mit gierigen Horden der Anarchie sein wird. (Hesekiel 38, 7, 21—26). Wahrlich, die Söhne Japhets haben sich ihre beispiellose Laufbahn der Raubgier, der Habgier, Grausamkeit und Heuchelei eine furchtbare Vergeltung gezogen und die gerechte Vergeltung bereitet sich vor Riesenschritten. Sie wird das Schlusssdrama der vergangen Weltordnung bilden, der ein besserer Tag folgen wird, eine neue Gesellschaftsordnung, in welcher Gerechtigkeit wohnt.

Werk der Ewigkeit

Erwäg's, bevor du deine Sinne regst,
Die Hand an eines Werkes Grundstein legst.
Erwäg's, bevor du deiner schnellen Zeit
Antust des Zwanges raubtes Sklavenkleid.
Erwäg's, ob dieser Stunde rascher Lauf
Dich leitet zu dem grossen Ziel hinauf,
Wo hart und streng ein Richter thront,
In dessen Aug' das Licht der Sonne wohnt,
In dem dein Geist des eignen Lebens Pfad
Erleuchtet sieht bis zu der letzten Tat.
Dass dir dein Pfad nicht wüst und leer erschein',
Mit Unkraut dürr, daneben roher Stein,

Dass deines Weges Zeile dich nicht reut!
Erwäg's, dass mancher Bau dein Aug' erfreut,
Den aufgerichtet deine fleiss'ge Hand,
Dass Blumen duftend blühen am Wegesrand
Die deines Denkens Kraft im Lied erzeugt!
Erwäge dies, eh' sich dein Nacken beugt
Zu einem Werk, eh' sich dein Blick erhebt
Und sinnend durch die Zeiten schwebt.
Und scheint dir dann die Tat des Zieles wert,
Ist dir des Richters göttlich Lob beschied,
Dann gib dahin der Stunde flücht'ge Zeit,
Die Tat bleibt dein im Licht der Ewigkeit!

Franz Strelzik-Rudolstadt

Neues Zeitalter und neue Werteinheit

Die Werteinheit ist heute direkt oder indirekt ein allgemeiner Gesprächsgegenstand in der ganzen Welt. Das Verlangen nach einer gleichmässigen Verteilung der Güter dieser Welt ist so stark in den Vordergrund getreten, dass Traditionen und Einrichtungen, ja selbst die mächtigsten Fundamente der alten Weltordnung ins Wanken geraten und zu stürzen drohen.

Viel ist über diesen Gegenstand geschrieben und gesprochen worden und man glaubte eine ideale Lösung eines alten Übelstandes in einem Tausch der Werte zu finden, wie z. B. der Gold-, Arbeits-, Markt-Preis- etc. -Einheiten gegen einander einzutauschen. Es besteht ein dringendes Verlangen nach einem praktisch durchführbaren Ideal, aber unter der gegenwärtigen Weltordnung hat sich bisher jeder Versuch als unausführbar erwiesen. Die heilige Schrift zeigt uns jedoch, dass es eine Lösung geben wird, sie zeigt uns aber auch, dass die Lösung weder während der alten Weltordnung, noch nach deren Methoden, zustande kommt.

Diese Lösung kommt unbemerkt aber unaufhaltsam auf uns zu, sie verrichtet unsere Arbeit in viel vollkommenerem Masse, nimmt neue Formen an und baut sich auf neuen Grundlagen auf.

Die Welt aber bemerkt nichts von diesem allmählichen Übergang; nur sehr wenige ahnen die grosse Bedeutung der gegenwärtigen Geschehnisse. Die neuen wissenschaftlichen Entdeckungen bilden einen Teil dieser Lösung; sie alle sind zumeist das Produkt eines zufälligen Gedankens, der unerwartet in das Gehirn eines praktischen Verstandes kam. In den letzten 50 Jahren wurde offenbar durch göttliche Vorsehung und weil die Zeit dazu nach des Ewigen Ratschluss

gekommen war, das menschliche Gehirn mit genialen Gedanken befruchtet, mehr als in tausenden von Jahren der Vergangenheit. Daraus ergibt sich klar, dass der Lenker unseres Planeten auf diesem natürlichen Wege den Fluch der Erde allmählich aufhebt und bald wird es eine Tatsache sein, dass infolge wunderbarer Erfindungen der Mensch nicht mehr im Schweisse seines Angesichts sein Brot essen wird.

Sicher wird man das Problem, unter der gegenwärtigen Weltordnung der Dinge eine ideale Werteinheit zu finden, allen gerecht zu werden, nicht lösen können, solange auf dem Standpunkt steht, dass alle Dinge zum persönlichen Eigentum des Menschen geschaffen wurden und der Mensch als ein Einzelwesen unabhängig von anderen geschaffen ist, um frei und nach Belieben sich die Erde anzueignen und darüber verfügen zu dürfen. Die neue Ordnung wird auf höherer und weit grosserer Grundlage aufgebaut sein und wir können bereits am silbernen Rand, der über die Erde daherkommt, in der dunkeln Wolke erblicken.

Der grossen Mehrzahl der Menschen sind die Fortschritte, die sich auf dem sich ständig erweiternden technischen Gebiet ereignen, nur wenig bekannt und nur wenige ahnen deren Auswirkung in der nahen Zukunft zu überblicken. Die Technik ist heute so weit vorgeschritten, dass sie bald jede Arbeit, die sich der Mensch nur denken kann, zu verrichten imstande sein wird. Die Maschine zu bauen vermag. Es fehlt uns nichts, um zu wissen, dass die Bedrückungen, die mit der alten Weltordnung zusammenhängen, — Wucher, herabgedrückte Arbeiter, verlängerte Arbeitszeit, absichtliche Gleichgültigkeit über fortschrittlichen Bestrebungen etc. — beseitigt werden.

Maschinen ersparen Arbeit

Die Erfindung einer Maschine ist es, der die Kulturvölker die Bereicherung ihres Wissens verdanken. Wir nennen diese Maschine die Druckerpresse. Sie bietet uns so recht ein Beispiel von „reichlicher Hilfe“. Man kann sich heute fast kostenlos ein reiches Wissen aneignen. Eine Tagesarbeit der Druckerpresse liefert uns mehr Kenntnisse als wir uns in einem oder mehreren Monaten aneignen können. Und ebenso „reichliche Hilfe“ wird dem Menschengeschlecht in allen gegenwärtigen, aus der Not geborenen Problemen zuteil werden.

Man hätte es einst nicht für möglich gehalten, dass die Buchhaltung mit einer Maschine geführt werden kann. Man hätte nie gedacht, dass auch auf diesem Gebiete die menschliche Arbeitskraft durch die Maschine ersetzt werden kann. Heute hat man Maschinen erfunden, die automatisch die Buchhaltung führen und die sich bald mehr und mehr einführen werden.

Handschriftliche Berichte von Reisenden eines grossen Geschäftshauses werden von den Buchhaltern auf die Tastatur einer der Addiermaschine ähnlichen Maschine geschlagen, wobei Löcher in entsprechenden Lagen auf Karten gestanzt werden. Diese stellen die Nummern der Reisenden dar, die Anzahl der Verkäufe, die Einnahmen, die Ausstände, die Art der Waren usw. Diese Karten gehen durch eine Maschine, die mittels eines elektrischen Kontaktes, der schneller als man sehen kann, über die Löcher dahingleitet, eine jede gewünschte Einteilung und Zusammenstellung liefert.

Auf diese Weise werden die Verkäufe der Reisenden, ihr Soll und Haben, ihr ganzes Monatsgeschäft gebucht. Dann werden in jeder gewünschten Einteilung die Gesamtbeträge aller Verkäufe auf automatischem Wege gebucht. In wenigen Minuten macht die Maschine eine Menge Buchungen.

Das automatische Telephon ist keine unbekannte Erscheinung mehr; doch das automatische Schaltwerk mit seinem komplizierten Drahtnetz und Relais ist erst wenig bekannt. Dieses sogenannte „eiserne Telephonfräulein“ ist ein Wunder der Technik und arbeitet ohne zu ermüden Tag und Nacht viel zuverlässiger als die beste Telephondame. So haben wir noch manche Ueberraschung zu erwarten; da tatsächlich eine Erfindung die andere überholt und immer mehr die Menge der arbeitersparenden Maschinen vervollständigt. Unaufhörlich schreitet das Werk der Fesselung der Naturkräfte vorwärts; die Erde und alle ihre Kräfte werden dem Menschen untertan gemacht.

Die alte Einheit ist kompliziert

In früher erschienenen Abhandlungen wurde der Versuch gemacht, mittelst einer neuen Werteinheit der Ungerechtigkeit der alten Methoden endgültig einen Riegel vorzuschieben.

Die Werteinheit, die wir schon immer hatten, ist der Marktpreis. Er beruht auf Angebot und Nachfrage, richtet sich also nach Vorrat, Qualität und Nachfrage. Irgend einen dieser Faktoren herauszugreifen und als Werteinheit zu gebrauchen, hiesse die Grenzen nur noch enger stecken, anstatt sie zu erweitern.

Zu Adams Zeiten kosteten Milch und Honig nichts und wir haben keinen Hinweis auf irgend eine Einschränkung irgend je-

zum Leben notwendigen materiellen Güter unmöglich zu machen.

Kein menschliches Wesen besitzt hundert Prozent Fähigkeiten und Kräfte eines vollkommenen Menschen. Alle Menschen haben die gleichen Lebensrechte, wie behindert sie auch durch angeborene Schwachheiten sein mögen. Ein Kindlein in der Wiege ist vollständig hilflos, wenn es sich selbst überlassen ist, wer wollte ihm die zum Leben notwendigen Dinge verweigern?

In gleicher Weise hat jedes Geschöpf Anrecht auf Befriedigung der Lebensbedürfnisse.

Die durch die Verhältnisse und Methoden unserer Zeit geschaffenen, ungeheuren Reichtümer oder Werte sind von kapitalistischen Interessen aufgezogen worden; dem Arbeiter wurde von den von ihm erzeugten Schätzen nur so viel zuteil, dass er sein Leben knapp in gewohnter Weise fristen konnte. Doch „der Arbeiter ist doch seines Lohnes wert!“

Die Hoffnung auf bessere Verhältnisse wird bald aufleuchten wie ein Sonnenstrahl und eine unerwartete, wunderbare Verwirklichung finden, viel grossartiger und besser, als wir unvollkommenen Menschen uns ausdenken vermögen. Die Schätze der Erde sind für den Gebrauch des Menschen bestimmt. Will jemand auf der Landstrasse fahren — so hat er das Recht dazu; wünscht er die Eisenbahn zu benutzen, so steht sie ihm zur Verfügung. Denn sie führt sowieso, ob er sie benutzt oder nicht und sie ist zu seiner Beförderung geschaffen worden. Bald kommt die Zeit, wo es nicht mehr als Verschwendung gelten wird, die vorhandenen Dinge und vielen Bequemlichkeiten zu gebrauchen, sondern, wo man es als Kraftverschwendung betrachten wird, sie unbenutzt zu lassen, wie einen grossen Wasserfall, der da läuft ob man ihn braucht oder nicht.

Wenn wir an die öffentlichen Strassen, Schulen, das freie Meer oder an die frische Luft und den Sonnenschein denken, vermögen wir uns eine Vorstellung von wahrer Freiheit auch in Bezug auf die zum Leben notwendigen Dinge — wie Nahrung, Kleidung, Obdach, und die Annehmlichkeiten des Lebens zu machen.

Es ist wahr, dass die alte Weltordnung vergeht und das neue, das goldene Zeitalter im Hereinbrechen ist! Wir tun gut, dies zu erkennen und uns dem anzupassen, oder wir werden in das Hintertreffen geraten. Der neue Mensch wird andere Dinge zu tun haben. Arbeit wird es auch für ihn geben, aber nicht so in Mengen, nicht so schwere, mühselige und unangenehme; dieselbe wird mehr geistiger, sinnreicher Art sein, denn so will es der grosse Weltenbauer und in mancher Hinsicht sehen wir heute schon Anfänge dieser neuen Arbeitsmethoden.

Es gibt keinen anderen Weg, auf dem das menschliche Geschlecht zur geistigen und zur physischen Vollkommenheit gebracht werden kann, denn die Heilige Schrift erklärt, dass es so werden wird und dass dieses grösste Weltereignis — die Aufrichtung einer neuen Herrschaft — nahe ist, ja bereits beginnt.

Die alte Weltordnung muss weichen

Alle Erörterungen über diesen Gegenstand in der vergangenen Zeit, haben sich in den gewohnten Geleisen bewegt, d. h. in den selbstsüchtigen Wegen, des „Angebot und Nachfrage-Systems.“ Unter der gegenwärtigen Ordnung steht jeder für sich selbst.

Es ist auch sicher, dass unser Finanzsystem mit seinen erdrückenden Wellen von Aufstieg und Niedergang, durch geschickte riesenhafte Börsenspekulationen in Be-

wegung gesetzt werden, durch die sich mehrende Erkenntnis der breiten Massen des Volkes beseitigt werden wird. „Industrielle Freiheit“ ist fast in jedermanns Mund; es ist der Wunsch vieler Herzen und dieser Wunsch wird und muss in kurzer Zeit verwirklicht werden; ja rascher wird er sich verwirklichen als die meisten nur ahnen.

Die alte Gesellschaftsordnung hat sich an sich selbst überlebt; sie kann sich nur noch kurze Zeit aufrecht erhalten; ihre Wertlosigkeit und Ungerechtigkeit ist erwiesen und jedermann offenbar. Sie wurde „gewogen und zu leicht befunden“; — sogar die Geldaristokraten nehmen die mystische „Handschrift an der Wand“ wahr und erkennen, dass sie nicht mehr lange werden in den alten Bahnen sich bewegen können. Sie sollten selbst abbauen und ihre grosse Macht statt zu selbstsüchtiger Bereicherung zum Allgemeinwohl verwenden. Aber sie unterliessen es, dieses zu tun und werden nun zu spät gewahr werden, dass die Ereignisse und die naturgemässe Entwicklung der Dinge über ihre Köpfe hinwegschreitet.

Man hätte die Werte nach ihrer Nutzbarkeit zur Unterhaltung und Verbesserung des menschlichen Lebens festsetzen sollen. Doch wäre auch dann das Aufstellen unmöglich gewesen, weil niemand im Stande ist, einen Preis für das Leben festzusetzen. Angesichts dieser Tatsache erkennen wir, wie von Grund aus falsch ein Schacher um des Lebens Notwendigkeiten ist.

Mr. Kents Anregung hinsichtlich einer Norm für Preis, Qualität und Länge eines Arbeitstages hat in der Tat manches für sich. Denn die Unterschiede, die innerhalb einer Sorte, z. B. zwischen einer Tonne guter Kohlen und einer Tonne geringerer bestehen, spielen dabei keine Rolle. Die Menschen würden solche Kleinigkeiten gern mit in Kauf nehmen, wenn sich eine glückliche Lösung dieses Problems finden würde.

Die unbegrenzten Möglichkeiten, die die Erzeugung durch automatische Maschinen bietet, die enorm grossen Quantitäten, die fast mühelos hergestellt werden, sind für den, der einigermaßen einen Blick für diese Dinge hat, tatsächlich staunenswert. Wie wunderbar wird es sein, wenn diese Maschinen wirklich nur noch zum allgemeinen Nutzen des Volkes laufen werden und nicht mehr nur, um die Hände einiger Weniger zu füllen, die für die Erzeugnisse, so viel verlangen, als ob sie Handarbeit wären und die sich tatsächlich in dem Glauben befinden, dass der dadurch erzielte Gewinn ihnen rechtmässig zukommt, weil ihnen das Gesetz und die Gewohnheit ein Eigentumsrecht an diesen Maschinen zusprechen.

Diese Übertreibung verhindert natürlich einen grösseren Umsatz und gereicht, weil die Grosszahl der Menschheit sie sich nicht erwerben kann, letzteren zum Schaden. Das Volk entbehrt dadurch, was es andernfalls haben könnte. Preistreiberei, auch wenn sie nicht übertrieben ist, ist immer eine Einschränkung und Benachteiligung weitester Volkskreise.

Die Arbeitseinheit ist es, die sämtliche Lebensbedürfnisse zu beschaffen hat; Arbeit ist die Quelle alles Reichtums. Sie bildet die einzige Grundlage für jeglichen Wert erzeugende Einheit; denn wenn die Arbeit stockt, stockt die Gewinnung der Notwendigkeiten des Lebens.

Unter der neuen Herrschaft wird die Arbeitslast eine leichtere sein. Wenn wir die Zahl der Arbeitslosen und die Millionen der nicht arbeitenden Klassen in Betracht ziehen und ausserdem die modernsten Maschinen zur Produktion herbeiziehen, dann kann mit einem Schlage das goldene

Zeitalter verwirklicht werden, denn die auf den Einzelnen entfallende Arbeitslast wird eine sehr minime sein, er wird viel Musse haben zu höherer Ausbildung für alle edlen Künste, für Musik, Gesang etc., und nie mehr wird die Not an irgend eine Türe pochen, es sei denn, dass der einzelne sich weigere, den ihm zufallenden Arbeitsteil zu erfüllen.

Die neue Ordnung steht unter dem Zeichen der Liebe

In anderer Hinsicht ist Arbeit das unabhängigste Element, das wir haben. In der modernen Fabrikation wird die menschliche Arbeit möglichst durch Maschinen ersetzt, weil diese bei grösserer Leistungsfähigkeit auch gleichmässiger und genauer arbeiten; die Menschen arbeiten verschieden voneinander, der eine gewissenhaft, der andere ungenau, der eine schnell, der andere langsam; und keiner arbeitet einen Tag genau so viel und genau so gut wie den andern. Aber mit Hilfe der vollkommensten und modernsten Maschinen werden diese Unregelmässigkeiten ausgeglichen werden und der Mensch wird in Verbindung mit diesen Maschinen eine gleichmässige Arbeit leisten, die als Werteinheit verwendet werden kann. Der Mensch wurde von seinem Schöpfer als freies, individuelles und mit freiem Willen ausgestattetes Wesen erschaffen. Gott wollte keine Maschinen. Dazu machte er das Eisen. Er schuf den Menschen als eine Persönlichkeit, als sein Ebenbild. Der Mensch hat also einen weit höheren Zweck, als immer im Kampfe ums Dasein von der Hand in den Mund zu leben.

Wenn die Menschheit im Gehorsam zu den ewigen Gesetzen des Schöpfers erzogen sein wird, dann wird sie auch keine Werteinheit mehr benötigen.

Alle irdischen Güter, die zum Leben des Menschen nötig sind und dieses angenehm machen, werden in Hülle und Fülle vorhanden sein. Jahrhundertlang haben die Menschen um eine Werteinheit gekämpft und wir glauben, dass sie jetzt, im Dämmerlicht des neuen Zeitalters, besser tun würden, dieses Kämpfen und Suchen als zu der alten Ordnung der Dinge gehörend, aufzugeben, und ihre ganze Aufmerksamkeit der neuen Weltordnung zuzuwenden. Sie ist zu wunderbar, zu erhaben, voller Spannkraft und weltumfassender Fürsorge, um für etwas noch Raum zu haben, was sich als Jahrhundertlanges Anhängsel als unzulänglich erwiesen hat.

Das alte unzulängliche Angebot- und Nachfrage-System, das den „Marktpreis“ als Werteinheit gebrauchte, ist in der Tat ein verknöchertes Tyrann. Arbeiter-Unionen, Trusts und grosse Handelsgesellschaften entfernen sich je länger je weiter vom wahren Wert, weil die verschiedenen und ungleichen menschlichen Elemente ihren Vorteil aus manchen Bemühungen zum Ausgleich der Werte ziehen, und zwar ohne Rücksicht auf Recht und Gerechtigkeit.

Unser grosser Meister ermahnte uns, einander zu helfen und beizustehen. Er lehrte kein Angebot- und Nachfrage-System. Dieses System gehört zur alten Weltordnung, die unter der Herrschaft des Fürsten der Finsternis steht und passt nirgend anders hin. Die neue Weltordnung steht nach Gleichheit, nach einem Ausgleich jeder Unebenheit in den Dingen des täglichen Lebens. Da wird es kein Zuviel und kein Zuwenig mehr geben; es wird absolute Gerechtigkeit herrschen; Wert gegen Wert. Bald wird der jubelnde Ruf ertönen: „Saget unter den Nationen: Jehova regiert! Auch steht der Erdkreis fest, er wird nicht wanken. Er wird die Völker richten in Geradheit; ... denn er kommt, denn er kommt, die Erde zu richten: er wird den Erdkreis richten. — Ps. 96 : 10, 13. C. P. L. - M. E.

Das große Ende

„Und nun, treibet nicht Spott, damit eure Bande nicht fester gemacht werden, denn ich habe gehört von Jehova der Heerscharen, dass ein Ende beschlossen ist der ganzen Erde.“ — Jesaja 28:22 (engl. Uebers.).

Nach unserem Verständnis der Lehren der Heiligen Schrift, leben wir jetzt in der Erntezeit des Evangeliumzeitalters, in der Zeit des grossen Endes, welches in unserem Textwort erwähnt ist. Diese Behauptung soll nicht ein absurdes Schreckmittel sein, um Unwissende und Gottlose zu alarmieren, denn wir wissen, dass uns die Bibel sagt: „Die Gott-Losen, die sich von Gott losgesagt haben, werden es nicht verstehen“ (Daniel 12:10). Aber für solche, die noch einen lebendigen Glauben bewahrt haben, ist die Kunde, dass wir in der Zeit der Ernte, der Vollendung des Zeitalters, leben, eine wichtige Botschaft. Für diese bedeutet sie eine einschneidende Prüfung, denn diese Wahrheit wird blossen Namenchristen von wahren Christen trennen, das Unkraut von dem Weizen, nach dem Gleichnis unseres Herrn. — Matthäus 13:24–30.

Die Zeit der ersten Gegenwart unseres Herrn, vor mehr als 1800 Jahren, war die Zeit der Ernte oder das Ende des jüdischen Zeitalters. Damals wirkte seine Botschaft und die Verkündigung derselben durch die Apostel, wie eine Sichel der Wahrheit, als Werkzeug zum Dreschen, um die wenigen wahren Israeliten von den Schein-Israeliten zu trennen. In jener Erntezeit war unser Herr der Hauptschnitt, und der Weizen der jüdischen Nation wurde für eine höhere Daseinsstufe gesammelt, um vom Hause der Knechte zum Hause der Söhne überzugehen (Johannes 1:12, 13). Die Spreu der Nation wurde verbrannt; d. h., es kam eine feurige Drangsal über sie, „der Zorn kam völlig über sie“, wie der Apostel sagt (1. Thessalonicher 2:16), das Feuer der Drangsal vernichtete die nationale Existenz der Juden, obwohl sie als Volk nicht vernichtet wurden.

Johannes der Täufer, der letzte der Propheten, bezieht sich auf das Erntewerk des Herrn, wenn er sagt: „Er wird seine Tenne durch und durch reinigen, seinen Weizen wird er in die Scheune sammeln, die Spreu aber wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer. (Die Juden wurden damals als Nation in einer grossen Drangsal vernichtet. — Matthäus 3:12.)

Die Worte in Matthäus 3:11 „er wird sie mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen“, bedeuten dasselbe. Die wahren Israeliten empfangen den heiligen Geist nach Pfingsten, und die, welche nur dem Namen nach Israeliten waren, mussten durch das Feuer der Drangsal gehen.

Das jüdische Zeitalter war ein Vorbild des Evangeliumzeitalters. Darum zeigt uns die Ernte des jüdischen Zeitalters, was wir in der Ernte des Evangeliumzeitalters zu erwarten haben. Wir dürfen hier wie dort erwarten, dass der Weizen in die Scheune gesammelt wird, und wir dürfen erwarten, dass auch jetzt das Unkraut im Feuer einer Drangsal verbrannt wird, wie bei der jüdischen Nation. Doch wir befinden uns heute auf einer höheren Stufe. Das Volk Gottes ist heute ein geistiges und nicht mehr ein fleischliches. Es ist heute ein Haus der Söhne und nicht mehr ein Haus der Knechte. Gott handelt heute mit geistigen Israeliten und nicht mehr mit natürlichen. Darum dürfen wir erwarten, dass am Ende dieses, des Evangeliumszeitalters, zur Zeit der zweiten Gegenwart des Herrn, die

auserwählte Kirche gesammelt wird, um der ersten Auferstehung zu Unsterblichkeit, zu göttlicher Natur, teilhaftig zu werden.

In dem Gleichnis vom Weizen und Scheinweizen sind nur solche dargestellt, die sich als Volk Gottes, als eine Kirche, bekennen, nicht die Welt im allgemeinen. Infolgedessen stellt das Verbrennen des Unkrautes mehr die feurigen Prüfungen der bekennenden Christen als der ungläubigen Welt dar. Nicht das Feld (die Welt) wird verbrannt, sondern das Unkraut, welches unter dem Weizen sich befand. Doch da die nominelle Christenheit heute so einen hervorragenden Platz im Vordergrund der Welt einnimmt, so hat natürlich die grosse Drangsal, die über dieselbe kommt, einen weltweiten Einfluss. In der gegenwärtigen Zeit findet nicht nur eine Abrechnung mit der Christenheit statt, wie damals mit dem natürlichen Israel abgerechnet wurde, sondern es ist gleichzeitig die Zeit der Abrechnung oder des Richtens der ganzen Menschenwelt und die Zeit des Bindens Satans, des Fürsten dieser Welt.

Die Heilige Schrift deutet an, dass der Fürst dieser Welt nicht ohne Widerstand weichen wird, sondern, dass seine Einrichtungen erst abgebrochen werden müssen. Der Herr zeigt in einem Gleichnis, dass er kommen wird wie der Dieb in der Nacht, ungesehen von der Welt, um die gegenwärtigen Ordnungen, soweit sie auf Ungerechtigkeit und Selbstsucht aufgebaut sind, zu vernichten, und dass ihm der Fürst dieser Welt dabei widerstehen und dieselben aufrecht zu erhalten suchen wird (Lukas 11:21; Matthäus 24:43). Das ist natürlich nicht so zu verstehen, als ob Satan tatsächlich dem Allmächtigen widerstehen könnte, wenn die Zeit seines Sturzes durch Immanuel gekommen ist und dieser seine grosse Macht und Herrlichkeit antritt (Offenbarung 11:17). Es bedeutet vielmehr, dass Satans Einrichtungen sich durch Selbstsucht und Unmoral selbst zugrunde richten werden.

Überall sehen wir die zerstörenden Kräfte am Werke. Wir sehen die Arbeiterschaft, vom Geiste der Selbstsucht beherrscht, sich mit täglich wachsender Ungeduld nach einem grösseren Anteil der Güter dieser Welt ausstrecken. Wir sehen, wie von der besitzenden Klasse Kapital in ungeheuren Mengen angehäuft wird, was ermöglicht wird durch Grundsätze und nach Gesetzen, die zweifellos zur Zeit der Entstehung derselben recht und billig gewesen sind, die aber für die wunderbare Zeit der Maschinen und Mechanik, in der wir leben und die Heilige Schrift „die Zeit des Endes“ nennt, nicht mehr passen. Wir sehen Selbstsucht im Geschäft, in blutigen Kriegen und überall.

Der Prophet Daniel beschreibt diese Zeit und berechnet sie als den Zeitpunkt, wo der grosse Fürst Jesus aufstehen wird. Er erklärt: „Es wird eine Zeit der Drangsal sein, der gleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht.“ Die Drangsal, mit der das jüdische Zeitalter abschloss, war als Vorbild der kommenden Drangsal schrecklich, und doch war sie nicht so gewaltig und weitgreifend, wie jene sein wird. In jener Drangsal wird sich der Kampf der Nationen und Parteien auch auf die Einzelwesen übertragen, denn

es steht geschrieben: „Eines jeden Hand wird wider seinen Nächsten sein.“ Unser Herr Jesus, der grösste Prophet zitiert die oben erwähnten Worte des Propheten Daniel und setzte die tröstlichen Worte hinzu: „Noch je sein wird.“ — Matthäus 24: 21.

Wir freuen uns, dass diese Zeit der Drangsal tatsächlich das Ende aller Drangsal dieser Welt sein wird und dass der Herr selbst auf den Trümmern der bestehenden Ordnungen ein Königreich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Liebe errichten wird.

Treibet nicht Spott

Unser Text deutet darauf hin, dass viele, die die gegenwärtige Botschaft hören, sie missachten werden, und der Prophet warnt: „Treibet nicht Spott“, denn ein Verspotten dieser Dinge würde eure Bande fester machen, die Bande der Blindheit, der Unwissenheit und der falschen Erkenntnis des Planes Gottes, womit die Menschen im allgemeinen gebunden sind, und wodurch sie gehindert werden, in die Herzensstellung zu kommen, die ihnen einen Platz im Reiche Gottes sichern würde.

In den unserem Textwort folgenden Versen gibt der Prophet eine Lektion über Landwirtschaft. Er beschreibt, wie der Boden für die verschiedenen Samen verschieden zubereitet wird und wie auch die Art des Erntens und Dreschens verschieden ist. Er führt aus, dass der Landmann nicht unaufhörlich mit dem einen Teil des grossen Werkes beschäftigt ist, sondern Schritt für Schritt die Dinge der Vollendung entgegen führt. Hier gibt der Herr seinem Volke Belehrung. Wir haben verschiedene Ernten zu erwarten. Mit der einen Saat beschäftigte sich der Herr während des jüdischen Zeitalters, mit einer anderen während des Evangeliumszeitalters. Ebenso gab es am Ende eines jeden Zeitalters eine Ernte und wird es während des Millenniumszeitalters eine Saat und am Ende desselben eine Ernte geben. Wer diese einfachen Belehrungen aus der Natur empfängt und sie nicht unter der Anleitung des Herrn anwendet, indem er die Verfahrensweise Gottes und seinen Plan studiert, wird betreffs dieser Dinge in Unwissenheit bleiben.

Die grosse Drangsalzeit, mit der diese gegenwärtige böse Ordnung der Dinge endet, ist die Pflugschar, die Gott benützt, um das Ackerland der ganzen Welt für die grosse Aussaat in den Zeiten der Wiederherstellung zuzubereiten, wenn die ganze Menschenwelt unter der Fürsorge des grossen Oberaufsehers stehen wird. Dieser wird gewisslich die Früchte der Arbeit seiner Seele, die er für die Menschheit in den Tod ausgeschüttet hat, sehen. Der Gedanke, dass die kommende Drangsal der Welt Gerechtigkeit bringen wird, entstammt den Aussagen der heiligen Schrift: „Denn wenn deine Gerichte die Erde treffen, so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Erdkreises.“ — Jesaja 26: 9.

Wenn nun die Zeit der Ernte gekommen ist, wie findet sie dich und mich? Findet sie uns dem Herrn und seinen Grundsätzen der Gerechtigkeit ergeben oder findet sie uns kalt oder lau? Wir dürfen erwarten, dass die Verkündigung der Botschaft vom nahen Königreich von den „wahren Israeliten, in denen kein Falsch ist“, mit Freuden aufgenommen wird. Wir dürfen annehmen, dass alle Wahren aus allen Bekenntnissen und Sekten davon angezogen werden, nicht um eine neue Sekte zu bilden, sondern um eine

engere Herzensgemeinschaft mit dem Herrn zu schließen und dem neuen König der Herrlichkeit voranzueilen als seine Herolde.

Die Heilige Schrift zeigt uns, dass das Unkraut am Ende des Zeitalters den Weizen überwuchern und in den Schatten stellen wird, und dass diese ganze Klasse, das Unkraut, die sogenannte Christenheit ist. Sie ist in Hunderten von Sekten und Gemeinschaften geteilt, — in viele Bündel gebunden, die mehr oder weniger das Wort des Herrn lehren oder sich mehr oder weniger auf menschliche Überlieferung stützen. Der Herr fasst diese alle zusammen und nennt sie Babylon — ein Tor Gottes. Es sollte das Tor sein, durch welches die Menschheit von der Welt und der Sünde hinweg zu Gott und zur Gerechtigkeit eingehen sollte. Aber Satan, der Fürst dieser Welt, gewann auch Macht über die Kirchen und mischte Irrtümer unter die Lehren derselben, so dass der Name Babylon, wie im Vorbild nach der Sprachenverwirrung auch für die heutige Namenchristenheit Verwirrung bedeutet.

Am Ende des jüdischen Zeitalters, zur Zeit jener Ernte, sagte der Herr zu dem nominellen Israel: „Euer Haus wird euch wüste gelassen.“ Und dieses Wort können wir auf die heutige Zeit beziehen, da nach der Zeitparallele der Bibel Babylon im Jahre 1878 verworfen, ausgespien wurde, weil es weder kalt noch warm war zur Zeit der unsichtbaren Wiederkunft des grossen Königs.

Darum ergeht heute an das Volk des Herrn der Ruf: „Kommet aus ihr heraus mein Volk, damit ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden,“ denn — „gefallen, gefallen Babylon.“ — Offenbarung 18: 4.

Diese Worte lassen erkennen, dass sich das Volk des Herrn in Babylon befunden hat und auch nicht dafür getadelt werden kann, bis zur bestimmten Zeit, zur Zeit der Verwerfung Babylons, wo der Ruf erging, es zu verlassen. Dieser Ruf gilt nicht denen, die Augen haben und nicht sehen, die Ohren haben und die gegenwärtige Botschaft der Wahrheit nicht hören. Er gilt nicht denen, die die Lehren der Kirchen für befriedigend und schriftgemäss halten. Er gilt vielmehr denen, die ein hörendes Ohr haben und ein Herz, welches die Stimme des guten Hirten von der des falschen Hirten zu unterscheiden vermag, ein Herz, das den Unterschied zwischen dem Evangelium des Sohnes Gottes, der Erlösung durch sein Blut und der höheren Textkritik und der Evolutionstheorie zu erkennen vermag.

Wie der Herr zur Zeit des Endes des jüdischen Zeitalters zwischen der Verwerfung des Volkes bis zum Höhepunkt der Drangsal eine Zeitspanne liess, so lässt er auch jetzt einen Zeitraum von der Verwerfung der Namen Christenheit, — des geistigen Israels, — bis zu deren endgültigen Untergang vergehen. Wer sich zum Volke des Herrn zählt und sich doch weigert, die falschen Systeme und ihre falschen Lehren zu verlassen, wird an den Plagen teilhaben, die über Babylon kommen, wie der Offenbarungs dieses so sehr eindringlich sagt, unter dem Hinweis, dass ihre Sünden, das heisst die Sünden Babylons, bis an den Himmel reichen.

Wer würde es wagen, die Verantwortung für eine solche furchtbare Schuld auf sich zu nehmen? Wer wird sich nicht beeilen unter den Einsichtigen und die ihm gebotene Gelegenheit ergreifen durch Flucht aus Babylon, sich der Mitschuld zu entledigen?

Siehe Offenbarung 18: 4—10.

1. Oktober 1924 :: 2. Jahrg. Nr. 19

Erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:
bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel

DAS GOLDENE ZEITALTER

EINE ZEITSCHRIFT, GEGRÜNDET AUF
TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

2. Jahrgang.

Nummer 19

Eine Untersuchung der Entwicklungstheorie.

Der Streit über die Entwicklungstheorie dauert an. Wie wir amerikanischen Berichten entnehmen, scheint dort die Tagespresse dieselbe zu begünstigen. Hearst's International veröffentlichte vor einiger Zeit einen Leitartikel, dem wir folgendes entnehmen:

„Während wir einige wichtige Artikel über moderne Religion in Arbeit hatten, wurden wir von einem trefflichen Ausspruche Huxleys unterrichtet. Bischof Wilberforce wandte sich am Schlusse eines kurzen Vortrages in einer Versammlung der Royal Society mit der Frage an Huxley, ob er von seines Vaters, oder von Mutters Seite her behaupte, vom Affen abstammen. Huxley war um keine Antwort verlegen. Er erklärte, dass er es als keine Schande erachte, von einem Affen abstammen. Er sagte: „Wenn ich mich eines Vorfahren zu schämen hätte, so würde dieser eher ein Mensch sein — ein Mensch mit unstätem, wankelmütigem Urteilsvermögen — der sich nicht an seinem zweifelhaften Erfolg in seinem eigenen Betätigungsfelde genügen lässt, sondern sich auf wissenschaftliche Fragen ihm unbekannter Gebiete stürzt, die er mit zwecklosem Hinundherreden nur noch mehr verdunkelt, wobei er die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer vom eigentlichen Kern der Sache durch Weitschweifigkeit und raffinierte Hinweise auf religiöse Vorurteile ablenkt.“

„Huxley kämpfte für die Entwicklungslehre als dieselbe noch eine offene Frage war. Heute ist ein Widerspruch dagegen nur als launischer Einfall zu betrachten. Denkende Menschen wissen heute, dass uns die Wissenschaft nichts über religiöse Wahrheiten sagen kann, und dass andererseits die Kirchen nichts über Wissenschaft sagen können.“

Das ist eine Sprache, die den Eindruck erwecken muss, die Affentheorie sei eine wissenschaftliche Tatsache. So anmassende Aeusserungen wie diese kann man überall vernehmen, wo die Entwicklungstheorie verfochten wird. Die Evolutionisten behaupten wirklich, dass die Entwicklungslehre Wissenschaft sei, dass dieses Problem gelöst und nicht mehr diskutabel sei, und nur ganz Unwissende und solche, die nicht zu denken vermögen, können die Entwicklungslehre noch angreifen. Wir wünschen deshalb, an dieser Stelle diese Dinge einer ganz objektiven Prüfung zu unterziehen.

Der Gedanke, dass eine Bekämpfung der Evolution einen Angriff auf die Wissenschaft bedeute, ist natürlich absurd. Evolutionstheorie ist nicht Wissenschaft. Diese Tatsache wird von allen wirklichen Wissenschaftlern zugegeben.

Nur satanische Verfechter der Evolutionslehre versuchen sie als wissenschaftliche Tatsache hinzustellen. Wer von Anfang an die Entwicklung der Evolutionstheorie verfolgt hat, weiss, dass sie eine rein spekulative, mehr auf Hypothesen als auf Tatsachen gegründete Philosophie darstellt. Die kühnsten Uebergriffe waren notwendig, und der Tatsachenbestand musste auf weite Strecken verlassen werden, um ein so schwindeliges Theoriegebäude aufzustellen, das wahrlich auf Sand gebaut ist.

Aristoteles (384—322 v. Chr.) gilt als der eigentliche Urheber der Abstammungslehre, obschon er zugestandenermassen in Empedokles einen Vorläufer besass, der vermutete, dass sich die Lebensformen allmählich von niederen zu höheren Stufen entwickeln. Er behauptete jedoch nicht, dass ein genetischer Zusammenhang zwischen den verschiedenen Arten bestünde. Aristoteles aber nahm an, dass sich in langer genetischer Kette die organischen Wesen vom Polypen bis hinauf zum Menschen entwickelten. Wahrscheinlich war er von der indischen Philosophie beeinflusst, der von Anfang an der Gedanke an eine Entwicklung zu Grunde lag. Dem Aristoteles folgte Leibnitz (deutscher Naturforscher, 1646—1716) und der Franzose Buffon (1707—1788); und dann kam Erasmus Darwin, der Grossvater des angenommenen Begründers der Affentheorie, Charles Darwin. Alle diese Männer lehrten Evolution in irgend einer Form und stellten ihre entsprechenden Theorien auf. Der Vater der heutigen Evolutionstheorie war jedoch nicht, wie allgemein angenommen wird, Charles Darwin, sondern der französische Gelehrte Jean Lamarck (1744—1829). Er vertrat all' die Theorien, die Darwin viel später weiter ausbaute.

Tatsächlich bestanden die meisten der zahlreichen Entwicklungstheorien, mit Ausnahme der Selektionshypothese (natürliche Zuchtwahl), schon vor Darwin. Vererbung, Atavismus, d. i. Rückschlag auf die Vorfahren und erbliche Uebertragung von Verstümmelung lehrte bereits Aristoteles. Buffon soll die Veränderlichkeit der Arten bestätigt und ebenso oft verneint haben. Erasmus Darwin dagegen sprach als erster die Annahme von einem Gesetz der geschlechtlichen Zuchtwahl aus, und erklärte das Prinzip des Gesetzes des Kampfes. Er gab eine vollständige Erklärung für die Schutzfärbung (unter Schutzfärbung ist die Uebereinstimmung der Farbe eines Tieres mit der Umgebung zu verstehen) und lehrte in unbestimmten Annahmen die Theorie von angewandter Vererbung.

Die Entwicklungslehre machte nur geringe Fortschritte, bis Hutton und Lyell ihre übereinstimmenden Meinungen über Geologie veröffentlichten. Lamarcks Theorien wurden durch den grossen Naturforscher Cuvier völlig in den Schatten gestellt und beinahe der Vergessenheit preisgegeben; doch wurde durch die auf dem Gebiete der Geologie und Paläontologie aufgestellten Theorien der Weg zur Annahme der Entwicklungslehre Ch. Darwins und A. R. Wallace geebnet.

Die Verlegenheit der Gelehrten

Heute bröckelt die Grundlage für das Entwicklungsdogma zusehends ab. Dennoch halten gerade die, die sich ihres grossen Wissens und ihrer Intelligenz rühmen, ungeachtet aller Einwände hartnäckig an dieser Hypothese fest. Das sonderbarste und unnatürlichste aber, was man sich denken kann, ist, dass es Menschen gibt, die mit einer Hand die Bibel, mit der anderen die Evolutionslehre festhalten wollen. Wie uns die amerikanische Zeitschrift „Golden Age“ berichtet, ist dort anlässlich einer Konferenz der Rektoren von fünfzehn Presbyterianer-Universitäten und Hochschulen in Des Moines, Iowa, die der Eröffnung der Generalversammlung der Presbyterianer-Kirche der Vereinigten Staaten, voranging, folgendes gesagt worden: „Die Entwicklungstheorie kann vom theologischen Standpunkt aus sehr gut aufrecht erhalten werden, weil unsere Religion weit genug ist, alle wissenschaftlichen Entdeckungen zu umfassen“.

Unter den Ausführungen zweier amerikanischen Gelehrten, Professor Lull und Dr. McAfee ist folgendes noch besonders bemerkenswert:

1. „Der Gott der Evolution ist ein mächtigerer Faktor im Leben als der Gott der Bibel.“
2. Der Gott der Bibel wird lächerlicherweise hingestellt, als sei er nichts weiter als ein gelegentlicher „Wunderwarker“.
3. Es muss in der Tat zugegeben werden, dass die „wunderwirkende“ Erschaffung des Menschen, die die Bibel lehrt, und der blinde Zufall, wie die Evolution die Dinge entstehen lässt, zwei einander völlig entgegengesetzte Dinge sind.
4. Alle Gegner der Evolutionstheorie sind entweder unwissend, oder ohne gesundes Urteilsvermögen („Gemütsmenschen“ wie sie Professor Lull höflich bezeichnet). Sie gehören nicht zu den intellektuellen Klassen. Alle Evolutionisten dagegen gehören der intellektuellen Klasse an. Diese Behauptung kennzeichnet so recht unsere modernen Evolutionisten.
5. Die Evangelische Religion ist weit genug, um alle Theorien und Hypothesen der Pseudowissenschaft aufzunehmen. (Dr. McAfee bezeichnet sie irrtümlicherweise als „Entdeckungen der Wissenschaft“.)

Wie Menschen derartige Theorien aufrecht erhalten und dennoch vorgeben dürfen, an der Bibel festzuhalten, und sich als „Christen“ bekennen, ist wirklich unerklärlich. Wir wollen indes nicht so unhöflich wie die Evolutionisten sein und denen, die eine andere, uns unverständliche Anschauung haben, die Intelligenz absprechen.

Das Wesentlichste indes ist, dass sie eine scharfe Grenzlinie zwischen dem biblischen Schöpfungsbericht und der Entwicklungslehre ziehen und zugeben, dass diese beiden Lehren einander entgegengesetzt sind. Lasst uns darum

kurz ein paar Tatsachen betrachten, um, wenn möglich, zu erkennen, welche der beiden Lehren mit den feststehenden Tatsachen in Einklang steht.

Die Wissenschaft erkennt keine Schöpfermacht an

Die einzige der Wissenschaft bekannte Methode zur Hervorbringung eines neuen Wesens ist die der Fortpflanzung. So lange nun in dieser Methode der Erzeugung keine Lücke klafft, müssen wir sie ohne weiteres als ausschliessliche annehmen. Doch lässt uns gründlich sein und in die Vergangenheit zurückblicken, so kommen wir logischerweise zu einem Zeitpunkt, wo die Erde noch nicht belebt war, wo es noch keinen elterlichen Organismus zur Hervorbringung der ersten Lebensformen gab.

Hier nun kommen wir zu der genannten Lücke in der Methode der Erzeugung. Wie sollen wir uns den Ursprung der ersten Lebensform erklären? Es gibt zwei Erklärungen:

1. Die Erschaffung des Lebens, wie sie die Bibel lehrt.
2. Die Selbst- oder Urzeugung, wie sie von Evolutionisten gelehrt wird.

Keine dieser beiden Theorien ist neu; beide haben seit Jahrtausenden bestanden und einander bekämpft. Die ältere Urzeugungsannahme wusste freilich noch nichts vom Protoplasma, sondern liess vollentwickelte Tiere von selbst entstehen. Aristoteles lehrte zum Beispiel, dass Fliegen, Würmer, Mäuse, Frösche, sowie andere niedrige Tierarten spontan aus der Feuchtigkeit der Erde entstanden seien. „Alle trockenen Stoffe, die feucht werden“, schrieb er, „und alle feuchten, die trocken werden, erzeugen organisches Leben.“ Virgil glaubte, die Bienen würden von den verwesenden Eingeweiden von Bullen erzeugt.

Der berühmte Alchimist, Van Helmont, ein Zeitgenosse Ludwigs IV, schrieb: „Die den Sümpfen entsteigenden Dünste erzeugen Frösche, Schnecken, Blutegel, Gräser und anderes.“

„Meissle ein Loch in einen Ziegel, sagte er, und lege zerquetschtes Basilienkraut hinein und decke dies mit einem zweiten Ziegel zu; lasse dann die Sonne auf die Ziegel scheinen; nach einigen Tagen verwandelt sich infolge des Geruches des Krautes, der durch die Gärung erzeugt wird, das Kraut in Skorpionen.“

Van Helmont teilt auch ein ähnliches Rezept zur Erzeugung von Mäusen mit. Es ist sehr einfach, und wir bezweifeln nicht, dass er auf diese Weise mehr als genug Mäuse bekam. Man braucht zu diesem Zweck nur ein Gefäss teilweise mit Körnern zu füllen und den übrigen Raum mit einem schmutzigen Hemd zuzustopfen. Nach etwa zwanzig Tagen verwandeln sich — infolge des üblen Geruches, den das Hemd und die verwesenden Körner verbreiten — beide in Mäuse. Allen Ernstes versichert uns dieser Doktor, dass er sich selbst von dieser Tatsache überzeugt habe, und, um seiner These Beweiskraft zu verleihen, fügt er hinzu: „die Mäuse waren vollständig ausgewachsen, männlich und weiblich.“

Als Sir Thomas Browne diese Art der Erzeugung von Mäusen bezweifelte, erwiderte ihm ein anderer Gelehrter jener Zeit folgendes:

„So mag er denn bezweifeln, dass in Käse und Holz Würmer, auf Kuhmist Käfer und Wespen entstehen, oder dass Schmetterlinge, Heuschrecken, Schnecken und dergleichen in verwesender Materie erzeugt werden. Das zu bezweifeln heisst, den gesunden Sinn und Verstand samt den

gemachten Erfahrungen in Frage stellen. Will er diese Tatsachen bestreiten, so gehe er nach Aegypten, wo er auf den Feldern ganze Scharen von Mäusen findet, die zum Unglück der Bewohner aus dem von der Ueberschwemmung zurückgebliebenen Nilschlamm entstehen (!)"

In einem der früheren Bände der „Royal Society“ in London finden wir eine illustrierte Sage von der bekannten „Ringelgans“. Es heisst darin: „Wenn die Knospen eines gewissen an der Meeresküste wachsenden Baumes ins Wasser fallen, so verwandeln sie sich in Gänse!“

Diese phantastische Urzeugungstheorie bildet auch heute noch den wirklichen Grund der Evolutionstheorie und wird uns lediglich in etwas modernerer Form, mit mehr wissenschaftlichem Anstrich präsentiert. Männer, die als Wissenschaftler gelten, verfechten sie und geben sich viel Mühe, ihre Hypothesen als wissenschaftliche Tatsachen erscheinen zu lassen. Sie geben allerdings zu, dass jetzt keine solche sogenannte Urzeugung mehr stattfindet oder nachgewiesen werden kann, aber sie behaupten kühn und keck, dass sie vor Millionen von Jahren auf unserer Erde sich tatsächlich vollzogen habe. Der einzige Unterschied ist, dass unsere modernen Evolutionisten ihre Lebewesen nicht aus verwesender Materie, sondern aus unorganischer Materie erhalten. Diese selben Pseudo-Wissenschaftler wissen aber gleichzeitig sehr wohl, dass die Theorie der Urzeugung durch die uns bekannten physikalischen und chemischen Kräfte in krassem Widerspruch steht mit aller Erfahrung und allen jetzt bei der exakten Wissenschaft gültigen chemischen Theorien.

Im Jahre 1668 beobachtete der Italiener Redi, dass vor der Entstehung von Maden auf verwesendem Fleisch sich stets Fliegen bemerkbar machten. Er hielt die Fliegen von dem Fleisch fern und obwohl dasselbe wie immer verwesete, entstanden keine Maden. Dieselbe Art Fleisch in offenem Gefäss, den Fliegen ausgesetzt, wimmelte bald von Würmern. Nun legte er das Fleisch in ein Gefäss, das mit feinem Drahtgeflecht bedeckt wurde. Die Fliegen wurden von dem Geruch des Fleisches angezogen, aber sie konnten es nicht erreichen, so legten sie ihre Eier auf das Drahtgeflecht; die Maden krochen zur bestimmten Zeit aus, aber auf dem Fleisch erschienen keine Maden.

Von dieser Zeit an bis zur Erfindung des Mikroskopes dämmerte langsam das Verständnis für Harveys Ausspruch: „Alles Leben kommt aus bereits schon bestehendem Leben“ — wenigstens soweit dies die höhern Lebensformen betrifft. Als dann das Mikroskop 1683 das Vorhandensein der Bakterien an den Tag brachte, die weder Pfropfen noch das feinste Drahtgeflecht fernzuhalten vermag, begann der alte Streit von neuem. Nun bezweifelte man nicht mehr, dass die höhern Lebensformen nur durch Zeugung hervorgebracht werden können, stellte aber die Behauptung auf, dass die mikroskopischen Lebewesen, die Proben, bewiesen seien und dass eine „ewige abiogenische Quelle“ vorhanden sei, aus der unter geeigneten Umständen die „Entwicklung von Lebewesen“ vor sich gehe.

Die Urzeugung macht den Evolutionisten viel zu schaffen

Professor Huxley erklärt: „Die Eigentümlichkeiten der lebenden Materie unterscheidet diese von allen übrigen (unbelebten) Arten; unsere heutige Erkenntnis vermag das (unbelebte) Bindeglied zwischen der organischen und anorganischen Materie noch nicht zu erbringen.“ Eine schleimige

Substanz, die man einst entdeckte und von der man annahm, dass sie in grossen Mengen auf dem Grunde der Meere vorhanden sei, wurde von ihm als das Protoplasma erklärt, was eine unerschöpfliche Quelle des Lebens bilde und als eine Bestätigung der Urzeugung zu bewerten sei. Er nannte diese Substanz Bathibius Häckels. Indes dauerte es nicht lange, so erbrachte Dr. Lionel Beale und Dr. Carpenter bei der Weltumsegelung mit dem Schiff „Challenger“ den Beweis, dass diese Entdeckung ein grosser lächerlicher Irrtum war. Heute weiss man, dass Bathibius, d. i. „Tiefenwesen“, nur ein Niederschlag von Gips ist, der im Meerwasser erzeugt wird. Genau derselbe Niederschlag wurde erzielt durch Salzwasser in Alkohol.

Was Redi für die Erkenntnis in Bezug auf die höhern Lebensformen sah, sahen Tyndall und Pasteur in Bezug auf Protozoen und Bakterien. Tyndall berichtet über etwa tausend Experimente, die er in dieser Richtung unternahm.

In der „Encyklopedia Britannica“ (Ausgabe 1876) erklärt Professor Huxley in seinem Artikel über Biologie folgendes: „Bis zur Stunde ist noch kein Schatten eines wirklichen, direkten Beweises gefunden worden, dass, seit unsere Erde besteht, je Abiogenese oder Urzeugung stattfindet oder je stattgefunden hat. Huxley bezeugt also hier, dass es keinen direkten Beweis gibt. Zweifellos wünschte er Beweise zu haben, dass Urzeugung stattgefunden hat, aber er war ehrlich genug, zu bezeugen, dass er hierfür keine Beweise erbringen kann.“

Häckel hielt ebenfalls den Urzeugungsgedanken aufrecht, und mit ihm glaubten noch viele andere, dass in der Vergangenheit, als die Erde noch in ganz anderem Zustand war, Urzeugung stattgefunden hat. Sie sind dabei aber allein und ausschliesslich auf den Glauben an gewisse Thesen angewiesen, ohne irgendwelchen Tatsachenbeweis. Die ernstesten Forscher der Neuzeit nun kommen mehr und mehr ab von dem Gedanken der Urzeugung. Dies eingehend begründet in dem „Text für Histologie“ (Gewebs- und Zellenlehre) von F. R. Baley, A. M., M. D., wo der Gelehrte unter anderem sagt: „Dem Zusammenbruch des so lange festgehaltenen biologischen Irrtums der Urzeugung folgte rasch der Sturz einer andern ähnlichen unbewiesenen Theorie in Bezug auf Zellen.“

Alles was lebt, sei es Pflanze oder Tier, besteht aus einer kunstvollen Zusammensetzung von sogenanntem Protoplasma. Protoplasma besteht aus einigen einfachen Elementen, die in der Erde — „dem Staub vom Erdboden“ — enthalten sind. Es besteht jedoch ein grosser Unterschied zwischen irgend einer, im chemischen Laboratorium hergestellten Zusammensetzung und dieser, aus dem grossen Laboratorium der Natur hervorgegangenen Zusammensetzung. Mit keiner Analyse und Synthese vermag ein Chemiker auch nur struktur- oder lebloses Protoplasma herzustellen, und noch viel weniger lebendes.

Differenziertes Protoplasma ist in keiner strukturlosen Form zu finden. Der menschliche Körper ist zum Beispiel nicht nur eine Masse gleichartigen Protoplasmas, sondern ein hochdifferenzierter, wunderbarer Bau von verschiedenen untereinander verbundenen Teilen und Organen, deren jedes einzelne aus Zellen zusammengesetzt ist. Jede dieser Zellen ist eine lebende Einheit, gleichsam ein Einzelwesen in einem Staat von Zellen, und ist aus Protoplasma zusammengesetzt. Auf den Bau der Zellen können wir hier nicht im einzelnen eingehen; es genügt, zu sagen, dass die Zellen aus Protoplasma und dem Zellkern oder Körperchen als den

wesentlichsten Zellenbestandteilen besteht. Unter dem Zellkern darf nicht schlechtweg ein homogenes Körperchen verstanden werden, denn derselbe besitzt schon eine komplizierte Struktur und umschliesst ein oder mehrere Kernkörperchen. Das Protoplasma ist aber unterschiedlich, so dass alle Teile von einander unterschieden werden können und verschiedene Funktionen haben. Die Zelle ist auch nicht nur eine Zusammensetzung von Protoplasma, sondern ein vollständiger Organismus mit verschiedenen Kräften und Funktionen und dem notwendigen Bau (oder der Gestalt), um diese Kräfte zu gebrauchen, die Funktionen auszuüben. Wenn sie nur eine gleichartige Substanz wäre, könnten unter Umständen die Atome zusammenfallen und sich zu einer solchen Substanz verbinden. Wie aber sollten sich denn Bau und Anordnung bilden oder gar Lebenskräfte entwickeln?

Die Wunder des menschlichen Körpers

Die Zellen üben tatsächlich selektive Kraft aus, die sich weder auf chemischem, noch physikalischem Wege erklären lassen. Die Zellen der Magen- und Speicheldrüsen empfangen dasselbe Blut, erzeugen aber ganz verschiedene Säfte, die verschiedene Funktionen ausüben; die erstern erzeugen die Säure, die das Eiweiss verdauen hilft; die letztern erzeugen eine alkalische Substanz, die zur Verdauung der Stärke dient.

Das Blut enthält noch andere Bestandteile, die nicht zur Erzeugung von Speichel und Magensaft verwendet werden. Aber die Magen- und Speicheldrüsen nehmen niemals die falschen Bestandteile auf.

Dasselbe Blut, das die Magen- und Speicheldrüsen versorgt, führt ebensowohl den Muskeln, Nerven etc. die erforderlichen Stoffe zu. Und dieselben Blutbestandteile, die den Muskeln zugeführt werden, gehen auch in die Knochen. Doch bauen die Knochen nicht Muskeln auf, noch bilden sie Knochen, Nerven oder Muskeln. Jede Zelle zieht aus dem Blute die Bestandteile, die sie zum Aufbau ihrer eigenen Struktur oder zur Ausübung ihrer eigenen Funktionen braucht. Alles andere verweigert sie.

Dieselben selektiven Kräfte treten beim Heilen eines Schnittes oder einer Wunde in Tätigkeit. Da vereinigen sich die Gewebe und Zellen auf beiden Seiten des Schnittes zu kunstgerechter und ordentlicher Verbindung; die Blutgefässe werden auf das vortrefflichste ausgebessert; die Muskeln, Nerven und Gewebe verbinden sich wieder mit ihren Gefährten auf der andern Seite. Dabei wird nicht ein Fehler begangen. Muskeln verbinden sich nicht mit Nerven oder Geweben, noch Nerven mit Blutgefässen, sondern jedes Gewebe mit seiner eigenen Art.

Auf einen gewöhnlichen Pfirsichbaum werden Reben von Albertapfirsichen aufgefropft. Die Wurzeln des Reben spenden den aufgefropften Reiseren denselben Saft, den die ausgebrochenen Zweige lieferten; aber der Baum liefert jetzt edle Albertapfirsiche. Die Pflanzenzellen üben dieselben selektiven Kräfte aus und diese Kräfte können von keinem noch so berühmten Chemiker erklärt werden, und kein chemikalisches Gesetz ist den Gelehrten bekannt, das diesen Vorgang wissenschaftlich zu erklären vermöchte.

Wenn wir den Anfang der Entwicklung eines animalischen Wesens betrachten, müssen wir stets wieder erkennen, dass dieser Vorgang kein blosser chemischer Prozess ist. Jeder animalische Organismus besteht im Anfang aus einer Zelle von mikroskopischer Grösse, der die Eizell bekannt ist. Unter normalen Umständen beginnt sich diese Zelle zu teilen und wieder zu teilen, bis ihrer Millionen geworden sind. Eine wird zu zweien, zwei zu vierten, vier zu achten usw. Zuerst sind diese Zellen alle gleich, d. h. sie sind gleich an Funktion.

Dass die Gleichförmigkeit dieser Zellen nicht eine rein äusserliche ist, beweist folgendes Experiment: Nimm den kleinen Seeigel in seinem ersten Entwicklungsstadium, d. h. wenn sich das Ei erst bis zu sechzehn Zellen geteilt hat, und lege dasselbe in entkalktes Seewasser; das Klümpchen zerfällt hier in sechzehn Zellen; setze dem Wasser den Kalk wieder zu und eine jede der sechzehn Zellen wird anfangen sich zu entwickeln, so dass man sechzehn Seeigel erhält.

(Fortsetzung folgt.)

—*—

Die staatsgefährliche Bibel

Wir entnehmen der Thurgauer Arbeiterzeitung folgenden Bericht:

Wie der „Wiener Arbeiterzeitung“ aus Budapest berichtet wird, versammelten sich in der Gemeinde Bogacs im Komitat Borsod etwa vierzig protestantische Bauern, die eine Gemeinschaft zum Bibellesen gründeten, um die Heilige Schrift zu lesen und zu erklären und Psalmen zu singen. Unvermittelt drangen Gendarmen in das Lokal ein, sie in den Hof hinaus, erklärten die anwesenden Männer und Frauen für verhaftet und brachten die ganze Versammlung in das Gemeindehaus. Der Stabswachtmeister Tapolcsanyi „verurteilte“ alle Verhafteten zu je fünf- und zwanzig Stockschlägen und der Feldwebel Szabo vollzog sofort die „Strafe“. Dann wurden sie in das benachbarte

Dorf Moszlaj, wo es eine ähnliche Bibelerklärergemeinschaft gibt, hinübergeführt, dort wurden die Gesangsbücher und die Bibeln, ebenfalls von Haus zu Haus ziehend, beschlagnahmt, wobei die Gendarmen ebenfalls beträchtliche Prügel austeilten. Die Leute wurden zwei Tage gefangen gehalten, dann mit der Drohung entlassen, dass, wenn sie von ihrem staatsgefährlichen Treiben nicht abstehen, alle in Zala-Egerszeg interniert werden.

Und das nennt sich christliches Ungarn, und die allerchristlichsten Diplomaten des Völkerbundes schicken sich an, diesem von christlichen Bluthunden regierten Staat die finanziellen Mittel zu seiner Sanierung zu beschaffen. Man glaubt sich in die Zeiten der römischen Christenverfolgungen eines Nero zurückversetzt.

Christliche Wissenschaft

Die Bezeichnung „Christliche Wissenschaft“ ist eine unrichtige, denn die Lehre, die von Mrs. Baker Eddy aufgestellt wurde, wird zwar als die Lehre Christi und der Apostel ausgegeben, widerspricht aber derselben direkt und ist im Gegensatz zu dem vereinigten Zeugnis des Alten und Neuen Testaments. Mrs. Eddy gibt zwar vor, Jesus als den Sohn Gottes anzuerkennen, erklärt aber, dass er es lediglich in dem Sinne war, als mit übernatürlichen geistigen Kräften und einem vollkommenen Verständnis der geistigen Gesetze des Universums ausgerüstet.

Sie versichert uns, dass wir alle in solche „Söhne Gottes“ verwandelt werden können, wenn wir es lernen, den groben, materiellen Sinn zu unterjochen und unseren Geist und unsern Willen in „Einheit mit dem Gott-Geiste“ zu bringen. Diese Behauptung, die keinerlei Schriftgrund hat, ist weiter nichts als einer der vielen Versuche, das Christentum mit dem heidnischen Mystizismus zu verbinden. Es liegt in dieser Theorie weder ein neuer Gedanke, noch eine besondere Offenbarung, denn sie ist nur auf dieselben Grundsätze aufgebaut, wie sie in jedem heidnischen Glaubensbekenntnis vom Baal bis zu Buddha zu finden sind.

Obwohl Mrs. Eddy das Zeugnis des alten sowohl als des neuen Testaments unbeachtet lässt, zitiert sie, um ihre geheimnisvolle Lehre zu rechtfertigen, einige Bibelworte, die sie jedoch missversteht, und versucht sie für ihre Zwecke brauchbar zu machen. Eine der wenigen Stellen, die sie aus dem Alten Testament anführt, ist: „Wie der Mensch denkt, so ist er“. Dies ist der eigentliche Kernpunkt der sogenannten Christlichen Wissenschaft. Auf eine unleugbare biblische Wahrheit gegründet (so weit dies anging), errichtete die Gründerin der Christlichen Wissenschaft ein mächtiges Gebäude des Irrtums. Wir alle sind uns des wunderbaren Einflusses des Geistes auf die Materie bewusst; doch indem wir dies erkennen, dürfen wir nicht den ebenso starken Einfluss des körperlichen Organismus auf unsere Gedankenwelt und die Fähigkeit des Denkens übersehen.

Aber Mrs. Eddy bestreitet, dass unser Körperzustand den Geist beeinflusst, indem sie unsere physischen Gefühle und Empfindungen als trügerisch und als Irrtum, und wie sie es nennt, bezeichnet. Nach ihrer Lehre ist Geist das einzig Wirkliche und Materie ist nur eine Widerspiegelung der Gedanken; darum lernen wir durch „richtiges Denken“ den Irrtum der Sünde, der Krankheit, der Furcht und sogar des Todes abzulegen. Wir lernen es, uns von den schädlichen Einbildungen dieser Dinge frei zu machen und nur guten und reinen Gedanken Raum zu geben. Geistige und körperliche Gesundheit ist die Rückwirkung oder Widerspiegelung richtigen Denkens, darum darf dieses allein als Wirklichkeit betrachtet werden. Die bösen Gedanken mit ihren Schatten — Sünde, Krankheit und Tod — müssen wir ausschalten und es lernen, an diese Dinge nicht mehr zu glauben. Wenn wir ihr Dasein leugnen, hören sie auf zu bestehen. So können wir uns einen kleinen zeitlichen Himmel errichten, indem wir mit unserem Bewusstsein wohnen, gleich den Stoikern der alten Zeit, wie widrig die uns umgebenden Umstände auch sein mögen. Das sind in grossen Zügen die Grundgedanken der sogenannten Christlichen Wissenschaft.

Wenn diese Theorie nicht ein Körnchen Wahrheit enthalten würde, so könnte sie nicht so viele Anhänger

finden. Wir alle wissen, dass Selbstbeherrschung, Geduld, Glaube, Mut und Freudigkeit einen günstigen Einfluss auf die Gesundheit auszuüben vermögen. Der Irrtum, den die Christliche Wissenschaft begeht, liegt darin, dass sie diesem Gedanken zu viel Macht beimisst und seine Begrenzung leugnet. Denn wenn wir die Sache mit nüchternen Sinnen betrachten, so müssen wir ohne weiteres zugeben, dass unsere körperlichen Organe ihre Bedürfnisse so beharrlich geltend zu machen vermögen, dass wir sie ganz unmöglich ignorieren können. Doch der diesem Gedankenkultur Ergebene ist in der Regel Vernunftgründen nicht zugänglich. Er behauptet, dass der Geist den Körper beherrsche und dass er darum durch Willenskonzentration — durch „richtiges Denken“ — eine so völlige Herrschaft über den Leib auszuüben imstande ist und übernatürliche Kräfte erlangen kann, die ihn zum Herrn über sein Schicksal machen.

Wenn jemand ein überzeugter Anhänger der Christlichen Wissenschaft geworden ist, ist er, ohne es zu wissen, der uralten Wissenschaft der „Magie“ verfallen. Er kommt allmählich zu der Ueberzeugung, dass Selbstbeherrschung eine Vorstufe zur Beherrschung anderer ist. Das führt zu einem Glauben an „kinetische Kräfte“, oder an die Beherrschung der leblosen Materie durch seine Gedanken oder Willensmacht. Der Gipfelpunkt dieser Magie ist der „yogi“ — d. h. die Fähigkeit, die Kräfte der Natur und den Gang der Geschichte zu lenken. Es ist nicht schwer, zu erkennen, wohin dies führt. Der Gipfelpunkt dieser Theorie ist Selbstüberhebung bis zur Gottebenbürtigkeit. Ein solcher masset sich herausfordernd verbotene Kräfte an und möchte sich, wie einst Luzifer (Jesajas 14: 12—14), Gott gleich machen, in dem Irrwahn, dass in jedem menschlichen Wesen eine Gottheit — unentwickelte Kräfte — verborgen liegt.

Tatsächlich suggeriert wohl unbewusst die Christliche Wissenschaft in gefährlicher Weise diese Anmassung, die sie das „Einssein mit Gott“ nennt, was nichts anderes als reiner Hinduismus ist. Der Mensch, der sich besonderer Gedankenkräfte bewusst wird, betrachtet dieselben als unendliche und schliesst daraus, dass er selbst ein Funke des göttlichen Bewusstseins ist, dass er „Gott in sich“ trägt und ein Bruchteil des universellen Gott-Geistes ist, der alles Bestehende durchdringt. Darum glaubt er, dass sein persönliches Bewusstsein unbegrenzt ausdehnungsfähig sei. Indem er darüber nachsinnt, weitet sich die Seele und das Universum wird zum Tummelplatz seiner Einbildung: sein Geist schwingt sich zu ungeahnten Höhen empor und ein übermässiges, unnüchternes Selbstbewusstsein erfasst ihn. Er glaubt sich eins mit der Unendlichkeit des Weltraumes und der Zeit und kommt zu dem Schluss: „Ich bin ein Atom des ewigen Prinzips, und nicht einmal Gott vermag mich zu vernichten.“

Dies ist der Gipfel der Torheit, denn wie schnell kann ein derart Betörter durch Gesetze des Universums, die über sein Verstehen gehen und die er noch viel weniger zu beherrschen vermag, an die Ohnmacht des Menschen erinnert werden. Seine überhebende Anmassung steht einer Reihe von unvorhergesehenen und unerwarteten Möglichkeiten gegenüber, die ihm zeigen, dass keine Willens- oder Gedankenkraft imstande ist, das „Gesetz des Zufalls“ aufzuheben, das wie und wo es ihm beliebt, in das menschliche Schicksal eingreift. Der Mensch besitzt keine Macht über

die Zukunft; diese Macht ist allein dem Allmächtigen vorbehalten.

Mrs. Eddy gewährt diesem „Gesetz des Zufalls“ in ihrer Theorie keinen Raum. Zufälle sind (nach ihrer Theorie), materielle Erscheinungen — und alle Materie ist Irrtum. Geist allein ist Wirklichkeit. Stoff oder Materie ist, gleich der Sünde, die Folge „unrichtigen Denkens“, wovon man befreit wird, wenn man seinen Willen entschieden auf den Gedanken konzentriert, dass nur der Geist Wirklichkeit ist, wodurch das körperliche Dasein zum Schatten des geistigen Universums wird, und die Sünde als bloße Einbildung abgetan oder verneint wird. Um „geistiges Verständnis“ zu erlangen, muss man das „falsche Zeugnis“ der Sinne ignorieren und immer mehr das Bewusstsein von der Verbindung mit der materiellen Welt zu lösen suchen, wodurch man in eine Art geistiger Ekstase („Verzückung“) gerät, ähnlich wie dies die Indischen Fakire, die Buddhistischen Einsiedler und die Taoistischen Magier üben.

Unzweifelhaft ist dies möglich, aber die Ergebnisse sind von zweifelhaftem Wert; und hier besteht eine festbestimmte Grenze. Welcher menschliche Geist vermag die gebieterisch sich geltend machenden Forderungen des Körpers nach Speise, Trank, Obdach, Wärme, Schlaf etc. zu missachten? Welcher noch so starke Wille kann Feuer, Ueberschwemmung, Hungersnot, Trockenheit, Gift, wilde Tiere, Pestilenz, Starrkrampf, Granaten oder Kohlengase als blosser Irrtum unbeachtet lassen? Die Christliche Wissenschaft vergisst, dass unsere Fähigkeit des Denkens von dem Besitz eines physischen Organismus abhängt und dass jeder Gedanke in dem Gewebe unseres Gehirns gebildet wird. Ueberall finden wir Menschen, die infolge Vererbung oder erworbener körperlicher Fehler nicht vermögen, weise, gerecht, und vernünftig zu denken.

Ein hervorragender Chirurg erklärt, dass die zivilisierte Menschheit das Opfer der Endocrinopathie, einer heimtückischen Erkrankung der kanallosen Drüsen sei, eine Folge der rastlosen unnatürlichen Lebensweise unserer Zeit, die zu nervösem Zusammenbruch und allgemeiner Geisteskrankheit führt. Die Opfer dieser Krankheit sind unbeherrschten Gemütsregungen unterworfen. Jede nachfolgende Generation ist mehr noch als die vorhergehende für diese Krankheit disponiert, woran die Teilnahme der Frauen am geschäftlichen Leben viel dazu beiträgt, da die beruflich tätigen Frauen ihre Kräfte erschöpfen, anstatt die Kraft aufspeichern zu können, die sie für das Embryo während der Schwangerschaft brauchen.

Charakterforschung lehrt uns, dass ein konvexes Profil auf ein angriffslustiges Wesen deutet, ein „viereckiger“ Kopf dagegen auf Klugheit; Kinder erben den Charakter ihrer Eltern, und was immer die Faktoren waren, die ihn gestaltet haben, es müssen materielle gewesen sein, die von den physischen Sinnen des Gesichts, Gehörs, Geruchs, Gefühls und der Empfindung abhängen. Jedermann wird die Beobachtung gemacht haben, dass die Denkfähigkeit der Menschen keine einheitliche ist und dass niemand über die Grenzen seiner Fähigkeit hinaus zu denken vermag. Jeder Idiot zeugt wider Mrs. Eddys Behauptung, dass Materie ein blosser Widerschein des Geistes sei.

Unsere ganze Lebensgeschichte besteht aus einer Kette physischer Eindrücke, deren Summe unser Bewusstsein bildet. Ohne diese Eindrücke würde unser Urteilsvermögen unter dem Niveau des Tieres stehen. Von frühester Kindheit an sammelten wir diese Eindrücke und unter der Leitung

unserer physischen Sinne lernen wir die Lektion des Lebens, das ist unsere Erfahrung. Wir lernen was uns gut tut und was uns schadet, was zu erstreben und was zu meiden ist. Wozu brauchen wir wohl einen so wunderbaren, komplizierten Mechanismus des Körpers, wenn dieser nur ein Schatten wäre? und wie kommt es, dass Millionen von Menschen ohne den physiologischen Bau ihres Körpers zu kennen, denselben dennoch richtig zu gebrauchen wissen? Von wessen Gedanken wären dann diese Organismen der Widerschein, wenn deren Inhaber sich ihres Besitzes gar nicht bewusst sind? Von frühester Kindheit an bildeten die physischen Erfahrungen unsern Geist und entwickelten denselben bis zur Reife.

Tatsache ist, dass der Geist vom Körper abhängig ist; und umgekehrt, der Körper auf den Geist reagiert. Beide stehen in engster Wechselbeziehung zu einander. Das ist in Uebereinstimmung mit der Bibellehre. Aber die Lehre der Christlichen Wissenschaft fusst nicht auf der Bibel, sondern auf der ersten Lüge Satans „mit nichten werdet ihr sterben“, die den Grund zu der Lehre von der unsterblichen Seele legte. So ist die Quelle der Inspiration der Christlichen Wissenschaft leicht zu erkennen. Auf die Bibel, die so deutlich zwischen gut und böse unterscheidet und die Wirklichkeit des Bösen bestätigt, kann diese Lehre nicht gegründet sein, da Mrs. Eddy das Dasein des Bösen leugnet. Sie behauptet, es kann nicht bestehen, weil es nicht von Gott ist. Er schuf es nicht, noch hiess er es gut, also kann es auch nicht existieren. Wie ist es denn entstanden? fragen wir. Mrs. Eddy antwortet: es ist niemals entstanden, niemals geschaffen worden. Es ist Irrtum, das Ergebnis einer krankhaften Einbildung. Doch was verursachte diese krankhafte Einbildung? Falsches Denken. Was veranlasste den Geist zu falschem Denken? Er war unvollkommen, nicht geistig erleuchtet. Was machte ihn unvollkommen? Nichts und niemand; er war von Natur aus unvollkommen. Gab es denn ursprünglich Unvollkommenheit? Unzweifelhaft! Ist nicht ein unvollkommener Geist böse? Selbstverständlich; entsprechend dem Grad der Unvollkommenheit muss er als „böse“ betrachtet werden. Also gibt es doch Böses? Aber das will die Christliche Wissenschaft nicht zugeben.

Dieses „Es gibt nichts Böses“ ist die Hauptsache, die die Christliche Wissenschaft der Menschheit einzuprägen wünscht. Wenn der Bekehrte diese Voraussetzung angenommen hat, kann er sich der Selbsttäuschung hingeben und seine selbststüchtigen und „unterdrückten Triebe“ entschuldigen. Es hat ja nichts zu bedeuten, was das Fleisch tut, da es nur ein Schatten ist. — Materie! Der vom groben weltlichen Getriebe losgelöste Geist kann gleichwohl in unaussprechlichen Höhen weilen und dabei die fleischliche Verfehlung seines Schattens, des Körpers, übersehen. Das Gewissen machte dem Wachstum in geistigem Verständnis Platz. Warum sollte man Mitleid mit dem Missgeschick anderer haben oder gar um ihre Willen etwas vom eigenen Wohlergehen daran geben, wenn sie selbst für ihr Elend, was ja nur Selbstbetrug ist, zu tadeln sind. Sie besitzen doch dieselbe Gelegenheit zu geistigem Wachstum. Wenn sie darin beharren, ihr Bewusstsein mit falschen Einbildungen von Furcht, Sünde, Krankheit zu nähren, was kann man dagegen tun? Mitleid mit ihren Schmerzen wäre gleichbedeutend mit dem Mitleid für ein Kind, das aus Furcht vor einem harmlosen Schornsteinfeger schreit. Vom richtigen Standpunkt aus erscheinen alle Kümernisse lächerlich, weil sie unnötig sind. Sollten wir uns durch die Schwachheit

und Unwissenheit anderer in unserm Fortschreiten aufhalten lassen? Natürlich tritt dieser Gedankengang nicht so offen zu Tage wie hier angedeutet wird; aber der Sinn ist absolut derselbe. Die Christliche Wissenschaft hat eine ganze Menge moralischer Erfahrungen zur Hand und verbreitet diese in salbungsvollen Redensarten; aber der Geist ihrer Lehre ist Selbstsucht im höchsten Grade.

Die Christliche Wissenschaft ist ein sehr feines Netz des Irrtums, es ist geschickt geknüpft, um unsern Verstand gefangen zu nehmen, den Sinn für Recht und Unrecht zu verwirren, das Selbstbewusstsein zu heben und das Urteilsvermögen zu trüben. Ihre hauptsächlichsten Vertreter sind Frauen, denen sie besonders zuzusagen scheint, wie die Frauen überhaupt zu allen Zeiten dem Mystizismus besonders zugänglich waren. Ein Grund dafür mag möglicherweise auch darin liegen, dass Mrs. Eddy gleiche Betonung auf die Vater- und Mutterschaft Gottes legt, oder vielmehr der „Mutterschaft“ den Vorrang gibt. Hierin liegt die feine List der Schlange. Es ist ein Zug unserer Zeit, dass die Frauen nach Gleichberechtigung mit den Männern streben.

Die Christliche Wissenschaft verneint die Evangeliumsbotschaft. Mit der Erklärung, dass unser Meister nur ein gewöhnlicher Mensch und der Sohn menschlicher Eltern war, bestreitet sie seine Fähigkeit, ein Loskaufspreis für Adams Sünde zu sein. Die wahre Bedeutung des Titels „Sohn Gottes“ wird geleugnet und behauptet, er bedeute nur die „geistige Idee Gottes“. Mrs. Eddy erklärt, Christus stelle lediglich das Verhältnis Gottes zur Menschheit dar, und der „Christus-Geist“ — vollkommenes geistiges Verständnis der Gesetze des Weltalls — könne von jedermann erlangt werden. So ist von ihrem Gesichtspunkt aus das Lösegeld unnötig und somit auch die Erlösung und die Auferstehung von den Toten. Der ihr zu Grunde liegende Ge-

danke ist dieselbe alte Lehre der Unsterblichkeit der Seele, die jeder heidnischen Religion und Philosophie zu Grunde liegt. Das Lockmittel ist Selbsterlösung durch Glaubensheilung, Selbstentwicklung, Gedankenbildung und Willensmacht. Tatsächlich glauben die Christlichen Wissenschaften, dass Jesus selbst ein mit ungewöhnlichen Kräften ausgerüsteter psychologischer Heiler gewesen sei. Und das Wort: „Er nahm unsere Schwachheit auf sich“, wird von diesem Standpunkt aus zu nichts gemacht.

So verkleidet sich auch in dieser Form Satan als Engel des Lichts und täuscht tausende durch eine dem menschlichen Geist schmeichelnde Lehre der Selbsterrettung. Die Lehre Mrs. Eddys unterscheidet sich nicht wesentlich vom Neudenkertum. Sie ist offensichtlich der Geisteskultur der Hindus entlehnt. Während Mrs. Eddy nur ein gewöhnlicher Nachahmer ist, betrügt sie sich selbst mit dem Glauben, übernatürliche Weisheit zu besitzen. Wer zu Selbstüberhebung geneigt ist, wird gar leicht von diesem Neudenkertum angezogen. Selbst von Natur sehr edel veranlagte Menschen, die ihrem Nächsten zu helfen wünschen, können dadurch leicht irregeleitet werden und in Versuchung kommen, den „Neuen Gedanken“ zur Besserung anderer zu gebrauchen. Die Folge davon kann nur eine Störung der Harmonie der natürlichen menschlichen Beziehungen sein, eine Vergiftung der natürlichen Zuneigung.

Mrs. Eddy war also unbewusst eine eifrige Dienerin jenes Wesens, das sie selbst offen als den viel verleumdeten und missverstandenen Fürsten des Bösen — Satan — verteidigte und es ist klar, dass mit ihrer Theorie und ohne machtvollen Eingriff des machtvollen Königs der Herrlichkeit das Böse nie überwunden und das goldene Zeitalter folglich nie anbrechen könnte.

O. L. R.

Gegen den Krieg!

Dem „Republikaner“ v. Mulhouse entnehmen wie folgende, auch für die Leser des „Gold. Zeitalters“ interessante Betrachtung:

Diele werden sich wundern beim Lesen dieser Ueberschrift und sich fragen, ob denn der Verfasser dieses Artikels noch bei Sinnes ist. Gegen den Krieg? Der letzte Krieg ist doch kaum beendet und nun soll es schon wieder losgehen mit dem Morden? Nun, so schlimm steht es noch nicht. Der „nächste Krieg“ beginnt nicht schon morgen, nicht übermorgen, aber es ist sicher, dass er, wenn die heute wieder betriebene Politik gegenseitigen Misstrauens und imperialistischer Herrschgelüste weiter betrieben wird, eines Tages wieder über die Menschheit hereinbrechen wird. Es wird über Nacht kommen und so plötzlich, dass, wenn wir nicht schon jetzt unsere Abwehrmassnahmen treffen, wir ebenso machtlos dastehen, wie im Jahre 1914. Wehe aber über uns, wenn wir das nächste Mal wieder nicht gerüstet sind, um das Unglück abwenden zu können!

Erinnert ihr euch noch, ihr Kriegsteilnehmer, an das Jahr 1914, als plötzlich im tiefsten Frieden die Kriegsfackel hell aufloderte? Wollt ihr noch einmal all das unsägliche Elend durchmachen und all die Leiden, die während mehr als vier Jahren eure Körper und eure Nerven marterten?

Erinnert ihr euch noch der Berge von Leichen, welche die Kriegsfurie aufhäufte? Ihr wäret nicht würdig, euch

Menschen zu nennen, wenn dieses grosse Unglück, diese Geissel der Menschheit, dieser Krieg spurlos an euch vorüber hätte gehen können.

Erinnert euch all dieser Schrecken und seid auf eurer Hut, denn schon regt sich wieder das kaum überwundene Ungeheuer, um seinen unersättlichen Hunger von neuem zu stillen.

Was sollen wir aber tun, um für immer dieses Ungeheuer unschädlich zu machen? Das wirksamste Mittel, um dies zu erreichen, ist die Propaganda gegen den Krieg:

Predigt überall den Hass gegen den Krieg, besonders aber, euren Arbeitskollegen, euren Freunden, eurer Familie, kurz allen mit denen euch das Leben zusammenführt. Bei keiner eurer Versammlungen dürft ihr verfehlen, die Anwesenden auf die Schrecken eines Krieges aufmerksam zu machen und sie aufzufordern, bei drohender Kriegsgefahr einmütig und geschlossen die Machthaber zu verhindern, einen Krieg zu entfesseln. Vielen ist unsere Idee noch fremd, und diese werden wieder den Nacken beugen, wenn das Unglück über sie hereinbrechen wird. Öffnet allen den die Augen, die immer noch glauben, dass der Krieg eine von Gott geschickte Prüfung sei, um die Menschen für ihre Sünden zu bestrafen. Haltet ihnen das Verbrechen

(Anfragen ohne genaue Unterschrift und Adresse werden nicht beantwortet. Diese Maßnahme zeigt sich notwendig, um gegebenenfalls auch briefliche Antwort erteilen zu können.)

Frage: Ist es möglich, ohne mit den Behörden in Konflikt zu kommen, unsere Kinder nicht impfen zu lassen und sie vor diesem Anflug zu schützen?

Antwort: Soviel uns bekannt ist, erlassen in der Tat einzelne Behörden Strafbefehle gegen irgendwelche Leute, die sich weigern, ihre Kinder impfen zu lassen. Wie weit dieselben berechtigt sind oder nicht entzieht sich unserer Kenntnis. Wir sind auch nicht in der Lage, darüber ausführlich Auskunft zu erteilen, sondern bitten unsere Leser, sich mit ihren Anfragen an besser orientierte Stellen zu wenden. Fragen, irgendwelche Schritte betreffend, von der Impfung frei zu werden, sind zu richten an den Allgemeinen deutschen Impfgegner-Verband, Leipzig, Südfraße 68.

Frage: Als Abonnent Ihrer wertvollen Zeitschrift erlaube ich mir, einige Fragen an Sie zu richten, die Sie vielleicht die Güte haben, in Ihrer Briefkastenspalte zu beantworten.

Ich schreibe voraus, daß ich diese Fragen nicht anschnaide, um irgendwelche Kritik zu üben, sondern aus dem Bedürfnis heraus, Klarheit zu erlangen, nicht nur für mich, sondern auch für einige meiner Freunde, bei denen dieselben Zweifel vorherrschen wie bei mir.

Soviel ich aus der Lektüre Ihrer Zeitschrift bisher ersehe, vertritt das G. Z. den Standpunkt, daß die Bibel das Wort Gottes sei; daß demnach kein Irrtum in ihr enthalten sein kann.

Um aber Ihren Standpunkt in der Frage genau erklärt zu haben, stelle ich folgende Fragen:

1.) Ist die Bibel Gottes Wort (die Wahrheit) oder enthält sie nur Gottes Wort (die Wahrheit also mit Irrtum vermischt)?

2.) Wenn sie den ersten Standpunkt vertreten, wie erklären Sie dann die Stelle Josua 10, 12—13? Daß die Sonne still gestanden haben soll, ebenso der Mond, ist doch nur auf die damalige Weltanschauung zurückzuführen, die da glaubte, Sonne und Mond bewegten sich in gleicher Weise um die Erde.

Wir wissen heute, daß ein Stillstehen der Sonne eigentlich einem Stillstand der Erde gleich gewesen wäre. Die Sonne hätte also nicht still gestanden, sondern die Erde. Daß die Sonne still gestanden, wäre also nur ein Schein, irtümliche Anschauung, also ein Irrtum im Buche der Wahrheit.

3.) Matthäus 2:9 heißt es: „Und siehe der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er kam und oben über dem Orte stand, wo das Knäblein war“ (Ebersfelder Übersetzung).

Auch diese Darstellung ist aus der damaligen Anschauungsweise heraus ganz begreiflich. Warum sollte ein Stern nicht innerhalb der Erdatmosphäre kreisen, um über einem bestimmten Ort stille zu stehen?

Sie haben aber in Ihrer geschätzten Zeitschrift so wunderbare Artikel über Astronomie gebracht, die diese alte Anschauung glatt widerlegen, Größenverhältnisse, Entfernungen, Beschaffenheit der Sternennwelt. — Ein Stern schon von der Größe des Mondes hätte mehr wie eine Hütte gedeckt, wenn er so niedrig gestanden, daß man seinen Standpunkt in Übereinstimmung mit irgendeiner Hütte hätte bringen können, ohne alle die anderen Unwahrscheinlichkeiten, daß es für mich von Wichtigkeit ist, gerade hierüber genaueste Aufklärung von Ihnen zu erhalten.

Sie dürfen allerdings nicht sagen, wie das von kirchlicher Seite so gerne geschieht, es sei ein Wunder geschehen, etwas, was wir mit unserem kleinen menschlichen Verstande nicht fassen könnten.

Es sei etwas geschehen, was dem gewöhnlichen Gang der Dinge in der Natur widerspricht, weil Gott es als Ausnahme mal so zugelassen. Auf solche Weise kann man beweisen, daß die Sage vom gehörnten Siegfried, oder sogar die ganze altdeutsche Göttersage der Wahrheit entspricht.

Auch dürfen Sie mich nicht abspenien, man müsse das einfach glauben, denn der Beweis, daß die biblische Darstellung richtig ist, soll ja erst meinen Glauben an die Bibel als Gottes Wort kräftigen.

Antwort:

Wir antworten dem lieben Fragesteller wie folgt: Zu Frage 1 möchten wir hinweisen auf den im Goldenen Zeitalter, Nr. 6—8, Jahrgang 1923 erschienenen Artikel, „Ist die Bibel Gottes Wort“, und sollte dem lieben Fragesteller das dort Gesagte noch nicht hierzu

genügen, dann verweisen wir auf den ersten Band der Schrift, Studien von Pastor Ruffell, erschienen im Verlage der Wachstums-Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Magdeburg, wo unter dem Kapitel die Bibel, eine vernunftgemäße Offenbarung des Schöpfers, noch vieles andere wertvolle hinzugefügt ist.

Die 2. Frage des lieben Fragestellers und das, was er als Kommentar der Frage hinzufügt, ist uns äußerst interessant, weil es ganz und gar die Gedanken vertritt, die wir selber über diese Angelegenheit haben. Zunächst den Stern betreffend, der bei der Geburt des Herrn die Weisen aus dem Morgenlande geführt haben und über dem Hause stehen geblieben sein soll, sind wir der Ansicht, daß es sich hier keineswegs um einen Stern handelte, sondern vielmehr um eine Bemühung Satans, den neu geborenen König der ganzen Erde, unseren Herrn Jesum, zu ermorden. Wir führen hierüber den bekannten Schriftsteller und Redner, Richter Rutherford an, aus seinem Werke „Die Harse Gottes“, wie folgt:

„Viel ist über die drei Weisen aus dem Morgenlande gesagt und geschrieben worden, die von Osten her kamen, um ihre Huldigung dem Kindlein Jesus, in Bethlehem geboren, darzubringen. Besonders um die Weihnachtszeit wird unsere Aufmerksamkeit darauf durch Postkartenbilder usw. gelenkt, diese Weisen darstellend, wie sie nach dem Westen ziehen und dabei, wie vermutet wird, durch einen von Jehova gesandten Stern geleitet wurden. Man hat vermutet, daß Jehova sich des Sternes als eines Wegweisers bediente, um diese Weisen nach dem Orte der Geburt Jesu zu leiten. Der biblische Beweis indessen zeigt, daß diese drei weisen Männer nicht von Jehova, Gott, gesandt wurden, sondern daß sie von dem großen Widersacher, dem Teufel, gelenkt wurden, als seine Werkzeuge bei seinem Anschlag, das Kind Jesus umzubringen. Ob diese drei weisen Männer es nun wußten oder nicht, sie waren Teilhaber an einer großen Verschwörung, ersonnen und durchgeführt von dem großen Meisterpläneschmied, Satan, dem Teufel, bei seinem Versuch, den Samen der Verheißung, den großen Erretter der Welt, zu vernichten.“

Als Jehova Adam und Eva aus dem Garten Eden vertrieb, sprach er gleichermäße ein Verdammnisurteil über Satan aus. Er sagte mit Bezug auf Satan und das Weib: „Ich werde Feindschaft setzen zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zermalmen, und du, du wirst ihm die Ferse zermalmen.“ (1. Mose 3:15) Von jener Zeit an hat Satan, der große Widersacher, alles mögliche versucht, einen jeden zu vernichten, den Gott begünstigt hat, und der, wie er meinte, der Same der Verheißung sein könnte.

Als durch den Engel der Maria die Ankündigung gemacht wurde, daß sie ein Kind zur Welt bringen würde, dessen Namen Jesus genannt werden sollte, daß er der Erretter seines Volkes sei, da erkannte Satan dies verheißene und ungeborene Kind als den, der ihm schließlich den Kopf zermalmen würde. Der Apostel Paulus sagt uns in klaren Worten, daß Gott Jesum in die Welt sandte, und daß eine seiner Aufgaben schließlich darin besteht, den Teufel zu vernichten. (Hebräer 2:14) Die Feindschaft Satans gegen den Samen der Verheißung hat niemals nachgelassen. Sobald Satan von der verheißenen Geburt des Kindes hörte, begann er sofort, seine Pläne zur Vernichtung dieses Kindes zu schmieden. Er suchte auf Joseph, den Verlobten Marias, einzuwirken, sie zu verstoßen und sie auf Grund der Bestimmungen des mosaischen Gesetzes zu Tode bringen zu lassen; Gott aber vereitelte diesen Anschlag, indem er durch seinen Engel dem Joseph in einem Traum sagen ließ, seine Furcht zu haben, sondern Maria als sein Weib zu sich zu nehmen. — Matthäus 1:18—24.

Die Sterne verfolgten ihren Kreislauf am Himmelzelt nicht in einer Weise, daß sie den Menschen Wegweiser sein könnten. Es erscheint widersinnig, daß Jehova einen Stern vom Osten herbeiholen und über Bethlehem stille stehen lassen würde. Satan und seine Sendlinge, die unter seiner Oberherrschaft stehenden Dämonen, besitzen die Macht, Lichter hervorzubringen; und die Geschichte weiß von vielen Fällen zu erzählen, wo solche Lichter nahe der Erde erschienen sind. Der „Stern“ oder das Licht, das den weisen Männern den Weg zeigte, war ohne Zweifel ein Licht dieser Art, und nicht ein Stern, der durch die Macht Jehovas bewegt wurde.

Die drei Weisen aus dem Morgenlande waren Zauberer und Magier. Sie waren Sterndeuter. Sie waren Anhänger der falschen Religion. Sie waren Teufelsopferer und Teufelsanbeter. (1. Kor. 10:20) Pharao, der Ägypterkönig, war ein Vorbild Satans, des

15. Oktober 1924 : 2. Jahrg. Nr. 20

Erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:
bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel

DAS GOLDENE ZEITALTER

EINE ZEITSCHRIFT, GEGRÜNDET AUF
TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

2. Jahrgang.

Nummer 20

Eine Untersuchung der Entwicklungstheorie.

(Fortsetzung und Schluss)

Beim normalen Entwicklungsgang des Embryos fallen natürlich die Zellen nicht auseinander, sondern sie hängen zusammen und bilden einen zusammenhängenden Zellkomplex. Nachdem derselbe ein gewisses Entwicklungsstadium erreicht hat, beginnt ein weiterer Prozess der Differenzierung. Die Zellen, die erst alle ganz gleich waren, fangen an, Unterschiede anzunehmen, so dass sich die ursprünglichen Zellen zu den mannigfaltigen Geweben der verschiedenen Organe des kunstvoll gestalteten animalischen Organismus mit allen seinen verschiedenen Funktionen und Kräften entwickeln.

Alle diese Zellen erhalten ein und dieselbe Nahrung. Wenn man also die Differenzierung auf chemischem Wege herbeiführen wollte, indem man die Nährstoffe veränderte, so würden doch wiederum sämtliche Zellen in gleicher Weise betroffen werden. Angenommen, es würden in der Nährsubstanz verschiedene Veränderungen eintreten, so dass die einen Zellen in dieser, andere in anderer Weise ernährt würden, so würde sich das Embryo nicht zu einem lebensfähigen Wesen entwickeln können.

Eine derartige Annahme ist natürlich unvernünftig, denn wir wissen, dass sie nicht der Tatsache entspricht. Erstens kreisen die die Zellen umspülenden Nährflüssigkeiten unaufhörlich, und werden aus derselben Quelle gespeist, die dieselben Bestandteile im gleichen Verhältnis enthält. Zweitens wissen wir, dass der Entwicklungsvorgang ordnungs- und gesetzmässig vor sich geht und kein zufälliger ist.

Tatsächlich liegt die Fähigkeit zur Differenzierung bereits in der befruchteten Eizelle und ist diese Fähigkeit in bestimmter Richtung festgelegt. Alle Möglichkeiten körperlicher und geistiger Beschaffenheit für das ausgewachsene Tier liegen bereits in der Eizelle verborgen und auch kein Wechsel der Umgebung kann eine Veränderung dieser Möglichkeiten bewirken. Kreuzungen verschiedener Arten oder Spezies beweisen nur diese Tatsache. Bei einer Kreuzung von einem Esel und einer Stute entwickelt sich das befruchtete Ei in einer Umgebung und in einer Nährsubstanz, die zur Entwicklung eines Pferdes bestimmt sind. Aber es entwickelt sich nicht zu einem Pferd. In der Eizelle einer Stute, die durch den Samen eines Esels befruchtet wird, haben wir eine gemischte Möglichkeit und diese entwickelt sich zu einer gemischten Wirklichkeit.

Nach G. Mendels können bei einer Kreuzung von Esel und Pferd die charakteristischen Merkmale des einen oder des anderen vorherrschend sein, aber das Produkt einer solchen Vereinigung ist nicht fortpflanzungsfähig, es ist also keine Neuart entstanden, die wieder seine eigene Art hervorbringen könnte.

Festgesetzte Grenzen der Naturgesetze

Bei der Kreuzung von verschiedenen Arten einer Spezies treten ähnliche Erscheinungen zutage wie bei der Kreuzung der Spezies. Die Nachkommen einer solchen Kreuzung sind fortpflanzungsfähig. Wir können dabei folgende Beobachtung machen: Durch Kreuzung einer weissen, weiblichen Ratte mit einer männlichen, schwarzen wird die befruchtete Eizelle in einer den weissen Tieren angepassten Umgebung und entsprechender Nährflüssigkeit entwickelt; aber wir erhalten schwarze Ratten. Wenn die Nachkommen einer solchen Vereinigung weiter mit einander gekreuzt werden, werden schwarze und weisse Ratton erzeugt, wobei die schwarzen vorherrschen. Aus einer Paarung dieser weissen Ratten gehen mehr weisse als schwarze Tiere hervor; und aus einer Paarung der schwarzen mehr schwarze als weisse. Aber nach wenigen Generationen haben wir wieder zwei Rassen — weisse und schwarze Ratten — wie im Anfang, und jede Rasse ist wieder vollkommen rein. Dieser Versuch mag noch so oft wiederholt werden, das Ergebnis bleibt stets dasselbe. Es kann somit kein besserer Beweis für das Vorhandensein einer Festbestimmung der Arten erbracht werden. Was hier von Ratten gesagt ist, ist auch für alle andern Arten von Pflanzen und Tieren zutreffend. Auch bei der Kreuzung der weissen mit der schwarzen Menschenrasse kann dasselbe beobachtet werden.

Die Entwicklung eines Tieres von der Eizelle an bis zur Reife vollzieht sich immer in bestimmter Richtung. Von den unsichtbaren Anfängen an bis zu den letzten Entfaltungen des komplizierten Organismus erfolgt die Entwicklung oder das Wachstum immer in bestimmten Richtlinien, die zu einem bestimmten Ergebnis führen. Hinter dem ganzen Vorgang scheint eine Macht zu stehen, die genau weiss, was sie tut und wie sie es zu tun hat und das ist das Gesetz eines allweisen Schöpfers. Das Mikroskop hat uns nicht nur gezeigt, dass Pflanzen und Tiere aus Zellen bestehen, sondern dass es auch

Lebewesen von einem einzelligen Organismus gibt. Diese werden Einzeller genannt, während die höheren Arten als vielzellige Organismen bekannt sind. Alle Zellen, ob in einzelligen oder vielzelligen Wesen haben bestimmte Funktionen, die die Biologen allgemeine oder fundamentale Funktionen nennen, während die Zellen der vielzelligen Organismen noch besondere Funktionen haben, die als besondere oder bezeichnende Funktionen bekannt sind.

Die Evolutionisten denken nun, dass alles pflanzliche und tierische Leben von einigen einzelligen Organismen herzuleiten ist. Diese Organismen betätigen sich aber nur in ihren fundamentalen Funktionen und bekunden keinerlei Neigung, sich zu differenzieren oder sich zu einem Zellkomplex zu organisieren, wie die befruchtete Eizelle. In genau derselben einfachen Beschaffenheit haben sie von allem Anfang an bestanden und bestehen sie heute noch; allen erdenkbaren verschiedenen Umständen ausgesetzt, haben sie sich doch nie zu etwas anderem entwickelt. Wenn eine dieser Zellen sich in zwei teilt, so geht jede dieser Zellen anstatt zusammenzuhängen wie die Zellen der befruchteten Eizelle, ihren eigenen Weg, lebt ihr eigenes Leben unabhängig von der anderen und ist in keiner Weise von den Funktionen einer anderen Zelle abhängig.

Ernährung und Ausscheidung

Wenn solche Zellen plötzlich eine Neigung zeigen würden, sich zu vereinigen, so könnten sie sich nur zu einer gleichartigen Zellmasse — mit oder ohne bestimmte Form aber ohne bestimmten Bau — entwickeln. Den inneren Zellen der Masse würde keine Nahrung zugeführt und ihre Ausscheidungen nicht entfernt werden können.

Ohne die Fähigkeit zur Differenzierung für bestimmten Bau und bestimmte Funktionen würde die Masse bald absterben und sich zersetzen. Eine solche Zellmasse könnte nicht den leisesten Kampf ums Dasein bestehen. Diese Tatsache wurde durch ein Experiment Dr. Carrells vom Rockefeller Institut bewiesen, der ein Stückchen vom Zellgewebe eines Huhnes jahrelang vermittelt künstlicher Ernährung und künstlich herbeigeführter Ausscheidung lebend erhielt.

Es würde schwer sein, den Ursprung auch nur der einfachsten Zelle mit spontaner Zeugung zu erklären. Tatsächlich ist dieser Beweis bis heute noch nie erbracht worden. Noch weniger kann der Ursprung der vielzelligen Organismen mit ihren besonderen Bauarten und Funktionen auf dem Wege spontaner Zeugung erklärt werden.

Wenn schon die Struktur, die Funktionen, die Fähigkeiten und Kräfte solcher Zellen die Annahme eines solchen Ursprunges nicht zulassen, so widerspricht dem die Zellteilung noch viel deutlicher. Es gibt zwei Arten von Zellteilung, eine einfache und eine indirekte. Wir möchten an dieser Stelle unsere Aufmerksamkeit der indirekten Zellteilung, der sogenannten Mitose, zuwenden. Der Vorgang ist ein sehr komplizierter. Er beginnt mit einem Zustand „der Ruhe“ der Zelle und nimmt seinen Fortgang durch eine bestimmte, festgesetzte Reihe von Veränderungen im Zellenbau bis ein gewisser Punkt erreicht ist, wo die Struktur der zwei Zellen, die nun vorhanden sind, dieselbe Reihe von Veränderungen durchmachen muss wie im Anfang, aber in umgekehrter Reihenfolge, bis beide Zellen zu dem „Ruhezustand“ zurückgekehrt sind, in dem die ursprüngliche Zelle am Beginn des Teilungsvorganges war.

Dieser komplizierte, sich gesetzmässig abwickelnde und auf seinen bestimmten Endzweck hinzielende Vorgang kann weder durch Gesetze der Physik noch der Chemie erklärt werden und kann nirgends, ausser in der lebenden Zelle, dargestellt werden.

Es kann wohl unter Umständen vorkommen, dass Bestandteile anorganischer oder toter Materie sich zusammenschliessen und eine Masse bilden, die dem Protoplasma ähnelt. Aber eine solche Masse bleibt leblos, untätig, gleichförmig, ohne Funktionen, ohne Bau, ohne differenzierende Fähigkeiten und Kräfte. Sie kann wohl an Umfang zunehmen, ähnlich wie Kristalle an Grösse zunehmen, aber das ist keineswegs mit einem Wachstum zu vergleichen.

Aeusserliche Ursachen oder auch innerliche chemische Veränderungen können zur Teilung einer solchen Masse führen, d. h. sie kann in zwei oder mehr Teile zerfallen; aber das kommt in keiner Weise einer Zellteilung gleich. Die Zelle ist mehr als eine blosse chemische Zusammensetzung; sie bekundet Kräfte, die keine leblose, wenn auch noch so kompliziert zusammengesetzte Masse bekunden kann. Merken wir also wohl, — eine Anhäufung ist kein Wachstum, eine Spaltung ist keine Hervorbringung von neuen Arten. Wenn sich eine solche Masse, wie oben beschrieben, bildet und teilt, so werden dadurch entweder zwei von einander unabhängige Massen entstehen, oder diese werden sich wieder zusammenschliessen und wieder zu einer Masse werden. Auch in Millionen von Jahren würde dadurch noch kein vielzelliger Organismus hervorgerufen werden und niemals könnte man einen solchen Vorgang als Wachstum bezeichnen.

Eine solche leblose Masse untersteht lediglich chemischen und physikalischen Gesetzen — der Schwerkraft, der Anziehungskraft, chemischer Affinität etc. — aber es fehlen ihr alle die Merkmale der organischen Substanz, Reizbarkeit, Wachstum, Stoffwechsel und Bewegungsfähigkeit. Die tote Materie kann ebensowenig Leben erlangen wie der „Gott der Evolutionisten“ uns führen kann, —

Eine höhere Macht erzeugte Leben

Es ist erwiesen und festgestellt, dass jetzt keine Urzeugung mehr stattfindet. Es wird auch von allen ernstesten Forschern zugegeben, dass es keinen Beweis dafür gibt, dass sie überhaupt je stattgefunden hat. Urzeugung, wie sie von den heutigen Evolutionisten angenommen wird, ist ein rein chemischer Vorgang und es gibt keinen Grund dafür, warum sich ein chemischer Vorgang nicht wiederholen sollte. Wenn aber keine Urzeugung stattgefunden hat, muss zugegeben werden, dass eine übernatürliche Macht das Leben hervorrief. Mit anderen Worten, wenn wir zugeben, dass die Lehre von der Urzeugung in sich zusammenstürzt, so bleibt uns keine andere Schlussfolgerung, als dass die Schöpfungsgeschichte der Bibel wahr ist. Wenn man sich vorstellen soll, dass all die mannigfaltigen Arten, Kräfte und Fähigkeiten des Tier- und Pflanzenreiches alle aus einer einzigen Urzelle entstanden sein sollten, so ist das dem Verstande nach viel unfasslicher. Und wenn wir annehmen wollten, dass das Schöpfungswerk Gottes in der Erschaffung solch einer Urzelle bestanden habe, in der alle Vorbedingungen zur Entwicklung der unzähligen, verschiedenen Lebensformen enthalten waren, so bedingte dies einen Glauben an ein weit grösseres Wunder als an das Wunder, dass Gott so viele Arten von Zellen erschaffen hat.

wie Arten von Pflanzen und Tieren vorhanden sind, denen die Fähigkeit und die Kraft innewohnt, einen Organismus zu bilden, der sich in seiner Art fortpflanzen kann, gerade wie die befruchtete Eizelle. Doch wie seltsam! Solche die sich weigern, an Wunder und an einen „wunderwirkenden Gott“ zu glauben, haben genügend Glauben, nun an ein solches Wunder zu glauben! Ebenso wie heute kein Lebewesen ohne elterliche Zeugung ins Dasein kommt, kann auch keine der höheren Lebensformen ohne eine besondere Vorkehrung zur Entwicklung von der Eizelle zum ausgewachsenen Tiere ins Dasein treten. Diese besonderen Vorkehrungen sind nicht in der anorganischen Welt vorhanden. Die Entwicklung einer Eizelle erster Ordnung zu einem vollausgewachsenen Tiere erfordert besondere Vorkehrungen, die nur in der Macht eines allweisen Schöpfers liegen können.

Leblose Materie kann nur durch die Betätigung schon vorhandenen Lebens auf die Stufe von lebender Materie erhoben werden, und eine Keimzelle entwickelt sich nur zu einem Organismus. Wir dürfen wohl behaupten, dass sich anorganische Materie niemals ohne Betätigung schon vorhandenen Lebens zu lebender Materie entwickelt hat. Daher muss, wenigstens am Anfang, ein höheres Leben in Tätigkeit getreten sein, als alles, was wir auf Erden kennen. Dieses Leben ist Gott!

Ob nun Gott das Pferd oder andere Tiere als voll ausgewachsene erschuf, oder ob er eine Eizelle erschuf und dieser die notwendigen Bedingungen zu ihrer Entwicklung verlieh, entzieht sich bis heute noch unserer Kenntnis; denn die Bibel redet nur in Bezug auf den Menschen als von einer direkten Schöpfung Gottes.

Wenn also die Keimzelle nicht infolge Urzeugung entstand, sondern durch einen Schöpfer-Akt von Gott erschaffen sein muss, können wir nicht einsehen, warum die heutige Intelligenz seine schöpferische Tätigkeit auf diesen einen einzigen schöpferischen Akt beschränken will. Wenn Gott eine Zelle zu erschaffen vermochte, warum kann er denn nicht Millionen solcher erschaffen haben? Wenn das Wort: „Übung macht den Meister“ auf das göttliche Wirken zu trifft, wie auf das menschliche, dann wird es der menschlichen Vernunft leichter sein, anzunehmen, dass Gott Millionen von Lebensformen immer schneller und kunstvoller aus seiner Schöpferhand hervorgehen liess, bis zuletzt sein Meisterwerk entstand, — der Mensch.

Jehova arbeitete beim Bau des Universums gesetzmässig nach einem bestimmten Plan, wie ein weiser Baumeister. War dieser Plan eine allmählich fortschreitende Entwicklung, wie sie von Evolutionisten gelehrt wird? Erschuf er vielleicht zuerst eine oder ein paar Urzellen und liess sich dann diese zu den Millionen Pflanzen- und Tierarten entwickeln?

Wenn dem so ist, dann muss festgestellt werden, dass dieser Vorgang aufgehört hat. Es ist noch niemals ein einziger Fall von der Entstehung einer Art in der Natur beobachtet worden. Wenn je ein solcher Vorgang stattgefunden hätte, müssten doch mindestens einmal einige Paare gleichzeitig bestehender Zwischenarten als Bindeglieder gefunden worden sein. Aber nichts dergleichen kann nachgewiesen werden. So sind also, so weit die Weltgeschichte zurückreicht, keine neue Formen entstanden.

Es wird aber behauptet, dass die Gesteinschichten Beweise für diesen Vorgang enthalten, d. h. einige Evolutionisten versichern es uns. Aber Geologen und Paläontologen

stimmen darin überein, dass die versteinerten Ueberreste der alten Welt keine Zwischenglieder enthalten. Auch hier finden sich nur bestimmte Arten. Wo bleibt unter diesen da aber der Grundbeweis für die Evolutionisten?

Die Evolutionisten machen aus Menschen Affen, statt umgekehrt. Um ihre Theorie zu beweisen, versuchen die Evolutionisten den Entwicklungsgang des Pferdes aus den vorsintflutlichen Versteinerungen zusammenzustellen. Sie begannen dabei mit einem fünfzehigen Vierfüssler aus der Steinkohlenzeit von der Grösse eines Fuchses und endeten beim heutigen Pferd. Von all den vielen Tausenden von „Bindegliedern“, die zwischen diesen beiden Extremen hätten bestanden haben müssen, fand man nur einige wenige, und man hat keinerlei Beweise dafür, dass irgendein genetischer Zusammenhang zwischen ihnen besteht. Es ist weder erwiesen noch überhaupt beweisbar, dass diese Fossilien auch nur im entferntesten mit einem Pferd in Beziehung stehen.

Wir führen hier einiges aus einer Betrachtung über Evolution in „The New International Encyclopedia“, von 1915 an:

„Man nimmt schätzungsweise an, dass etwa dreissig Millionen Jahre seit der untersten Gesteinsablagerung, des Kambrium, vergangen sind. In diesem Gestein finden sich vierzehn Klassen wirbelloser Seetiere vor. (Frage: Woraus entwickelten sich diese? Und warum gibt es keine vor-kambrische Fossilien und Spuren von Urpflanzen?) Die Triboliten, Krustentiere, Ringelwürmer und andere Arten sind bereits fertig entwickelt. (Woraus haben sie sich entwickelt?) Einige der Triboliten tragen ein gehörntes Kopfschild, die Ringelwürmer waren nicht wesentlich verschieden von den heutigen. (Und dies stellt den Entwicklungsprozess von 30 000 000 Jahren dar!) Aber die Ringelwürmer waren genau so entwickelt wie die heutigen. Einige der frühesten Triboliten waren augenlos; sie können aber dessenungeachtet sehr wohl von solchen abstammen, die Augen besaßen.

Andererseits machten andere Arten kaum einen Entwicklungsgang durch und weisen nur geringe oder fast keine Fortschritte über ihre paläontologischen Urtypen auf; hiezu gehören Schwämme, Korallen, Weichtiere, Foraminiferen etc. Gewisse Gliederfüssler sind anscheinend dauernde Typen.

Einer Betrachtung über „Fledermäuse“ entnehmen wir ferner folgendes:

Von „Fledermäusen“ gibt es nur wenige Fossilien. In der Tertiärformation in Aix, Frankreich, fand man einen schön entwickelten Flügel einer Fledermaus, und in andern Teilen derselben Schichten Schädel dieses Tieres, die den heutigen ganz ähnlich sind. In Nordamerika trifft man in der tertiären, miozenen und post-tertiären Ablagerung auf solche Ueberreste. Alle weisen nur geringe Unterschiede von den heutigen Generationen auf.“

Auf welcher Seite stehen nun die Leichtgläubigen?

Darwinianer, wie zum Beispiel auch Wallace in seinem „Darwinismus“ geben allgemein zu, dass noch kein Mensch sich eine neue Art durch Selektion entwickeln sah. Weismann gesteht in der „Contemporary Review“ von 1893, p. 322 offen zu, dass es „tatsächlich schwierig sei, sich den Vorgang der Zuchtwahl in ihren Einzelheiten vorzustellen und dass diese bis auf den heutigen Tag nicht zu beweisen ist.

Vorstehendes Zitat aus „The Intern. Encyclopedia“, ebenso wie tausend andere ähnliche Anführungen zeigen nicht nur, dass die Selektionshypothese auf wackeligen Füßen steht, sondern auch, dass es unnachweisbar ist, dass je irgend eine solche Evolution stattgefunden hat. Es werden also weitschweifige Theoriegebäude und Philosophien aufgestellt aus unbewiesene, den feststehenden Tatsachen vielmehr direkt widersprechenden Mutmassungen.

Trotzdem behauptet Huxley, dass die Paläontologie direkte wie indirekte Beweise für die Entwicklungslehre zu erbringen imstande sei. Im letzten Kapitel seines umfangreichen Werkes über „Säugetiere der westlichen Hemisphäre“ bespricht Prof. Scott die Nachforschungen, die auf verschiedenen Gebieten nach Beweisen für diese Theorie gemacht worden sind. Prof. Scott, selbst ein Evolutionist, erklärt eingangs dieses Kapitels, dass in den vorhergehenden Kapiteln nichts über Evolution gesagt worden sei, weil er es nicht für notwendig erachte; diese Theorie sei nach seinem Dafürhalten zu fest begründet (1). So wird die Menschheit irreführt und der Glaube erweckt, die Wissenschaft besitze unwiderlegbare Beweise für die Richtigkeit der Evolutionstheorie und der Laie müsse sich eben mit den Erklärungen der Gelehrten zufrieden geben. Diese Ausrede Scott's wird von den Evolutionisten oft gebraucht und ist eine sehr bequeme Art mit der Notwendigkeit einer Beweiserbringung fertig zu werden.

In seinen Ausführungen über vergleichende Anatomie, Embryologie, Geologie, Paläontologie etc. gibt Scott doch

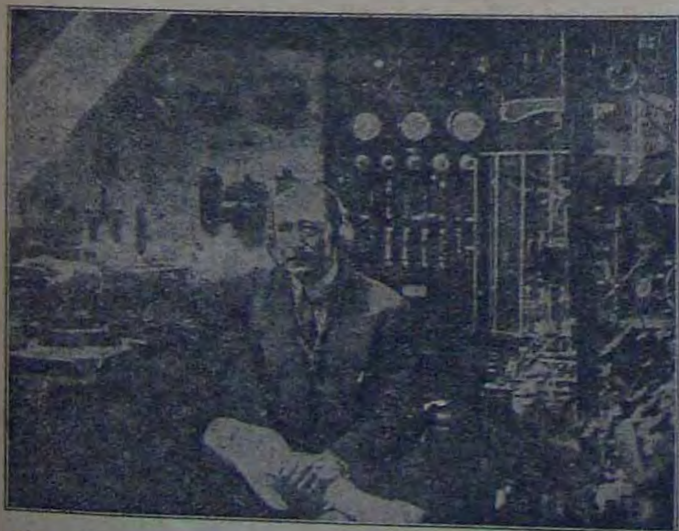
offen zu, dass nicht alles als Beweis für die Evolution aufgefasst werden könne. Die Wissenschaft der Abstammungslehre ist ihm noch zu wenig weit fortgeschritten, um darauf fassen zu können. Seit Erscheinen dieses Buches hat indessen Professor William Bateson den Urteilspruch über die Entwicklungstheorie gesprochen und dieser lautet klar: „Gewogen und zu leicht befunden!“ Professor Scott gehört zu den bekanntesten Paläontologen Amerikas. Trotzdem er ein eifriger Evolutionist war, musste er zugeben, dass die Paläontologie den erwünschten Beweis nicht zu erbringen vermochte. Professor Huxley dagegen erklärt, die Paläontologie allein könne diesen Beweis erbringen. Wenn nun sowohl die genetische, wie auch die paläontologische Wissenschaft diesen Beweis nicht zu erbringen vermögen, wo bleibt da die wissenschaftliche Grundlage der Evolutionstheorie? Und wo sind die Leichtgläubigen und die, die nicht zu denken vermögen? Sind es die, die trotz alledem dieser Lehre anhängen, oder die, die sie als den Tatsachen widersprechend verwerfen? Und ist es nicht an der Zeit, an die Aufrichtigkeit der gesamten Intelligenz zu appellieren, doch endlich ein phantastisches Lehrgebäude preiszugeben, das sich als das Produkt einer unnüchtern und ungesunden Phantasie erweist?

H. M. Th.
D. P., N. D.

Im ersten Artikel dieser Betrachtung haben sich in Nr. 44 zwei Druckfehler eingeschlichen. 1) Auf Seite 307, r. Kolonne, 1. Zeile, soll es heissen an Stelle von „satanische Verfechter“: „fanatische Verfechter“. 2) Auf Seite 309, 1. Kolonne, in der 11. Zeile von unten soll es heissen: „dass bei mikroskopischen Lebewesen die Proben bewiesen haben.“

Fortschritte des Radio

Der Vater der drahtlosen Telegraphie, Signor Guglielmo Marconi ist heute noch keine fünfzig Jahre alt. Im Jahre 1896 sandte er vom Gute seines Vaters in Italien sein erstes Signal hundert Meter weit. Im Juli 1898 telegraphierte er schon zwanzig Meilen weit, und im Jahre 1901 flogen seine Botschaften über den atlantischen Ozean.



Marconi in seiner Radio-Versuchs-Station an Bord seiner Yacht.
(Der „Berliner Illustrierten Zeitung“ entnommen)

Die erste mittelst drahtlosen Apparates aufgenommene Musik ertönte im Jahre 1909 vom Dach des Metropolitan-Opernhauses in New-York. Damals sang der berühmte Tenor Caruso einen Teil der Oper „Cavalleria Rusticana“. Diese Musik wurde auf mehreren Schiffen im Hafen gehört.

Das erste drahtlose Gespräch wurde im Herbst 1915 von Paris nach Honolulu übermittelt. Seitdem sind auf diesem Gebiete so überaus schnelle und grosse Fortschritte gemacht worden, dass wir staunen müssen. In den Vereinigten Staaten sind schätzungsweise gegen 5 000 000 Privatwohnungen mit Radio-Empfangsstationen versehen. Man nimmt an, dass davon auf die Stadt New-York allein 100 000 kommen. Viele der neuen Wohnungen, die in New-York gebaut werden, werden ohne weiteres vom Erbauer mit Radio-Einrichtungen versehen, wie man bei uns das elektrische Licht installiert. Die Bewohner haben nur auf einen Knopf zu drücken, um zu hören oder die Verbindung zu schliessen. Diese Apparate werden verkauft oder vermietet, ganz nach Belieben, und alles wird getan um jedermann diese Neuerung zugänglich zu machen.

In den Vorstädten ist es schwer, Land zu verkaufen, das infolge seiner Umgebung für Radio-Verbindung ungünstig ist. Zum Beispiel wird diese sehr leicht gestört, wenn ein Gasbehälter in der Nähe ist. In vielen amerikanischen Häusern kommen mehrmals in der Woche die Nachbarn zusammen, um ein Radiokonzert zu hören, das hunderte von Meilen entfernt gespielt wird.

dürfen, weil man auf Grund religiöser Bedenken nicht gerne den Namen Gottes bei jeder irdischen Angelegenheit nennen wolle. Soviel uns bekannt ist, hat dann noch nie ein Gericht die Annahme einer solchen eidesstattlichen Versicherung anstelle des Eides verweigert.

Frage 3: Können die Luftgeister wohl auch die Witterung, Temperatur oder Windrichtung, vielleicht gar die Entstehung und Verbreitung verderblicher Miasmen beeinflussen?

Antwort: Wir glauben diese Frage mit einem bestimmten Ja beantworten zu können, und zwar in folgendem Sinn: Während der ganzen langen Periode der Menschheitsgeschichte seit dem Sündenfall in Eden hat Gott das Böse zugelassen, und zwar zu dem alleinigen Zweck, der Menschheit dauernde und eindringliche Lektionen zu erteilen über die überaus grosse Sündhaftigkeit der Sünde und die vernichtenden Folgen des Ungehorsams gegenüber den ewigen Gesetzen des allweisen Schöpfers. Die Bewegungsfreiheit der Geister, die in der Luft herrschen, erstreckt sich nur innerhalb dieses Rahmens der Zulassung des Bösen. Sie sind unbedingt machtlos allda, wo Gottes Allmacht eingreift. Wenn aber der Fürst der Finsternis gestürzt sein wird, dann wird auch die Wirksamkeit dieser gefallenen Geister gänzlich aufhören. Das ist es, was die Heilige Schrift auf das bestimmteste verheisst. Sie werden dann nicht mehr Schaden anrichten und keine Menschen mehr verführen können.

Weltweisheit

Ha, wie da die Federn rasen:
Schlagwort, Geistes-Blitz und Phrasen.
Und die Menschheit, ehrerbietig heiß erschauernd,
Staunt und wundert sich gewaltig.

Daß die weisen Weisheits-Leuchten dauernd
So viel Neues, mannigfaltig,
Fabrizieren wunderbar:
Staunenswert, enorm sogar!

Und doch sind's nur Seilenblasen!

„Dein Wort aber ist die Wahrheit“



Ironie auf die Weltweisheit



1. November 1924: 2. Jahrg. Nr. 21

Erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:
bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel

Gibt es menschenähnliche Wesen auf dem Mars?

Bei klarem Wetter fesselt zur Zeit in späten Abendstunden ein wunderbar leuchtendes Gestirn unsere Aufmerksamkeit. Es ist dies der Planet Mars, einer unserer nächsten Nachbarn im unendlichen Universum. Am 23. August um 6 Uhr Abends erfolgte, wie alle zwei Jahre, seine Opposition zur Sonne. Seine diesjährige Stellung gegenüber der Sonne, ganz besonderer Aufmerksamkeit verfolgt, weil der Mars diesmal der Erde bedeutend näher kommt.

Die heute lebende Generation sah ihn noch nie so nahe. Erst im Jahre 2003, wenn die Menschheit in vollen Zügen die Segnungen des goldenen Zeitalters genießen wird, wird der Mars wieder der Erde so nahe kommen. Es ist deshalb erklärlich, daß die Astronomen von dieser Annäherung unseres Nachbarn die Lösung so mancher Rätsel erhoffen, die der Mars bis heute den Erdenbewohnern stellte und die kühnsten Vermutungen und Erwartungen zirkulieren in dieser Zeit in der Welpresse.

Man will sogar schon Lichtsignale beobachtet haben, die die Marsbewohner in regelmäßigen Intervallen an den Polen ihres Planeten abgaben, offenbar in der Absicht, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Die tollsten Vorstellungen begegnen uns auf diesem Gebiete und einige fragen sich, ob die Marsbewohner einen Gänse- oder Kalbskopf haben, und besonders erleuchtete (!) Gelehrte hoffen zuversichtlich, daß die Astronomen bald den so ersehnten und auf der Erde nicht zu findenden Affenmenschen oder Menschenaffen auf dem Mars finden werden.



Es mag deshalb von Interesse sein, die Frage, ob der Mars bewohnt sei, einmal vom biblischen Standpunkt aus zu beleuchten. Die Weisen unserer Tage würden sich auch in diesem Falle vor der Gefahr schützen können, bald der Gegenstand des Gelächters zu werden, wenn sie der ältesten Urkunde mehr Beachtung schenken würden.

Der Mars ist nicht bewohnt von keiner Art menschlicher Wesen und befindet sich offenbar erst in einem Vorbereitungsstadium, in dem unser Planet vor 20—40 000 Jahren sich befunden haben mag.

Das ist, was die Weisheit der Bibel diejenigen erkennen läßt, die in ihr forschen.

Die Philosophie des Erlösungswerkes Jesu Christi und alles, was die Heilige Schrift uns über den Plan und die Absichten Gottes kundtut, geht dahin, daß der Logos, der Sohn Gottes, das erste und einzige Geschöpf war, das aus der Hand Gottes hervorging und daß in der Folge durch diesen Logos alles erschaffen wurde, sowohl die himmlischen [Engel und geistige Fürstentümer] als die Wesen auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren (Kolosser 1: 16). Alles war durch ihn erschaffen und nichts existiert im Universum, weder Planeten noch Fixsterne, noch Geistwesen oder Menschen, Pflanzen oder Tiere, die nicht von ihm geschaffen worden sind (Johannes 1: 3).

Die Darlegungen der Heiligen Schrift weisen bestimmt darauf hin, daß der Logos, nachdem er im Auftrage Gottes und als sein Werkmeister das Universum und die Geistwesen geschaffen hatte, sich im besonderen mit der Erde beschäftigte (Sprüche 8: 22—31).

Der Entschluß, menschliche Wesen zu erschaffen, die ein wenig niedriger als die Engel sind (Psalm 8: 4—5; Hebräer 2: 7), wurde erstmals auf der Erde zur Ausführung gebracht (1. Mose 1: 26—27). Zu diesem Zwecke, um seine schöpferische Tätigkeit auf irdischer Daseinsstufe zu beginnen, führte Jehova seinen geliebten Sohn in den Erdkreis ein, nicht zuerst auf dem Mars oder sonst einem andern Planeten (Hebräer 1: 6). Auf eben diesem Planeten, der Erde, spielt sich in der Folge das 6000 jährige Menschheitsdrama ab, in welchem derselbe Logos die Hauptrolle spielt und durch seine Selbstaufopferung eine weltweite Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes bewerkstelligt.

Auch nicht die leiseste Andeutung findet sich in der Heiligen Schrift, daß er seine schöpferische Tätigkeit auf irgend einem andern Planeten fortsetzt, bevor er dieses große Werk der Wiederherstellung des Planeten Erde vollzogen und alles wieder hergestellt dem Vater übergeben haben wird. — 1. Korinther 15: 24—25.

Die Herauswahl, seine bis in den Tod getreuen Nachfolger aber, haben nach den kostbaren Verheißungen der Heiligen Schrift die Bestimmung und die unbeschreiblich erhabene Perspektive, mit Ihm, dem herrlichen Haupte, die schöpferische Tätigkeit während nie endenden Ewigkeiten fortzusetzen. An ihnen will Gott erst in den kommenden Zeitaltern den überschweblichen Reichtum seiner Gnade und Güte offenbaren in Christo Jesu (Epheser 2: 7). Sie sollen die unbeschreiblichen Freuden einer solchen schöpferischen Tätigkeit mit Ihm, dem Herrn Jesu, teilen können, wie einst die Geistwesen sich erfreuten, als die schöpferische Tätigkeit des Logos auf der Erde begann (Hiob 38: 7). Dann, aber nicht früher, wird auch der Mars bevölkert werden.

Die Astronomen zählen heute 125 Millionen Fixsterne, von denen jeder sein Planetensystem, ähnlich demjenigen unserer Sonne, hat, was nach oberflächlicher Schätzung rund 1000 Millionen Welten ergeben würde. Damit ist aber das Universum noch lange nicht erschöpft; denn die Astronomen versichern uns ferner, daß, wenn wir uns auf dem entferntesten dieser Fixsterne befinden würden, wir weitere 1000 Millionen wahrnehmen könnten usw.

Wenn wir nach dem Maßstabe der Zeit rechnen, der für die Belehrung, Erziehung und Wiederherstellung des Menschengeschlechtes verwendet wird, so würde dies für jeden, der hunderttausende von Millionen Planeten je 1000 Jahre bedeuten, während welchen die Herauswahl Christi die unbeschreiblichen Segnungen genießen würde, glückliche Wesen, moralische und intellektuelle Ebenbilder des Schöpfers heranziehen zu dürfen. Vielleicht dürfen wir auch

annehmen, daß die Fixsterne mit herrlichen Geistwesen, die Planeten aber mit erhabenen vollkommenen menschlichen Wesen bevölkert werden. All diese ungezählten Milliarden werden successiv in den Jubelchor zur Verherrlichung der Weisheit und Güte und Größe ihres Schöpfers einstimmen; wahrlich ein erhabenes, unbeschreibliches Werk!

„Herr, wie sind doch deine Werke so groß und du führst sie alle herrlich hinaus!“

Pax

Dorboten des Paradieses

Wenn wir die Herrlichkeit des Paradieses vor Augen haben, wie sie uns in den Verheissungen der Heiligen Schrift dargestellt wird und dabei die Trostlosigkeit des Wüstenlandes kennen, wie sie seit der Sintflut bestanden hat, so ist es nur natürlich, dass wir uns nach Zeichen oder Vorboten der kommenden „Zeiten der Wiederherstellung“ umschauen.

Wir haben in unserer Zeitschrift schon wiederholt auf das wärmer werdende Klima des Nordens hingewiesen. Im letzten Herbst bis zum Neujahr war es besonders warm und diese für diese Jahreszeit so ungewöhnliche Wärme erstreckte sich bis in den hohen Norden. Dagegen hatte man aussergewöhnlichen Frost in südlichen Ländern.

Ein Reisender sendet uns aus Indiana eine Photographie von zwölf Löwenzahnblüten von grosser Schönheit,

die alle im Staate Indiana gepflückt wurden und zwar in jedem Monat des Jahres eine, — ein Bild des ewigen Sommers.

Der Reisende schreibt uns:

„Diese zwölf Blüten mögen uns als Vorboten des goldenen Zeitalters, in dem bald die Wiesen das ganze Jahr hindurch blühen werden, dienen. In Jesaja 35 : 1 lesen wir: Die Wüste und das dürre Land werden sich freuen und die Steppe wird frohlocken und aufblühen wie eine Narzisse.“

„Die Erde noch im Trauerkleid,
Dein König kommt, mach dich bereit!
Denn über eine kleine Zeit,
Schmückt er dich selbst mit Herrlichkeit!“

G. A.

Die Wunderpflanze Mimose

In dieser zur Pflanzengattung der Leguminosen gehörenden Blume finden wir ein berühmtes Beispiel für eine in der That höchst beachtenswerte Fähigkeit der Bewegung, wie sie gewisse Arten höherer Pflanzen aufweisen. Man nennt die Mimose Scham- oder Sinnpflanze. Sie ist ein häufiges Kraut Brasiliens, mit doppelt gefiederten Blättern, die sich bei irgendeiner Verührung, hervorgerufen durch Stoß usw., mit Hilfe von Gelenken sogleich zusammenlegen. Würde man z. B. die Spitze eines Nebenfiederchens einer unbeflügelten Pflanze anfassen, so klappt das Fiederchen mit seinen Nachbarn zusammen und dieser ganze Reiz pflanzt sich fort bis zu den Anknüpfungen der Hauptfiederstiele, die alle nach abwärts schlagen, von dort aus geht der Reiz weiter bis hinein in die Basis des Hauptblattstiels, der gleichfalls mittels eines gewissen Gelenkteiles sich nach unten senkt, und unter Umständen

kann diese abwärts gerichtete Bewegung, hervorgerufen durch Reizleitung, auch zu andern Pflanzen weitergeleitet werden, so daß eine ganze Pflanzenkolonie gewissermaßen in eine fortschreitende Bewegung hineingerät. Nach dieser Bewegung folgt dann ein sogenannter Schlafzustand, der etwa 15–20 Minuten dauert. Nach diesem Schlafzustand begibt die Pflanze sich dann in die gewöhnliche Stellung. Diese hohe für schöngestirnte Seelen bewundernswerte Empfindsamkeit dieser seltsamen Pflanze wurde einer Freundin die Wahrheit eine Veranlassung zur Betrachtung des großen Wertes des Schönsten, Edelsten und Empfindsamsten, der je auf Erden lebte und seine Bereitwilligkeit zu geben, zu tragen, zu dulden und zu erleiden, und wird von ihr zum Ausdruck gebracht in der dieser Kummer gebrachten Poesie „Im Dienste der Menschheit“.

Im Dienste der Menschheit

„Trinkt Schönheit von mir, Menschenaugen!
Ich warb sie für euch.“ —
Ruft die Mimose in gütiger Prosa.
„Seit ich Heimweh geleiern
Auf dem Grund eurer Seelen,
Erlannt ich den Wert
Meiner Urbestimmung als Blume:
Euch zu dienen durch Überflüsse von Schönheit,
Euch die fremde „Welt“ auszuermüden,
Euer Heimweh sanftleis einzuschliefen
Bis zu eurer Heimkehr.“
Unermüdet zieh ich mit meinen Wurzeln
Kraft und Nahrung aus erdlichem Schoß,
Im lebensfördernden Sonnensicht
Entfaltung, Vollendung zu erstreben für euch.
Ich liebe euch, Menschen,
Euch zu dienen ist mir Bedürfnis und Freude! —
„Süße, zarte Mimose,

Gleich zauberhafter Vision wirkt dein Anblick auf mich,
Was mich mit Eheu zurückhält, dich zu berühren,
Aus Furcht, den Zauber zu hören,
Es ist das Kennzeichen deiner reichen Blumenseele,
Deren Ausdruck uns Eheu einflößt,
Unsanft nach dir zu greifen,
Wobei stets empfindsames Erschauern
Durch das zarte Gefieder deiner Blätter läuft.“ —
„Liebliche Mimose!
Selbstlose Dienerin der Menschheit!
Schönheitsbenderin!
Schau ich deine reichen,
Gütig ausgebreiteten Blumenarme,
Gedenk ich immer jener edlen Worte Christi:
„Kommet her zu mir alle,
Die ihr mühselig und beladen,
Ich will euch erquiden!“ —

E. C.

Erziehung der Kinder zur Selbstbeherrschung.

Selbstbeherrschung, die leider viele Erwachsene vermissen lassen, soll Kindern schon frühzeitig anezogen werden, und zwar ein sichselbstbeherrschen in körperlicher, geistiger und sittlicher Beziehung.

Die Erziehung in den ersten Lebensjahren ist fast ausschließlich eine körperliche. Das Kind fällt leicht, ohne daß ihm im allgemeinen etwas schadet; darum lege man dem geringen Schmerz wenig Gewicht bei. Es lernt dann bald seine kleinen Leiden ertragen, sie kaum zu beachten und außerdem sich mehr vorzusehen. Bei Knaben wird die Überwindung vom physischem Unbehagen scherzhaft mit dem Hinweis auf die „Männlichkeit“ gefordert; da das Leben gleichfalls an unsere Töchter keine Anforderungen stellt, versäume man auch bei ihrer Erziehung in diesem Punkte nichts. Das weinende Kind, welches viel bedauert wird, stellt bald seine Persönlichkeit in den Vordergrund und bildet sich zum Egoisten heran. Seine übergroße Empfindsamkeit kann in ersten Krankheitsfällen eine Verschlimmerung der Krankheit verursachen, bezw. die Genesung verzögern. Das laute Aufschreien bei starken Geräuschen, bei unvermutetem Erscheinen von Personen muß Kindern verboten werden; sie lernen dann ihr Erschrecken bezwingen. Es entsteht allmählich mit dem Alter werden eine besonnene Ruhe, die sich im zweckmäßigen Handeln äußert und geeignet ist, Kinder, besonders die der Großstadt, vor den mannigfachen Gefahren des Straßenver-

kehrs zu schützen. Beispielsweise werden sie nicht erschrecken oder angsterfüllt vor einem schnell dahinjahrenden Wagen im unrichtigen Moment den Damm zu überqueren versuchen.

Nervosität bei Kindern ist meistens ein Mangel an Selbstbeherrschung und wird mit den Jahren immer schlimmer. Kindern, die früh an Selbstbeherrschung gewöhnt werden, fällt es leichter, während des Unterrichts ihre Aufmerksamkeit zu konzentrieren, sie verlieren weder ihre Geistesgegenwart bei einer überraschend an sie gestellten Frage oder bei einem plötzlichen Themenwechsel. Ihre Geistesgegenwart, die auf Selbstbeherrschung zurückzuführen ist, verleiht ihnen schon sehr zeitig ein Übergewicht über Menschen und Verhältnisse und erleichtert ihnen später den heutigen Tages erschwerten Kampf ums Dasein bedeutend. Man kann diese Selbstbeherrschung als eine Willensäußerung bezeichnen. Der feste Wille, eine Macht nicht Herr über sich selbst werden zu lassen, findet Mittel und Wege zum Überwinden, und Trägheit, Schwäche und Verzagtigkeit können allmählich in Fleiß, Schaffenstrast und Frische umgewandelt werden.

Frühzeitig müssen Kinder lernen, sich auch mitunter berechnete Wünsche zu verlagern, umso mehr, wenn mit dem Verzicht eine Freude für andere verbunden ist. Aus dem unfreiwilligen Aufgeben wird eine aus freiem Entschluß geübte Selbstbeherrschung werden.

Zeichen der Zeit

„Wenn diese schweigen, werden die Steine schreien“ (Lut. 19:40)

So könnte man einen interessanten Artikel überschreiben, den Ingenieur Hans Coler in der Unterhaltungs-Rundschau „Der Tag“ unter der Marke „Rätsel der Baukunst“ veröffentlicht. Was müssen doch unsere revolutionierenden „Assistenten“ sagen, wenn sie lesen, wie die Technik unseres „vorangeschrittenen“ zwanzigsten Jahrhunderts staunend vor den Leistungen jener Vorjahre steht, die doch aus dem assenartigen Zustand noch lange nicht so weit heraus waren wie wir? Vielleicht sagen sie sich: „Es scheint, wir sind nicht „heraus“, sondern tiefer hinein gekommen.“ Wir lesen in genanntem Artikel unter anderem:

Ein derartiger Wahrer ist das Trümmersfeld von Baalbek, von den Griechen Heliopolis genannt. Die Trümmer dieser ältesten griechischen Stadt ruhen aber schon auf den Megalithen einer noch älteren Siedlung, die sicher aus der Zeit vor 4500 v. Chr. stammt. Jetzt also über 6500*) Jahre alt ist. Sofort muß sich uns die Frage aufdrängen: Wie ist es denkbar, daß durch Menschenhände ohne — ausdrängen: Wie ist es denkbar, daß durch Menschenhände ohne — ausdrängen: Wie ist es denkbar, daß durch Menschenhände ohne —

ausdrängen: Wie ist es denkbar, daß durch Menschenhände ohne — ausdrängen: Wie ist es denkbar, daß durch Menschenhände ohne —

ausdrängen: Wie ist es denkbar, daß durch Menschenhände ohne —

3 Kilogramm gleich 2 340 000 Kilogramm gleich 2340 Tonnen. Wir kennen heute kein Mittel, einen derartigen Stein im Ganzen über größere Strecken zu befördern. Ein normaler Güterwagen trägt allerhöchstens 20 Tonnen. Es wären also 117 große Güterwagen erforderlich, um das Steinmaterial dieses Meilen abzufahren. Und doch wurde dieser im Ganzen 10—12 Kilometer weit transportiert.

Die von manchen Altertumsforschern propagierte Ansicht, daß es eben früher auf Menschen nicht angekommen sei, daß man eben Tausende von Sklaven zu derartigen Arbeiten verwandt hätte, kann dem Techniker nur ein Lächeln abgewinnen. Denn selbst wenn wir jedem Mann eine Tragfähigkeit von zwei Zentnern zurechnen würden — was zudem für längere Zeit erheblich zu viel wäre — wären noch immer 23 400 Sklaven nötig, um einen derartigen Meilen zu transportieren, ein Armeekorps in Friedensstärke. Aber abgesehen von den Unterlunfts- und Verpflegungsschwierigkeiten für derartige Massen, wo hätten diese Tausende angreifen sollen? Man hätte bestenfalls, um für Träger den nötigen Spielraum freizuhalten, sechsundzwanzig Unterzüge machen können, so daß an jedem etwa 600 Mann hätten angreifen müssen. Diese füllten aber nebeneinanderstehend etwa 740 Meter aus. Aber erstmal wäre ein derartiger Unterzug gar nicht zu konstruieren und zweitens müßte er selbst viel mehr wiegen, als die daran stehenden Leute überhaupt tragen könnten.

Da wird man mir vorhalten, es gäbe doch viel einfachere Möglichkeiten des Transports, denn die Rolle habe man doch sicher schon gekannt, und den Stein ganz einfach über Rollen gezogen.

Aber halt! So geht es leider nicht!

Denn eine Holzbohle und Holzrollen wären einfach zerdrückt worden. Und eine Steinbohle und Steinrollen ließen sich auch nicht verwenden. Abgesehen von den gewaltigen Kosten konnte man sicherlich die Steine nicht in heutigem Sinne polieren, und es ist sehr fraglich, ob man schon Schmiermittel kannte. Daher muß der Reibungswiderstand infolge des ungeheuren Druckes derartig groß gewesen sein, daß es wiederum am Mangel genügender Angriffsfächen scheitern mußte, diese Transportart anzuwenden.

Aber legen wir ruhig diesen Fall als möglich und daher gegeben, so bleibt der Hafen doch wieder der gleiche: nämlich, um den Stein auf Rollen setzen zu können, muß man ihn doch um das Maß des Rollendurchmessers heben. Das ginge ja nun mit Hebeln, Schienen Ebenen usw. leicht, wird man mir wieder einwenden. Da ist hier

*) Diese Zahl ist jedoch bedeutend zu hoch geschätzt. V. Rib.

Die Kräfte der Zukunft

Eine hervorragende englische Monatsschrift veranstaltete bei vielen bedeutenden Forschern eine Rundfrage über die „*Faktoren und Kräfte der Zukunft*“. Den Reigen der Antworten eröffnete Berthelot, der berühmte Chemiker.

Nach Berthelots Ansicht werden sich in wenigen Jahrzehnten die gesamten Lebensbedingungen so gründlich geändert haben, daß die Menschheit genötigt sein wird, ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sittlichen Anschauungen umzugestalten. Die jetzigen vergleicht er mit eines Blinden Vorstellungen vom Licht, die nach einer erfolgten Operation mit der Erlangung des Sehvermögens wertlos werden. „Vor allem werden die Landwirtschaft und all die vielfältigen Beschäftigungen verschwinden, die mit der Herstellung tierischer oder pflanzlicher Nahrungsmittel zusammenhängen. Es wird weder Schäfer noch Ackersleute geben, weder Getreidefelder noch Weinberge, weder Viehweiden noch Weidenvieh. Und da der Mensch aufhören wird, vom Blutvergießen und von der Vernichtung anderer Lebewesen zu leben, muß er sich unbedingt auf eine höhere Sittlichkeitsstufe erheben. Fruchtbare Gegenden werden jeden Vorzug vor unfruchtbaren verlieren.“

Die Chemie wird nach Berthelot die Ernährungsfrage in absehbarer Zeit gelöst haben. Schon vor etwa 55 Jahren hatte dieser Gelehrte die für die menschliche Ernährung nötigen Fette chemisch dargestellt. Seither gelang es ihm, auch die erforderlichen Kohlenstoffe und Zuckergattungen künstlich zu erzeugen. Die meisten Fachleute teilen die Zuversicht Berthelots, daß die Herstellung der Eiweiße über kurz oder lang ebenfalls gelingen werde. Dann wird, wer da will, sich durchweg künstlich ernähren können, und Berthelot meint, daß jedermann wollen sollte. Es handle sich um die Entdeckung einer unerschöpflichen Energiequelle, die uns ganz oder fast mühelos ununterbrochen zur

Verfügung stehen müßte. Diese Entdeckung sei nahe bevorstehend. Man werde bald in die Lage kommen, den uns von der Sonne gebotenen unbegrenzten Kräftevorrat auszunützen. Schon jetzt findet er zum Teil Verwendung bei der Leitung von Wasserfall-Energie in große Entfernungen; aber diese Verwendungsform ist noch recht unvollkommen und bildet nur einen Schritt auf dem Wege zum richtigen Ziel. Noch mehr erwartet Berthelot von der Zentralhitze der Erde. „Sie wird die allgemeine Zukunftsdienlerin sein. Um diese Kraft einzufangen, würde eine Grabung bis zur Tiefe von höchstens fünf Kilometer genügen — eine Aufgabe, vor der schon die heutigen Ingenieure kaum zurückschrecken würden, während die Techniker der nächsten Generation sie zweifellos als etwas Selbstverständliches betrachten werden.“

Kunst und Schönheit werden aus dem wissenschaftlichen Zukunftsreich keineswegs verbannt sein. Berthelot glaubt vielmehr, daß die nicht mehr von der geometrischen Arbeit der Landwirte verunstaltete Erdoberfläche wieder mit Rasen, Wäldern und Blumen bedeckt sein und einem gewaltigen Garten gleichen werde, „von unterirdischen Flüssen bewässert — ein Garten, in dem die Menschen, von der Fülle eines goldenen Zeitalters umgeben, glücklich leben werden. Es wird keine bevorrechteten Klassen geben; jeder Mensch wird arbeiten müssen, vielleicht sogar mehr als heute, aber es wird ein liebevolles und genußreiches Arbeiten sein.“ Als vollkommen sicher stellt Berthelot das Aufhören von Kriegen zwischen Kulturvölkern hin, und wer in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit zu lesen versteht, muß ihm recht geben. Nach seiner Ansicht wird das Griechische und Lateinische seine Rolle im Schulwesen ausgespielt haben, denn „der Schulknabe hat sich zu viele wissenschaftliche Wahrheiten anzueignen“.

Aus „Feierabend“ Zürich. Nr. 35.

Etwas über Auswanderung

Was Macdonald im Jahre 1915 schrieb!

Folgendes entstammt der Feder des Premierministers von Großbritannien, Ramsay Macdonald, geschrieben im Jahre des Heils 1915, am 15. Dezember:

„Wenn ein Krieg ausbricht, so bedeutet das eine Niederlage für das Christentum; doch das berechtigt dieses noch nicht, sich deshalb zu ergeben und sich mit seinen Feinden zu vereinigen. Die Saat des Haßes und der Lüge, die während des Krieges gesteigert wird und die den Geist des Krieges als Erbe auf allen Frieden überträgt, ist von den christlichen Kanzeln und der christlichen Literatur nur sehr wenig im Zaume gehalten worden. Eher haben es sich weltliche Körperschaften zur Aufgabe gemacht, dieses zu tun und auf die Pflicht vernünftiger Überlegung und des Nachdenkens über Irrtümer, die der Krieg mit sich gebracht hat und deren Beseitigung hinzuweisen. Die religiösen Systeme haben dieses unterlassen und dadurch die Führerschaft im aufrichtigen Nachforschen und ehrlichen Reden,

die der geistlichen Gemeinde von ihrer eigenen Geschichte verliehen ist, nicht behauptet, sondern sie ihren Gegnern überlassen. Diese Versäumnis ist es, das den heutigen Zerfall der Kirchen verursachte und den Gesang, der auf Bethlehems Fluren bei des Heilands Geburt erscholl, zu einem Kampfpfer gemacht hat.“ —

Was Ramsey Macdonald sagte, ist leider nur zu wahr. Allerdings versuchte die Kirche beider Konfessionen diesen Fehler dadurch gut zu machen, daß sie sich seit dem Verstummen der Kanonen wieder als erklärte Friedensstifterin verstellte. Die einzigartige Gelegenheit aber, die sie 1914 hatte, für den Weltfrieden einzustehen, hat sie versäumt und dafür wird sie in den Augen Gottes nicht für schuldlos geachtet werden.

„Ihre Sünden sind aufgehäuft bis zum Himmel und Gott hat ihrer Ungerechtigkeiten gedacht.“ — Offenbarung 18 : 15

Das Samenkorn eine wunderame Offenbarung des Lebens

Frank Crane schreibt im „Tag“, daß die sieben Weltwunder keineswegs die wunderlichsten Dinge in der Welt seien. Die Wunder des Lebens will er am dichtesten unter den uns vertrauten und alltäglichen Dingen finden. Vielleicht sei das erstaunlichste, verblüffendste, geheimnisvollste Ding im ganzen Weltall ein Samenkorn.

„Sieh den Apfelbaum!“ schreibt Crane. Die ganze Form des Stammes, das Geßz seiner Äste und Zweige, seine Blätter und ihre Adern, seine zarten Blüten und ihre Frucht — sie alle waren in einem kleinen, braunen, harten Samenkorn beschloßen. Öffne das Korn und du siehst nichts als eine weißliche Fülle. Und doch hat diese Substanz Kräfte, die so selten sind, wie die des Geistes. Ja, in ihr ruht ein Plan, der Holz, Blüten und Äpfel in sich begreift.

Nimm zwei Keime. Der Mikroskopist kann kaum einen Unterschied zwischen beiden wahrnehmen. Und dennoch entwickelt sich aus dem einen der Löwe mit dem ganzen vielfachen Organismus von Haaren, Nägeln, Blutgefäßen, Eingeweiden, Kervensnaden, geistigen Anlagen und besonderen Kennzeichen und aus dem andern der Mensch mit seinem Körper, der ebenso umfassend ist wie der des Löwen, mit seinem Gehirn, das Gedanken empfangen und denken, das Phantasien erzeugen kann.

Es erscheint unheimlich, wenn wir eine Sprechmaschine betrachten und beobachten, wie der Ton einer Stimme, eines Klaviers, einer Violine oder die volle Orchestermusik durch eine Nadelspitze hervorgerufen wird. Es erscheint unmöglich, ein Wunder. Und dennoch ist dies nicht so erstaunlich wie die Tatsache, daß ein lebendes Wesen, eine Ente, ein Hund, ein Eichbaum, ein Kiefernbaum, den ganzen wunderreichen Organismus in einem Ei oder einem Samenkorn vereinigt, aus dem dann ein ganz ähnlicher Organismus hervorgeht. Nicht eine von den Ansichten der Erde ist dem Samenkorn

vergleichbar. Die Niagarafälle, die Peterskirche in Rom, die Pyramiden in Ägypten, die Gipfel des Himalayas — nichts davon überwältigt den gedankenvollen Geist so sehr wie ein kleines Weizenkorn.

Das Wunder aller Wunder ist das Leben. Und das Samenkorn ist die wunderbarste Offenbarung des Lebens. Die Wunder der Elektrizität, der Radioaktivität, die Wunder des gestirnten Himmels mit seinen ungeheuren Massen und Entfernungen, die chemische Verwandtschaft und die sonderbaren Gelfüste der Moleküle, die Wunder der Kunst und der Erfindung — man kann sie mit dem Wunder des Samenkorns nicht vergleichen, das in einer einzigen, kleinen, nicht sehr hoch organisierten Substanz alle physische, moralische und intellektuelle Vergangenheit und Zukunft von Tausenden von Geschöpfen beschließt. Wenn ich, sagt Crane zum Schluß, ein Heide werden und in der Natur einen Gegenstand suchen sollte, um ihn als Gott zu verehren, etwas, das das unendliche Mysterium des Lebens verkörpert — ich würde ein Samenkorn anbeten.

Ungeachtet all dieser offenbarten Schöpferweisheit ist es recht so, voller Ehre einer materialistischen Menschen Torheit zu begegnen. Jeder Denkende, der vorstehende Wunder beachtet, muß mit dem Lieberdichter sprechen:

Wenn ich, o Schöpfer, Deine Macht,
Die Weisheit Deiner Wege,
Die Liebe, die für alle wacht,
Anbetend überlege,
So weiß ich, voll Bewundrung voll,
Nicht, wie ich Dich erheben soll,
Mein Gott, mein Herr, mein Vater!

Lebensweisheit

Selbst der Bedauernswerteste unter uns besitzt eine Gabe die anscheinend noch so überflüssig in ihrer Eigenart richtig angewandt, ein Geschenk für die ganze Menschheit werden kann.

John Ruskin



„Zeichen der Zeit“



Noch einmal die Sahara!

Unterirdische Wasser der Sahara

In endloser Weite delnt sich unter der afrikanischen Sonne der heiße Sand der Sahara. Hin und wieder winken ein paar Palmen und unter ihrem barmherzigen Schatten spendet eine kümmerliche Quelle brackisches Wasser. Dürre und Unfruchtbarkeit sind das Kennzeichen dieser unermeßlichen Wüste. Was fehlt nun eigentlich dieser toten Erde, um eine fruchtbare Ebene zu werden? Nichts mehr und nichts weniger als das Wasser, ohne dessen Fehlen unter der afrikanischen Sonne so schmerzlich empfunden wird, ist noch nicht einmal weit. Man braucht es nicht unter großen Kosten aus großen Entfernungen herbeizuholen; es ist an Ort und Stelle vorhanden. Man sieht es nur nicht; denn es wird von den Sanddünen verdeckt. In einer Epoche, die von geologischen Gesichtspunkten aus betrachtet nicht sehr weit von der unsrigen entfernt ist, haben dort, wo heute das Kamel nach vertrocknetem Gras giert, ganze Herden von Elefanten gelebt. Dieser Fluß aus einer toten Zeit ist wiedergefunden worden, er und sein Bruder, tief unter dem braunen Sand. Im Westen läßt die Saura, im Osten der Igharghar ihre unterirdischen Wasser in einem Bett, dessen Lauf man heute schon sehr genau kennt, dahinströmen. Vielleicht wird man morgen das „Bahar Tahtani“ (siehe „G. Z.“ Nr. 44 unter „Zeichen der Zeit“), das unterirdische Meer, wieder entdecken, von dem die Eingebornen zu erzählen nicht müde werden.

Um der Sahara ihre Fruchtbarkeit von ehemals wiederzugeben, braucht man nur dem belebenden Wasser, das sich tief im Boden verborgen hält, einen Weg ans Licht zu bahnen. Der Gedanke, die Wüste mit ihren eigenen Gewässern zu befruchten, ist nicht neu. Am 1. Mai 1856 unternahm der Ingenieur Jus bei einer Temperatur von 46 Grad Celsius die erste Bohrung in der Nähe von Tamerna, einer kleinen Oase von Ued R'rir, das an Wassermangel zugrunde zu gehen drohte. 39 Tage und 39 Nächte hindurch wurde ohne Unterbrechung gearbeitet. Das Fieber schüttelte nicht nur den Körper, sondern bemächtigte sich auch der Geister. Endlich, am 9. Juni 1856, sprudelte das Wasser aus dem Boden, nachdem man eine Tiefe von 60 Metern erbohrt hatte. Die Quelle lieferte 3600 Liter in der Minute. Tamerna war gerettet. Der zweite Versuch wurde in den Gärten von Temersina gemacht. Aber dort lieferte die Quelle nur 35 Liter in der Minute. In Sidi-Rached hatten die Eingebornen angefangen, einen Brunnen zu graben, aber eine Lage von Sandstein hatte ihre primitiven Arbeiten aufgehalten. Die Franzosen eilten ihnen zu Hilfe und setzten die Bohrungen fort; nach vier Tagen entströmten 3400 Liter klares Wasser aus dem Erdreich und erquickten die Gegend, die schon dem Tod geweiht schien. Im Jahre 1860 zählte die Sahara schon fünfzig Brunnen.

Die Bohrarbeiten wurden nun planmäßig begonnen; ganze Gegenden konnten dem Leben wiedergewonnen werden. Nicht nur den großen Dattelpalmen, sondern auch den Menschen, die in ihrem Schatten von ihren Früchten leben, wurde das Dasein wiedergeschenkt. Im Jahre 1901 waren 20 000 Zentner Datteln ausgeführt worden; im Jahre 1910 44 000 und im Jahre 1921 sogar 106 000 Zentner; der beste Beweis für die segensreiche Wirkung, die die Bohrarbeiten im Gefolge gehabt haben. Auch die Bevölkerung hat sich in dieser Zeit stark vermehrt.

Wie überall, so bedeutet auch hier der Weltkrieg die große Hemmung. In den Jahren 1914 bis 1919 ruhten die Bohrungen vollständig. Aber als sie wieder aufgenommen wurden — die Technik hatte inzwischen auf diesem Gebiete ihre Methoden vervollkommen — schien sich die Natur für die Untätigkeit der vergangenen vier Jahre entschädigen zu wollen und schenkte in verschwenderischer Fülle ihren Wasserreichtum. Die Bohrungen erreichten Tiefen, die bisher für unglaublich gehalten hatten; so gibt es heute Brunnen, die 1200 Meter in die Erde gehen, seitdem gibt es Wasser im Überfluß. Vier im Jahre 1923 gegrabene Brunnen liefern rund 8000 Liter, der von Tarfund Serira sogar 13 000 und der von Saad ben Tobbi 14 000 Liter in der Minute. Aber alle diese Ziffern sind noch übertroffen worden. Bei einer kleinen Oase von M'raier, 116 Kilometer von Biskra, spendete eine im März dieses Jahres erschlossene, in einer Tiefe von 190 Meter liegende Quelle anfangs 4000, dann 20 000, 37 000,

39 000 und jetzt gar 42 000 Liter in der Minute, die sich über den ausgetrockneten Boden ergießen. 80 000 Palmen sind zu neuem Leben erwacht. Die Oase dehnt sich aus, andere erheben; die große Wandlung ist eingetreten. Sicher ist die Sahara noch lange nicht die fruchtbare Ebene, wo, das Haupt in der Sonne



Der artesische Brunnen in der Oase von M'raier

und die Wurzeln im Wasser, die Dattelpalmen wachsen werden, und unter ihrem Schutz vielleicht auch wogendes Korn; aber die Hoffnung, daß es einmal so sein werde, scheint angesichts der bereits errungenen Erfolge nicht ganz unbegründet zu sein. Es gibt schon viele Landstriche in der Wüste, die gänzlich der Unfruchtbarkeit entrissen sind.

Wie steht es aber mit den Kosten, die diese Arbeiten verursachen? Sie sind, schon absolut genommen, gering; sie verschwinden in Nichts, wenn man sie mit dem Nutzen vergleicht, den sie zur Folge haben. Die Arbeiten an den artesischen Brunnen haben von 1904—1918 nicht mehr als 1 266 000 Fr. gefordert. Ehemals sahen die Karawanen, die durch die Sahara zogen, von Hitze und Durst ermattet, in ihren Fieberträumen am Horizont köstliches, klares Wasser unter schattigem Grün dahinrauschen. Damals war es ein Wunder. Jetzt werden Wissenschaft und Technik in gemeinsamer Arbeit den Traum zur Wirklichkeit machen.

Dieser interessante Bericht der „Neuen Zürcher Zeitung“ liefert einen bemerkenswerten Beweis, daß wir in der Zeit leben, da göttliche Prophetie sich sichtbar vor unsern Augen erfüllt. Die Welt konstatiert diese wunderbaren Fortschritte, sie ist Zeuge dessen, was heilige Männer vor Jahrtausenden feierlich für eine spätere Zeit voraussagten, sie sieht es, wie die Wüste zum Fruchtgefilde wird (Jesaja 32:15). Wie die Wüste und das dürre Land sich freuen und wie die Steppe frohlockt und aufblüht wie eine Narzisse (Jesaja 35:1). Sie konstatiert es in ihren offiziellen Organen, daß Wasser hervorbrechen in der Wüste und Bäche in der Steppe, und daß die Kimmung zum Teiche wird, und das dürre Land zu Wasserquellen (Jesaja 35:6—7). Sie entdecken die Ströme, die der Prophet Jesaja in seinem 41. Kapitel, Vers 18—19 erwähnt und sehen mit ihren Augen, wie buchstäblich die Wüste zum Wasserteich wird und das dürre Land zu Wasserquellen, wie Cedern, Akazien, Myrten, Olivenbäume, Cypressen, Platanen und Scherbinecedern miteinander in der Wüste wachsen, aber ihr Herz bleibt kalt, ihre Lippen stumm. Das Große, das Wunderbare an dieser Sache, „die erfüllte Prophetie“ sehen sie nicht. Ein furchtbarer Eigendünkel, sogenannte Weisheit, verblendet diese Ärmsten so vollkommen, daß selbst diese greifbarsten Beweise und Zeichen der Zeit, die Gott den Menschen gegeben hat, an ihnen nicht mehr zu bewirken vermögen, was der Prophet sagt: „Damit sie sehen und erkennen und zu Herzen nehmen und verstehen altzumal, daß die Hand Jehovas dieses getan und der Heilige Israels es geschaffen hat.“

— Jesaja 41:20.

EINE ZEITSCHRIFT, GEGRÜNDET AUF
TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

Summer 24



Der Tannenbaum.

Der Tannenbaum stammt aus der Heidenzeit? Deshalb ist unchristlich, den Großen und den Kleinen die Freude des Lebens auf das Licht der Welt sinnbildlich darzustellen durch kleine Bäumchen am Weihnachtsabend? Es gibt ein Kleinum, das groß ist im Kleinsin und mit einem engen Zusammenhang hält mit Jesus den

und all'm Pharisäerthum abhold ist.
Zündet euer Weihnachtsbaumlein an, Väter und Mütter,
und erzählet getrost euren Kindern, daß das Bäumlein zwar
keine biblische Anordnung sei, daß es aber als glückliches
Symbol des Hoffens aller Völk auf das Licht, das wahrhaftige
Licht, das in die Welt kommt, am Weihnachtsabend erinnert
an das, was Gottes Vaterliebe ist, als er „also die Welt geliebt
hat, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle,
die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges
Leben haben.“ Der bekannte Schriftsteller und Dangelredner
Charles Russell sagt einmal über das Weihnachtsfest und die
Gewohnheit der Menschenkinder, an diesem Tage sich gegensei-
tig kleine Freuden zu bereiten, unter der Überschrift: „Bürdet
euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die
für das ganze Volk sein wird; denn euch ist heute ein Heiland
geboren in Davids Stadt, welcher ist Christus der Herr.“ (Lu-
kas 2: 10, 11) folgendes: „Obgleich wir der Annahme, daß dies
der richtige Tag zur Feier der Geburt unseres Herren
sei, nicht beipflichten können, sondern vielmehr daran zweifeln
müssen, daß es annähernd der erste Oktober ist, so ist doch
auch unumstößlich, zumal der Herr einen Munch, daß wir ge-
recht sind, zu hundertmalen dat. 1848“

Die Pflanzenwelt als Reinigungsmittel!

Der Abkühlungsprozeß ging allmählich vor sich, bis sich am dritten Tage oder der dritten Zeitepoche (mehr als 14 000 Jahre nach dem Anfang, da jeder „Tag“ offenbar eine Zeit von 7 000 Jahren umfaßte) eine Kruste bildete, und das feste Land begann, sich von den Wassern der Oberfläche der Erde zu scheiden. Und allmählich, wie die Zustände ihr Wachstum und ihre Entwicklung mehr und mehr begünstigten, erschienen die niederen Pflanzenarten, die den herrschenden atmosphärischen Verhältnissen angepaßt waren. Wie die Verhältnisse immer günstiger wurden, traten immer mehr Pflanzenarten in Erscheinung.

Als die klimatischen und atmosphärischen Zustände fortschritten, verschwanden die ersten Pflanzenarten wieder, weil sie in den veränderten Verhältnissen nicht gediehen, während nun zahlreiche andere Arten erschienen, je nachdem die Verhältnisse ihr Wachstum begünstigten.

Zu jener Zeit hat offenbar keines der atmenden Wesen, die wir jetzt kennen, existieren können; denn diese alle brauchen viel Sauerstoff in der Luft, die sie einatmen, und dieses Element fehlte zu jener Zeit in der Atmosphäre. Und nicht nur das, sondern die Atmosphäre war so schwer mit Kohlenstoff in seinen verschiedenen Formen geladen, daß irgendwelches animalisches Leben ausgeschlossen war.

Bekanntlich ist Sauerstoff mit andern Elementen eng verwandt und hat wahrscheinlich nicht in ungebundener Form in der ursprünglichen Atmosphäre bestanden, sondern nur in Zusammensetzung mit andern Elementen. Wir dürfen daher annehmen, daß der Zweck, dem die verschiedenen Pflanzenarten dienten, der war, Sauerstoff und andere Elemente von der Erde abzusenden, und daß bei diesem Absonderungsprozeß der Sauerstoff von den andern Elementen getrennt wurde und durch die Blätter in die Luft ausströmte. Es ist auch eine bekannte Tatsache, daß alle Pflanzenarten der Luft den Kohlenstoff entziehen.

Auch die Tierwelt dient ihrem Zwecke!

Dieser Vorgang der Absonderung des überflüssigen Kohlenstoffes aus der Luft und die Befreiung des Sauerstoffes, der dazu diente, daß zunächst die niederen Tierarten hervorkommen konnten, muß eine lange Zeit in Anspruch genommen haben. Die Vegetation muß ungeheuer üppig gewesen sein, als all die großen Kohlen- und Petroleumlager gebildet wurden. So lesen wir auch, daß erst am fünften Tage (mehr als 28 000 Jahre nach dem Beginn der Instandstellung der Erde) die niedrigsten Tierarten zu erscheinen begannen.

Allmählich, als die klimatischen und atmosphärischen Zustände günstiger wurden, traten andere und verschiedenartige Tierarten ins Dasein, während die niederen Arten wieder verschwanden, da jede Art gewissen Verhältnissen angepaßt war und allmählich ausstarb, wenn sich die Zustände änderten, um neuen Arten Platz zu machen, die den neuen Zuständen mehr angepaßt waren. Es ist auch anzunehmen, daß viele dieser Arten so geblieben waren, daß sie

sich mehr oder weniger den wechselnden Verhältnissen anpassen konnten und daß ein solcher Wechsel der Nahrung und des Klimas geringe Veränderungen der Arten hervorgerufen hat, wodurch die Entwicklungstheorie eine scheinbare Bestätigung findet.

Das Erscheinen des Menschen!

Es ist keineswegs erwiesen, daß alle Veränderungen allmählich vor sich gegangen sind. Einige dieser Veränderungen traten sehr plötzlich und unvermittelt in Erscheinung. Doch ob allmählich oder plötzlich, der Vorgang nahm seinen Lauf, bis schließlich am Ende des sechsten Tages (ungefähr 42 000 Jahre nach dem Beginn der Zubereitung der Erde als eine menschliche Wohnstätte) die Zustände günstig genug waren, daß der Mensch als die Krone der irdischen Schöpfung, als der König der Erde, wie in Psalm 8: 4—8 geschrieben steht, ins Dasein trat.

So haben all die verschiedenen Formen pflanzlichen und tierischen Lebens, von der niedrigsten bis zur höchsten, einen Anteil an dem Zubereitungsprozeß, durch den die Erde zur ewigen Wohnstätte des Menschen passend gemacht wird. Sogar der gewöhnliche Regenwurm und die Ameise sowie andere Tiere, die sich in die Erde eingraben, haben dazu geholfen, die Teile des Erdbodens von unten nach oben zu bringen und die Erde umzugraben, sodaß schließlich nach vielen tausenden von Jahren das Erdreich locker und brauchbar geworden war und vom Menschen bebaut werden konnte.

Der erfinderische Sinn des Menschen wird von Gott benützt!

Auch der Mensch selbst hilft während der Zeit, da er durch seine Erfahrungen mit dem Bösen erzogen wurde und gegen die Dornen und Disteln der noch unvollkommenen Erde ankämpft, die verheißenen, paradiesischen Zustände herbeizuführen. Durch den Bau großer Be- und Entwässerungsanlagen, Eindämmung der Flüsse zur Gewinnung der Wasserkraft und viele andere Maßnahmen hilft er auf verschiedene Weise, das gewünschte Ergebnis erreichen.

So wird in ungefähr 1000 Jahren (49 000 Jahre nach Beginn des Werkes) die Erde durch all diese Hilfsmittel in den Zustand der Vollendung gebracht werden und dann zur ewigen Wohnstätte des Menschen passend geworden sein.

So sehen wir, daß jedes Zeitalter oder jede Epoche den Willen des allweisen Schöpfers hinausführt. Jeder „Schöpfungstag“ dient einem Zweck, damit Gottes Plan schließlich in Herrlichkeit und Schönheit hinausgeführt wird. Innerhalb der nächsten tausend Jahre werden zweifellos große klimatische Veränderungen stattfinden, die das Eis der Polargegenden schmelzen lassen und Wachstum auf dem dünnen Lande hervorrufen. Sicher werden dann viele der uns bekannten Tierarten aussterben, während die, die den Menschen zum Gefährten dienen und die ihm zur Freude sind, bewahrt und veredelt werden.

Ein astronomisches Rätsel!

Man wird sich erinnern, daß am 17. November 1919 alle Planeten unseres Sonnensystems, Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun, in einer geraden Linie mit der Sonne standen. Die Erde allein stand außerhalb dieser Linie. Das war eine so interessante und außergewöhnliche Erscheinung, daß wir uns die Mühe nehmen, auszurechnen, wieviel Zeit vergangen sein muß, seit die Sterne zuvor einmal dieselbe Stellung eingenommen haben. Wenn unsere Berechnung richtig ist, sind seitdem 52 800 700 000 000 Jahre vergangen!

Hier eröffnet sich ein weites Feld für Vermutungen. Ich will damit nicht sagen leere Vermutungen. Denn der Mensch kennt viele Tatsachen, auf die sich sein Forschen oder sein Urteilen stützen kann. Und wenn genügend Tatsachen zur Begründung von Schlußfolgerungen vorhanden sind, so sind es keine leeren Vermutungen.

Ich möchte einige Gedanken darlegen, die sich mir aufdrängen, die sehr interessant sind und die, wenn sie von fachkundigen Lesern geprüft werden, vielleicht noch weiter entwickelt werden können.

Wenn ich daran denke, daß die Astronomen behaupten, keiner der Planeten, außer vielleicht dem Mars, sei von animalischen Lebewesen bewohnt, und wenn ich das mit Aussagen der Bibel zusammenbringe, so muß ich zu der Frage kommen, in welcher Beziehung wohl die Erde zu den andern Planeten steht und was in ferner Zukunft wohl dieser Beziehung entspringen mag.

Es würde ganz töricht sein, zu glauben, daß unser großer Schöpfer all diese großen kreisenden und wirbelnden Himmelskörper zwecklos erschaffen habe. Ebenso töricht würde es sein, zu glauben, daß sie nur geschaffen wären, um uns durch die Schönheit des Sternenhimmels zu erfreuen. Auch können sie nicht nur zur Verherrlichung Gottes geschaffen sein, denn keine leblose Materie, kein Stein, kein Berg, kein Fluß und auch kein Meer kann aus sich selbst heraus den Schöpfer preisen, nur intelligente Wesen können das, Menschen und Engel.

Die eingehendsten Beobachtungen und Forschungen haben gezeigt, daß keiner dieser Planeten bewohnt ist. Aber was können wir für die Zukunft erwarten?

Es drängt sich uns die Frage auf, warum wohl der Schöpfer an so vielen, so unendlich viel größeren Sternen vorübergegangen ist und gerade auf unserer kleinen Erde eine Herrschaft wunderbarer, intelligenter Wesen begonnen hat. Der Planet Jupiter ist ungefähr 1200 mal so groß wie die Erde.

Aus dem Schöpfungsbericht der Bibel erkennen wir, daß Gott der Erde und der Erschaffung des Menschen große Bedeutung beilegte und den Menschen das Recht verlieh, die Erde zu beherrschen. Es ist deutlich gesagt, daß die Sonne geschaffen wurde, um die Erde bei Tag zu beleuchten, und der Mond, um ihr des Nachts Licht zu geben. Von allen Gestirnen sind nur diese beiden im Schöpfungsbericht erwähnt. Der Mensch bedarf dieser beiden, um das Werk, das ihm zugeteilt ist, hinauszuführen zu können. Während kein anderer Planet in der Bibel er-

wähnt ist, lesen wir, wie wunderbar Gott sein Interesse an der Erde und am Menschen bekundete. Wir sehen mit Erstaunen, welche wichtige Bedeutung der Mensch im Schöpfungswerke einnimmt. Die Erde wird in der Bibel der Fußschemel Gottes genannt.

Welch eine Liebe bekundete Gott zu der verirrtten Menschheit, als er seinen geliebten Sohn zur Erlösung des Menschen am Kreuze sterben ließ. Diese Tatsache sollte alle mit Bewunderung und Demut erfüllen, denn der erste Mensch war, wie uns berichtet ist, ein wenig niedriger als die Engel erschaffen.

Angesichts all dieses steigt mir nun die Frage auf, ob wohl diese besondere Stellung der Planeten zu jener Zeit irgend eine Bedeutung hat? Sie standen wie zur Parade aufgestellt, während die Erde abgesondert, für sich stehend auf die sieben blickte. Hier vollendete sich ein Zyklus von mehr als zweiundfünfzig Trillionen Jahren. Bedeutet dies einen Markstein in der Geschichte der Erde oder des Menschen im Plane Gottes?

Es gibt viele Dinge, die darauf hindeuten, daß unsere Zeit die wichtigste Zeitperiode unseres Planeten darstellt. Überlegen wir nur, was sich während der letzten fünfzig Jahre ereignet hat! Die Prophezeiungen der Vergangenheit von 6000 Jahren sind alle auf diese besondere Zeit der Drangsal, die jetzt über die Erde hereingebrochen ist, eingestellt.

Als Jesus auf dem Ölberge stand und zu seinen Jüngern von den kommenden Ereignissen und der Zeit der Aufrichtung seines Reiches sprach, schien er gleichsam mit dem Finger auf unsere heutige Zeit zu deuten. Die Geschehnisse unserer Zeit sind eine Bestätigung seiner Voraussagen über Krieg, Hungersnöte, Seuchen u. a., die alle dem Königreich Christi vorausgehen sollen.

Man findet in der Bibel nicht weniger als achtundachtzig prophetische Aussagen, die alle auf diese Zeit hinweisen. Außerdem deutet die Bibel in verschiedenen Zahlen und Bildern auf das Jahr 1914 als den Beginn der großen Drangsal hin. Und nun fragen wir noch einmal: Kann nicht auch diese Reihe der sieben Planeten eine besondere Bedeutung für den Menschen haben? Siehen ist die Zahl der Vollkommenheit. Waren diese sieben Sterne nicht Zeugen der Begebenheiten auf unserem Planeten? Sollten sie nicht schließlich einmal auf irgendeine Weise, durch irgendeine wunderbare Erfindung der Zukunft mit unserer Erde verbunden werden können, vielleicht selbst bewohnbar werden und so mit unserer Erde eine Weltenfamilie in vollkommener Einheit und Harmonie bilden? Man weiß von dem Bestehen von mindestens 375 000 000 Sonnen, die vielleicht alle von mehreren Planeten umkreist werden.

Ist es unvernünftig, zu glauben, daß der große Schöpfer dieser Unendlichkeiten in Myriaden von zukünftigen Zeitaltern, diese alle einmal in Verbindung miteinander und Beziehung zueinander bringen wird? Wir können nur staunen und fragen und sagen: Bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Prof. S. A. E.

15. Novb. 1924 :: 2. Jahrg. Nr. 22

Erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg. Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle:

bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel

DAS GOLDENE ZEITALTER

EINE ZEITSCHRIFT, GEGRÜNDET AUF
TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

2. Jahrgang.

Nummer 22

Eine Bibel für Wissenschaftler

„Aus zweier oder dreier Zeugen Mund wird jede Sache bestätigt werden“ schrieb der große Apostel Paulus an die Korinther-Gemeinde.

Es gibt heute viele, die die Bibel verwerfen und behaupten, es gäbe keine Beweise dafür, daß sie göttlichen Ursprungs ist. Sie reden sich selbst und anderen ein, daß die Bibel nur eine Sammlung von alten Fabeln und Überlieferungen ist, die im ersten Dämmerlicht der Intelligenz zusammengetragen wurde, und daß sie darum für die sogenannte fortgeschrittene Weisheit unserer Tage nichts Anziehendes und Interessantes mehr biete.

Archäologische Funde beleuchten jedoch immer mehr bisher rätselhafte Schriftstellen, und regen zu erneutem Studium des geschichtlichen Teiles der Bibel an. Entdeckungen und Erfindungen auf technischem Gebiet bestätigen die Wahrhaftigkeit der Visionen der Propheten alter Zeit. Das Auto und die Eisenbahn können leicht als die „Wagen glänzend wie Stahl“ erkannt werden, die der Prophet Nahum in einer Vision „auf den Straßen rasen“ und „wie Blitze daherkommen“ sah.

Die Leistungen auf dem Gebiet der Radiotechnik sind Wunder, die vor unseren Augen geschehen. Wenn der Mensch sich die Naturkräfte so zu Nutze machen kann, daß er den Herzschlag eines anderen in einer Entfernung von 1200 Meilen zu hören vermag, erscheint es da wirklich so unglaublich, daß Gott, der Urheber aller Naturgesetze, das Gebet seiner Kinder, die im Kämmerlein zu ihm rufen, hören kann? Beweist nicht auch der an der Ostküste von Florida im Jahre 1917 gefangene Riesenfisch, der mit einem Schwarzfisch von 1500 Pfund, einem kleineren von 400 Pfund, und mehr als 500 Korallen im Magen gefunden wurde, die Wahrscheinlichkeit der Erzählung Jonas? — Matthäus 12 : 40.

Es wird für die meisten unserer Leser interessant sein, zu hören, daß die uns allen bekannte Bibel in Wirklichkeit den zweiten Zeugen darstellt, der den Beweis ihrer göttlichen Inspiration erbringt; und daß Jehova überdies noch einen andern, noch älteren Zeugen seines göttlichen Vorwissens und seiner Überwindung der menschlichen Angelegenheiten auf den Schauplatz treten ließ. Als Moses die Kinder Israels aus Ägypten herausführte, stellte er nur einen Zug des göttlichen Planes, dessen Einzelheiten Gott vor vielen Jahrhunderten niederschreiben, versiegeln und aufbewahren ließ, im Vorbilde dar. Moses erklärte selbst, daß er nur das Schattenbild eines Größeren darstelle, der nach ihm kommen würde. — 5. Mose 18 : 15.

Alle Propheten der Bibel erklärten, daß sie gesandt waren, Botschaften Jehovas zu überbringen, daß ihre Beschreibungen des kommenden goldenen Zeitalters auf göttlicher Inspiration beruhten. So unglaublich und unwahrscheinlich erschienen damals einige ihrer Weissagungen, daß dieselben vom Volk bezweifelt und verworfen und die Propheten zum Teil getötet wurden. — Hebräer 11 : 36—39.

Zuweilen wurden scheinbar ganz unbedeutende Einzelheiten erwähnt; zum Beispiel nannte der Prophet Micha (5 : 2) Bethlehem, die kleine Stadt als den Geburtsort des erwarteten Messias. Heute weiß man, daß der Prophet der Allgemeinheit den Ort nannte, der mehr als 1200 Jahre vor ihm, in der für die Gelehrten bestimmten ersten „Bibel“ angegeben wurde.

Wenn der Apostel schreibt: „Der Tod herrschte von Adam bis auf Moses“, so bezieht sich das auf die Gelegenheit der Errettung, die den Juden am Berg Sinai angeboten wurde, durch welche sie sich hätten ewiges Leben sichern können, wenn sie im Stande gewesen wären, das Gesetz zu halten (Lukas 10 : 18). Paulus erklärt, daß kein unvollkommener Jude dieses Gesetz halten konnte, und daß die Errettung für Juden sowohl wie für Heiden auf andere Weise kommen mußte (Römer 8 : 3). Dies alles fand man niedergeschrieben in der „Wissenschaftlichen Bibel“. Sogar der Zeitpunkt, da Moses das Volk Israel aus Ägypten führte, wurde 400 Jahre vor seiner Geburt darin verzeichnet. Zahlreiche bedeutsame Geschichtsdaten finden wir dort angegeben, sogar den Beginn des Weltkrieges 1914; ebenso ist das Jahr 1925 besonders verzeichnet.

Petrus wurde verhaftet und gefangen genommen, weil er Jesus, den Gekreuzigten verkündigte. Er erklärte dem Synedrium: „Und es ist in keinem andern das Heil, denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen“ (Apostelgeschichte 4 : 12). So war es von Jehova beschlossen und so war es schon 2000 Jahre, ehe Petrus es aussprach, niedergeschrieben in diesem ältesten Zeugen Gottes.

Beide Bibeln — die für das Volk und die für die Wissenschaftler erwähnen zwei von Gott dargebotene Errettungen; die eine bezieht sich auf den Christus, die Teilhaber der hohen, himmlischen Berufung einer kleinen Klasse, die ihrem Herrn und Meister, Jesus Christus, auf dem schmalen Wege der Schmach und der Leiden zu himmlischer Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, d. h. zur

göttlichen Natur, nachfolgt. Sodann ergeht das zweite Angebot oder eine zweite Einladung an alle Geschlechter der Erde zur Vollkommenheit der menschlichen Natur, zu ewigem Leben in irdischer Paradiesesherrlichkeit. „Glückselig die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen!“

Die Tatsache, daß diese beiden Angebote nicht von einander unterschieden wurden, verursachte große Verwirrung bei vielen Erforschern der Heiligen Schrift. Beide Bibeln zeigen ferner deutlich, daß Gott nicht der Urheber des Bösen oder des Leidens der Welt ist, daß dieses aber für eine bestimmte Zeit und zu einem gewissen Zweck zugelassen wurde, um den Menschen zu überzeugen, daß sie weder sich noch andere zu retten vermögen. Während Jehova die Menschenkinder diese Erfahrungen durchkosten ließ, führte er sein majestätisches Werk in aller Stille unbemerkt hinaus.

Die geschriebene Bibel kann fast in allen Sprachen gelesen werden: sie ist heute in so kleiner Buchform erhältlich, daß sie in der Tasche getragen werden kann. Die wissenschaftliche Bibel dagegen bedeckt einen großen Flächenraum und ihr Gewicht wird auf mehr als 6 000 000 Tonnen geschätzt. Sie ist in der Sprache der Wissenschaft, und doch ohne einen einzigen Hieroglyphen, und ohne einen einzigen Federstrich geschrieben. Außer der Darlegung desselben göttlichen Heilsplanes zur Errettung der Welt, wie ihn die geschriebene Bibel enthält, birgt sie reiche Minen wissenschaftlicher Erkenntnisse, Schätze, die unerschöpflich zu sein scheinen. Die Gelehrten bemühen sich aufs Eifrigste, dieselben zu heben.

Jedermann von durchschnittlicher Bildung und Befähigung könnte, falls ihm die nötigen Daten zur Verfügung stehen, einen Bericht über vergangene Weltereignisse schreiben. Das ist Geschichte. Doch einen solchen Bericht einige tausend Jahre im Voraus zu schreiben, ist eine andere Sache, das ist Prophetie. Und diese gab uns Gott in seinen beiden Zeugen. Vieles von dieser Prophetie ist nun zur Geschichte geworden. Viele Geschichtsschreiber haben der Bibel nicht geglaubt. Einige haben sie nicht einmal gekannt und dennoch bestätigen ihre Aufzeichnungen die Wahrschäftigkeit der biblischen Prophetie. Die Genauigkeit, mit der die bereits erfüllten Prophezeiungen sich erfüllt haben, beweist uns, daß sich die noch nicht erfüllten Weissagungen ebenso pünktlich erfüllen werden.

Der Umstand, daß sich so viele biblische Voraussagen so genau erfüllten, zeigt wie Jehova seinen vor langer Zeit beschlossenen Plan unaufhaltsam hinausführt. Er verwehrt niemandem die Freiheit des Willens, obwohl er oft die Freiheit des Handelns einschränkte. Seinen Plan konnte nichts durchkreuzen.

Die geschriebene Bibel

Welche Beweise haben wir für den göttlichen Ursprung der Bibel? Laßt uns einige betrachten. Dieses Buch ist eine Zusammenstellung der Schriften von etwa dreißig verschiedenen Verfassern, die sich auf einen Zeitraum von annähernd 1700 Jahren verteilen, von Moses bis zu Johannes, dem Offenbarer. Diese Schreiber gehörten den verschiedensten Ständen an; sie gingen aus Fischern, Ärzten, Hirten, Rechtsgelehrten, Priestern, Fürsten und Königen hervor. Alle ihre Schriften sind von einem Hauptgedanken getragen und durchzogen. Kein Buch auf der ganzen Erde hat einen so erhebenden Einfluß auf einzelne

Menschen und auf ganze Völker ausgeübt, wie die Bibel. Sie appelliert an den Verstand sowie an das Gemüt des Menschen und zeigt ihm einen Gott der Liebe, Gerechtigkeit, Weisheit und Allmacht, der das Böse bestraft und das Gute belohnt.

Kein Buch wurde von seinen Freunden so geliebt und von seinen Feinden so gehaßt wie die Bibel. Zeitweise war sie in Acht und Bann getan, und wer im Besitz einer Bibel oder Teile derselben getroffen wurde, der kam in das Gefängnis oder an den Feuerpfahl. Kurz nach dem Tode der Apostel brach eine große Verfolgung über die Christen und die Bibel aus. Ganze Völker gerieten in der Folge in eine undurchdringliche Wolke von Vorurteil und Grausamkeit und fielen in Unwissenheit und Aberglauben, wovon sie noch nicht völlig befreit sind. Einige der Verfolger wüteten gleich Dämonen. Jene Zeitepoche wird mit Recht das „finstere Mittelalter“ genannt. Die geschriebene Bibel erhebt nicht den Anspruch, eine wissenschaftliche Abhandlung zu sein. Sie ist eine Darlegung des göttlichen Planes und Gesetzes; sie ist eine Abhandlung über Gerechtigkeit und Sittlichkeit und ein Appell an das Gute im Menschen. Sie berichtet von Gottes Handlungsweise mit dem Volke Israel, mit dem er einen Bund geschlossen hatte und das er als Vorbild gebrauchte. Sie berichtet ohne Schönfärberei die Fehler dieses Volkes und zeigt nachsichtlos einzelne Persönlichkeiten in ihrem wahren Licht.

Zukünftige Weltreiche und große Männer erscheinen Jahrhunderte voraus als Schattenbilder auf der prophetischen Leinwand. Babylon, Medo-Persien, Griechenland und Rom werden uns sonnenklar als die vier großen Weltmächte gezeigt, auf die dann Gottes Königreich folgen soll. Der König Nebukadnezar sah diese Reiche im Traume als ein gewaltiges, wunderbares Standbild; das fünfte oder das Gotteskönigreich als einen durch die Luft sausen den Stein, der das prachtvolle Standbild zertrümmerte. Daniel schaute dieselben vier Weltmächte als vier nacheinander kommende wilde Tiere, und das Reich Gottes als großen Befreier. Die Geschichte hat die Richtigkeit dieser Vision bewiesen. Die vier Weltreiche gehören der Vergangenheit an und nun tritt das fünfte Universalreich in Erscheinung. — Daniel 2, 7, 8.

Doch nicht nur Nationen werden vorbildlich dargestellt, sondern auch die Umrisse einzelner Persönlichkeiten zeigt uns die Bibel so deutlich, daß sie von Geschichtsforschern leicht erkannt werden müssen. Zum Beispiel ist Alexander der Große in Daniel 8 : 21, 22 und 11 : 3, 4 mit Leichtigkeit zu erkennen. Sogar die Verteilung seines Reiches finden wir da klar geschildert.

Nachdem die Prophetie das Schicksal Griechenlands gezeigt hat, spricht sie von Ägypten als dem „König des Südens“, und von Rom oder Teilen dieses Reiches als von dem „König des Nordens“. Daniel 11 : 17—19 deutet auf Ereignisse, die während der Zeit des Markus Antonius und der Königin Kleopatra geschahen. Kaiser Augustus wird in Vers 20 als ein „Eintreiber der Abgaben“ gezeigt und aus Lukas (2 : 1) erkennen wir ihn auch als einen solchen. Vers 21 nennt Kaiser Tiberius einen „Verachteten“ oder „Verächtlichen“, der sich durch Schmeicheleien des Königtums bemächtigt. Vers 25 erwähnt den zweiten Krieg zwischen Rom und Ägypten unter Aurelian und der Königin Zenobia.

In Daniel 11 : 29—45 finden wir unzweideutig Napoleons Laufbahn skizziert. In Vers 29 lesen wir: „Zur bestimmten Zeit wird er (Napoleon, von Frankreich als dem

Königreich des Nordens) wiederkehren und gegen den Süden (Ägypten) ziehen, aber es wird nicht sein wie das frühere (der Krieg unter Markus Antonius) noch wie das spätere (unter Aurelian). Denn Schiffe von Kittim (England) werden wider ihn kommen und er wird verzagen und umkehren" (engl. Übers.).

Die von Admiral Nelson befehligte englische Flotte griff Napoleon in der Aboukir Bay im August 1798 „zur bestimmten Zeit“ an und bereitete diesem Welteroberger eine große Niederlage, daß er, wie der Prophet voraussagt, bald darauf verzagte und wieder nach Frankreich zurückkehrte. Kein Geschichtsschreiber hätte Napoleon ferner charakteristischer beschreiben können, als es Daniel in den Versen 36—45 tat. Wie hätte Daniel diese Einzelheiten 2300 Jahre vor Napoleons Geburt vorauswissen können, wenn er nicht durch göttliche Weisheit inspiriert gewesen wäre? Die Bibel machte im Voraus genaue Angaben über die Daten der Geburt und des Todes Jesu, wie sie auch als den Beginn des Weltkrieges das Jahr 1914 genau bestimmte, sodaß Erforscher der Heiligen Schrift Jahrzehnte vor Ausbruch desselben ihn verkündigen und die Menschheit warnen konnten.

Die geschriebene Bibel gibt die klarste, bündigste Beschreibung von der Erschaffung der Erde, die je gegeben wurde. Professor Dana, ein hervorragender Geologe und bekannter naturgeschichtlicher Schriftsteller, sagt inbezug auf den Mosaischen Schöpfungsbericht:

„Das erste, was dem wissenschaftlich gebildeten Leser auffällt, ist das offenbar Göttliche nicht nur in den ersten Versen des Berichtes mit seinen aufeinanderfolgenden Machtsprüchen „Es werde“, sondern auch in der ganzen Anordnung der Schöpfung. Es ist darin so vieles enthalten, was die Gelehrten nach den letzten Entdeckungen auf wissenschaftlichem Gebiet zum erstenmale zu der Erklärung veranlaßte, daß die Bibel unmöglich als Menschenwerk zu betrachten sei. Indem die Wissenschaft den Beweis der Wahrheit des Berichtes erbringt, erbringt sie auch den Beweis seiner Göttlichkeit; denn wer könnte die Geheimnisse der Ewigkeit so genau erzählen, wie Gott selbst? Das erhabene, alte Buch Gottes bleibt bestehen, und je mehr die Blätter der Geschichte unserer alten Erde gewendet und gelesen werden, umso mehr wird Gottes heiliges Wort bestätigt und beleuchtet.“

Sicherlich ist es keine unberechtigte Erwartung, daß eines Tages die von dem großen Jehova bis zu seiner von ihm bestimmten Zeit verwahrten ursprünglichen Manuskripte des Alten und Neuen Testaments zum Vorschein kommen werden. Viele haben die Bibel unter dem Vorwand verworfen, daß sie, wenn sie göttlichen Ursprungs wäre, Abhandlungen aller Wissenschaften enthalten müßte. Das ist aber ein großer Irrtum und wir werden in der Folge nun beweisen, daß der weise Gott aus guten Gründen die Sache trennte und für die Wissenschaft eine besondere Bibel schrieb. Wird übrigens einem Schriftsteller ein Vorwurf daraus gemacht, daß er nicht alles sagt, was er weiß?

Das gesamte Naturgeschehen im Weltall, sowie die Mannigfaltigkeit und Kompliziertheit der „Naturgesetze“ legen beredtes Zeugnis davon ab, daß ihr Schöpfer und Lenker in seiner Weisheit so hoch erhaben ist, daß es Menschen nicht gut auszudenken vermögen. Schon unser kleiner, von uns bewohnter Planet, ist ein Wunderwerk und ein Zeugnis für die Weisheit seines Schöpfers und dessen liebende Fürsorge für seine Geschöpfe. Und wären die

Menschen nur „menschlicher“, so könnte die Erde leicht und bald in ein Paradies verwandelt werden, denn Gott hat reichlich Vorsorge für alle unsere Bedürfnisse in leiblicher und geistiger Hinsicht getroffen.

Die Riesen Luft, Wasser, Elektrizität und andere, die noch der Zügelung bedürfen, warten nur auf einen Wink des Menschen, um in seinen Dienst zu treten. Diese Diener vermögen weit größere und wertvollere Arbeit zu leisten, als menschliche Diener. Sie sind willig, die niedrigsten und schwierigsten Arbeiten zu verrichten, ohne Entgelt Wasche zu waschen, Zimmer zu reinigen, sich in der Küche nützlich zu machen, Wohnungen zu beleuchten und zu erwärmen, uns über Land und Meer zu tragen, Botschaften gleichsam auf Ätherschwingen bis zu den äußersten Grenzen der Erde zu tragen und uns den Genuß zu verschaffen, daß wir Vorträge oder gute Musik in unserem Hause hören können, als ob wir in einer Entfernung von tausenden von Kilometern im Konzertsaal oder im Theater gegenwärtig wären.

Alle Diener bedürfen eines Herrn. Der Mensch besitzt die Fähigkeit, ihr Herr sein zu können. Er wurde als ein König der Erde erschaffen und nicht als ein Sklave, und ein ganzes Gefolge der treuesten Diener steht für ihn in Bereitschaft. Gott erschuf den Menschen und gab ihm die Erde, um sie zu beherrschen. Heute wird sich die Menschheit immer mehr dieser Tatsache bewußt. Noch reibt sie sich die Augen, als ob sie aus tausendjährigem Schlafe erwache wie Rip von Winkel, und es wird ihr schwer zu verstehen, was tatsächlich alles um sie her vorgeht. Das Wort Gottes liefert die Schlüssel zu diesem Geheimnis.

Beide Bibeln zeigen ferner ausdrücklich, daß der Mensch vollkommen erschaffen wurde und ursprünglich in der Gunst seines Schöpfers stand; daß er aber kurz nachdem er erschaffen worden war, durch seinen Ungehorsam aus seiner Gnadenstellung fiel und von da an auf dem Weg der Sünde wandelte, der zum Tode führt. Beide Bibeln lehren auch, daß der Mensch nicht im Stande ist, sich selbst zu erretten, und die Tatsachen bestätigen dies. Die Menschheit bedarf der Hilfe von oben. Beide Bibeln lehren, daß eine solche Hilfe vorgesehen ist und daß, „wer da will“, wiederhergestellt werden kann zu der ursprünglichen Vollkommenheit, die Adam verlor. „Der Sohn des Menschen kam, zu suchen, was verloren ist“; und „alle Propheten Gottes redeten von den Zeiten der Wiederherstellung“ — von der Rückerstattung dessen, was der erste Mensch einstmals besaß, dann verlor, und was von einem andern, zweiten Adam, Jesus Christus, wiedergefunden wurde. Das Reich Gottes bildet das Hauptthema beider Bibeln.

Die wissenschaftliche Bibel

Der geschätzte Leser wird nun sicher wünschen, näheres über diese sonderbare Wissenschaftler-Bibel zu hören, von der bis jetzt anscheinend kein Mensch etwas wußte. Die wissenschaftliche Bibel darf mit Fug und Recht als die Bibel Nr. 1 oder die erste Bibel bezeichnet werden, da sie um einige hundert Jahre älter ist als die geschriebene. Es ist die große Pyramide von Gizeh in Ägypten. Sie ist die wunderbare Steinbibel der Wissenschaftler. Sie redet zu uns durch ihre geographische Lage, ihre innere Einrichtung, ihre Maße und ihre Neigungswinkel, durch ihre Gänge und Kammern und durch ihr Baumaterial, durch die granitenen Wände der Königskammer und die marmornen der Königinokammer, durch die besonderen Eingänge

Das Goldene Zeitalter

zu beiden, durch die an verschiedenen Stellen eingefügten Steine, die so angebracht sind, daß sie Ereignisse und Daten bezeichnen. Jeder Fachkundige und Gelehrte bezeichnet diese Pyramide als ein Meisterwerk ohnegleichen, das heute mit all unseren Errungenschaften der Technik nicht hergestellt werden könnte.

Jeder Schriftsteller pflegt sein Werk mit dem Datum der Veröffentlichung zu versehen; auch die Steinbibel macht dabei keine Ausnahme. Wir finden das Datum des „Verlagsrechtes“, wenn wir so sagen wollen — zweimal angegeben in der Sprache ihres Erbauers: Einmal in der Astronomie-Sprache, sodann in ihrer Bauart an sich. Obwohl sie von Menschen erbaut ist, so liegt doch auf der Hand, daß kein menschliches Wesen ihr Entwerfer, ihr Baumeister sein konnte; denn kein Mensch konnte zu jener Zeit das gewußt haben, was durch sie demonstriert und gezeigt wird, es sei denn durch göttliche Inspiration. — Nachfolgend bringen wir nur einige der frappantesten Beweise, und es ist unser Bestreben, jedem aufrichtigen Forscher das Studium zu erleichtern und hoffen auch, daß jeder Wahrheitsliebende diese Beweise gründlich an Hand der hier gegebenen Grundlagen prüfen möchte.

Die Pyramide von Gizeh — die Stein-Bibel

Die Pyramide steht auf einem Felsplateau, westlich vom Nilufer, in einer Entfernung von annähernd acht Meilen von Kairo, in Ägypten und 110 Meilen vom Meere. Die alten Geschichtsschreiber Herodotus und Strabo schildern sie als ein prachtvolles, mit polierten Marmorsteinen bedecktes Bauwerk, das in den Strahlen der Sonne schimmert wie ein Berg von Glas. Alten Überlieferungen zufolge sollte diese Pyramide unermessliche Schätze enthalten, die von früheren Königen darin verborgen wurden. In diesem himmelanstrebenden Bauwerk befand sich ein verborgener Eingang auf der Nordseite, der so geschickt

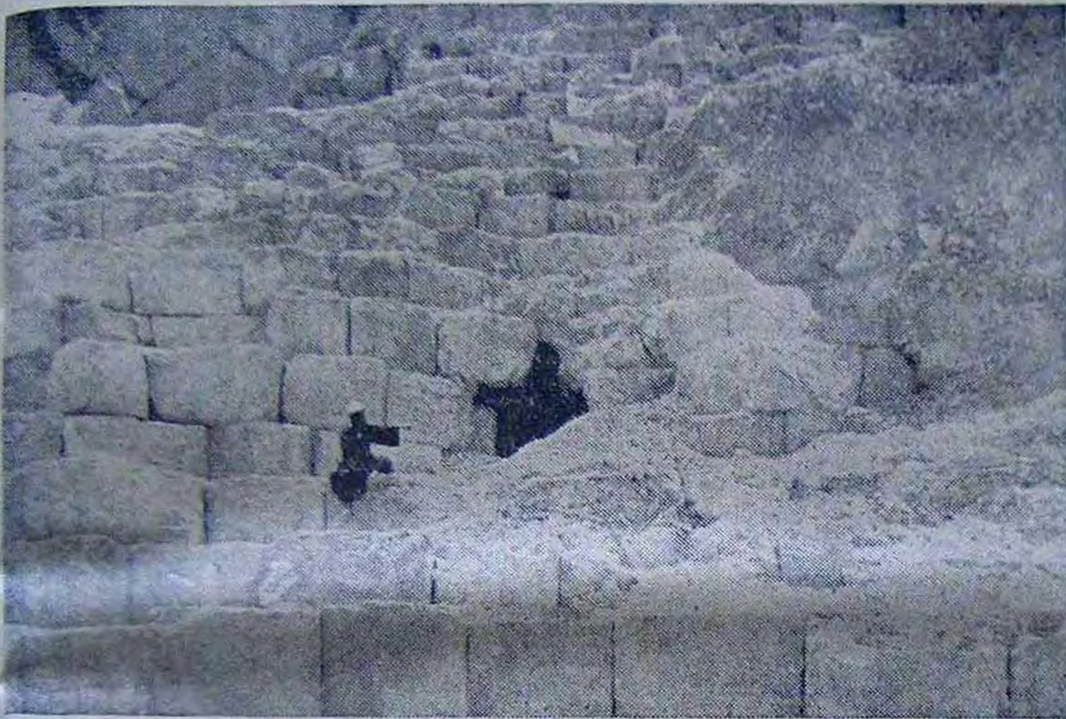
angebracht war, daß derselbe vom Boden aus gar nicht wahrgenommen werden konnte. Man nannte die Große Pyramide an erster Stelle unter den sieben Weltwundern des Altertums.

In ihrer schlichten Einfachheit und Schönheit verblieb sie während nahezu 3000 Jahren so stumm wie die neben ihr stehende Sphinx, und anscheinend nutzlos. Etwa um das Jahr 820 n. Chr. beschloß ein arabischer Kalif, Al Mamoun, sich ihrer verborgenen Schätze zu bemächtigen.



Die Cheops-Pyramide bei Gizeh

Er stellte eine große Zahl von Arbeitern an und versprach, die Schätze, die sie finden würden, mit ihnen zu teilen. Aber ihr Suchen nach dem verborgenen Eingang blieb vergeblich. So erzwangen sie sich einen Eingang, indem sie ein häßliches Loch in die schöne Oberfläche der Pyramide, dort wo sie den geheimen Eingang vermuteten, brachen. Durch das solide Bauwerk massiver Steine, die mit feinem Mörtel ganz unzertrennbar miteinander verbunden waren, erkämpfte man sich mühsam eine Öffnung von etwa 100 Fuß Tiefe, durch die man schließlich die inneren Gänge erreichte.



*Öffnung des im Jahre 820 n. Chr. gewaltsam erzwungenen
Einganges in die Pyramide durch Al Mamoun*

Man war tatsächlich in eine Schatzkammer gekommen, aber sie enthielt nichts von Gold und Edelsteinen, wie man gehofft hatte, sondern unergründliche Schätze der Weisheit. Aber weder Al Mamoun noch seine Arbeiter hatten Verwendung für das, was sie bot und verließen enttäuscht den Ort ihrer Forschungen. Sie glichen dem unwissenden Soldaten, der den Palast eines besiegten Königs durchsuchte; der König hatte in seiner überstürzten Flucht einen Beutel, der die königlichen Juwelen von größtem Wert enthielt, fallen lassen. Der Soldat fand und hob ihn auf. Er öffnete ihn und fand die kostbaren Steine. Verwundert fragte er sich, wozu denn ein König solch wertlose Steinchen brauche. Er warf sie weg und zeigte den leeren Beutel einem Kameraden, und sagte: Siehe, was für einen feinen Brotbeutel ich gefunden habe! Al Mamoun war nicht nur enttäuscht, sondern er mußte obendrein, um die Enttäuschung und den Zorn seiner Arbeiter zu beschwichtigen, eine Menge seines eigenen Goldes in der Pyramide verbergen und es von ihnen finden lassen.

Später wurden die prächtigen, weiß-schimmernden Decksteine entfernt, um dieselben bei andern Bauwerken zu verwenden, bis beinahe alle von ihnen abgelöst und zum Schmuck für öffentliche Gebäude und Paläste verwendet waren. Gleich Dämonen, die einen Verwundeten ausrauben,

setzten diese Vandalen ihr Zerstörungswerk fort, so daß die Große Pyramide heute ihres prächtigen schimmernden Kleides beraubt, einem gewaltigen, alten, völlig entblößten Riesen gleicht, der unverändert mit ungebrochener Kraft den Elementen trotzt und die ihm in Verwahrung gegebenen verborgenen wissenschaftlichen Schätze behütet, bis sie von denen gehoben sein werden, für die sie bestimmt sind.

Gerade wie ein königlicher Gesandter strikten Befehl hat, seine Botschaft nur gewissen Persönlichkeiten und zur festgesetzten Zeit zu übergeben, so erfüllt dieser mächtige „Bote“ des großen Gottes seinen Auftrag, seine Schätze den „Edlen des Geistes“ — zur festbestimmten Zeit als ein Zeugnis auszuhändigen. Diese Zeit ist herbeigekommen, und dieser unvergleichliche Gesandte Gottes enthüllt seine Schätze vor den erstaunten Blicken der Gelehrten. Gleich den Erfindungen dieser „Zeit der Wunder“ scheinen seine Gaben unerschöpflich zu sein. Wir belächeln heute die Bemerkung, die der Präsident des Patentbureaus in Washington im Jahre 1844 gemacht haben soll, daß der Kongreß eigentlich das Patentbureau schließen könne, weil alles, was erfunden werden könnte, nun patentiert sei. In der Vergangenheit mögen es viele für eine Torheit gehalten haben, daß ein so mächtiges Bauwerk, wie die Pyramide, errichtet worden ist, was doch niemandem etwas nützte.

Erst im 19. Jahrhundert kamen einige Gelehrte auf den Gedanken, daß die Große Pyramide wissenschaftliche Geheimnisse bergen könnte. Im Jahre 1799 begannen einige französische Forscher, die Napoleon auf der ägyptischen Expedition begleiteten, die Große Pyramide zu untersuchen. Sie ließen einige der den Boden bedeckenden Schuttmassen wegschaufeln, die sich bei dem Abbruch der mit Zement befestigten Decksteine abbröckelnden Splitter und durch den herangewehten Wüstensand angesammelt hatten. Bei dieser Gelegenheit fanden sie zwei der gewaltigen Grundpfeiler, viereckige große in den Felsen eingesenkte Steine, auf denen die Pyramide ruht.

Colonel Howard Vyse beschäftigte im Jahre 1837 mehrere hundert Arbeiter bei den Räumungsarbeiten an der Pyramide. Er ließ stellenweise fünfzig Fuß tief graben, um, wenn möglich, die ursprüngliche Grundlinie zu finden. Er erreichte, was er wollte und hatte außerdem noch das Glück, auf drei der noch in ihrer ursprünglichen Lage befindlichen Decksteine zu stoßen. Obwohl diese in ihrer Stärke verschieden sind, mißt jeder derselben 4 Fuß und 11 Zoll Höhe und alle weisen das gleiche Schrägmaß auf. Das Gewicht des einen dieser drei Steine wird auf 19 Tonnen geschätzt. Diese Decksteine sind so dicht zusammengefügt, daß man kaum mit einem Federmesser die Verbindungsstelle unterscheiden kann. Obwohl die Zementschicht kaum ein fünfzigstel Zoll stark ist, so halten doch

die Steine so fest zusammen, daß sie eher beschädigt werden, als daß sie getrennt werden könnten. Angesichts dieser gewaltigen Oberfläche, die aus so mächtigen Steinblöcken so fein zusammengefügt ist, müssen wir die Meisterschaft und Geschicklichkeit der Erbauer bewundern, die alle heutigen Leistungen auf diesem Gebiet weit übertreffen. Durch diese Decksteine erhielt Colonel Vyse Aufschluß über die äußeren Größenverhältnisse und die Maße der Seiten dieses Monumentes. Er fand auch die von den französischen Forschern erwähnten Eckpfeiler; und kam zu der Annahme, daß sie in den Naturfelsen eingesenkt wurden, um bestimmte Anhaltspunkte bei Messungen zu geben. Spätere Entdeckungen bestätigten dies. Man entdeckte auf ihnen seltsame, feine Linien, die man später als mit anderen in dem Bau zusammenhängend fand. In keiner der andern Pyramiden befinden sich solche Eckpfeiler. Offenbar sind es diese, auf die Hiob (38:4—7) sich bezieht, wenn er sagt: „In was wurden ihre Grundfesten eingesenkt? Oder wer hat ihren Eckstein gelegt?“

Der Grossen Pyramide wird mehr Beachtung geschenkt

Colonel Vyse veröffentlichte drei ziemlich umfangreiche Bände unter dem Titel: „Operations at the Pyramids of Gizeh“ (Arbeiten bei den Pyramiden von Gizeh); dieselben riefen großes Interesse hervor und regten andere zu weiteren Forschungen an. Im Jahre 1859 gab John Taylor ein Werk heraus unter dem Titel: „The Great Pyramid: why was it built? and who built it?“ (Die Große Pyramide; warum und von wem wurde sie gebaut?). Er war der Erste, der den Gedanken aussprach, die Pyramide könne vielleicht göttlichen Ursprungs sein. Kurz vor seinem Tode vermochte er Professor C. Piazza Smyth, Schottland, für dieses Bauwerk zu interessieren.

Im Jahre 1864—1865 brachte Professor Smyth mehrere Monate bei der Großen Pyramide zu. Er stellte zahlreiche Messungen und astronomische Berechnungen an, die er in drei Bänden mit dem Titel: „Life and Work at the Great Pyramid“ (Leben und Arbeit bei der Großen Pyramide) veröffentlichte. Ferner schrieb er: „Our Inheritance in the Great Pyramid“ (Unser Erbe in der Großen Pyramide). Auch später besuchte er die Pyramide noch öfters, um weitere Messungen anzustellen und sich von der Richtigkeit der früheren zu überzeugen; seine astronomischen Berechnungen erfuhren in der Folge in einigen Punkten kleine Verbesserungen.

William Petrie, der Vater von Professor Flinders Petrie, kam zuerst auf den Gedanken, daß der „Giebelstein“, der an sich eine kleine Pyramide bildete, die Gestalt und Winkel für den Gesamtbau bestimmte, in gewissem Sinne Christus darstellen könne. In Hiob 38:4—7 ist der „Eck-

stein“ erwähnt und Jesus sagte zu den Pharisäern: „Habt ihr nie in den Schriften gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden“ (Matthäus 21:42). Mit diesen Worten nahm Jesus offenbar auch Bezug auf Psalm 118:22 und Jesajas 28:16. Es ist leicht ersichtlich, wie zutreffend diese Bemerkung auf den Giebelstein der Pyramide paßt. Dieser paßte während der Erbauung der Pyramide nirgends hin, aber als der Gipfel erreicht war, paßte kein anderer Stein als dieser und er wurde zum Haupt und Schlußstein.

Um das Jahr 1881 herum gab Professor Flinders Petrie, nachdem auch er die Pyramide erforscht und umfassende Messungen, vorwiegend der oberen Teile der Pyramide vorgenommen hatte, sein denkwürdiges Werk „The Pyramids and Temples of Gizeh“ (Die Pyramiden und Tempel von Gizeh) heraus. Auch er schilderte voller Begeisterung den meisterhaften Bau, die Dichte der Verbindungen der Steine untereinander, die Genauigkeit der einzelnen Winkel, die in dem ganzen Bau zutage tritt. Obige Bücher sind nicht mehr erhältlich und sind leider nur noch in einigen Privatbibliotheken zu finden.

Im Jahre 1893 erschien ferner ein Buch des bekannten amerikanischen Schriftstellers C. T. Russell, unter dem Titel: „Dein Königreich komme“. Professor P. Smyth's Werk „Unser Erbe in der Großen Pyramide“ hatte einen derartig tiefen Eindruck auf ihn gemacht, daß er den theologischen Lehren, die in der Pyramide enthalten sind, ein Kapitel in seinem oben erwähnten Buche

widmete. Ein Freund, der von dieser Absicht hörte, ersuchte ihn um die Erlaubnis, das Manuskript dieses Kapitels über die Große Pyramide vor seiner Drucklegung Professor Smyth zur Durchsicht vorlegen zu dürfen, was auch geschah. Professor Smyth sandte das Manuskript mit einem Brief zurück, aus dem wir folgendes hier anführen:

„Je mehr ich mich in diese Blätter vertiefte, kamen mir das Können und die Eigenart des Verfassers zum Bewußtsein und es gab nicht wenige Betrachtungen, von denen ich gern das Reproduktionsrecht hätte, um unter Namensangabe in meinem nächsten Werke über die Große Pyramide dieselben anzuführen... Ich bemerke ferner noch, daß der Verfasser, was die chronologischen Ausführungen über die verschiedenen Teile der Pyramide anbetrifft, vorzügliche und neue Gedanken zum Ausdruck bringt; insonderheit gilt dies von der ersten aufwärtsführenden Passage mit dem granitenen Pflöck, an der großen Gallerie, die das Leben Jesu darstellt, dem Parallelismus zwischen der Königskammer, die in Granit enthält, was in der Stützhütte in Gold dargestellt ist und von der allgemeinen Bestätigung und wunderbaren Übereinstimmung der Bibel und der Großen Pyramide.“



Die von Colonel Howard Vyse im Jahre 1837 entdeckten Decksteine

Das Buch „Dein Königreich komme“ erregte in der Folge einerseits wiederum das lebhafteste Interesse von Professor Dr. med. John Edgar und seines Bruders Morton Edgar von Glasgow, Schottland. Diese beiden bedeutenden Forscher beschlossen, die von Pastor Russell aufgestellten Theorien an Ort und Stelle persönlich einer genauesten und kritischen Prüfung zu unterziehen. Mit den besten und

Der Goldene Zeitalter

modernsten wissenschaftlichen Instrumenten ausgerüstet, besuchten sie die Pyramide im Jahre 1909 und brachten dann zusammen viele Monate dort zu, wo sie mit unermüdlichem Fleiß ihre Studien betrieben und Messungen vornahmen, sowie die Aufzeichnungen der vorgängigen Forscher Colonel Vyse, Professor Smyth und Petrie nachprüften.

(Fortsetzung folgt)

Ein Bild

Im Morgenwinde sah ich Blumen wanken
Und sah, wie sie den Tau der goldenen Frühe
Daß jede voller duftete, tiefer glühte,
Mit heißem Mund begierig in sich tranken.

Gesättigt sah ich bald die meisten schwanken,
Als glaubten sie, daß keine nun verblühte,
Die Rosen tranken fort mit süßer Mühe,
Bis ihre Kelche fast zur Erde sanken.

Die andern wiegten sich in Lustgefühlen,
Sie wollten eben lauten Spott erheben,
Da schoß die Sonne ihre Flammenpfeile.

Die Rosen löschten sie im Tau, dem kühlen,
Doch jenen drangen sie in Mark und Leben,
Man sah sie hingewelkt nach kurzer Weile.

Friedrich Hebbel

Dollkommene Musik

Musikalische Begabung war eine der vollkommenen Geistesgaben, die unserem ersten Elternpaar vor seinem Falle verliehen war. Diese Befähigung hat sich durch die Zeitalter hindurch bis auf uns, Adams am tiefsten in Unvollkommenheit versunkene Nachkommen, übertragen; doch können wir uns zweifellos keine richtige Vorstellung von der Schönheit der Melodie und dem vollkommenen Rythmus des Gesanges der ersten Menschen machen.

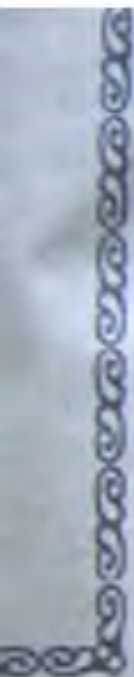
In der Bibel haben wir ein Beispiel eines fast vollkommenen Liedes — das Hohelied Salomos, des Sohnes Davids. David war ein Musiker. Laut 1. Chronika 25: 1—7 unterhielt David ein Orchester von 228 musikalischen Kräften, welche weissagten auf Lauten und Harfen und Cymbeln. Salomo ererbte sicherlich etwas von seines Vaters musikalischem Talent. Da man jedoch in jenen Tagen keine Aufzeichnung von Tönen oder Noten kannte, hinterließ Salomo seinen Nachkommen in dem wunderbar wohlklingenden Wortklang seines unvergleichlichen Gedichtes etwas, was wirklich einer musikalischen Komposition zu vergleichen ist.

Wenn uns nun Salomo, der doch unvollkommen war, ein so wunderbares Lied hinterlassen konnte, dürfen wir wohl annehmen, daß Adams Gesänge, die er zum Laubdach des Gartens Eden aufsteigen ließ, die wunderbarste Musik waren, die Menschen je hervorgebracht haben. Wäre es uns vergönnt gewesen, nur einmal diesem vollkommenen Gesang der ersten Menschen zu lauschen, wir würden innerlich überwältigt, mit einem Schlage zu erfassen vermögen, welches erhabenes Geschöpf der große Schöpfer da ins Dasein gerufen hatte. Wie glücklich muß Adam gewesen sein, als Eva kam, um sein Leben mit ihm zu teilen. Mit einer

vollkommenen Stimme und musikalischem Talent ausgestattet, konnte sie ihn fortan in seinem Gesang begleiten. Wir vermögen uns die Macht dieser Stimmen, die Reinheit der Töne und die Vollkommenheit des Ausdruckes, sowie die Harmonie ebensowenig vorzustellen, wie die Schönheit ihrer Umgebung, die sie zum begeisterten Singen veranlaßte.

Sicherlich hat es seit dem Sündenfalle bis auf den heutigen Tag keinen Musiker gegeben, der diesen Gesang der ersten Menschen wiederzugeben vermöchte. Es fehlt uns das vollkommene Verständnis, das Adam und Eva für die Wunder der Schöpfung Gottes besaßen, ihre Dankbarkeit für ihr eigenes Dasein, ihre Reinheit und vollkommene Befähigung, ihre innersten Empfindungen zum Ausdruck zu bringen.

Nachdem Adam gesündigt hatte und als Folge davon anfang, die Vollkommenheit des Körpers und des Geistes allmählich zu verlieren, muß logischerweise auch sein Gesang, sowie derjenige Evas wesentlich eingeübt haben; die Reinheit, der jubelnde Unterton, dieses einst vollkommenen Jubelchors war verloren gegangen. Seine Nachkommen, die mehr und mehr unter den widrigen Umständen des Fluches zu leiden hatten, verloren naturgemäß das Verlangen zu singen und die vollkommene Gabe der Musik zu pflegen. Dessen ungeachtet hat sich das musikalische Talent erhalten und auf einzelne Vertreter des Menschengeschlechtes, wenn auch unvollkommen, übertragen. Solche besonders begabte Nachkommen fingen an, ihre musikalischen Ideen mit künstlichen Mitteln zum Ausdruck zu bringen. So entstanden die verschiedenen Musikinstrumente, von denen die Violine das Vornehmste ist, da sie im Ton und im Ausdruck der menschlichen Stimme wohl am nächsten kommt.



1. Dezbr. 1924 :: 2. Jahrg. Nr. 23

Erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Man bestelle;
bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel

DAS GOLDENE ZEITALTER

EINE ZEITSCHRIFT, GEGRÜNDET AUF
TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

2. Jahrgang

Nummer 23

Eine Bibel für Wissenschaftler

(Fortsetzung)

Überdies ließen sie die unteren Gänge mit beträchtlichen Kosten selbst vom Schutt säubern und nahmen genaue Messungen von sämtlichen Gängen, Kammern und Winkeln vor, die sie in manchen Fällen dreimal überprüften, um ja jeden Irrtum zu vermeiden. Viele photographische Blitz-

licht-Aufnahmen von allen Teilen der inneren Passage wurden gemacht, ebenso wurde das Äußere und die Umgebung der Pyramide auf das sorgfältigste gemessen und photographiert.

Mr. Morton Edgar besuchte in der Folge die Pyramide nochmals in den Jahren 1912 und 1914, um gewisse Züge, die nicht völlig klar waren, noch sorgfältiger zu prüfen. Die Ergebnisse dieser beiden aufopfernden Forscher sind in dem bedeutendsten Pyramidenwerk „Great Pyramid Passages“ (Gänge der Großen Pyramide) in drei Bänden zusammengefaßt. Der erste enthält zahlreiche Photographien,



Professor Dr. John Edgar

bei der Vermessung der Großen Pyramide



Das Zeltlager der Pyramidenforscher
Edgar bei der Großen Pyramide

Zeichnungen und Pläne und erklärt den Symbolismus der Pyramide; der zweite behandelt hauptsächlich die chronologischen Züge, und der dritte befaßt sich mit den in diesem Wunderbau verborgenen wissenschaftlichen Lehren. Diese 3 Bücher müssen ohne weiteres zu den gründlichsten und hervorragendsten Abhandlungen gezählt werden, die jemals über die Große Pyramide geschrieben wurden. Mit der gütigen Zustimmung und unter bester Verdankung an Herrn Morton Edgar sind wir in der glücklichen Lage, dem geschätzten Leser des „G. Z.“ einige dieser Illustrationen vorlegen zu können.

Datum ihrer Erbauung

Professor Smyth war der erste, der auf den Gedanken kam, daß der Erbauer der Pyramide möglicherweise das Geheimnis des Datums ihrer Erbauung in ihrer geometrischen Lage und dem Neigungswinkel der Passagen niedergelegt haben könnte. Seine erste Berechnung ergab das Jahr 2170 v. Chr.; doch bei späterer Nachprüfung und Nachmessungen erwies sich das Jahr 2140 v. Chr. als das richtige Datum. Das Jahr 2140 v. Chr. war nur 332 Jahre später als die Sintflut und 18 Jahre nach dem Tode Noahs und zwanzig Jahre nach der Geburt Abrahams. Sem, der Sohn Noahs, wird von einigen Geschichtsforschern für den König Melchisedek von Salem, dem spätern Jeru-Salem, gehalten, der Abraham segnete, als dieser auf dem Rückweg in seine Heimat war, nachdem er die Könige, die den ersten „Völkerbund“ gebildet hatten, geschlagen hatte (1. Mose 14). Es wird angenommen, daß Sem, der König Melchisedek, auch der Erbauer der Pyramide gewesen ist und diese Annahme ist in verschiedener Hinsicht nicht unbegründet.

Vor 4064 Jahren oder im Jahre 332 nach der großen Flut können sich die Grenzen der bewohnten Gegenden der Erde im Osten nicht weit über Mesopotamien, und im Norden vielleicht bis an die Küsten des Kaspischen-, Schwarzen- und Mittelländischen Meeres, und im Süden bis nach Unterägypten ausgedehnt haben. Die Verkehrsmittel waren noch beschränkt und die Länder waren nicht dicht bevölkert. Was kann man damals von der Größe und Gestalt und der geographischen Einteilung der Erde gewußt haben? Was wußte man von der Entfernung der Sonne von unserem Planeten, oder vom Vorrücken der Äquinoktien, von geographischen Breiten und Längen, von dem polarischen oder dem äquatorialen Durchmesser der Erde? Behalten wir diese Fragen im Sinn, wenn wir von den Geheimnissen der Großen Pyramide in der Folge mehr hören werden, denn sie sind in der Tat bedeutungsvoll zur Beantwortung der Frage über den Ursprung dieses unvergleichlichen Bauwerkes. — Zunächst wollen wir die auffallende Lage der „Bibel in Stein“, wie Dr. Seiß die Pyramide so trefflich benennt, betrachten. Die hier beigegebene Illustration wird dabei hilfreich sein.



Die Große Pyramide in der Mitte und zugleich an der Grenze des kreisförmigen Landes Unter-Ägyptens

Im Jahre 1868 sandten die Vereinigten Staaten Amerikas Mr. Henry Mitchell, Chef des Küstenvermessungsamtes, nach Ägypten, um über die Arbeiten am Suezkanal Bericht zu erstatten. Bei dieser Gelegenheit nahm er eine Vermessung der Küste Ägyptens vor und war überrascht von der kreisförmigen Gestalt der Küstenlinie des Nildeltas. Er stellte eine sorgfältige Untersuchung an und fand einen beinahe vollkommenen Viertelkreis, dessen Abschluß die das Unterland einsäumenden Hügelketten bildeten und in der Nähe von Kairo zusammen trafen. Bei genauer Messung fand er, daß die Große Pyramide genau die Spitze dieses natürlichen Winkels bildete. Seine Überraschung war nicht gering und mit Recht fragte er sich, wer der Schöpfer dieser erstaunlichen Anlage sei. Dieses majestätische Bauwerk steht auf einer felsigen Hochebene und überblickt ganz Unterägypten. Mitchell war über diese Entdeckung so erstaunt, daß er erklärte: „Diese Denksäule befindet sich in einer wichtigeren geographischen Lage als irgend ein anderes von Menschen errichtetes Bauwerk“. Man kann sagen, daß es im Mittelpunkt und gleichzeitig an der Grenze Ägyptens steht. Vor 2500 Jahren schrieb der Prophet Jesaja: „An jenem Tage wird inmitten des Landes Ägypten ein Altar dem Herrn Jehova geweiht sein, und eine Denksäule nahe an seiner Grenze dem Jehova; und das wird zu einem Denkzeichen und zu einem Zeugnis sein dem Jehova der Heerscharen im Lande Ägypten.“ — Jesaja 19:19, 20.



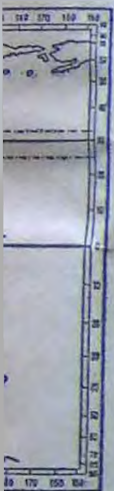
Die Große Pyramide in Ägypten in geographischen Mittelpunkte der Landoberfläche der ganzen Erde nach gleichmäßiger Flächenerweiterung

Professor Smyth machte die Beobachtung, daß, eine Längengradlinie durch die Große Pyramide gezogen, mehr Land der Erdoberfläche durchschneiden würde als irgend eine andere solche Linie, während ihr Antipode, mit Ausnahme des westlichen Teiles von Alaska, sehr wenig Land berührt. Er erklärte darum, daß dieser Zentralpunkt für alle Nationen der geeignetste sei als der Mittelpunkt der Welt bezeichnet zu werden, denn auch eine die Pyramide durchschneidende Breitengradlinie würde mehr Land berühren als irgend eine andere. Was wußte wohl Sem von einer so wichtigen geographischen Lage, und wie konnte er sie beim damaligen Stand der Wissenschaft herausfinden?

Quadratur des Kreises und Maß-System

Einer der ersten wissenschaftlichen Züge, der in der Großen Pyramide entdeckt wurde, war, daß sich ihre Höhe zu der Länge von zwei ihrer Seiten an der Grundlinie

gen Staaten
vermessungs-
um Suezkanal
nahm er eine
r überrascht
des Nildeltas.
d fand einen
abschluß die
eten und in
uer Messung
pitze dieses
g war nicht
er Schöpfer
tische Bau-
überblickt
Entdeckung
le befindet
als irgend
Man kann
der Grenze
r Prophet
s Ägypten
eine Denk-
is wird zu
em Jehova
19:19, 20.



ß, eine
en, mehr
s irgend
nit Aus-
ig Land
inkt für
inkt der
pyramide
and be-
dem von
onnte er
finden?

in der
re Höhe
undlinie

(Basis), wie 1 zu 3,14159 verhält, oder mit andern Worten: die zweifache Höhe als Durchmesser eines Kreises betrachtet, verhält sich zur ganzen Basis wie der Durchmesser des Kreises zum Kreisumfang. So wurde also tatsächlich vor 4000 Jahren das Problem der Quadratur des Kreises gelöst und dort niedergelegt. Wer kannte in jener Zeit das Problem der Quadratur des Kreises? Die Wissenschaft beweist uns, daß nicht einmal die griechischen Naturphilosophen, noch auch die griechischen Mathematiker die Lösung kannten, und dennoch finden wir sie in diesem Wunderbau.

Erst anfangs des sechzehnten Jahrhunderts fand Rudolf von Ceulen, daß sich das Verhältnis des Durchmessers eines Kreises zu seinem Umfang wie 1 zu 3,14159 verhält. Diese Entdeckung erschien ihm so bedeutsam, daß er sie auf seinem Grabstein in der St. Peterkirche in Leyden geschrieben haben wollte. Aber sie war bereits 3800 Jahre vor seiner Geburt in dem gewaltigen Steinzeugen niedergelegt worden.

Lange Zeit haben die Mathematiker versucht, ein Maßsystem zu finden, das von allen Völkern angenommen werden könnte. In der Annahme, dasselbe müsse in gewissem Zusammenhange mit der Erde stehen, nahm man schließlich die Entfernung des Erdquadranten (vom Pol zum Äquator) und dividierte sie mit 10 000 000. Das Ergebnis 39.37 Zoll wurde als Grundlage für eine allgemeine Elle angenommen. Dieses Maß wurde im Jahre 1799 von Frankreich angewendet und später auch noch von andern Staaten. Dieses System ist als das metrische System zur Längenmessung bekannt.

Nach sorgfältigen, gründlichen Berechnungen, die auf Vergleiche und von zahlreichen Messungen begründet waren, entdeckte Professor Smyth, daß die Große Pyramide ihr eigenes Längen- und Ellenmaß besaß. Er fand, daß ihre Elle 25 Zoll mißt und nannte sie Pyramidalelle. Der Pyramidalzoll ist ein Tausendstel länger als der britische Zoll; mit andern Worten: tausend brit. Zoll ergeben 999 Pyramidalzoll. Bei der Anwendung dieses Maßes war er erstaunt über die Fülle der Erkenntnis, die es erschloß.

Der Polardurchmesser der Erde war nach britischen Meilen berechnet, als 78993 Meilen oder 500 500 500 Zoll befunden worden. Ohne hier auf nähere Einzelheiten eingehen zu wollen, möchten wir sagen, daß die Große Pyramide die Länge der Erdachse als 500 000 000 Pyramidalzoll angibt, was fast genau 500 500 500 brit. Zoll beträgt. Indem wir dies durch 2 teilen, um den Polarradius kennen zu lernen, erhalten wir 250 000 000 Pyramidalzoll als Basis. Diese Zahl durch 10 000 000 dividiert, erhalten wir 25 Pyramidalzoll oder eine Pyramidalelle. Dies ergibt einen besseren Maßstab als der auf den Erdquadranten gegründete. Die Pyramidalelle spielt überhaupt eine bedeutsame Rolle in den mathematischen und astronomischen Zügen der Großen Pyramide.

Zahl der Tage eines Sonnenjahres

Die genaue Länge des Sonnenjahres beträgt 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 46 Sekunden, oder als Dezimalbruch ausgedrückt: 365.242 Tage. Gewöhnlich rechnet man das Jahr zu 365 Tagen, in Wirklichkeit aber ist es um einen Vierteltag länger. Deshalb wird jedem vierten Jahr, dem sogenannten Schaltjahr, ein Tag hinzugefügt. Dies ist aber wiederum ein kleiner Bruchteil zu viel, da ein Jahr nicht ganz um einen Vierteltag länger ist. Um dies wiederum auszugleichen, werden nur solche Jahrhundertejahre als Schaltjahr betrachtet, die durch 400 teilbar sind.

Wir erinnern uns vielleicht, daß das Jahr 1900 kein Schaltjahr war; die Zahl 1900 ist wohl durch 4 teilbar, aber nicht durch 400.

Die Länge jeder Seite der Großen Pyramide beträgt an ihrer Basis 761 Fuß, 8 Zoll oder 9140 brit. Zoll. In Pyramidalzoll umgerechnet (von jedem 1000 ein Zoll abgezogen) ergibt 9131. Diese Zahl durch 25 geteilt, um Pyramidalellen zu bekommen, ergibt 365,24. Die vier Seiten nach Ellen berechnet, ergeben genau die Zahl der Tage von vier Jahren einschließlich des einen Tages für das Schaltjahr.

Entfernung der Erde von der Sonne

Die Astronomen haben die Entfernung der Erde von der Sonne auf 91 000 000 bis 93 000 000 Meilen berechnet. Wir zitieren hier eine Stelle aus „Pyramid Passages“, Vol. I., p. 22:

„Die Tatsache überdenkend, daß die Große Pyramide die genaue Länge des Sonnenjahres angibt, verband William Petrie, der Vater von Prof. Flinders Petrie dies mit John Taylors Entdeckung, daß die Scheitelhöhe der Pyramide gleich der Länge des Radius eines Kreises ist, dessen Umfang dem Gesamtmaß der Grundfläche der Pyramide gleich kommt. Er kam dabei zu dem Schlusse, daß, wenn der Gibelstein der Pyramide von diesem Gesichtspunkt aus die Sonne darstellt, ihre Scheitelhöhe irgendwie die mittlere Entfernung der Sonne von der Erde angeben müsse.

Die Aufgabe war nun, den Maßstab zu finden. Er nahm an, daß derselbe 10 zu neun sei (oder mathematisch ausgedrückt 10^9), da die Pyramide dieses Maß selbst anzeigt. Denn wenn von einem der Eckpfeiler bis zur senkrechten Zentralachse dieses Bauwerkes gemessen wird, und für jede 10 Längenfuß horizontal nach innen, 9 Längenfuß vertikal nach oben gemessen werden, so wird schließlich, genau gemessen, der ursprüngliche Scheitelpunkt der Pyramide bis auf 2 Zoll innerhalb erreicht. Das heißt: die horizontale Länge von einem der Eckpfeiler bis zum Mittelpunkt verhält sich zur senkrechten Höhe der Pyramide wie 10 zu 9 (6456.61 Pyramidalzoll zu 5813.01 P. Z. = $10:9$). Nachdem das Maßverhältnis gefunden war, war es ein einfaches Rechenexempel, auszurechnen, wieviele Meilen in der senkrechten Höhe der Pyramide dargestellt sind.

„Indem er die 5813,01 Pyramidalzoll durch Dividieren mit 999 in brit. Zoll umrechnete und mit 10^9 (d. i. 1 000 000 000) multiplizierte und das Ergebnis in brit. Meilen umwandelte, erhielt er 91 837 578 Meilen als mittlere Entfernung der Sonne von der Erde; was mit den neuesten Berechnungen der Astronomen in vollkommener Übereinstimmung ist.“

Das gleiche Ergebnis wurde auch mit andern Berechnungen erzielt.

Das Vorrücken der Äquinoktien

Schon seit langem haben die Astronomen erkannt, daß sich unser Sonnensystem im Kreislauf durch das Universum befindet: Jehova fragte Hiob: „Kannst du die Bilder des Tierkreises hervortreten lassen zu ihrer Zeit? (Hiob 38: 32) Dieser Lauf durch den Weltenraum wird als das Vorrücken der Äquinoktien oder Tag- und Nachtjahre bezeichnet. Man nimmt an, daß die Länge dieses Kreislaufes 25 694 Jahre ist. Auch das fand Prof. P. Smyth in der Pyramide angegeben. Die Längen der beiden Diagonalen der Pyramide auf der Basis, auf der die Decksteine ruhen, betragen 25 697 Pyramidalzoll — ein Zoll für ein Jahr gerechnet, ergeben 25 697 Jahre. (Fortsetzung folgt)

15. Dezbr. 1924 :: 2 Jahrg. Nr. 24

Erscheint monatlich zweimal in
Magdeburg, Leipzigerstr. 11-12

Auflage 210 000

Man bestelle:
bei der Post, bei dem Verlag oder
im Buchhandel

DAS GOLDENE ZEITALTER

EINE ZEITSCHRIFT, GEGRÜNDET AUF

TATSACHE, HOFFNUNG UND ÜBERZEUGUNG

2. Jahrgang

Nummer 24



Gesegnete Weihnachten!

Der Tannenbaum.

Heidnisch soll der Gebrauch des Tannenbaumes sein, haben einige gesagt. Ob das wohl richtig ist? An und für sich ist es wahr, daß den Christen in der Bibel keineswegs geboten ist, Tannenbäume zu schmücken und Lichter anzuzünden, um den Geburtstag unseres Herrn und Erlösers zu feiern, und es ist dies kleine bescheidene Bäumchen ein vorzügliches Symbol alles Hoffens und Sehens der ganzen bedrängten Menschheit und vermag so gut, eine stille Predigt zu sein. In der Nacht da, wo es die Liebe anzündet und leuchten macht. In Lichterglanz in dunkler, dunkler Nacht der Erde wird in den Augen derer, die sehen können, empfunden wie ein es Abnen jener besseren Zeit, die nun so nahe vor der Tür steht, wo das Dunkel der Nacht der Sünde und alles Weinen erloscht wird durch ein Licht, das die Erde erleuchtet, wie „Er“ es gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt.“ Die eilige Weihnachtsnacht, der jenes grüne Bäumchen entnommen wird, bald zu entflammen im Scheine ihm angetoner Lichter, schmückt von Händen der Liebe, die bereit sind, Gutes zu tun und Freude zu stiften, erinnert lebende Augen daran, daß aus dem Dunkel und der Kälte der Gegenwart, was Hoffnung im Herzen trägt, Licht und Leben empfängt wird von dem, von dem geschrieben steht: „Das war das herrliche Licht, welches in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchtet.“ (Johannes 1:9) Die liebenden Hände, die es seit sind, Freude unter dem Lichterglanz dieses kleinen, so leuchtenden Symbols der Bescheidenheit und Demut zu bereiten durch kleine Geschenke und Aufmerksamkeiten, erinnern immer wieder an das große Geschenk, das Gottes gütige Hände es halten für alle diejenigen, deren Herzen das Symbol des Bäumchens tragen: Bescheidenheit und Demut.

Der Tannenbaum stammt aus der Heidenzeit? Deshalb ist er unchristlich, den Großen und den Kleinen die Freude des Hoffens auf das Licht der Welt sinnbildlich darzustellen durch das kleine Bäumchen am Weihnachtsabend? Es gibt ein Wort, das groß ist im Kleinssein und mit einem engen Zusammenhang, das groß ist im Kleinssein und mit einem engen

Nachfolge Jesu bestände in Außerlichkeiten, als da sind, besondere Tracht, bis an den Hals geschlossene Röcke, verhüllte Köpfe und lange Schnüre mit Trotteln usw., das da meint, die Nachfolge Jesu erfordere allezeit ein scheinheiliges Gesicht, bürgerliches Wesen, das nicht zu lächeln wagt und jeder Freude abhold scheint. O wie wenig haben diese Herzen verstanden, was es heißt, erfüllt zu sein mit dem Geiste des Evangeliums der Liebe und des Friedens, das auf Bethlehems Fluren ausgerufen wurde. Ein Nachfolger Jesu zu sein heißt, eine besondere Tracht des Geistes und nicht des Leibes zu tragen; Friede, Freude, Güte, Reinheit, Liebllichkeit, Wohlwollen sind die edlen Teile dieses Christengewandes. Und in den Hallen der Gerechtigkeit wohnt die Freude; nicht verhüllte Häupter, sondern gegen die Kälte und Sünde und das Unrecht der Erde verhüllte Herzen sind es, die den wahren Christen zielen. Ein großes Herz ist sein Ruhm, das aller Selbstgerechtigkeit und allem Pharisäertum abhold ist.

Zündet euer Weihnachtsbäumlein an, Väter und Mütter, und erzählt getrost euren Kindern, daß das Bäumlein zwar keine biblische Anordnung sei, daß es aber als glühendes Symbol des Hoffens aller Welt auf das Licht, das wahrhaftige Licht, das in die Welt kommt, am Weihnachtsabend erinnert an das, was Gottes Vaterliebe tat, als er „also die Welt geliebt hat, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben.“ Der bekannte Schriftsteller und Kanzelredner Charles Russell sagt einmal über das Weihnachtsfest und die Gewohnheit der Menschenkinder, an diesem Tage sich gegenseitig kleine Freuden zu bereiten, unter der Überschrift: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird; denn euch ist heute ein Retter geboren in Davids Stadt, welcher ist Christus der Herr.“ (Lukas 2:10,11) folgendes: „Obgleich wir der Annahme, daß das richtige Tag zur Feier der Geburt unseres Herrn Erlösers sei, nicht beipflichten können, sondern vielmehr davon absehen müssen, daß es annähernd der erste Oktober ist, so ist das

es von geringer Wichtigkeit, wenn wir diesen Tag mit dem für alle so bedeutungsvollen Ereignis feiern. Für uns ist es daher auch nicht unpassend, daß wir uns an diesem so allgemein gefeierten Tage mit allen solchen vereint fühlen, deren Herzen so stehen, daß sie Gott und den Heiland lieben und wertschätzen. Die Geyßlosigkeit, einander kleine Geschenke zu dieser Zeit des Jahres zu machen, scheint uns sogar sehr gut zu sein. Gott ist der Geber aller guten und vollkommenen Gaben. Er gibt unaufhörlich, und wir nehmen beständig aus seiner Fülle Gnade um Gnade; aber von allen seinen Gaben ist uns die Gabe seines Sohnes, unseres Erlösers, die bedeutungsvollste.“ Wir können uns diesen gesegneten Worten nur anschließen und wünschen von ganzem Herzen unseren lieben

Freunden und Lesern des Goldenen Zeitalters, daß auch sie am Weihnachtsabend in stiller Erinnerung der wunderbaren Hoffnungen, die Gottes Vaterliebe der Menschheit in seinem Sohn, unserem Herrn Jesus, machte, erfüllt werden möchten mit einem reichen Maße jener Liebe, die seine Fürsorge atmet, jener Liebe, die das Liebste nicht verschonte, um der Menschheit Gutes zu tun. Liebe und Wohlwollen und Güte und Freundlichkeit können gedeihen in reichem Maße in allen Wohnungen derer, die die stille Predigt jenes kleinen eisernen Zeitalter Erde entnommenen Bäumchens hören; es predigt, daß nahe ist: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Seine Predigt heißt:

„Gesegnete“ Weihnachten.

1893

Eine Bibel für Wissenschaftler

(Fortsetzung)

Die Theologie der Großen Pyramide

Möchten die Aufmerksamkeit all derer, die die Inspiration der Bibel nicht anerkennen, auf einige beachtenswerte Züge der Großen Pyramide und ihrer Lehren auf theologischem Gebiete lenken. Diese werden allen denen, die die Überwältigung der menschlichen Angelegenheiten durch einen persönlichen Gott bezweifeln, interessant sein. Dem demütigen Christen, der im Glauben wandelt und um vermehrtes Licht für seinen Pfad bittet, werden sie zur Ermunterung gereichen. Suchende und verzagte Herzen werden mit neuer Hoffnung erfüllt werden, wenn sie hören, daß der, der einst in Galiläa dem Sturm und den Wellen Stille gebot und mit seinem Wort die Naturgewalten bezwang, bald mit derselben Autorität den jetzt über den Erdbereich dahergehenden Sturmwellen ein „Friede! Sei stille!“ zurufen wird. Dann werden sich die wilden Leidenschaften bebend vor dem gebieterischen Zuruf legen und gehorchen. — Psalm 46: 10.

Damit der geschätzte Leser sieht, daß die hierin gegebenen Darlegungen und Messungen nicht auf bloßen Vermutungen beruhen, führen wir nachfolgend noch einen Abschnitt aus dem Werk „Pyramid Passages“ an:

„Die auf der Pyramidenkarte angegebenen Maße sind in der Hauptsache den Werken von Prof. P. Smyth und Flinders Petrie entnommen: „Life and Works at the Great Pyramid“ und „The Pyramids and Temples of Gizeh“. Wenn wir bedenken, unter welchen Schwierigkeiten in den engen, dunkeln, schlüpfrigen Gängen der Pyramide die Messungen gemacht werden mußten, können wir wohl verstehen, daß, wie sorgfältig und genau diese Forscher auch bei ihrer Arbeit zuwege gingen, ihre Ergebnisse doch da oder dort geringfügige Abweichungen aufweisen können... Wenn wir die Maße dieser beiden hervorragenden Gelehrten miteinander vergleichen, finden wir, daß die meisten ihrer Messungen des oberen Teiles des Innern der Pyramide ganz unbedeutende Unterschiede aufweisen und auch die Ergebnisse unserer eigenen Messungen stimmen ziemlich genau mit den ihrigen überein. Deshalb sind wir gewiß, daß die Berechnungen so genau sind, wie es nur möglich ist. Sie bringen Übereinstimmung in alle Lehren der Pyramide und werden wieder und wieder durch die zahlreichen Zeitangaben bestätigt, die auf die biblische Chronologie gegründet sind; sowohl durch die innere Einrichtung wie

durch die äußere Gestalt offenbart dieser Wunderbau einen großartigen Plan. Sämtliche Maße sind in brit. Zoll angegeben.“

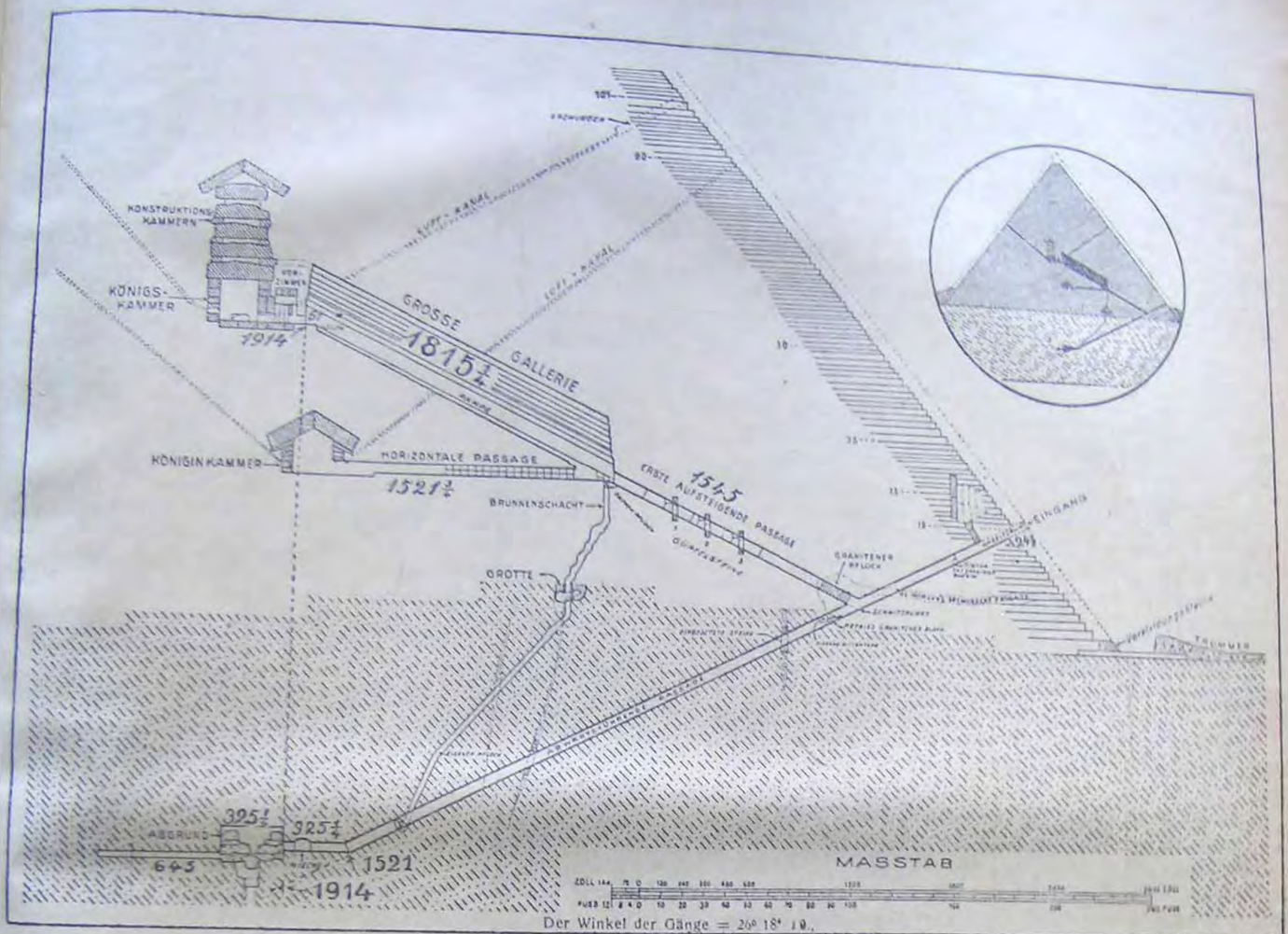
Alle unsere Meßinstrumente sind nach dem britischen Maß-System geeicht; aber diese können leicht in Pyramidalzoll umgerechnet werden, indem, wie vorerwähnt, 999 Pyramidalzoll für 1000 brit. Zoll gerechnet werden, oder mit andern Worten: Ziehe von jedem 1000 brit. Zoll einen ab, dann hast du die Zahl der Pyramidalzoll.

D. D. J. Seiss weist in seinem Werk „Miracle in Stone“ (Das Wunder in Stein) viel auf den in der Pyramide zum Ausdruck gebrachten biblischen Symbolismus hin. Und der bekannte Schriftsteller C. T. Russell widmet in seinem Buche „Dein Königreich komme“ der wunderbaren Harmonie zwischen der Bibel und der Großen Pyramide in theologischer wie in chronologischer Beziehung ein ganzes umfangreiches Kapitel. Wir bringen hier eine Skizze des Innern der Pyramide im Durchschnitt und eine Vergrößerung der Passagen oder Gänge mit einigen Maßangaben der drei erwähnten Gelehrten.

Die Gänge im Innern der Pyramide stellen in symbolischer Sprache die Geschichte der Menschheit von Adam an dar. Ein Blick auf den Abriß (siehe nächste Seite) zeigt, daß sich der einzige Eingang auf der Nordseite etwa 70 Fuß über der Grundfläche befindet. Die Eingangspassage ist 42 Zoll breit und 48 Zoll hoch und führt südwärts mit einer Neigung von 26° 18' 10" abwärts.

Der Abstieg in diesem schmalen Gang ist schwierig und gefährlich. So waren auch die Erfahrungen, die die Menschheit seit dem Verlust des Paradieses durchkosten mußte. Adam besaß vollkommene Lebenskraft und stand in der Gunst seines Schöpfers. Diese Gunst verlor er in dem Augenblick seiner Gesetzesübertretung, denn nun wurde das Urteil über ihn verhängt: „Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zur Erde“. Das wird hier durch den schmalen, mühseligen, abwärtsführenden Gang trefflich dargestellt und auf diese Weise der abwärtsführende Lauf des Menschengeschlechtes dargestellt.

Ungefähr an dem Punkte, wo der abwärtsführende Gang in den Naturfelsen einmündet, beginnt die erste aufwärtsführende Passage, die im gleichen Neigungswinkel nach oben steigt, wie der abwärtsführende Gang nach unten führt.



Querschnitt der Kammern und Passagen der Großen Pyramide

Das stellt eine Gelegenheit dar, den abwärtsführenden Pfad des Todes zu verlassen und wieder zum Leben und zur Gnade bei Gott emporklimmen zu können. Wir wissen, daß Gott die Kinder Israel aus allen Völkern auserwählte und am Berge Sinai einen Bund mit ihnen schloß, daß sie ewiges Leben erhalten sollten, wenn sie sein Gesetz halten würden (Lukas 10 : 28). Wenige Fuß weiter oben ist dieser Weg durch einen granitenen Pflock vollständig gesperrt. Dieser ist so genau und dicht in den Gang eingerammt, daß es unmöglich ist, ihn zu entfernen. Dieser Steinblock ist als der „granitene Pflock“ bekannt.

In der Stiftshütte in der Wüste und im Tempel in Jerusalem wurden die göttlichen Dinge durch Gold dargestellt. In der Pyramide stellt Granitstein die göttlichen Dinge dar. Den unvollkommenen Juden war es unmöglich, das vollkommene göttliche Gesetz zu halten, darum konnten sie die durch das Gesetz gebotene Gelegenheit zu ihrer Errettung nicht ergreifen. Dieser Bund „war durch das Fleisch kraftlos“ (Römer 8 : 3). Das ist in der Absperrung des ersten aufwärtsführenden Ganges durch den „Granitpflock“ dargestellt. Der Granitpflock stellt das göttliche Gesetz dar. Durch seine Lage in dem Gange bezeichnet er das genaue

Jahr, wo Moses die Kinder Israel aus Ägyptenland führte und sie zu einem von allen übrigen Nationen abgesonderten Volk organisierte. Wir kommen später noch darauf zurück.

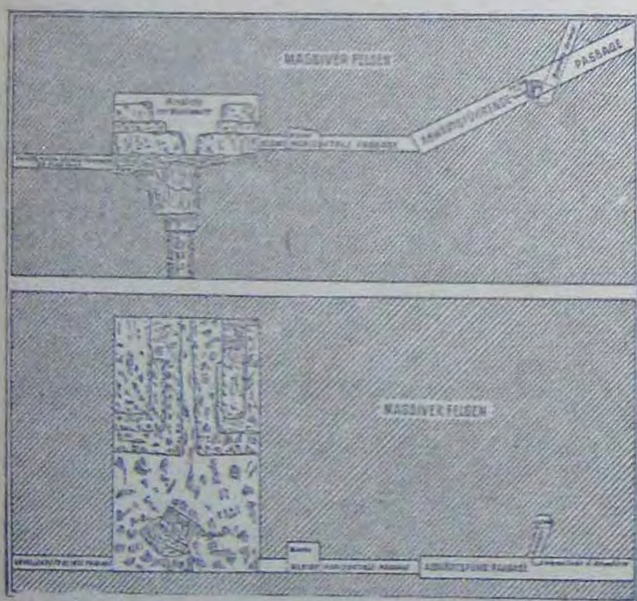
Der abwärtsführende Lauf der Menschheit

Die Juden bewegten sich ebenso auf dem abwärtsführenden Gang wie die übrigen der Menschheit (Römer 3 : 20). Der enge, schlüpfrige, in den Felsen eingehauene und pfeilgerade Pfad führt 228 Fuß weit abwärts. An diesem Punkt befindet sich rechts eine kleine Öffnung, der sogenannte „Brunnenschacht“, der zunächst ein wenig westwärts, dann aber in beinahe rechtem Winkel ungefähr 200 Fuß weit aufwärts führt und sich an seinem oberen Ende mit dem Knotenpunkt der drei aufwärtsführenden Gänge verbindet. Dieser „Schacht“ ist sehr unregelmäßig und führt stellenweise fast senkrecht in die Höhe, so daß es unmöglich ist, ohne Hilfe darin hinaufzusteigen. Ursprünglich bildete er den einzigen Aufstieg zu dem oberen Teil der Pyramide. Hiermit ist offenbar eine Gelegenheit dargestellt, dem abwärtsführenden Weg des Todes zu entrinnen. Das kann nur ein Bild oder eine Darstellung von dem Erlösungsopfer Christi sein.

Unterhalb dieses Brunnenschachtes führt die abwärts-führende Passage in gerader Richtung noch etwa 30 Fuß weiter abwärts, dann macht sie eine Biegung und führt horizontal weiter. Dieser Richtungswechsel ist so gelegen, daß er die Zeit der großen Reformation durch Luther angibt. Die horizontale Strecke führt ungefähr 20 Fuß weit bis zu einer kleinen in den Felsen gehauenen „Nische“ von sechs Qf. Größe und 50 Zoll Höhe. Dies bezeichnet, in Pyramidalzoll gemessen, genau das Jahr 1789 und stellt die französische Revolution dar.

Von dieser „Nische“ aus führt der Gang wieder vier Fuß weiter und mündet in den sogenannten „Abgrund“, dem größten Raum in der Pyramide. Derselbe mißt auf der Ost- und Westseite annähernd 46 Fuß, dagegen auf der Nord- und Südseite nur 27 Fuß, und seine Höhe beträgt vom Boden bis zur Decke 1—17 Fuß, sofern man überhaupt von einem Fußboden reden kann, denn derselbe ist rauh und uneben und bildet ein wirres Durcheinander. Im Westen mißt der Raum zwischen Fußboden und Decke kaum einen Fuß; auf der Ostseite hingegen senkt sich der Boden und bildet einen unheimlichen Schacht von unbekannter Tiefe. Dieser war beinahe ganz mit Schutt angefüllt. Die Pyramidenforscher Edgar ließen ihn bis in etwa 40 Fuß räumen, sie fanden jedoch nichts, was der Kosten und der Mühe wert gewesen wäre, weiter zu graben. Die Bezeichnung „bodenloser Abgrund“ für diesen Schacht scheint sehr passend zu sein. Die Nordseite des Abgrundes bezeichnet das Jahr 1914, in dem die ganze Welt in einen „Abgrund“ hineintaumelte, in dem sie sich jetzt noch befindet.

Alle durch die Bohrarbeiten dieses mehr als 280 Fuß langen, abwärtsführenden Ganges, sowie durch die Ausgrabung der „Nische“ und des „Abgrundes“ erzeugten Schuttmassen mußten durch den engen aufwärtsführenden Gang befördert werden. Wie mühsam und langwierig muß diese Arbeit in den engen Räumen gewesen sein. Es konnte nur ein Mann auf einmal arbeiten und in den Felsen bohren, und es erfordert außerordentliche Geschicklichkeit und präzise Arbeit zur Innehaltung so gerader Linien.

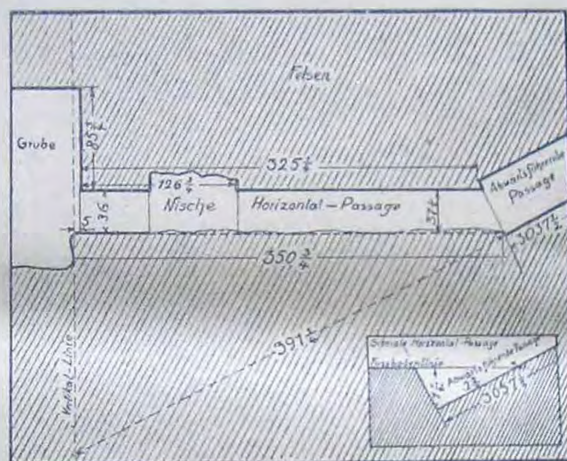


Der Abgrund oder die „Unterirdische Kammer“ in den natürlichen Felsen gehauen, hundert Fuß unterhalb der Grundlinie der Großen Pyramide. Die Abbildung zeigt auch das untere Ende der abwärtsführenden Passage und des „Brunnens“, ferner die kleine horizontale Passage und die Nische

Zweifellos sind diese unterirdischen Ausgrabungen vollendet worden, ehe der Oberbau begonnen wurde. Der „Abgrund“ befindet sich ungefähr 100 Fuß unter der Oberfläche des Felsens, auf dem die Pyramide ruht.

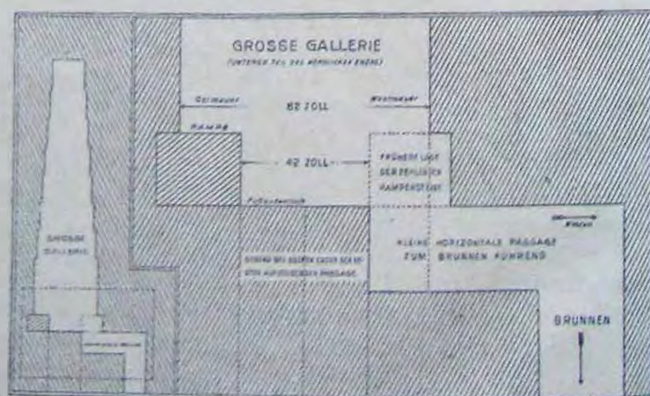


Versuchen wir einmal, uns in die Pyramide hineinzu-denken, so wie sie ursprünglich von ihren Erbauern verlassen worden war. Wir befinden uns auf dem zum Tod hinführenden Weg und können nicht mehr rückwärts, denn die Nachkommenden drängen vor. Nun erreichen wir die untere Mündung des „Brunnenschachtes“ und treten zur Seite.



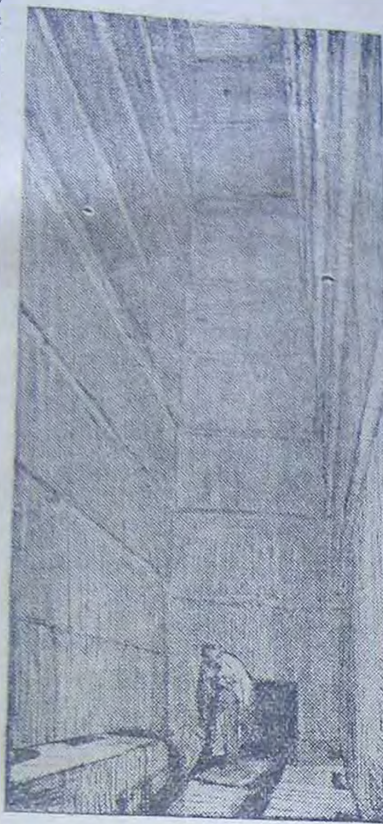
Detail der Horizontalpassage

Wir ergreifen die uns dargebotene Hilfe von oben, und klettern mit ihrem Beistand in die Höhe. Sowie wir am oberen Ende angelangt sind, gelangen wir vom Westen her in den großen Gang der Pyramide, in die sogenannte Große Gallerie. Wir blicken nach Osten. Die Große Gallerie führt aufwärts in scheinbar unbekannte Höhen; ein anderer Gang führt unmittelbar unter der Großen Gallerie in horizontaler



Senkrechte Einschnitte (mit Blick nach Süden in der Richtung des Nordrandes des „Brunnens“, die kleine horizontale Passage zeigend, die von der Großen Gallerie in westlicher Richtung führt)

Richtung nach Süden, und zu unserer Linken ist das obere Ende des ersten aufwärtssteigenden Ganges, der unten durch den Granitpflock versperrt ist. Alle drei Gänge treffen bei dem „Brunnenschacht“ zusammen. Aufmerksam Umschau haltend, gewahren wir, daß die Große Gallerie etwa 150 Fuß steil emporsteigt, und zwar im gleichen Neigungswinkel wie die erste aufwärtsführende Passage. Die Breite dieses Ganges (der Gr. Gallerie) ist am Fußboden 42 Zoll, erweitert sich aber oberhalb der „Rampe“ bis auf sieben Fuß; aber dann verengen sich die Wände wieder durch siebenmaliges Übereinandergreifen der Steine, bis in einer Höhe von 28 Fuß die Decke wieder 42 Zoll breit ist. Am Südende schließt die Gallerie jäb ab, aber nicht senkrecht, da an



Das Nordende der großen Gallerie der Großen Pyramide, die volle Höhe der Nordmauer zeigend

ihren beiden Enden die Wände siebenmal übereinandergreifen. Bekanntlich spielt die Zahl Sieben in der Bibel eine bedeutsame Rolle; dasselbe ist in der Pyramide der Fall.

Werfen wir nun einen Blick auf die Mündung des „Brunnenschachtes“. Es sieht gerade so aus, als ob hier einmal eine Explosion stattgefunden hätte, als ob diese Öffnung gewaltsam gemacht worden wäre. Das erinnert uns an das Wort des Apostels Petrus: „Den hat Gott aufgeweckt, nachdem er die Wehen des Todes aufgelöst hatte, wie es denn nicht möglich war, daß er von demselben behalten würde.“ — Apostelgeschichte 2:24.

Christus brachte Leben und Unvergänglichkeit ans Licht (2. Timotheus 1:10). Er eröffnete einen Weg, auf dem einige zu unsterblichem Leben im Himmel gelangen können, und andere eine Gelegenheit zu ewigem Leben auf Erden als menschliche Wesen geboten wird. Die Große Gallerie stellt den Pfad des Christen zu Unsterblichkeit, himmlischer Herrlichkeit und Ehre dar. Der Weg dahin ist schmal, steil und mühselig, und doch hoch, d. h. voller Freude und Hoffnung.

Wunderbarerweise bezeichnet die Länge der Großen Gallerie die Zeit zwischen dem ersten und zweiten Advent Christi.

Die Illustration 7 wird uns zu einem bessern Verständnis verhelfen. Am oberen Ende grenzt der steile Boden plötzlich an einen drei Fuß hohen Tritt und führt in einen kurzen, horizontalen Gang. Fünf Fuß von dem Südende der Großen Gallerie entfernt erweitert sich dieser zu dem sogenannten „Vorzimmer“. Hier ist wiederum das Jahr 1914 klar angedeutet und in Verbindung damit das Jahr 1925, auch ein von der Bibel als bedeutsam angegebenes Jahr.

(Fortsetzung folgt)

Der Zweck der animalischen Schöpfung!

Sicherlich haben alle zum Nachdenken geneigte Menschen, besonders solche, die eine gewisse Reife erlangt haben, schon darüber nachgedacht, zu welchem Zwecke es wohl eine so unendliche Mannigfaltigkeit lebender Geschöpfe auf der Erde gibt. Bei vielen von ihnen ist es tatsächlich schwer, zu erkennen, welchen Nutzen sie für die Erde oder für den Menschen haben.

Da nach der Aussage der Schrift die Erde nicht geschaffen wurde, um eine Öde zu sein (Jesaja 45:18), sondern sie dazu bestimmt ist, ewig zu bleiben (Psalm 104:5 und Prediger 1:4), und der Mensch, dem geboten wurde, fruchtbar zu sein und sich zu mehren, die Herrschaft über alles haben soll, was auf Erden ist, müssen wir annehmen, daß er dazu bestimmt ist, die Erde ewig zu bewohnen (1. Mose 1:26—28). Andere lebende Geschöpfe haben nur einen zeitlichen Zweck. Sie füllen gewissermaßen nur eine Lücke aus, bis die Zeit gekommen sein wird, da die Erde zur dauernden Wohnstätte des Menschen passend gemacht worden ist.

Viele Tiere werden offenbar ausgerottet werden

Unserem Verständnis nach haben all die verschiedenen Lebewesen einen Zweck, indem sie an der Zubereitung der Erde zum dauernden Wohnplatz des Menschen mithelfen.

Wenn sie diesen Zweck erfüllt haben werden, werden sie aussterben mit Ausnahme solcher, die zum Nutzen und zur Freude des Menschen da sein werden. Diesen Gedanken bestätigt uns der Allmächtige durch den Propheten Hesekiel, Kap. 34, Vers 25. Er sagt dort durch seinen Propheten: „Ich werde einen Bund des Friedens mit ihnen machen und werde die bösen Tiere aus dem Lande vertilgen, und sie werden in der Steppe sicher wohnen und in den Wäldern schlafen.“

Um ein volles Verständnis dieses Punktes zu erlangen, denken wir einmal zurück an das azoische Zeitalter (d. h. die unbelebte Periode), wo die ersten Anfänge des Werkes, die Erde zur Wohnstätte des Menschen zuzubereiten, geschahen. Ohne hier auf eine Beweisführung eingehen zu können, wollen wir nur sagen, daß wir es für eine vernünftige Annahme heißflüssigen und teilweise gasigen Zustande befunden hat. All die verschiedenen Metalle, Gold, Silber, Kupfer, Eisen etc. waren in gasigem Zustande und bildeten mit all den Bestandteilen, die jetzt unsere Meere, Seen und Flüsse bilden, dichte Wolkenmassen, die den heißflüssigen Kern umgaben und sich vielleicht bis zu einer Entfernung ausdehnten wie bis zur jetzigen Mondbahn.